Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

07.08.1938 (Nr. 215)

Visual Library

Erſcheint 7mal wöchentlich

Monatsbezug RM 2,30 einſchl. Zuſtellgebühr; Poſtbezugspreis monatl. 2,30 RM (einſchl. 51,80 Rpf Poſtzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Beſtellgeld. Bezugspreis iſt im voraus zahlbar. Poſtſcheck: Hamburg 17272. Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anſpruch auf Rückzahlung des Bezugspreiſes. Verlag: NS.-Gauverlag Weſer-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernſpr.: 5 41 21, Nachtr. u. Sonntg. 5 11 15. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreiſe:

Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf, die 78-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreiſe (für kleine, Familienanzeigen u. a.) ſowie ſonſtige Bedingungen Preisliſte 7 (Nachlaßſtaffel C). Für Anzeigen durch den Fernſprecher keine Gewähr. Annahmeſchluß 16 Uhr. Geſchäftsſtellen: In Bremen: Geeren 6—8, Fernſpr. Nr. 5 41 21, Nachtruf und ſonntags: Fernſpr. Nr. 5 11 15; Obernſtr. 86, Fernſpr. Nr. 5 41 21. In Oldenburg, Stauſtraße 21, Fernſpr. Nr. 36 09. In Syke, Mühlendamm Nr. 2.

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalſozialiſten Bremens

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeiſters der Freien Hanſeſtadt Bremen

Amtliches Verkündungsblatt des Reichsſtatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 215 / 8. Jahrgang

Sonntag, 7. Auguſt 1938

Einzelpreis 15 Rpf.

Nun auch Polens Grenze verletzt

Neuer Erkundungsflug tſchechiſcher Kampfflieger

22 Kilometer tief in Polniſch-Schleſien eingedrungen / Scharfer Proteſt in Prag

Warſchau, 7. Auguſt.

Die Polniſche Telegraphenagentur meldet: Geſtern früh überflogen drei große tſchecho-ſlowakiſche Militärflugzeuge polniſches Gebiet in der Nähe von Zywiec (Bielitz) in Polniſch-Schleſien. Die tſchecho-ſlowakiſchen Militärflugzeuge drangen in Kampfformation ungefähr 22 Kilometer in polniſches Gebiet ein und kehrten dann in die Tſchecho-Slowakei zurück. Die Flugzeuge flogen in einer Höhe von 800 Meter. Der polniſche Geſandte in Prag hat Anweiſungen erhalten, gegen die Verletzung des polniſchen Gebietes ſcharf zu proteſtieren.

Prager Verdrehungsmanöver

Prag, 7. Auguſt.

Das offiziöſe Prager Preßbüro teilt folgendes mit: „Den Blättern wird von maßgebenden Stellen eine Information zur Verfügung geſtellt, in der auf die anhaltende ausländiſche Propaganda hingewieſen wird, die das Ueberfliegen des Glatzer Gebietes durch drei tſchecho-ſlowakiſche Flugzeuge zu Angriffen gegen den tſchecho-ſlowakiſchen Staat, ſeine Regierung und insbeſondere ſeine Armee benutzt. Gegenüber dieſen ſchweren Angriffen der reichsdeutſchen Preſſe, die wegen des von den zuſtändigen tſchecho-ſlowakiſchen Stellen bereits aufgeklärten (?) Zwiſchenfalles fortgeſetzt erhoben und von den einzelnen reichsdeutſchen Rundfunkſtationen verbreitet werden, wird von amtlicher Seite folgendes feſtgeſtellt: „In der Zeit vom 20. Mai bis zum heutigen Tage wurden insgeſamt 74 Fälle feſtgeſtellt, in denen durch reichsdeutſche Flugzeuge tſchecho-ſlowakiſches Staatsgebiet überflogen wurde, wobei in 71 Fällen dieſe Flugzeuge aus Deutſchland kamen und wieder nach Deutſchland zurückkehrten, während in drei Fällen die reichsdeutſchen Flugzeuge ſogar auf tſchecho-ſlowakiſchem Staatsgebiet landeten.

Nominativ werden 20 Fälle der Verletzung der tſchecho-ſlowakiſchen Grenze durch reichsdeutſche Militärflugzeuge angeführt, von denen eine ganze Reihe von Fällen Gegenſtand von Proteſten der tſchecho-ſlowakiſchen Behörden bei den zuſtändigen Berliner Stellen waren. Außer dieſen 20 Ueberfliegungen tſchecho-ſlowakiſchen Staatsgebiets, deren reichsdeutſcher Urſprung unbeſtreitbar iſt, haben noch 54 reichsdeutſche Flugzeuge, deren Erkennungszeichen nicht ſicher feſtgeſtellt werden konnten (!), tſchecho-ſlowakiſches Gebiet unerlaubterweiſe überflogen. In der amtlichen Publikation wird feſtgeſtellt, daß auch nicht einer von dieſen 54 Fällen, ja nicht einmal einer der 20 unerlaubten Ueberfliegungen der tſchecho-ſlowakiſchen Grenze durch unzweifelhaft feſtgeſtellte deutſche Flugzeuge von der tſchecho-ſlowakiſchen Preſſe zu ähnlichen ſchweren Angriffen, wie ſie in dieſen Tagen von dem reichsdeutſchen Rundfunk und der Preſſe gegen den tſchecho-ſlowakiſchen Staat erhoben wurden, ausgenützt worden ſind. Zugleich wird feſtgeſtellt, daß die reichsdeutſchen Behörden den tſchecho-ſlowakiſchen Behörden bisher weder die Meldung noch die Kennzeichen der Flugzeuge bekanntgegeben haben, die nach der Behauptung reichsdeutſcher Nachrichtenquellen bei klarem Wetter eine ganze halbe Stunde lang und auch nur in einer Höhe von 100 Meter das Gebiet von Glatz überflogen."

*

Dieſe neueſte Auslaſſung des tſchecho-ſlowakiſchen Preßbüros ſtellt einen jener Prager Einnebelungsverſuche dar, die wir zur Genüge kennen. Mit ihm ſoll offenbar der äußerſt peinliche Eindruck verwiſcht werden, den die Glatzer Provokation auf die Weltöffentlichkeit einſchließlich England und Frankreich gemacht hat. Jener Verſuch muß ſchon wegen ſeiner inneren Widerſprüche ſcheitern. Wir haben bereits früher eine ſeltſame tſchechiſche Gegenrechnung — ſie wurde im Mai in Prag aufgeſtellt — richtigſtellen müſſen. Auch damals behaupteten die Tſchechen, reichsdeutſche Militärflugzeuge hätten die tſchechiſche Grenze verletzt. In Wirklichkeit handelte es ſich lediglich um Verkehrsflugzeuge; ſonſtige von den Tſchechen angegebene Flugzeugtypen, die ſich an der angeblichen Grenzverletzung beteiligt haben ſollten, exiſtieren in der deutſchen Luftfahrt überhaupt nicht. Dieſe Geſpenſterflieger müſſen nun alſo erneut herhalten, Stoff zu einem Prager Ablenkungsmanöver zu liefern. Man iſt bei dieſem kindiſchen Unternehmen töricht genug, mitzuteilen, daß bei dem weitaus größten Teil der ſagenhaften deutſchen Flieger die Erkennungszeichen nicht feſtgeſtellt werden konnten. Damit nimmt Prag ſeinen an ſich ſchon fadenſcheinigen „Argumenten" ſelbſt den letzten „Agitationswert". Geradezu erheiternd wirkt der Prager Vorwurf, die reichsdeutſchen Behörden hätten den Tſchechen bisher weder Nummern noch Kennzeichen der über Glatz geſehenen Flugzeuge bekanntgegeben, hat doch die tſchechiſche Regierung trotzdem nicht davon abgeſehen, ſich in gewundenen Erklärungen zu „entſchuldigen". Was die angeblichen deutſchen Grenzverletzungen betrifft, ſo hätte man ſie ſich in Prag, wenn ſie wirklich erfolgt wären, beſtimmt nicht zu einem großangelegten Angriff auf Deutſchland entgehen laſſen.

Geſpannt ſind wir, welche Ausrede die Prager Behörden für die tſchechiſche Provokation gegenüber Polen bereit halten werden, und ob ſie auch dieſe neue Grenzverletzung ſeitens tſchechiſcher Militärflugzeuge als „Verfliegen" hinzuſtellen wagen.

Pius XI. gegen Benedikt XV.

Die widerſpruchsvolle Haltung des Vatikans in der Judenfrage

Mailand, 7. Auguſt.

Die geſtrige Veröffentlichung zur Raſſenfrage in der „Informazione Diplomatica" wird von ſämtlichen oberitalieniſchen Zeitungen ausführlich kommentiert. Das „Regime Faſziſta" ſchreibt, das Judenproblem werde nun endlich gelöſt. Die Juden hätten keinerlei Recht, ſich dagegen aufzulehnen. Sei es wahr oder nicht wahr, daß die Juden an eine Internationale und an eine Solidarität gebunden ſeien, die im Gegenſatz zu den Intereſſen der Gaſtvölker ſtünden? Der italieniſche Staat bleibe der italieniſchen Raſſe, dem italieniſchen Volk und dem Faſchismus vorbehalten.

Was man niemals verſtehen könne, ſei die unſinnige Haltung des Vitakans und vor allem des Monſignore Pizzardo, des Leiters der Katholiſchen Aktion. Pizzardo habe nicht aus dem Glauben oder aus den Doktrinen heraus, ſondern einzig in Verfolgung eines politiſchen Manövers den Papſt alarmiert, worauf der Papſt eine Rede gehalten habe, die weder der Kirche noch ihrem Oberhaupt nützlich geweſen ſei. Dies ſei für die Katholiken und Italiener angeſichts der Propagierung des Kommunismus durch das Judentum in Europa beſonders ſchmerzlich.

Das „Regime Faſziſta" ſtellt feſt, daß es von verſchiedenen katholiſchen Blättern mit beißenden Worten angegriffen worden ſei. Das Trieſter katholiſche Wochenblatt „Vita Nuova" habe ſogar erklärt, daß das „Regime Faſziſta" ans Kreuz geſchlagen werden müßte, und daß es Gefahr laufe, zu ſterben, wenn es weiter gegen die Haltung des Papſtes Stellung nehme. Hierzu ſei zu betonen, daß im Jahre 1921 Monſignore Jouin in ſeinem Buch „Die jüdiſche Freimaurerei und die katholiſche Kirche" bei der Erörterung der Protokolle der Weiſen von Zion, die der „Oſſervatore Romano", das Blatt des Vatikans, jetzt als gefälſcht hinſtellen möchte, heftig gegen die Juden Sturm gelaufen ſei.

Der damalige Staatsſekretär Seiner Heiligkeit, Kardinal Gaſparri, habe Jouin auf der zweiten Seite des Buches das höchſte Lob ausgeſprochen, und Papſt Benedikt XV. habe dem Monſignore ſeinen Segen erteilt. Die jeſuitiſchen Pater ſeien, das müſſe anerkannt werden, hinſichtlich des Raſſenproblems die Vorläufer des Faſchismus geweſen. Es möge ſchließlich erlaubt ſein, den Schluß zu ziehen, daß auch der Papſt in Fragen politiſcher Art irren könne.

„Die Verteidigung der Raſſe"

Rom, 7. Auguſt.

Die zum Sonnabend erſtmals erſchienene, in Tiefdruck hergeſtellte Zeitſchrift „Die Verteidigung der Raſſe", deren erſte Nummer 40 Seiten umfaßt und ein zahlreiches außerordentlich eindrucksvolles Bildmaterial enthält, wird in Italien ſicherlich größte Verbreitung finden und in alle Volkskreiſe eindringen. Ihr Preis iſt auf nur 50 Cent feſtgeſetzt worden, um auch dem einfachen Mann den ſtändigen Bezug dieſer für die Stärkung des Raſſebewußtſeins im Volke ſo wichtige Zeitſchrift zu ermöglichen.

Für ihre erſte Nummer hat der Direktor der Zeitſchrift, der bekannte Vorkämpfer für Raſſefragen und Raſſebewußtſein Teleſio Interlandi folgendes Geleitwort geſchrieben: „Dieſe Zeitſchrift kommt im richtigen Augenblick heraus. Die erſte Phaſe der raſſiſchen Polemik iſt abgeſchloſſen. Die Wiſſenſchaft hat ihr Urteil gefällt, und das Regime hat die Vordringlichkeit des Problems verkündet. Man kann nützliche Arbeit leiſten, indem man den Italienern nicht etwa die Begriffe einer Lehre erklärt, die bereits ihre einfachſte und treffendſte Formulierung erfahren hat, ſondern ihnen ihre zwingende Notwendigkeit und ihre ungeheure Tragweite erläutert. Mit der Eroberung des Imperiums und der damit verbundenen Uebernahme immer größerer hiſtoriſcher Verantwortung muß Italien dem Raſſenproblem den Vorrang geben, der ihm ſowohl vom rein biologiſchen als auch vom ſittlichen Standpunkt aus zukommt.

Das war insbeſondere in einem Zeitpunkt notwendig, in dem ein uraltes aggreſſives Raſſebewußtſein — die unerbittliche und wahnwitzige theologiſche Raſſenlehre des Judentums — offen die menſchliche Geſellſchaft bedroht und verſucht, ſie unter Beihilfe von verſchiedenen Völkern und Parteien ſeinen niederträchtigen Zielen dienſtbar zu machen.

Obwohl dieſe Zeitſchrift ein einheitliches Ganzes in Auffaſſung und Inſpiration bildet, ſo zerfällt ſie doch in ſo viele Teile, als es Gebiete gibt, auf denen die italieniſche Raſſenlehre ſich betätigen will: „Wiſſenſchaft, dokumentariſche Beweisführung und Polemik."

Wir werden dokumentariſch verfahren und damit nachweiſen können, welche Kräfte ſich der Verwirklichung eines italieniſchen Raſſebewußtſeins entgegenſtemmen, weshalb ſie ſich entgegenſtemmen, von wem ſie geleitet werden, was ſie wert ſind und wie ſie vernichtet werden können und müſſen. Und wir werden endlich polemiſieren. Mit anderen Worten, wir werden gegen die Lügen, die Einflüſterungen, die Entſtellungen, die Falſchheit und die Dummheit ankämpfen, die die Befreiung Italiens von den unterwürfigen Weſenszügen, die ihm aufgezwungen wurden, die ſtolze Wiederherſtellung ſeines wahren, ſo lange in Vergeſſenheit geratenen Antlitzes vereiteln wollten. Die Polemik wird neben der Wiſſenſchaft das Salz in dieſer alle 14 Tage erſcheinenden Zeitſchrift ſein."

Der Führer empfing im Berghof auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden den gegenwärtig mit einer Frontkämpferabordnung in Deutschand weilenden englischen General Sir John Hamilton.

Bildtelegramm: Presse-Hoffmann.

„Meister" der Lüge

Material für Lord Runciman

> „Das eben iſt der Fluch der böſen Tat,
> daß ſie fortzeugend Böſes muß gebären."
>
> Friedrich v. Schiller

R. Mü. In der Debatte über die tſchechiſche Frage iſt von ſudetendeutſchen und ſlowakiſchen Politikern, um die Autonomieforderung der nichttſchechiſchen Nationalitäten des künſtlichen Moldauſtaates zu erläutern, als Vorbild auf das Beiſpiel der Schweiz hingewieſen worden. In der Tat ermöglicht das ſchweizeriſche Regime, indem es mehreren Volksgruppen organiſatoriſche, kulturelle und politiſche Gleichberechtigung gewährt, eine klare Vorſtellung und Verdeutlichung deſſen, was im Intereſſe des europäiſchen Friedens auch in der Tſchecho-Slowakei verwirklicht werden muß. Die Tſchechen blinzeln, wenn man auf die Verfaſſung der Schweizer Republik zu ſprechen kommt, einander zu: „Welch unmöglicher Gedanke! Wir ſollten den Aſt unſeres innerſtaatlichen Imperialismus, auf dem wir ſeit 1919 ſitzen, ſelbſt abſägen?" Es lohnt ſich, von dieſem Geſichtspunkt aus einmal in die Entſtehungsgeſchichte des ſeltſamſten Staatsgebildes der Welt hineinzuleuchten. Lord Runciman, der Sonderbeauftragte der britiſchen Regierung, wird durch den Wilſon-Bahnhof, auf dem er in Prag eintraf, ſicherlich an eine ganze Reihe Verſailler Torheiten erinnert worden ſein. Vielleicht iſt ihm inzwiſchen angeſichts der zahlreichen neuen Provokationen ſeitens der Tſchechen auch der Gegenſatz zwiſchen Theorie und Praxis des Punktes 10 der Wilſonſchen Friedensbedingungen zum Bewußtſein gekommen, lautet doch jener feierlich verkündete Imperativ: „Den Völkern Oeſterreich-Ungarns, deren Platz unter den Nationen wir geſchützt und geſichert zu ſehen wünſchen, ſoll die freieſte Gelegenheit zu autonomer Entwicklung zugeſtanden werden." Wie war das alſo mit den Vorbedingungen zur Gründung der Tſchecho-Slowakei? Die Geſchichte der Verſailler „Friedens"-Verhandlungen gibt auf die Frage eine ebenſo klare wie aufſchlußreiche Antwort:

Vor rund zwei Jahrzehnten verfaßte der jetzige tſchechiſche Staatspräſident Beneſch für die Konferenz in Verſailles zahlreiche Denkſchriften zu den territorialen Forderungen der Tſchechen, zur Frage der Slowakei und zum „Problem der Deutſchen in Böhmen". In einem dieſer aufſchlußreichen tſchechiſchen Dokumente heißt es über die den Sudetendeutſchen einzuräumende Stellung — man leſe und ſtaune! —: „Die Deutſchen würden in Böhmen dieſelben Rechte haben wie die Tſchechoſlowaken (Es gab auch 1919 keine Tſchechoſlowaken! Der Verf.), die deutſche Sprache würde die zweite Landesſprache ſein und man würde ſich niemals irgendeiner Unterdrückungsmaßnahme gegen den deutſchen Bevölkerungsteil bedienen. Das Regime würde ähnlich dem der Schweiz ſein." Damit noch nicht genug: In einer gleichfalls hochoffiziellen Note Beneſchs, die ſpäter dem Oberſten Rat der Verſailler Konferenz vorgelegt wurde, heißt es ſchwarz auf weiß: „Es iſt die Abſicht der tſchecho-ſlowakiſchen Regierung, ihren Staat ſo zu organiſieren, daß als Grundlage der Nationalitätenrechte die Grundſätze angenommen werden, die in der Verfaſſung der Schweizer Republik zur Anwendung gelangt ſind, d. h., ſie will aus der tſchecho-ſlowakiſchen Republik eine Art Schweiz machen . ." Deutlicher konnte die (vorgetäuſchte) Abſage an den Verſuch der Vorherrſchaft einer Nationalität im tſchecho-ſlowakiſchen Raum, konnte vor allem das Verſprechen der Autonomiegewährung an die Sudetendeutſchen nicht formuliert werden! Mit Recht haben maßgebende Völkerrechtler nachdrücklich auf die entſcheidende Tatſache aufmerkſam

Unser Tagesspiegel

Bei Schangfeng iſt es zu neuer Gefechtstätigkeit gekommen.

Die Japaner unternahmen einen Angriff auf Kiukiang.

Drei tſchechiſche Militärflieger drangen 22 Kilometer tief in polniſches Gebiet ein.

Lord Hamilton wurde vom Führer auf dem Berghof empfangen.

Der SA.-Standort Bremen ruft die Bevölkerung auf, Privatquartiere für die Freiheitskämpfer der Oſtmark zur Verfügung zu ſtellen.

Die Beſten der Bremer Polizei im „Olympia-Schießen" wurden ermittelt und ausgezeichnet.

Bei den Europa-Meiſterſchaften im Schwimmen ſchwamm Fiſcher-Bremen in London die beſte Vorlaufszeit.

Am 17. Auguſt findet in der Bremer Kampfbahn ein Schwimmwettkampf Amerika — Bremen ſtatt.

gemacht, daß die tſchechiſche Delegation in Verſailles in erſter Linie auf Grund jener rechtsverbindlichen Zuſagen die Erfüllung ihrer territorialen Forderungen erzielte. Wie wurde Beneſchs Wort eingelöſt? Es wurde gebrochen!

Der erſte Bruch des heiligen Verſprechens, „Die Deutſchen mit der größten Freizügigkeit zu behandeln“, erfolgte, als die ſogenannte Verfaſſung der Tſchecho-Slowakei 1919/20 ohne Hinzuziehung der ſudetendeutſchen Vertreter „beraten“ und „beſchloſſen“ wurde; ſie iſt denn auch gegenüber den anderen Volksgruppen eine tſchechiſche Urkunde mit der Tendenz geworden: „Ich Herr, du Knecht!“ Im Laufe der Jahre wurde dieſe völkerrechtswidrige und auch ſonſt unmoraliſche Sonderſtellung der Tſchechen bis in unſere Tage mit brutalſten Methoden ausgebaut. Vor allem ſind die jüngſten Prager Regierungsvorſchläge von der nur unvollkommen verſchleierten Abſicht diktiert, die ſchwere Benachteiligung der nichttſchechiſchen Volksgruppen in der Tſchecho-Slowakei erneut „geſetzlich“ zu verankern. Die hiſtoriſche Linie der Unterdrückungsmaßnahmen Prags ſoll — das tritt allzu deutlich hervor — nicht verlaſſen werden. Lord Runciman wird ſicherlich in den Prager Vorſchlägen wertvolles Beweismaterial für den völligen Mangel an wirklicher Gleichſtellung der Volksteile des Moldau-Staates erkennen — von Garantien für einen gemeinſamen Staatsaufbau nach Schweizer Muſter ganz zu ſchweigen. Hier bietet ſich dem objektiven Beobachter jedenfalls die Möglichkeit, die tſchechiſche Gewaltpolitik wider Treu und Glauben in ihrer ganzen Tragweite am Werk der Friedensſtörung zu ſehen. Sehr zu denken müßte dem britiſchen Beauftragten nicht zuletzt die ungeheuerliche Spruchpraxis der tſchechiſchen Gerichte geben, die für folgenſchwere Ueberfälle blindwütiger Soldateska auf wehrloſe Sudetendeutſche nur Bagatell-Strafen kennen und mittels dieſer Rechtsbeugung indirekt das tſchechiſche Militär zu neuen Roheitsakten anfeuern.

Das nicht erfüllte Autonomieverſprechen iſt der eine demokratiſche Dreh, der bei der merkwürdigen Entſtehung des tſchecho-ſlowakiſchen Staates eine Rolle ſpielte; der andere fundamentale Betrug ſpiegelt ſich in der mißlungenen Erfindung einer „tſchecho-ſlowakiſchen“ Nation wieder, mit der die Tſchechen ihren ſich auf kaum 48 Prozent belaufenden Bevölkerungsanteil innerhalb des in Frage kommenden Territoriums in einen Mehrheitsanteil umzufälſchen verſuchen. „Slowaken ſind Tſchechen“ — dieſe groteske Behauptung, die trotz eifriger Bemühungen beauftragter tſchechiſcher „Völkerpſychologen“ nie auch nur einigermaßen glaubhaft bewieſen werden kann, iſt vom Slowakenführer Hlinka bereits 1919 in einem Verſailler Memorandum mit den klaſſiſchen Worten zurückgewieſen worden: „Wir ſind weder Tſchechen noch Tſchechoſlowaken, ſondern einfach Slowaken, und Slowaken wollen wir bleiben!“ Aber die nur als Wunſchtraum tſchechiſcher Chauviniſten vorhandene „Einheit der tſchecho-ſlowakiſchen Nation“ wird von Prag immer wieder, obſchon der tſchecho-ſlowakiſche Gegenſatz täglich in aller Schärfe hervortritt, im Sinne einer vorhandenen Staatsgrundlage propagiert und „verteidigt“. Es wird gelogen, daß ſich die Balken im Prager Staatsgefüge biegen!

Schon vor 20 Jahren trat indes auch in der ſlowakiſchen Frage die volle Wahrheit ans Licht der Oeffentlichkeit, als Hlinka auf Veranlaſſung Beneſchs in Frankreich aus dem Bereich der tſchechiſchen Friedensdelegation verwieſen und nach Rückkehr in ſeine Heimat von tſchechiſchen „Landsleuten“ eingekerkert wurde. Eingekerkert, weil die Prager Machthaber in hiſtoriſcher Stunde den Vorkämpfer der (im Pittsburger Vertrag von Maſaryk anerkannten) Autonomieforderung des ſlowakiſchen Volkes nur auf gewaltſame Art ausſchalten konnten. Dieſer Grundſatz: „Und wenn du nicht mein Freund willſt ſein, ſo ſchlag ich dir den Schädel ein“ iſt inzwiſchen zum Regierungsſyſtem der tſchechiſchen Minderheit geworden. Lord Runciman kann alſo in nächſter Nähe ſtudieren, wie es in Wirklichkeit um die „völkiſche Einheit“ der Moldau-Republik beſtellt iſt. Ihm dürfte es keinesfalls entgehen, daß nicht nur die 3½ Millionen Sudetendeutſchen einen verzweifelten Abwehrkampf wider tſchechiſche Unterdrückungen und Provokationen führen, ſondern daß auch der kulturelle und wirtſchaftliche Beſtand der ſlowakiſchen Volksgruppe gefährdet iſt, die ſich unter Einſatz ihrer letzten Kräfte gegen die von Prag erſtrebte Verewigung ihrer Knechtſchaft aufbäumt.*)

Nur zwei Lügen, die bei der Taufe der Tſchecho-Slowakei Pate ſtanden, haben wir hier aufs Korn genommen. Dieſe beiden fluchwürdigen Täuſchungsaktionen mußten fortzeugend Böſes gebären. Tag für Tag werden ſchlagende Beweiſe dafür geliefert, daß die Tſchechen auf allen Gebieten der Politik im Vorgaukeln nicht vorhandener Tatbeſtände, im Wortbruch, in plumpen Ausreden und in der zügelloſen Befriedigung frecher Herrſchaftsgelüſte unerreichbar ſind. Der dreiſte Verſuch der Prager Regierung, die offenſichtliche Glatzer Provokation mit der unwahren Behauptung abzutun, die tſchechiſchen Militärflieger hätten ſich verirrt, iſt in Verbindung mit der ſeltſamen tſchechiſchen „Gegenrechnung“ geradezu ein Muſterbeiſpiel für die zum huſſitiſchen Staatsprinzip gewordene Lügentechnik des Hradſchin. Wie lange ſoll dies Spiel mit dem Feuer Europa noch beunruhigen?

---

*) Wer ſich über die hiſtoriſchen Hintergründe der heftigen Feindſchaft zwiſchen Tſchechen und Slowaken näher unterrichten will, greife zu dem ſoeben im Gerhard-Stalling-Verlag Oldenburg i. O./Berlin erſchienenen ausgezeichneten Buch „Dr. Robert Nowak: Der künſtliche Staat“. Wir kommen auf dieſes Werk noch zurück.

Japaniſcher Angriff bei Kiukiang

Erſchwerter Vormarſch durch die Ausdehnung des überſchwemmungsgebietes

Hankau, 7. Auguſt

Der Sonnabend ſtand im Zeichen anhaltender ſchwerer Kämpfe der japaniſchen Truppen in China. Südlich von Kiukiang ging die 106. japaniſche Diviſion zum Angriff vor.

Nördlich vom Yangtſe fanden ebenfalls größere Gefechte ſtatt. Die Entfaltung der japaniſchen Truppen ſtößt auf Schwierigkeiten, da das Ueberſchwemmungsgebiet immer wieder an Ausdehnung zunimmt. Nach chineſiſchen Meldungen haben die Fluten bereits die Straße Hwangmei—Kwangtſe erreicht. Die japaniſche Luftwaffe iſt ebenfalls ſehr aktiv. Die chineſiſchen Stellungen zwiſchen Kiukiang und Lungpung werden dauernd mit Bomben belegt. Unter Heranziehung ſtarker Streitkräfte vom Poyang-See konzentriert ſich die japaniſche Flotte auf dem Yangtſe weſtlich von Kiukiang. Die chineſiſche Luftwaffe hat am Sonnabend mehrere Angriffsflüge in dieſem Aufmarſchgebiet unternommen.

Neuer japaniſcher Luftangriff auf Hankau

Begleitet von 36 Jagdflugzeugen haben geſtern 27 japaniſche Bomber Hankau erneut angegriffen. Es wurden über 100 Bomben abgeworfen, von denen die meiſten auf den Hankauer Flugplatz und die dazu gehörigen Anlagen fielen. In dieſen Anlagen ſind umfangreiche Brände ausgebrochen. Auch über der Nachbarſtadt Hanyang warf dieſes japaniſche Geſchwader Bomben ab. Die Chineſen melden, daß ein japaniſcher Bomber von chineſiſchen Flaks abgeſchoſſen worden ſei. Nach japaniſchen Feſtſtellungen ſind auf dem Flugplatz in Hankau chineſiſche Flugzeuge durch die Bombenwürfe zerſtört worden.

Zwei ſowjetruſſiſche Flugzeuge abgeſchoſſen

Tokio, 7. Auguſt.

Wie der Frontbericht meldet, haben die Sowjetruſſen die Tätigkeit ihrer Luftwaffe verſtärkt. Die Flugzeuge überflogen zu wiederholten Malen die Grenze vor Korea zu Aufklärungszwecken und belegten Grenzorte und japaniſche Stellungen mit Bomben. Zur Abwehr der ſowjetruſſiſchen Flieger ſind bisher keine japaniſchen Luftſtreitkräfte eingeſetzt worden. Die Abwehr geſchieht durch Flak und Maſchinengewehrfeuer.

Es gelang den Japanern, zwei ſowjetruſſiſche Flugzeuge abzuſchießen. Ueber den neuen Zwiſchenfall bei Suiſenho liegen bisher keine weiteren Einzelheiten vor.

Neue Gefechtstätigkeit bei Schangfeng

Tokio, 7. Auguſt.

Dem Frontbericht zufolge hat bei Schangfeng wieder eine lebhafte Beſchießung der japaniſchen Stellungen durch ſowjetruſſiſche Artillerie und Flugzeuge eingeſetzt. Kleinen Angriffe der Sowjets blieben im Abwehrfeuer der Japaner liegen. Jedoch ſind keine Anzeichen für größere Unternehmungen der Sowjets vorhanden.

Japaniſches Generalkonſulat durch Moskau geſchloſſen

Wie die japaniſche Nachrichtenagentur Domei meldet, iſt ohne Rückſicht auf die noch laufenden Verhandlungen in Moskau das japaniſche Generalkonſulat in Chabarowſk durch die Sowjetruſſen zwangsweiſe geſchloſſen worden. Der Stab des Generalkonſulates hat bereits am Donnerstag Chabarowſk verlaſſen, um ſich nach Wladiwoſtok zu begeben. Aehnlich ſoll mit dem japaniſchen Generalkonſul in Blagowetſchenſk verfahren worden ſein. Domei bemerkt hierzu allerdings, daß Moskau ſchon früher die Schließung dieſer Konſulate gefordert habe. Tokio habe aber darauf beſtanden, daß beide Länder die gleiche Zahl von Konſulaten aufrechterhalten ſollten. Die Verhandlungen hierüber wären noch nicht abgeſchloſſen.

Lage im Schangfeng-Konflikt hoffnungsvoll?

Das japaniſche Außenamt veröffentlicht einen Bericht über die Unterredung, die zwiſchen dem japaniſchen Botſchafter Schigemitſu und Litwinow-Finkelſtein in Moskau am 4. Auguſt ſtattgefunden hat. Ebenſo wie bei der Ueberreichung der japaniſchen Vorſchläge erklärte demnach Schigemitſu auch hierbei, daß Japan den Schangfeng-Zwiſchenfall als lokale Angelegenheit betrachte und bemüht ſei, ihn friedlich beizulegen. Japan ſchlage vor, die Feindſeligkeiten ſofort zu beenden und diplomatiſche Verhandlungen zu eröffnen. Litwinow-Finkelſtein habe darauf erwidert, daß die ſowjetruſſiſchen militäriſchen Aktionen eingeſtellt würden, ſofern ſich Japan vollkommen aus dem ſowjetruſſiſchen Gebiet zurückziehe. Japan müſſe ferner die Unverletzlichkeit der Grenze garantieren, wie ſie im Hunſchun-Vertrag und der dazugehörigen Karte feſtgeſtellt ſei.

Aus dem Schangfeng-Abſchnitt wird am Sonnabend gemeldet, daß keine Neuigkeiten dort vorliegen. In Moskau ſollen die Beſprechungen zwiſchen Schigemitſu und Litwinow-Finkelſtein fortgeſetzt werden, ſobald neue Informationen von Tokio an den japaniſchen Botſchafter abgehen, was am Montag etwa geſchehen werde. In japaniſchen Regierungskreiſen wird die allgemeine Lage auf Grund der erſten Ausſprache mit Moskau als hoffnungsvoll bezeichnet.

„Angriff“ auf das Inſelreich

900 Flugzeuge und 15 000 Flieger und Soldaten

London, 7. Auguſt.

Am Freitagnachmittag hat die engliſche Luftwaffe ihre größten Manöver ſeit ihrem Beſtehen begonnen.

48 Stunden werden über großen Gebieten von Südengland, Oſtengland und der engliſchen Südoſtküſte Uebungen abgehalten, an denen mehr als 900 Flugzeuge, rund 15 000 Flieger und Soldaten der Luftwaffe ſowie zahlreiche Einheiten der Flak-Artillerie und des Luftſchutzes teilnehmen. Die Uebungen drehen ſich um das Thema eines Angriffes auf das engliſche Inſelreich. Feindliche Bomber verſuchen die lebenswichtigen Zentren der engliſchen Induſtrie zu vernichten, während den Verteidigern die Aufgabe zufällt, ſo gut wie möglich die Abwehr durchzuführen. Nachts werden in zahlreichen Gemeinden Oſtenglands Verdunkelungsübungen durchgeführt, bei denen insbeſondere die erſt ſeit kurzem organiſierten Luftſchutzmannſchaften erſtmalig eingeſetzt werden ſollen. Ueber das „Ergebnis“ der geſtrigen „Kämpfe“ iſt nur wenig bekannt, doch ſoll es einzelnen „feindlichen Bombern“ gelungen ſein, ihre Ziele zu erreichen. Maſſenangriffe feindlicher Bomber hingegen waren infolge ſchlechter Witterungsverhältniſſe unmöglich.

Luftſchutzübungen in Frankreich

Paris, 7. Auguſt.

In Nord- und Nordoſtfrankreich wurden am Freitagabend bis nach Mitternacht Uebungen der Luftabwehr durchgeführt. Mit Ausnahme einiger größerer Städte wurden alle Gemeinden verdunkelt. In Nancy wurde gegen Mitternacht der Alarm „Bombenabwurf“ gegeben, worauf ſofort die Feuerwehren und Hilfstruppen eingriffen. Auch Mannſchaften mit Gasmasken wurden eingeſetzt, um die entſtandene Giftgefahr zu beſeitigen. In Rouen wurde der „ſtille Alarm“ gegeben, d. h. alle zuſtändigen Stellen der paſſiven Luftabwehr wurden verſtändigt, trotz der beſtehenden völligen Dunkelheit. 5 Minuten ſpäter kündigten Sirenen die Ankunft feindlicher Flugzeuge an und nach etwa 20 Minuten war der Alarm beendet. Nach Mitternacht erſt wurde der normale Zuſtand wiederhergeſtellt.

Proteſtſtreik gegen den Streik. Die algeriſchen Gemüſebauern und Händler haben zum Proteſt gegen die ewige Streikerei im Hafen von Marſeille, durch die gerade auch der Gemüſehandel in Mitleidenſchaft gezogen wird, beſchloſſen, nunmehr ihrerſeits für zwei oder drei Tage jegliche Arbeit einzuſtellen.

Randbemerkung

„Univerſalraſſe“ oder „Originalcharakter“? Das faſchiſtiſche Bekenntnis zur Raſſe iſt, wie nicht anders zu erwarten war, von der franzöſiſchen Preſſe negativ und gehäſſig kommentiert worden. Der Hauptſchriftleiter der chauviniſtiſchen „Epoque“, der Kerillis, der noch zurzeit des Abeſſinienkonfliktes in italienfreundlichem Fahrwaſſer ſegelte, beſitzt z. B. die Unverfrorenheit, den Duce ſchulmeiſterlich zurechtzuweiſen, indem er erklärt, daß ſeine Anſicht über die Raſſenlehre falſch ſei. Da die Päpſte den „anſtändigen Juden jahrhundertelang ihren wirkſamſten Schutz gewährt hätten“, ſei, ſo folgert Herr Kerillis, die faſchiſtiſche Raſſentheorie abzulehnen, denn es gäbe in Wirklichkeit nur eine einzige „Univerſalraſſe“! Ueber Nacht ſchien es jedoch dem bedauernswerten Hauptſchriftleiter plötzlich eingefallen zu ſein, daß der beſte Gegenbeweis für ſeine „Univerſalraſſe“ ja die Vereinigten Staaten ſind, in denen ſich bekanntlich die Weißen weigern, mit Negern in einem Eiſenbahnabteil zu fahren. Monſieur Kerillis verſuchte ſich nun mit einem zweiten Artikel über den „amerikaniſchen Raſſismus“ aus der Klemme zu ziehen. So ſetzte er ſeinen Leſern den blühenden Unſinn vor, daß das Raſſenproblem „von der Negerſeite her“ eine ganz andere Angelegenheit ſei. Die Vereinigten Staaten ſeien, wie Indien, nur aus „lebensnotwendigen Gründen zu einem Kaſtenland“ geworden; aber das habe nichts mit der Raſſenlehre, wie ſie der Faſchismus und der Nationalſozialismus predige, zu tun. Um ſo erſtaunlicher iſt nun, daß zwei Tage ſpäter in derſelben „Epoque“ zu leſen iſt, Frankreich könne nicht daran denken, die aus Deutſchland geflüchteten Juden aufzunehmen. Man könne dies um ſo weniger verantworten, als der „Originalcharakter“ der franzöſiſchen Bevölkerung auf dem Punkt angelangt ſei, ſich zu ſeinem Nachteil zu verändern. Welche Blamage für Herrn Kerillis (der doch zu den führenden franzöſiſchen Journaliſten gerechnet werden will), ſich in drei aufeinanderfolgenden Artikeln dermaßen zu widerſprechen. Wozu bekennt er ſich nun eigentlich: Zur „Univerſalraſſe“ oder zum „Originalcharakter“ Frankreichs?

Frankreich auf der Wacht

Paris, 7. Auguſt

Die franzöſiſche Regierung hat jetzt die Ueberfliegung des franzöſiſch-ſpaniſchen Grenzgebietes bei Perthus für ſämtliche franzöſiſchen und ausländiſchen Apparate verboten. Eine Ausnahme hiervon bilden lediglich die Flugzeuge der franzöſiſchen Geſellſchaft Air France und die der ſowjetſpaniſchen Luftfahrtgeſellſchaft.

Eine Botſchaft an Muſſolini

Rom, 7. Auguſt

Muſſolini hat am Sonnabend den engliſchen Oberſt Rocks empfangen, der ihm im Auftrage der aus 60 Mitgliedern beſtehenden Gruppe des Unterhauſes, die ſich die Pflege der engliſch-italieniſchen Beziehungen zur Aufgabe gemacht hat, eine Botſchaft überreicht. Darin wird die aufrichtige Hoffnung zum Ausdruck gebracht, daß das italieniſch-engliſche Abkommen baldigſt ratifiziert werde. Die Gruppe, ſo heißt es ferner, ſei der Anſicht, daß das Inkrafttreten des Abkommens einen der wichtigſten Faktoren eines dauerhaften Friedens in Europa darſtelle. Der Duce hat ſeine Genugtuung über die Gäſte der Mitglieder der engliſch-italieniſchen Parlamentsgruppen zum Ausdruck gebracht und Oberſt Rocke beauftragt, ihren Mitgliedern mitzuteilen, daß er ihrer Anſicht über die italieniſch-engliſchen Beziehungen beiſtimme.

Dralle RASIERCREME
große Tube 50 Pfennig

Druck und Verlag „Bremer Zeitung“ NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen. Verlagsdirektor Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich (z. Z. in Urlaub); Stellvertreter: Wilhelm Aßling; Chef vom Dienst: Rudolf Müller; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: i. V. Reinhard Everwyn; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches: Heinz Tischer; für Sport, Niederdeutsche Rundschau (einschl. der Grafschaften Hoya und Diepholz) und Allgemeine Seite: Rudolf Meyer; für Bilderdienst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.
Berliner Schriftltg.: Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82.
Unverlangt eingehende Beiträge ohne Rückporto werden nicht zurückgesandt.
Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke; beide in Bremen. — Gültig ab 15. Juni 1938 Preisliste Nr. 7.
Bremer Zeitung D.-A.: VII. 1938: 36 195
Ferner erscheinen im NS.-Gauverlag:
Oldenburgische Staatszeitung, Oldenburg 35 741
Ostfriesische Tageszeitung, Emden 26 014
Wilhelmshavener Kurier, Wilhelmshaven 14 306
Gesamt-Auflage: 112 256

Malerei und Zeichnung

auf der Kunſtausſtellung im Haus der Deutſchen Kunſt in München

(Dritter Sonderbericht der „Bremer Zeitung“ aus dem Haus der Deutschen Kunst)

Wird in der Plaſtik das vielgeſtaltige Hauptthema einer klaren, einprägſamen, mit den Augen der Antike und der Klaſſik geſehenen Geſtaltenkunſt im Einklang mit dem Anſchauungsideal unſerer Zeit nach den verſchiedenſten Seiten abgewandelt, ſo tritt in der Malerei, der in der Hauptſache der Weſtflügel im Haus der deutſchen Kunſt eingeräumt iſt, als weiteres tonangebendes Leitmotiv, das ſich durch alle Räume hindurchzieht, das beherrſchende Thema der deutſchen Landſchaftskunſt, das ſich wie ein wohliger, warmer Rahmen um alle Abteilungen legt, auf.

So fällt dem Eintretenden im Raum 1 zwiſchen den ſchon beſprochenen idealen Eingangsplaſtiken gleich das große „Hegau“-Bild von Ferdinand Staeger auf, das hinter den charakteriſtiſchen, weich eingebetteten Hügelwellen die majeſtätiſch abſchließenden Alpen geheimnisvoll in die Ferne weiſend als ewig junges Symbol deutſcher Sehnſucht nach dem Süden aufſteigen läßt. Im Saale 15 laſſen die Landſchaftsbilder von Hermann Gradl dieſen angeſchlagenen, in der poetiſchen Farbſtimmung an Thoma erinnernden Grundton weiterklingen. Durch immer neue und überraſchende Varianten feſſeln die Arbeiten von Anton Müller-Wiſchin, Hans Gött, Hugo Hodiener, Fritz Köhler, Fritz Halberg-Krauß, Willy ter Hell, Erwin Kettemann, Otto Goebel und Leo Frank. Vom einfachen, liebevoll geſehenen Natureindruck bis zum romantiſch aufgelockerten, mit Poeſie und Phantaſie umkleideten Stimmungsbild wird eine reiche Skala aller möglichen Schattierungen und Lichtwirkungen durchlaufen. Eine aparte Note bringt der Saal 3 mit den Werken von Werner Peiner, der in ſeinen bis zum kleinſten Detail vordringenden Arbeiten mit der Tiefenwirkung eines ſich ins Unendliche verlierenden Raumes rechnet. Der Darſtellung des menſchlichen Körpers begegnet der Beſucher in einer Reihe von Akten, die zum Teil ganz verſchiedene Vorausſetzungen zur Grundlage haben. Neigt die eine Gruppe von Künſtlern (Conrad Pfau, Raffael Schuſter-Woldan, Carl Schwalbach, Carl Storch, Werner Peiner, Conſtantin Gerhardinger) zur mehr romantiſch betonten, der Phantaſie und Illuſion Raum laſſender Darſtellungsart, die mehr das Intime und Weſenhafte betont, wobei ein zarter, durchſichtiger Schleier um das Ganze gelegt ſcheint, ſo bevorzugt die andere Gruppe mehr grelle, ins helle Rampenlicht gerückte Wirklichkeitseffekte, die den Nachdruck auf die rein körperliche Schauſtellung legen und mit der ſcharfen Herausarbeitung der Formen, Flächen und Linien ſich der plaſtiſchen Behandlungsweiſe des Stoffes zuwenden. Adolf Zieglers „Göttin der Kunſt“, Rudolf Werners „Die Temperamente“ und ähnliche Arbeiten von Albert Janeſch, Adolf Münzer, Alexander Rothaug und Max Neuböck — gerade eine ganze Reihe von Wiener Ausſtellern bevorzugt dieſen Stil — können als Beleg für dieſe Gruppe herangezogen werden, in der freilich manches Bild den Widerſpruch des Betrachtenden hervorrufen dürfte, beſonders dann, wenn die Tilgung des Stoffes durch die künſtleriſche, übergeordnete Idee nicht von vornherein überzeugend und verſöhnend wirkt, wie es bei einer ganzen Anzahl ſolcher Arbeiten, die im Rahmen des Studienhaften ſteckengeblieben ſind, der Fall iſt.

Ein guter Querſchnitt ſympathiſcher Leiſtungen zeigt, daß auch die Porträtmalerei bei den zeitgenöſſiſchen Künſtlern in guter Obhut iſt. Hans Happs „Leſende“, die Arbeiten von Leo Samberger, Raffael Schuſter-Woldan, Paul Oberhoff, das Hindenburg-Porträt von Walter Peterſen, die lebendig anſprechenden Großporträts von Fritz Rhein („Mein Vater“, „General v. Strantz“), Arnold Buſch („General Litzmann), Walter Hartmanns Bildnis des Fliegers Manfred von Richthofen, Heinrich Knirrs großes Führerbild und viele hier nicht alle aufzählbaren Arbeiten — bezeichnend iſt eine lange Reihe von prächtigen Bauern- und Arbeiterköpfen — beſtätigen das Vorhandenſein eines ernſten Ausdruckswillens einer im Geſchehen der Zeit verankerten Künſtlerſchaft, die bewußt an die ſtolze Tradition beſter deutſcher Porträtkunſt anknüpft.

In den Anfängen ſteckt noch die künſtleriſche Behandlungsweiſe von Themen der Partei und der Bewegung. In den gezeigten Arbeiten von Willy Waldapfel („Die Straße frei“), Elk Eber (So war SA.“), Herbert Schnürpel („Bauſtelle des Arbeitsdienſtes“) und Ferdinand Staeger („Werkſoldaten“) ſchwingt wohl der feſtgehaltene Rhythmus eines neuen Geſchehens mit, die formale Durchdringung des Stoffes läßt aber noch viel zu wünſchen übrig.

Kriegsmotive ſind in einer kleinen, dafür aber um ſo beachtlicheren Schau von Bildern zu ſehen. Wuchtig und wahrheitsgetreu hat Herbert Schnürpel das Thema der Frontablöſung in der zurückmarſchierenden Gruppe, in der jeder einzelne Kämpfer das veränderte Frontgeſicht in der charakteriſtiſchen Abſtufung der Temperamente zeigt, geſtaltet. Mit den Augen eines Frontſoldaten geſehen und künſtleriſchem Wahrheitsgefühl durchgearbeitet iſt das Bild von Wilhelm Sauter, das zwei Schwerverwundete, die das verſchmutzte Waſſer aus dem Granatloch ſchöpfen, in treuer Frontkameradſchaft zeigt. Erſchüttert ſteht der Beſucher vor Albert Henrichs „1917“, einem Kriegsbild, das im zuſammengeſtampften Drahtverhau die durchlöcherten, verbeulten Stahlhelme als Ueberreſte einer vorangegangenen tragiſchen Kampfhandlung, die über den Angreifer wie über den Angegriffenen hinwegging, ſo eindrucksvoll von dem Freund und Feind erdrückenden Kriegsſchickſal künden läßt. Gut in der Bewegung erfaßt iſt auch Angelo Janks „Meldereiter“.

Beſonders reichhaltig iſt die Gruppe der Tierbilder, in der eine Reihe von Ausſtellern mit Namen von Rang und Klang vertreten iſt. Heinrich von Zügels („Vor dem Stall“, „Wörth am Rhein“), das reizende „Idyll“ von Julius Paul Junghanns, die wuchtige Pferdeſtudie des gleichen Malers, die „Raſt auf dem Felde“ von Franz Kiederich und viele an/ähnlichen Vorlagen und Motiven orientierte Arbeiten bezeugen ein reiches, fruchtbares Schaffen gerade auf dieſem Gebiete, das nur noch im Stilleben, in der Interieurkunſt und im Blumenbild von ähnlicher Vielgeſtaltigkeit iſt. Hier Beiſpiele aufzuzählen, müſſen wir uns verſagen. Man wird wenig Wertloſes oder Unſchönes gerade im Bereiche dieſer Gattungen entdecken. Das Gegenteil wäre vom Familienbild zu ſagen, das in großer Anzahl, aber mit nur ganz wenigen wirklich gelungenen Arbeiten vertreten iſt. Reich und weit iſt die Welt des Meeres und der Berge geſehen.

Die Gruppe „Arbeit und Induſtrie“ erfüllt wieder beſonders glücklich viele Wünſche, die heute an die Künſtler, die ſich in der Welt der Wirklichkeit umſehen ſollen, geſtelt werden. Leonhard Sandrock, Erich Merker, Richard Albitz, Richard Geßner, Heinrich Kley, Franz Gerwin, Ewald Jorzig und viele andere Künſtler haben die Welt der Hochöfen, Fabriken und Eiſenwerkſtätten mit charakteriſtiſchen Studien feſtgehalten.

In der Graphik laſſen beſonders Anton Scheuritzel, Curt Winkler, Franz Zureich, Hans Müller, Hermann Kupferſchmid, Hannes Thierbach und Oscar Graf das Thema der Arbeit in ihren Radierungen weiterklingen. Im Obergeſchoß Nord laden liebevolle Aquarelle, Zeichnungen, Stiche, Holz- und Linolſchnitte, die Landſchafts- und Figurenbilder, Baum-, Blumen- und Tierdarſtellungen in allen Varianten, Porträtkunſt in intimſter Ausprägung zeigen, Tuſch- und Kohlezeichnungen zur eingehenden, andächtig verweilenden Betrachtung ein. Ottohans Beier, Robert Kämmerer-Rohrig, Ludwig Doerfler, Rudolf Sieck, Walther Klemm, Fritz Hafner und Ernſt Dombrowſki (Holzſchnitte), um nur einige der beſonders im Gedächtnis haftenbleibenden Arbeiten der bezeichnendſten Ausſteller zu nennen, haben das Thema der ſtillen, intimen Kammerkunſt der Graphik in einer Reihe prächtiger Arbeiten mit Geſchmack, Stilempfinden und techniſchem Können abgewandelt.

Dr. Josef Klingenbeck.

(Siehe auch den Bildbericht in der heutigen Ausgabe!)

Wettbewerb des deutſchen Jugendherbergswerks

Aufruf an alle Maler und Graphiker

Das Deutſche Jugendherbergswerk ſchreibt zur Erlangung von Entwürfen für ein ſymboliſches Kurzzeichen, das gleich als Anſtecknadel, als Briefkopfzeichen und als Hauszeichen Verwendung finden ſoll, einen Wettbewerb aus. Die Motivwahl iſt der ſchöpferiſchen Geſtaltungskraft des Künſtlers überlaſſen. In dem Kurzzeichen müſſen die Anfangsbuchſtaben „DJH.“ und das HJ.-Zeichen enthalten ſein. Es wird angeregt, das übliche Symbol des Adlers zu vermeiden und dafür ein neues Symbol der Gaſtlichkeit zu wählen.

Der Wettbewerb iſt offen für alle Mitglieder der Reichskammer der bildenden Künſte, Fachgruppe Gebrauchsgraphiker und Fachgruppe Maler und Graphiker, ſowie für die Arbeitsgemeinſchaft Junges Schaffen im Kulturamt der Reichsjugendführung. Nicht zugelaſſen zu dem Wettbewerb ſind alle Angehörigen, Teilhaber, Aſſiſtenten oder Unterſtellte der Preisrichter. Als Preiſe ſind vorgeſehen: 1. Preis 1000 RM., 2. Preis 600 RM., 3. Preis 400 RM., fünf Ankäufe à 100 RM.

Die Entwürfe ſind bis zum 15. September 1938 an den Reichsverband für Deutſche Jugendherbergen, Berlin NW 87, Klopſtockſtraße 47, porto- und gebührenfrei einzureichen. Nähere Einzelheiten über den Wettbewerb ſtellt der Reichsverband für Deutſche Jugendherbergen zur Verfügung.

Rund um den Roland

Reichsbankpräſident Dr. Schacht in Bremen

Bremen, 8. Auguſt.

Zu einem privaten Beſuch traf am Freitag Reichsbankpräſident Dr. Schacht in Bremen ein, um ſich geſtern in Bremerhaven an Bord des Lloyddampfers „Stuttgart“ zu einer Nordlandreiſe einzuſchiffen. Dr. Schacht benutzte ſeinen Bremer Aufenthalt — er war in Hillmanns Hotel abgeſtiegen — zu einem Beſuch der Reichsbankhauptſtelle Am Wall und zu einem längeren Spaziergang durch die Straßen der Stadt.

Kammerpräſident Pg. Ehlers zum Reichsinnungsmeiſter des Baugewerkes ernannt

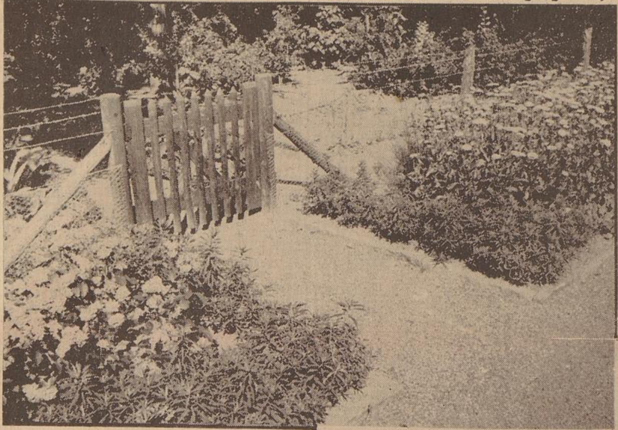
Wie uns gemeldet wird, hat der Reichsinnungsmeiſter des Baugewerkes Pg. Oppermann, Königsberg, M. d. R. ſein Amt niedergelegt, weil er parteidienſtlich zu ſehr in Anſpruch genommen iſt. Auf ſeinen Vorſchlag hat der Reichshandwerksführer Pg. Schramm den Präſidenten der Handwerkskammer Bremen, Maurermeiſter Pg. Ehlers, zum Reichsinnungsmeiſter des Baugewerkes berufen. Pg. Ehlers, der Mitglied der DNW. iſt, war bereits ſeit dem Jahre 1935 der erſte Stellvertreter des Pg. Oppermann und gleichzeitig Schatzmeiſter des Reichsinnungsverbandes des Baugewerkes.

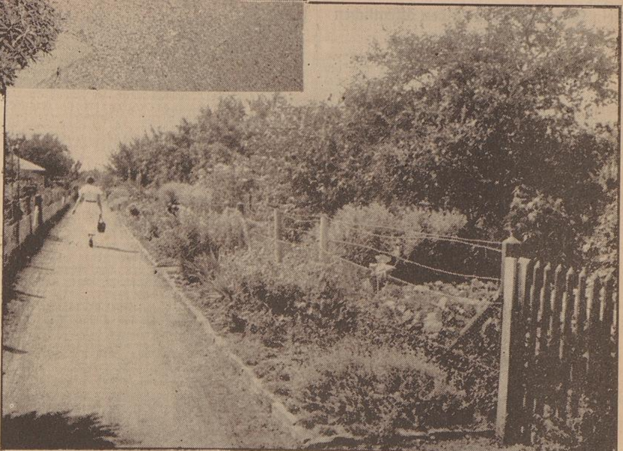
Keine Weiden im Seuchengebiet betreten!

Verſchiedene Bauern haben Klage darüber geführt, daß trotz der herrſchenden Maul- und Klauenſeuche Pilzſammler und Spaziergänger Seuchenweiden und geſperrte Weiden betreten und ſogar kranke und danach geſunde Tiere geſtreichelt haben. Weiden, auf denen an Maul- und Klauenſeuche erkranktes Vieh geht und Weiden, die in einem Sperrgebiet liegen, dürfen nicht betreten werden. Wer es trotzdem tut — mag es abſichtlich oder fahrläſſig ſein — ſetzt ſich der Gefahr aus, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldſtrafe von 15 RM. bis 3000 RM. beſtraft zu werden. In gleicher Weiſe wird die Uebertragung der Seuche beſtraft, die das Anfaſſen geſunder Tiere nach dem Streicheln kranker Tiere ſicher zur Folge hat. Durch das Anfaſſen kranker Tiere kann die Maul- und Klauenſeuche auch auf Menſchen übertragen werden. Jeder Pilzſammler und jeder andere Volksgenoſſe ſollte ſo viel Verſtändnis für unſere volkswirtſchaftlichen Belange aufbringen, daß er verſeuchte und geſperrte Weiden meidet.

Parzellen-Kolonie werden Kleingartenparks

Der nutzbringende und ſchöne Einzelgarten als Kernzelle großzügiger Geſamtanlagen — Planmäßige Geſtaltung und Umgeſtaltung bremiſcher Kleingartengruppen — Ein Rundgang durch Muſteranlagen





Gleichförmige, hölzerne Gartentüren und gärtnerische Anlagen vor den Begrenzungen kennzeichnen die neuen Wege durch die Kleingärten. Ein dankbares und gepflegtes Gesamtbild entsteht. Aufn.: Sommer (2).

Nach der Neuregelung des Kleingartenweſens im ganzen Reich bildet auch unter den rund 25 000 Bremer Kleingärtnern die künftige Neu- bzw. Umgeſtaltung der Kleingartenflächen das Tagesgeſpräch, zumal heute ſchon faſt ſämtliche Kleingartengruppen unſerer Stadt mehr oder weniger im Zeichen beginnender und teilweiſe ſchon weit fortgeſchrittener Bearbeitung ſtehen. Pg. Müller, der Leiter der Abteilung Kleingartenweſen im Gartenamt, gab uns durch eine Beſichtigungsfahrt durch die Bremer Kleingartenkolonien Gelegenheit, einen Ueberblick über die umfaſſenden Planungen zu gewinnen, an Hand deren die alten Kleingartengruppen nach neuen Geſichtspunkten durchgearbeitet und neue Bauausführungen angelegt werden ſollen.

Betrachtet man dieſe umfaſſenden, auf weite Sicht angelegten und in allen Einzelheiten bereits heute feſtſtehenden Pläne, ſo erkennt man nicht nur die Bedeutung des Vorhabens, das zu ſeiner reſtloſen Durchführung ſchätzungsweiſe acht bis zehn Jahre beanſpruchen wird, ſondern auch den Weitblick ſeiner Schöpfer, die dem regelloſen Wirtſchaften früherer Jahre ein Ende bereitet und das Kleingartenweſen als wichtigen Faktor der Stadtplanung eingeſetzt haben. Die geſamten Umarbeitungen im bremiſchen Kleingartengelände könnte man mit dem Leitwort überſchreiben: „Gemeinnutz geht vor Eigenbrötelei“.

Sie ſollen nach ihrer Vollendung dem einzelnen Kleingartenbeſitzer die Gewähr bieten, daß ſein Stück Land für alle Zukunft unantaſtbar bleibt, weil den Gartenflächen in der Stadtplanung nunmehr ein unverrückbarer Platz angewieſen und geſichert iſt; zum anderen aber ſoll das geſamte Kleingartengelände nach den durchgreifenden äußeren Verſchönerungsaktionen ein ſauberes, ſchönes und würdiges Aeußere zeigen und ſich ſchon in ſeinem Geſamteindruck als eine Stätte der Erholung und Geſundung für den Stadtmenſchen kennzeichnen.

Dazu aber iſt eine gemeinſame Einordnung aller Kleingärtner in einige Grundforderungen notwendig, die ſich bei der von der verantwortlichen Stelle durchzuführenden Planung, Lagerung und Form der Parzelle ſowie bei der Wegeführung und Platzgeſtaltung ergeben.

Darüber hinaus müſſen weitere Forderungen, die den Wert der Gartengruppen als nutzbringende und ſchöne Kleingarten-Grünanlagen gewährleiſten, erfüllt werden; Pg. Müller bezeichnete ſie wie folgt:

1. In den Wegezügen ſind einheitlich niedrige Einfriedigungen zu erſtellen, die nun nicht immer von Hecken begleitet ſind, ſondern auch in einigen Hauptwegezügen Pflanzſtreifen als ſeitliche Begleitung haben und im übrigen durch einen wechſelvollen Pflanzenwerkſtoff immer neue Wirkungen bieten. Die Einfriedigungen müſſen ſtets niedrig ſein, damit die Kleingärten als Kernzellen in die geſamte Kleingarten-Grünanlage einbezogen werden; das ſchließt nicht aus, daß der einzelne in ſeinem Garten ſich in der Nähe der Laube einen abgeſchloſſenen Erholungsplatz ſchafft.

2. Die Stellung und die Form der Laube iſt nach beſtimmten Richtlinien durchzuführen. Es darf keine Typiſierung aufkommen. Aber ein in die Landſchaft der Gegend paſſender, einheitlicher Baucharakter, dem ſich alle Kleingartenlauben eingliedern, iſt erforderlich. Zu dieſem Zweck iſt die Bauprüfung aller Kleingartenlauben durch die für das Kleingartenweſen der Stadt eingeſetzte Stelle genaueſtens zu beachten.

3. ſpielt vor allem für die Nutzwirkung, dann aber auch für die ſchönheitliche Geſtaltung einer Kleingarten-Grünanlage die richtige Obſtbaumpflanzung eine wichtige Rolle. Durch Pflanzung zu vieler und zu großförmiger Obſtbäume iſt auf dieſem Gebiet viel geſündigt worden. In neuen Anlagen muß der kleinförmige Obſtbaum, der Spindelbuſch als der Obſtbaum des Kleingärtners, vordringlich angepflanzt werden. Obſtbaumanzahl und Form muß vorgeſchrieben und im Standort angegeben werden.

Die erſten praktiſchen Ausführungen der Neuordnung im Kleingartenweſen, in die wir einen Einblick nahmen, haben heute ſchon den bremiſchen Kleingärtner von dem Wert dieſer Umgeſtaltungsarbeiten überzeugt; insbeſondere die neu angelegten und durchgeſtalteten Kleingartengruppen werden nach einem Jahr des eingewachſenen Pflanzenbeſtandes jeden Kleingärtner dazu hinführen, gleichfalls mit Verſtändnis, Vertrauen und mit der echten alten Kleingartenliebe an den heutigen großen Aufgaben auch zu ſeinem Teil mitarbeiten zu wollen.

Daß das Verſtändnis für den Sinn der Neugeſtaltung, die jedem einzelnen Kleingärtner wieder zugute kommt, nicht von heute auf morgen überall durchdringt, iſt bei einem alten, bodenſtändigen und traditionellen Kleingartenweſen, wie es in Bremen vorherrſcht, nicht anders zu erwarten. Iſt aber der Bremer erſt einmal von dem Wert einer Sache durch den Augenſchein überzeugt, ſo iſt er auch der erſte und treueſte Mitarbeiter an ihrer Durchführung; das gilt, wie für alle Gebiete, auch für den bremiſchen Kleingärtner.

Die Einfriedigungsarbeit, die auf dem Werder jetzt ſchon fertiggeſtellt iſt, zeigt ſchon, welch verändertes Bild die Gruppe nach der Umgeſtaltung bieten wird. Die Zäune ſind nicht nur in der Ausführung einheitlich, ſondern auch infolge ihrer geringen Höhe (1,10 bis 1,20 Meter, wie auch die ſpäter hineinwachſenden Hecken) nicht mehr Trennungsmauern zwiſchen den Einzelgärten. Dadurch aber erhält das ganze Gartengebiet eine größere Weite. Die Geſamtlänge der umgeſtalteten Wege beträgt jetzt ſchon 4000 Meter; ihre ſtarke Befeſtigung gewährleiſtet einen einwandfreien Wegebau, und an den Wegezügen, die von Pflanzſtreifen begleitet werden, fällt die ſaubere und gut wirkende Einfaſſung mit Kantſteinen auf. Schon jetzt, da wegen der Erdbewegungsarbeiten noch keine Pflanzungen vorgenommen werden können, iſt die ſpätere Geſtaltung durch beiderſeitige breite Pflanzſtreifen zu erkennen und ihre ſchöne Wirkung vorauszuſehen.

Ein Muſterbeiſpiel der prächtigen Wirkung ſolcher nach neuen Geſichtspunkten umgeſtalteten Wegzüge gibt der Eichenweg im Vereinsgebiet des Kleingärtnervereins „Im ſtillen Frieden“, deſſen erſt im April dieſes Jahres begonnene Umgeſtaltungsarbeit ſich bereits jetzt zu einer fertigen Anlagenwirkung ausgewachſen hat.

Bei der Anlage dieſes erſten größeren in Arbeit genommenen Weges haben die anliegenden Kleingartenfreunde des Vereins in vorbildlicher Weiſe den Sinn der Neugeſtaltung erfaßt und mit Eifer und Liebe die Pflege dieſes bunt blühenden Pflanzſtreifens übernommen. Es ſei darauf hingewieſen, daß die Pflege der ſeitlich den Weg begleitenden Pflanzſtreifen dem jeweiligen Anlieger obliegt, der ihn als zu ſeinem Garten gehörend betrachten und pflegen ſoll, wie er es bisher von der Inſtandhaltung ſeines vor dem Garten liegenden Kolonieweges gewohnt iſt.

Im Kleingartengebiet des Vereins „Feldmark Haſtedt“, das mit der ſchon beſtehenden Gruppe zwiſchen Kyffhäuſerſtraße und Allenſteiner Straße in der kommenden Kleingartengrünanlage „Hindenburgallee“ liegt, wird gegenwärtig im Bereich von 150 Gärten, die an vier je 300 Meter langen Wegen liegen, die geſamte Einfriedigung nach den neuen Richtlinien errichtet. Die Kleingärtner führen in anerkennenswerter Weiſe dieſe Arbeit aus eigenen Kräften, lediglich mit Unterſtützung der Abteilung Kleingartenweſen, durch. In der gleichen Weiſe entſteht zur Zeit auch die Einfriedigung der Außengrenzen in der neu angelegten Gartengruppe am „Rennplatz“ des Kleingärtnervereins Sebaldsbrück.

Die geſamte Umgeſtaltungsarbeit von alten, erhaltungsfähigen Kleingartengruppen zu Kleingarten-Grünanlagen ſtellt eine gemeinſchaftliche Leiſtung von ſtädtiſcher Verwaltung — vertreten durch die Abteilung Kleingartenweſen — und der Kleingärtnerſchaft dar. Wenn auch der ſogenannte kleingärtneriſche Koſtenanteil des einzelnen ſich in der Geſamtſumme nur auf ein Fünftel der großen Aufwendungen der Stadt beläuft, ſo kennzeichnet dieſe Arbeitsweiſe doch den Sinn einer wirklichen Gemeinſchaftsleiſtung, die den kommenden Kleingarten-Grünanlagen ſpäter neben dem äußeren auch einen ideellen Wert verleihen wird.

Unſere Beſten im Olympia-Schießen der Polizei /

Auszeichnung der Sieger mit Preiſen des Gauleiters und Polizeichefs

Die besten Karabiner- und Pistolenschützen beim „Olympia-Schießen“ der Bremer Schutzpolizei auf dem Hof des Polizeihauses, wo sie von Hauptmann d. Sch.-P. Mechels die Auszeichnungen empfingen.
Aufnahme: Schmidt.

Die bremiſche Schutzpolizei führte in den letzten Wochen das für die ganze deutſche Polizei, einſchließlich der Gemeindepolizeidienſtſtellen und Gendarmerie geſchaffene „Olympia-Schießen“ für Karabiner und Piſtolen durch, das ſeinen Namen nach dem gleichen Kampf bei den Olympiſchen Spielen trägt. Dieſer Schießwettbewerb ſoll eine Auswahl der 50 beſten deutſchen Polizei-Schützen treffen, die dann durch eine Erinnerungsgabe durch die Reichsſtelle beſonders ausgezeichnet werden. Zugleich damit wird die Grundlage geſchaffen, ſchon jetzt die beſten Schützen für eine etwaige Zuſammenfaſſung oder eine weitere Förderung geeint zu wiſſen. Es ging daher bei dieſem auf dem Schießplatz der Polizei in Borgfeld durchgeführten Wettkampf darum, feſtzuſtellen, ob Bremen einige dieſer Schützen ſtellen wird. Die auf Grund des bereits vorliegenden Jahresſchießergebniſſes vom Jahre 1937 bekannten 120 beſten bremiſchen Polizei-Schützen erhielten von der Polizei-Sport-Schule in Berlin numerierte Scheiben, die für jeden einzelnen Mann zugeteilt wurden, ſo daß die Entſcheidung über das Ergebnis dieſes Wettbewerbs von dritter Seite, alſo von Berlin aus, erfolgen konnte.

Das Karabiner-Schießen umfaßte vier Serien zu je drei Schuß in folgender Reihenfolge: 1. Aufgelegt hinter einer Bruſtwehr, 2. liegend freihändig, 3. kniend oder ſitzend und 4. ſtehend freihändig. Die zur Verfügung ſtehende Zeit war für jede Serie mit 15 Sek. begrenzt, ſo daß alſo für die geſamte Schußfolge eine Minute zur Verfügung ſtand. Auf der 100-Meter-Bahn wurde nach einer Kopfringſcheibe mit einer 24-Ringe-Einteilung geſchoſſen.

Beim Piſtolenſchießen mit der Piſtole „08“ war eine Sporteinheitsſcheibe mit einer 10-Ringe-Einteilung vorgeſchrieben. Auf der 25-Meter-Bahn wurde mit freihändigem Anſchlag geſchoſſen, und zwar waren hierbei drei Serien zu je fünf Schuß in verſchiedene Uebungen unterteilt. Beim „Genauigkeitsſchießen“ mußten fünf Schuß in 35 Sekunden abgegeben werden. Bei der „Fertigkeitsübung“ handelte es ſich darum, fünf Einzelſchüſſe abzugeben, wobei je ſechs Sek. Zeit zur Verfügung ſtanden. Beim „Schnellfeuern“ hieß die Bedingung, fünf Schuß mit Nachladen in zehn Sekunden abzugeben.

Die bei dieſem „Olympia-Schießen“ ermittelten beſten Karabiner- und Piſtolenſchützen waren am Sonnabendvormittag auf dem Hof des Polizeihauſes angetreten, wo ihnen durch Hauptmann Mechels beſondere Preiſe und Anerkennungen überreicht wurden.

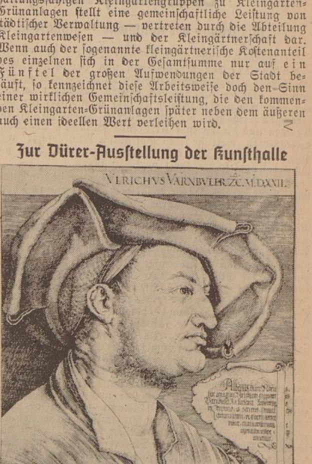
Der beſte Karabiner-Schütze iſt der bekannte vielſeitigſte Bremer Polizeiſportler, Hauptwachtmeiſter Buckmann, der übrigens als Sportlehrer vom Kommando der Schutzpolizei für die Ausbildung abkommandiert iſt. Hauptwachtmeiſter Buckmann holte ſich mit 255 Ringen den Ehrenpreis, den der Reichsſtatthalter und Gauleiter Carl Röver für dieſes „Olympia-Schießen“ der bremiſchen Schutzpolizei geſtiftet hatte. Mit dieſer Leiſtung dürfte ſich Hauptwachtmeiſter Buckmann ſchon jetzt in die Reihe der beſten deutſchen Polizeiſchützen eingereiht haben.

Preiſe des Polizeipräſidenten erhielten: Hauptwachtmeiſter Kröger mit 249 und Hauptwachtmeiſter Schmidt mit 248 Ringen. Für hervorragende Leiſtungen erhielten folgende beſondere Urkunden: Revier-Oberwachtmeiſter Schroer, Hauptwachtmeiſter Dunekacke, Hauptmann d. Sch.-P. Falter, Revieroberwachtmeiſter Fricke, Meiſter d. Sch.-P. Schröder-Vegeſack, Oberwachtmeiſter Lehners, Hauptwachtmeiſter Rathſack, Hauptwachtmeiſter Wittgrefe und Hauptwachtmeiſter Brandt.

Für hervorragende Leiſtung erhielt als beſter Piſtolenſchütze Revier-Oberwachtmeiſter Fricke (140 Ringe) einen Preis des Polizeipräſidenten. Weitere Preiſe errangen Revier-Oberwachtmeiſter Aldenhoff (138 Ringe) und Hauptmann d. Sch.-P. Mechels (129 Ringe). Für hervorragende Leiſtungen erhielten folgende beſondere Urkunden: Hauptwachtmeiſter Kämena, Hauptwachtmeiſter Michel, Hauptwachtmeiſter Peuß, Hauptwachtmeiſter Hartung, Hauptwachtmeiſter Dammeyer, Oberwachtmeiſter Klockgießer, Hauptwachtmeiſter Buſchhorn, Revier-Oberwachtmeiſter Schroer und Revier-Oberwachtmeiſter Wieſe.

In Vertretung des dienſtlich abweſenden Kommandeurs der bremiſchen Schutzpolizei händigte Hauptmann d. Sch.-P. Mechels den Schützen die Anerkennungen aus und wies bei dieſer Gelegenheit darauf hin, daß es für alle Waffenträger des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands eine ſelbſtverſtändliche Pflicht ſei, mit dieſen Waffen Hervorragendes leiſten zu können. Die bei dieſem Schießwettbewerb erzielten Erfolge mögen allen, ſo ſagte Hauptmann d. Sch.-P. Mechels weiter, Anſporn ſein, weiterhin beſtrebt zu ſein, zu den beſten Schützen zu gehören. Mit dem Führergruß klang dieſe Verteilung der Preiſe aus. ×

Zur Dürer-Ausſtellung der Kunſthalle


VLRICHVS VARNBVLER. Z.C. M.D.XXII.

Kopf Varnbühlers
(Siehe unſeren Beitrag auf der folgenden Seite unter dem Strich!)

Neuer Film im Tivoli

„Gehen wir bummeln"

Die zünftige amerikaniſche Filmrevue in ausgezeichneter deutſcher Bearbeitung ſerviert ein altes Thema in erprobter Abwandlung, großartiger Ausſtattung und mit mehreren ſehr eingängigen, teilweiſe ſchon viel geſpielten Schlagerliedern geſpickt. Das reichſte Mädchen von Newyork ſieht ſich und ihre Familie in einer Revueſzene lächerlich gemacht, traktiert den Autor und Hauptdarſteller mit den obligaten Ohrfeigen und verliebt ſich in ihn. Er verſpricht, die Szene dezent abzumildern, ſeine eiferſüchtige Partnerin tut aber das Ihre, ſie lächerlicher als vorher zu geſtalten, worauf das reiche Mädchen die geſamte Revue kauft und ihrerſeits eine Szene einflicht, die den ſcheinbar wortbrüchigen Autor vor dem Publikum unmöglich macht. Dieſe Szene gehört zu den komiſchſten, die je von der Leinwand aus das Zwerchfell des Publikums erſchütterten. Nach dieſer eisgekühlten Rache ſteht die Hochzeit mit dem Nebenbuhler als Höhepunkt der Strafaktion bevor, die aber nicht zur Durchführung gelangt, ſondern auf haarſträubende Weiſe in ein happy end verkehrt wird. Die entwaffnende Reſpektloſigkeit gegenüber aller Konvention, der Witz der Darſtellung und die Kunſt, ihn durch ausgezeichnete Fotografie und Szenengeſtaltung doppelt dick aufzutragen, dazu eine Fülle origineller Revueeinfälle machen den ausgedehnten Bummel mit ſeinen Folgen zu einer ſehr vergnüglichen Angelegenheit für den Zuſchauer, der für die Eigenart amerikaniſcher Revuefilme empfänglich iſt.

Im Vorprogramm ſieht man einen mit großer Aufmerkſamkeit verfolgten Kulturfilm, der die preußiſche Geſchichte in Berliner Baudenkmälern lebendig werden läßt.
Anni Arnurius-Weilshaeuser.

Kein Schulgeld mehr an den öffentlichen Berufsſchulen

Das neue Geſetzblatt der Freien Hanſeſtadt Bremen, ausgegeben am 6. Auguſt, enthält ein Geſetz über den Fortfall des Schulgeldes an den öffentlichen Berufsſchulen (Pflichtſchulen), in dem beſtimmt wird, daß mit Wirkung vom 1. April 1938 auf Anordnung des Reichsminiſters für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung an den öffentlichen Berufsſchulen (Pflichtſchulen) ein Schulgeld nicht mehr erhoben wird. Weiter enthält das neue Geſetzblatt ein Geſetz über die Anwendung der Reichsabgabenordnung und das Rechtsmittelverfahren bei bremiſchen Landes- und Gemeindeſteuern (Bremiſches Abgabengeſetz), eine Verordnung zur Aenderung des Ausführungsgeſetzes zum Bürgerlichen Geſetzbuch vom 18. Juli 1899 (Geſetzbl. S. 61) und eine Verordnung zur Bekämpfung des Kartoffelmatoden.

In das Waſſer geſtoßen worden? Am 4. 8. 1938, zwiſchen 14.00 und 16.30 Uhr, ſollen eine Frau und ein Mann am Weſerſtrand in der Nähe der Woltmershauſer Fähre (Woltmershauſen) beobachtet haben, daß ein achtjähriger Junge von anderen Knaben ins Waſſer geſtoßen wurde. Dieſe Perſonen werden gebeten, ſich als Zeuge an der nächſten Wache oder im Polizeihauſe, Zimmer 349, zu melden. Telefon 214 11. Hausapparat Nr. 241.

Bekämpfung der Diſtelplage. Eine bremiſche Verordnung gibt Vorſchriften zur Bekämpfung der Diſtelplage. Die 2. Schauung auf Grund dieſer Verordnung findet nach einer amtlichen Bekanntmachung Ende dieſes Monats ſtatt. Wer ſeiner Pflicht nicht nachkommt, hat Beſtrafung zu erwarten.

Sachen zum Lachen

„Es ſteht wirklich ſchlimm mit mir, Hanſen, ich darf weder rauchen noch trinken!"
„Dann laſſen Sie ſich doch ſcheiden, mein Lieber!"

Verkehrserziehung aus der Praxis

Lieber bremſen als ausweichen

Die täglichen Verkehrsunfälle — Diesmal koſtete es den Führerſchein ...

Eine alte Fahrerregel beſagt, daß man lieber im Gefahrenfall bremſen als ausweichen ſoll. Denn beim blinden Ausweichen entſteht meiſt ſchwereres Unheil als man durch Auffahren mit einem angebremſten Fahrzeug verurſacht! Sehr klar zeigte ein Unfall, der ſich am Montag um 12.30 Uhr in der Sögeſtraße ereignete, daß dieſe Regel ihre Berechtigung hat. Vom Wall her kam ein Perſonenkraftwagen durch das erſte Stück der Sögeſtraße. Der Fahrer wollte gleich wieder nach links zur Herdentorswallſtraße abbiegen, wobei er auch früh genug ein Zeichen gab. Als er mit ſeinem Wagen bereits die neue Fahrtrichtung eingenommen hatte, ſich jedoch noch auf der Kreuzung befand, bog entgegenkommend ein Laſtkraftwagen vom Schüſſelkorb her zur Sögeſtraße in Richtung Wall ein. Deſſen Fahrer verſuchte, dem auf der Kreuzung befindlichen Perſonenkraftwagen auszuweichen, um hinter ihm vorbeizukommen. Der PKW.-Fahrer hielt aber ſein Fahrzeug an, als der die drohende Gefahr bemerkte. Nun war ein Zuſammenſtoß unvermeidlich. Der LKW.-Fahrer konnte trotz Ausbiegens auf die linke Fahrbahnhälfte nicht mehr eine Berührung beider Wagen verhindern. Der PKW.-Fahrer richtete ſich nach der Beſtimmung, daß man nicht abbiegen darf, ſo lange der entgegenkommende Geradeausverkehr anhält. Andererſeits muß man natürlich weiterfahren, wenn man ſich bereits mitten auf der Kreuzung befindet und daher die Vorfahrt für ſich in Anſpruch nehmen kann. Wer die Vorfahrt beſitzt, ſoll ſie auch ausfahren!

Einem angetrunkenen Fahrer wurde am Freitag der Führerſchein an Ort und Stelle abgenommen, nachdem er um 4 Uhr morgens in der Hemmſtraße einen Radfahrer angefahren hatte und dann im Zickzackkurs unbekümmert weitergefahren war. Der Radfahrer machte ſich an die Verfolgung des Wagens, und es gelang auch, den Wagen nach einiger Zeit vor einem Haus aufgeſtellt wiederzufinden. Der Fahrer wurde ermittelt, und man ſtellte feſt, daß er derart unter Alkoholwirkung ſtand, daß er nur noch lallen konnte. Er gab an, ſeit 21 Uhr in verſchiedenen Gaſtſtätten geweſen zu ſein. Wieviel Bier er dabei getrunken hat, ſagte er nicht. Er wurde zum Krankenhaus gebracht, wo man zur einwandfreien Klärung dieſer Frage eine Blutunterſuchung anſtellte.

Durch eine rechte Kleinigkeit wurde am Freitag ein Verkehrsunfall in der Haſtedter Heerſtraße verurſacht. Einem Kraftradfahrer flog plötzlich ein Fremdkörper ins Auge, wodurch der Fahrer derart unſicher im Steuern wurde, daß er erſt einen Radfahrer, der ſein Rad ſchob, anfuhr und dann nach weiteren 50 Metern mit ſeiner Maſchine gegen einen Baum prallte. — Man ſieht, daß man als Kraftradfahrer zumal während der ſtaubreichen Sommerzeit niemals auf eine Schutzbrille verzichten ſollte!

Wenn es von vornherein unklar iſt, ob der Platz zum Ueberholen ausreicht oder nicht, darf man niemals zum Ueberholen anſetzen. Folgender Fall beweiſt es wieder einmal, der ſich am Donnerstag, gegen 10 Uhr, in der Nordſtraße ereignete: Ein Kraftwagenfahrer wollte an einer in gleicher Richtung in Bewegung befindlichen Straßenbahn vorbeifahren und dabei einen Radfahrer überholen, der ebenfalls in gleicher Richtung fuhr. Wie der Fahrer ſagt, wäre nach ſeiner Meinung genug Platz zum Ueberholen geweſen. Er ſetzte daraufhin zum Ueberholen des Radfahrers an, bemerkte aber zu ſeinem Schrecken, daß dieſer plötzlich unſicher wurde und ſehr ſtark hin und her fuhr. Nun war an ein Ueberholen natürlich nicht mehr zu denken. Der Perſonenkraftwagenfahrer verſuchte darauf, ein Unheil nur durch Ausweichen zu verhindern, wobei er jedoch mit der Straßenbahn zuſammenſtieß. Dabei wurde ſein Wagen quer vor die Bahn geſchoben. Glücklicherweiſe hatte der Straßenbahnfahrer wegen einer an dieſer Stelle befindlichen Halteſtelle ſeinen Wagen bereits ſoweit abgebremſt, daß der Zuſammenſtoß ohne größere Folgen blieb. — Radfahrer darf man nur in einem gewiſſen Abſtand überholen, da ſie ſtets wie in dieſem Fall zur Aufrechterhaltung ihres Gleichgewichts etwas hin und her fahren. Der in Frage kommende Radfahrer, der ſich nach dem Unfall entfernt hat, wird gebeten, ſich zu melden.

Die Polizei bittet um Mithilfe

Zeugen und ſonſtige Beteiligte des folgenden Verkehrsunfalls werden gebeten, ſich im Polizeihauſe, Zimmer 217, oder auf einer Polizeiwache zu melden:

Am 5. Auguſt gegen 16.50 Uhr ſtieß ein Radfahrer, der aus der Lüneburger Straße kam, mit einem Motorradfahrer zuſammen, der von rechts aus der Hamburger Straße kam. Der Motorradfahrer wurde leicht verletzt. Außerdem entſtand Sachſchaden. Der Radfahrer, der ſich entfernt hatte, ohne ſeine Perſonalien anzugeben, und Zeugen des Vorfalls werden gebeten, ſich im Pol.-Präſidium, Zimmer 217a, oder in einer Pol.-Revierwache zu melden.

Am 5. Auguſt gegen 7.45 Uhr wurde eine Frau, die an der Sparkaſſe am Brill auf die Straßenbahn wartete, von einem Pferd, das mit noch anderen Pferden von zwei Männern geführt wurde, umgeſtoßen. Die Frau wurde erheblich verletzt. Die beiden Führer der Pferde und Zeugen des Unfalls werden gebeten, ſich im Pol.-Präſidium, Zimmer 217a, oder in einem Pol.-Revier zu melden.

Vorſicht beim Pilzſammeln

Alle Jahre kommen Vergiftungen durch Pilze vor. Nur zu oft verlaufen ſie tödlich! Aeußerſte Vorſicht iſt geboten. Auf den Wochenmärkten wird der Pilzhandel zwar behördlich überwacht. Ueber eßbare Pilze werden farbige Freigabeſcheine auf den Tag ausgeſtellt. Dadurch wird die Bevölkerung geſchützt, ſoweit es möglich iſt.

Wer aber ſelbſt Pilze ſammelt, ſei ſich bewußt, welche Verantwortung er dabei auf ſich nimmt. Die Gefahr iſt groß. Allgemeine Anzeichen dafür, daß ein Pilz giftig iſt, gibt es nicht. Der Pilzſammler muß ſich ſchon die Mühe machen, die einzelnen Pilzarten, die eßbaren wie die giftigen, nach ihren Merkmalen erkennen und unterſcheiden lernen. Man ſammle nur Arten, die man ſicher kennt, und ſuche ſeine Kenntniſſe allmählich zu erweitern. Wer dabei ohne perſönliche Unterweiſung auskommen muß, wird ſich an Hand guter Abbildungen nebſt Beſchreibungen ins Pilzreich hineintaſten. Das Reichsgeſundheitsamt hat ein Pilzmerkblatt herausgegeben, das auf 40 Seiten von 57 Pilzarten gute farbige Abbildungen und wiſſenſchaftlich einwandfreie Beſchreibungen bietet. Es koſtet im Buchhandel 81 Pfg. In Zweifelsfällen erteilt der amtliche Sachverſtändige für Pilze (im Deutſchen Kolonial- und Ueberſee-Muſeum am Bahnhofsplatz) Auskunft. Daß nur junge, madenfreie Pilze, friſch zubereitet, ein zuträgliches Gericht abgeben, muß ſtets beachtet werden. Ueber wichtige Einzelheiten der Zubereitung gewiſſer Pilze, wie Abziehen der Haut, Weggießen des Kochwaſſers uſw. gibt das genannte Pilzmerkblatt ebenfalls Auskunft.

In die Schraube eines Motorbootes geraten

Am Freitag ereignete ſich gegen 20.45 Uhr auf der Weſer ein ſchwerer Unfall. Ein Motorboot, das in einer Schlenge gehalten hatte, fuhr rückwärts heraus, um weſeraufwärts zu fahren. In der Nähe badete ein Schwimmer. Dieſer ſchwamm heran und ließ ſich mitziehen. Nachdem das Boot weit genug aus der Schlenge heraus war, fuhr es wieder vorwärts. Der Schwimmer muß ſich jetzt los gelaſſen haben oder konnte ſich nicht mehr halten. Er geriet unter das Boot und wurde von der Schraube derart verletzt, daß ſeine Ueberführung in eine Krankenanſtalt notwendig wurde. Der bedauernswerte Vorfall möge allen Schwimmern als Warnung dienen, ſich nicht an fahrende Waſſerfahrzeuge anzuhängen.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Woltmershauſen. Sitzung der Politiſchen Leiter im kleinen Saal des Odeums am Montag, 8. Auguſt, pünktlich 20.30 Uhr.

Ortsgruppe Leheſterdeich. Montag, 8. Auguſt, 20.30 Uhr, Sitzung der Politiſchen Leiter mit anſchließendem Ortsgruppen-Appell.

Ortsgruppe Burg. Montag, 8. Auguſt, fällt die Verſammlung der Politiſchen Leiter und der Schulungsabend aus. — Donnerstag, 11. Auguſt, finden ſich die SA.-Sportabzeichenbewerber bei Pg. Buſch um 20.30 Uhr ein.

NS.-Frauenſchaft

Kreisfrauenſchaftsleitung. Wir machen darauf aufmerkſam, daß das Carin-Göring-Haus (Reichsmütterdienſt) ab Montag, 8. Auguſt, wieder geöffnet iſt. — Wir erinnern an die Abrechnung bis zum 12. eines jeden Monats.

Ortsgruppe Habenhauſen. Wir alle helfen wieder beim Einkochen von Gemüſe für das WHW. Büchſen ſind abzuholen Holzdamm 116.

Ortsgruppe Oſtertor. Die Zellenfrauenſchaftsleiterinnen wollen bitte zum Abrechnen zur Geſchäftsſtelle, Steinernes Kreuz 9, kommen, Montag von 11—13 Uhr und von 18 bis 20 Uhr.

Ortsgruppe Oſten. Markenabrechnung für die Zellenfrauenſchaftsleiterinnen Montag, 8. Auguſt, von 10—12 Uhr am Peterswerder 10.

Ortsgruppe Schwachhauſen. Zellenfrauenſchaftsleiterinnen! Wir bitten am Montag, dem 8. Auguſt, von 17.30—18 Uhr abzurechnen.

Jugendgruppe der Ortsgruppe Haſtedt. Nächſter Heimabend Dienstag, 9. Auguſt, Kirchbachſtraße 14.

NS.-Volkswohlfahrt

NSV.-Ortsgruppe Walle. Am Dienstag, dem 9. Auguſt, 20.30 Uhr, Zellenwalterſitzung in der Geſchäftsſtelle. Dringendes Erſcheinen aller iſt Pflicht.

NSKOV.

Kreisdienſtſtelle Bremen

Zuſammenkunft der Kriegerhinterbliebenen am 10. Auguſt, nachmittags, im Kaffee „Zur ſchönen Ausſicht", früher Kleinbahnhof Horn.

Hier: REICHSSENDER HAMBURG

Sonntag, 7. Auguſt: 6.00 Hafenkonzert. 8.00 Wetter, Nachrichten, Hafendienſt. 8.15 Stadt und Land; Tagesfragen zur Ernährungswirtſchaft. 8.25 Zehn Minuten Leibesübungen. 8.35 Froher Klang (Schallplatten). 9.00 Mein Herz, ſei fröhlich und ſchaue auf und um. Eine Morgenfeier. 9.30 Muſik am Sonntagmorgen. 10.30 Evangeliſche Morgenfeier. 11.00 Peter: Tſchaikowſky: Romeo und Julia, Ouvertüre — Fantaſie. 11.20 D-ASTA „Nordſtern" probt auf der Unterelbe. Ein Bericht von den Erprobungsflügen des neuen viermotorigen Atlantik-Flugzeuges von Blohm & Voß. 11.45 Heute und morgen. Eine Viertelſtunde der Beſinnung. 12.00 Muſik am Mittag. In der Pauſe: 12.55 Zeitangabe, Wetter. 13.05 Fortſetzung der Muſik am Mittag. 14.00 Kinder, hört zu! 14.45 Muſik auf Volksinſtrumenten. 15.35 Aus meiner Tierſtube: Radiata und Matamata. Eine Plauderei mit Karl Peter. 16.00 Großer Preis von Europa für Krafträder. Konzert und Hörberichte vom Sachſenring. Dazwiſchen, etwa 16.30 meter-Gehen in Erfurt. 18.00 Sauer macht luſtig! 18.45 meter-Gehen in Erfurt. 18.00 Sauer macht luſtig! 18.45 Kleine Abendmuſik. 19.30 Sportſchau am Sonntagabend. 19.45 Sportbericht. 19.50 Wetter. Erſte Abendnachrichten. 20.00 Aus der 15. Großen Deutſchen Rundfunk-Ausſtellung Berlin 1938: Welle 1838 — 1938. Ein luſtiger Spuk und ein frohes Spiel. Wir ſchalten um von Alt-Berlin auf 15. Große Deutſche Rundfunk-Ausſtellung. 22.15 Nachrichten. 22.30 Echo von den Reichswettkämpfen der Marine-SA. 22.40 Tanzmuſik. 24.00 Nachtmuſik.

Wetterdienst der BZ.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes
(Ausgabeort Bremen)

Noch keine Abkühlung

Das ſkandinaviſch-ruſſiſche Hoch iſt noch immer wetterwirkſam. Zwar zeigt es einige Zerfallserſcheinungen, während gleichzeitig die ſüdweſteuropäiſchen Wärmeſtörungen ſich immer ſchärfer ausbilden. Da aber infolge der allgemeinen ſtarken Erwärmung des weſteuropäiſchen Kontinents keine ſcharfen Luftmaſſengrenzen möglich ſind, beſchränkt ſich die Störungstätigkeit des Wärmetiefs auf einzelne Gewitter, die vor allem im Weſt und Mitteldeutſchen Bergland zur Auslöſung kommen. Für Sonntag und Montag iſt zunächſt alſo mit der Fortdauer des heutigen Sommerwetters zu rechnen, während Gewitter bei uns nur vereinzelt auftreten werden.

Witterungstabelle vom 6. August 1938

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr
Barometer	761.7	760.7	759.5
Temperatur in Celsius .	20.7	29.0	29.9
Feuchtigkeit	67%	49%	42%
Windstärke	O 2	SSW 2	Stille
Wetter	bewölkt	bewölkt	heiter

Temperatur	maximum	31.0	Niederschlag	—.—
	minimum	17.2	Wassertemperatur	24.0

Vorausſage für den 7. Auguſt

Schwachwindig, heiter und immer noch ſehr warm. Oertliche Gewitter.

Ausſichten für den 8. Auguſt

Fortdauer des hochſommerlichen Witterungscharakters.

40jährige treue Pflichterfüllung

Für 40jährige treue Pflichterfüllung im Dienſte des Deutſchen Volkes verlieh der Führer und Reichskanzler mehreren Eiſenbahnern das goldene Treudienſt-Ehrenzeichen. Der Reichsverkehrsminiſter und der Präſident der Reichsbahndirektion Hannover, Dr. Bürger, ließen den verdienten Arbeitskameraden ihre Glückwünſche für die hohe Auszeichnung übermitteln.

Es ſind dies: Reichsbahnſekretär Franz Trumpf, Nordenham; Zugführer Wilhelm Müller, Weſermünde (Lehe); Lokomotivführer Ludwig Willies und Maſchinenputzer Heinrich Benthe, Bremen.

40jähriges Dienſtjubiläum. Am morgigen 8. Auguſt, kann der Maſchinenmeiſter Georg Kramer auf eine 40jährige Tätigkeit beim Gaswerk-Bremen zurückblicken.

Hohes Alter. Frau Katharine Hittmeyer Wwe., Bahnhofsplatz 16, begeht am heutigen Tage in voller Rüſtigkeit ihren 91. Geburtstag.

Steuerkalender. In der Woche vom 7. 8. bis zum 13. 8. 1938 ſind folgende Steuern zu bezahlen: 1. Umſatzſteuer-Voranmeldung und -Vorauszahlung der Monatszahler für den Monat Juli 1938, fällig vom 1. bis 10. Auguſt; keine Schonfriſt. 2. Entrichtung der Beförderungsſteuer im Perſonenverkehr mit Kraftfahrzeugen unter gleichzeitiger Einreichung zweier Nachweiſungen für den Monat Juli 1938, fällig am 10. Auguſt; keine Schonfriſt. 3. Vermögenſteuer ¼ der Jahresſteuerſchuld. Dies gilt nicht für Land- und Forſtwirte, fällig am 10. Auguſt. 4. Aufbringungsumlage 1938, I. Teilbetrag, fällig am 10. Auguſt.

Photo-Sosna seit 38 Jahren das führende Fachgeschäft Ecke Wall / Ansgaritor

Wirklichkeitsſinn und Phantaſie

Ausſtellung der Kunſthalle — Aquarelle, Handzeichnungen und Graphik Albrecht Dürers

In Abſtänden von fünf Jahren ſtellt die Bremer Kunſthalle den berühmteſten und wertvollſten Beſitz ihres Kupferſtichkabinetts, die Dürerſammlung, zur Schau. Daß es ſich bei den großen Beſtänden immer um eine Auswahl handelt, ſei hier namentlich für die Fremden erwähnt, die um Dürers Aquarelle willen Bremen und die Bremer Kunſthalle aufſuchen. Auch von dieſen wird, weil ſie lichtempfindlich ſind, immer nur ein Teil gezeigt; wer alle Blätter ſehen will, kann ſie ſich im Kupferſtichkabinett vorlegen laſſen.

Im übrigen wird jedesmal verſucht, auch in der Auswahl den ganzen Dürer zu zeigen, Blätter aus allen Lebensabſchnitten, Entwürfe, ausgeführte Skizzen, Einzelblätter und Proben aus den großen Folgen des Marienlebens, der vier verſchiedenen Paſſionen, die Dürer jeweils an wichtigen Entſcheidungen ſeines Lebens ſchuf, der Apokalypſe. Es fehlen auch hier nicht die allbekannten Blätter wie „Ritter, Tod und Teufel", von dem die Stadt Nürnberg dem Führer einen Abzug zum Geſchenk machte, wie „Hieronymus im Gehäus" die „Melancholie" oder das Bildnis Ulrich Varnbühlers, von dem wir eine Abbildung bringen; es ſind außerdem weniger bekannte, aber für die Kunſt und das Leben Dürers aufſchlußreiche Blätter aufgenommen, das Selbſtbildnis (Halbakt) zum Beiſpiel, das in der Milzgegend den Kreis zeigt, womit Dürer, wie man annimmt, ſeinem Arzt den Sitz ſeiner Krankheit andeuten wollte; ferner das Altersſelbſtbildnis, das Dürer zwei Jahre vor ſeinem Tode zeichnete und das ihn ſo gar nicht als den ideal ſchönen Mann, ſondern als faſt bäuerlich derbe Erſcheinung mit tiefglühendem, etwas melancholiſchem Blick ſchildert. In weiten Kreiſen unbekannte Dinge wie Dürers Stickereientwürfe kann man bewundern, die in der Monumentalität ihrer Geſamtauffaſſung, der reichen geometriſchen Phantaſie gleichfalls für Dürer bezeichnend ſind, außerdem ein Blatt aus dem Lehrbuch für Malerknaben, das die Perſpektive erklärt, Sternbilder und andere Sachen, die Dürers großes wiſſenſchaftliches und techniſches Intereſſe belegen.

Da ſich die Welt Albrecht Dürers für den Beſucher weiträumig, voller Spannungen und Geheimniſſe darſtellt, verſucht die Leitung der Kunſthalle ihrer Veranſtaltung jedesmal ein Thema zu geben und dieſes durch die Beſchriftung der Schaukäſten auszudrücken. Sie hat diesmal einen Geſichtspunkt gewählt, der etwa durch das Begriffspaar Wirklichkeitsſinn — Phantaſie ausgedrückt wird. Mit ihm ſollen zwei gegenſätzliche Geſtaltungsantriebe und Geſtaltungsgeſetze im Schaffen Dürers dargelegt werden: ſein Bemühen um klare Erfaſſung des Raumes und der menſchlichen Geſtalt und andererſeits ſeine leidenſchaftliche Freude, in Linien, im Spiel der Schatten, in der Farbe ſeine unerſchöpflich reiche Phantaſie auszudrücken. Mit der Beherrſchung der Naturform leiſtete er der allgemeinen Bewegung ſeines Jahrhunderts ſeinen Beitrag, in der zeichneriſchen und maleriſchen Phantaſie iſt er zeitlos und urdeutſch.

Wirklichkeitsſinn und Phantaſie. Ein Blatt wie die berühmte Darſtellung von Adam und Eva bedeutet für Dürer nicht die Schilderung eines bibliſchen Stoffes, ſondern die Wiedergabe idealer Typen des männlichen und weiblichen Körpers. Trotz der großartigen Beherrſchung der Radiertechnik wirkt dieſes Blatt kühl, weil hier ein wiſſenſchaftlicher Antrieb die Radiernadel führte: Dürer wollte hier die ideale Wirklichkeit, die nach der neuplatoniſchen Auffaſſung ſeiner Zeit der geſchauten Natur zugrunde liegt, im Bilde darſtellen. — Das Blatt mit dem Nashorn bezweckt die naturgetreue Wiedergabe dieſes Tieres, das auf den Jahrmärkten gezeigt wurde und die damalige Welt aufregte; wie man aus dem Text entnehmen kann, wurde das Blatt an die Beſucher des Zeltes zur Erinnerung und Belehrung verkauft. In dieſer Arbeit wie in den Aquarellblättern, die deutſche Garten- und Wildpflanzen genau und liebevoll erfaſſen, kam es Dürer faſt ausſchließlich auf Wirklichkeit an, und man ſieht es der Zeichnung nicht an, daß ein Mann mit dieſer glühenden, unruhvollen Innenwelt ſie geſchaffen hat. Das Aquarell „Steinbruch" gibt durch Farbe und Art der Bruchſtellen den Natureindruck ſo genau wieder, daß man die Herkunft beſtimmen kann: es iſt fränkiſcher Jura.

Neben dieſes Aquarell hat man die Radierung des Heiligen Hieronymus gehängt. Für die ſchrinnige, verwitterte Geſtalt des Hieronymus hat Dürer eine wilde und furchige Felslandſchaft gebraucht, die mit der Erſcheinung des Mannes zuſammenging. Er gebrauchte dafür eben den Fränkiſchen Steinbruch, den wir aus dem Aquarell kennen, und verwandelte ihn. Er verwandelte ihn ſo, daß aus der Naturſtudie der Widerhall menſchlichen Geſchehens wurde. Hier alſo begegnen ſich Wirklichkeit und Phantaſie, äußeres und inneres Geſicht. — Die berühmte Eiſenradierung „Kanone" können wir uns ſo entſtanden denken: Dürer hörte, daß vor der Stadt ein Geſchütz mit türkiſcher Mannſchaft angekommen ſei. Bei ſeinem Intereſſe für techniſche Dinge und für fremdländiſche Erſcheinungen machte er ſich gleich auf, um dieſen denkwürdigen Vorgang feſtzuhalten. Er zeichnete alſo die Feldſchlange und ihre Bedienung getreulich auf, um ſie herum aber baute er die ſchönſte und freieſte fränkiſche Landſchaft, ſo daß ſchließlich etwas ganz anderes entſtand, als er urſprünglich beabſichtigt hatte.

Wirklichkeit — das war die Parole, die Dürers Zeit, der Forſchung wie der bildenden Kunſt die Richtung gab. Er hat ihr gedient, wie man der Forderung einer Zeit dienen muß, dann aber hat er ſie überwunden. Die neuen Bildgeſetze der Perſpektive, des einheitlichen Raumes, der einheitlichen Lichtführung, der runden Geſtalt mußte er ſich aneignen, als ſie ihm aber in Fleiſch und Blut übergegangen waren, da wurde der Quell der „inwendigen Figuren" frei, da ſchuf ſeine Phantaſie jene rührenden deutſchen Familienſzenen, jene innigen Darſtellungen der Gottesmutter, jene männlich heroiſchen Vorgänge und Bildniſſe, wie wir ſie in „Ritter, Tod und Teufel", in den Köpfen Maximilians, Pirkheimers, Varnbühlers und den Selbſtbildniſſen bewundern. Unerſchöpflich ſcheint dieſe Phantaſie zu ſein, unſagbar reich in ihren Empfindungsſtufen, die zarte und kriegriſche, ſchwermütige und heiter-fromme, dämoniſche und philoſophiſch abgeklärte Stimmungen umfaſſen.

Wir kommen zu den Aquarellen und geſtehen, daß vor ihnen unſer Begriffspaar „Wirklichkeit — Phantaſie" am wenigſten für die Erfaſſung ausreicht. Ja, ſie ſcheinen ſich dieſer Geſichtspunkte zu entziehen, wie ſie offenbar auch außerhalb aller ſichtbaren Einſchnitte und Entwicklungen bei Dürer ſtehen. Sie ſtammen von dem noch nicht dreißigjährigen Mann. Sie nehmen eine ganze Entwicklung vorweg, nicht nur die eines einzelnen Künſtlers ſondern ganzer Epochen: erſt im 19. Jahrhundert hat man ähnliche Dinge wieder geſehen und zu verwirklichen geſucht, wie ſie die Anſicht von Trient oder das Blatt mit den drei Bäumen enthalten. Wir ſtehen vor Wundern an farblicher Schönheit, Knappheit des Ausdrucks, Hoheit und Tiefe der Empfindung, Wundern, wie ſie der Menſchheit nur in ſeltenen Stunden geſchenkt werden.

Wir möchten am Schluß noch erwähnen, daß ſämtliche Drucke in ausgeſucht ſchönen Abzügen vorliegen. Dieſe ſprechen für die Klugheit des Sammlers, der die meiſten graphiſchen Blätter und Aquarelle zuſammentrug und ſie ſpäter ſeiner Vaterſtadt vermachte. Auch an dieſer Stelle ſei des Sammlers, des bremiſchen Senators Klugkiſt mit dankbarem Stolz gedacht.

Waldemar Augustiny.

Orgelſtunden im Dom

Eine ungewöhnliche Geſtaltung gab der Organiſt H. B. Schneider der dritten Orgelſtunde mit dem Vortrag des Lehrſtückes für Orgel über den Choral „Chriſtus, der iſt mein Leben" von Johann N. David. Die vierzehn ſatztechniſchen Veränderungen des Themas, begonnen mit einer Arie und fortgeführt über Kanon- und doppelte Kontrapunktſätze auf verſchiedenen Intervallſtufen zu einer Chaconne-Fuge wurden von Schneider nach Möglichkeit farbig und in der Stimmung wechſelnd geſpielt, blieben aber im Grunde für den Laienzuhörer ebenſoſehr eine Geduldsprobe wie ſie den ausübenden Muſikliebhaber in der kunſtvollen Architektur der einzelnen Sätze feſſelten. — Die vierte Orgelſtunde vermittelte durch das kräftig zuſaſſende und ſehr klar angelegte Spiel der jungen Organiſtin Liſelore Freitag Präludium und Fuge E-dur von Vincent Lübeck und Choralvorſpiele von Bach, Pachelbel und Kellner.
wl.

Deutſche Schillerſtiftung Weimar

Der 78. Jahresbericht der Deutſchen Schillerſtiftung in Weimar, herausgegeben von deren Generalſekretär, Dr. Heinrich Lilienfein, iſt ſoeben erſchienen.

Aus Anlaß der Eröffnung der in Weimar alljährlich ſtattfindenden „Woche des Deutſchen Buches" ließ der Reichsminiſter Dr. Goebbels, der bereits 1936 ſeinen Zuſchuß verdreifacht hatte, im Jahre 1937 der Stiftung einen Betrag von RM. 200 000 zukommen, um unverſchuldet in Not geratene verdiente deutſche Dichter und deren nächſte Hinterbliebene zu unterſtützen, was, dank dieſer hochherzigen Spende, nun in nachhaltigerer Weiſe geſchehen kann. Weitere dankenswerte Beiträge kamen, wie gewohnt, vom Reichsminiſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung, vom Thüringiſchen Miniſterium des Innern, vom Badiſchen Kultusminiſterium und vom Reichsſtatthalter in Heſſen. Die Daimler-Benz AG., Stuttgart, überwies den ihr im Wettbewerb „Werbung für das Geſundheitsſchrifttum" zugefallenen 1. Preis.

Da das Rechnungsjahr demjenigen der Reichsbehörden angepaßt wurde, umfaßt es dieſes Mal fünf Vierteljahre.

Siegfried Raetzer.

Ein Jahr bei der INTERNATIONALEN BRIGADE

Ein Sozialist erlebt das rote Katalonien

Ein Tatsachenbericht von Franz K. Leitner

(Schluß)

Und dann die Flucht . . .!

Ueber Frankreich fuhr ich in die Schweiz. Da mich Pepo mit Geld verſorgt hatte, ging das mit meinen falſchen Papieren leicht und ohne Schwierigkeiten. Als ich die öſterreichiſche Grenze bei Schaawald überſchritt und der öſterreichiſche Grenzbeamte meinen Paß verlangte, da hielt ich ihm meine leeren Hände hin und ſagte: „Verhaften Sie mich, ich bin Militärflüchtling. Ich war bei der internationalen Brigade in Spanien!“

Soll ich die lange Reiſe durch die Arreſte, die Aufnahme der Protokolle und die Qual ſchildern, die ich in dieſen Tagen erlebte? Es iſt mir nicht möglich aufzuzeigen, wie mir ums Herz war, als ich nach faſt einjähriger Abweſenheit wieder die Berge und die Menſchen, das ſchöne Land, meine Heimat ſah. Das Land das mir ſeit Jahren keinen Arbeitsplatz gab, mein Recht auf Arbeit und Brot mit Füßen trat, das aber doch meine Heimat war.

Singend zogen die Telegraphendrähte auf und ab, ſingend pochte mein Herz eine wilde Melodie. Was ſind Kerker, Not und Elend für einen Menſchen wie mich, der die Greuel eines ſchrecklichen und unendlichen Bürgerkrieges erſchaut und erlebt hat. Eines Bürgerkrieges, der vielen das Letzte nahm, den Glauben an Ideale, an Gerechtigkeit. Was macht es nach einem ſolchen Erleben aus, wenn man bewacht in einem Eiſenbahnwaggon ſitzt und dem Kerker entgegenfährt. Was macht das ſchon aus, Kerker, wenn man vor kurzer Zeit um ein Haar der Vernichtung, dem Tode entgangen iſt. Was kümmert mich die verhärmte Bäuerin, die dort einſteigt, ich bin jung, ich gebe den Kampf noch nicht auf, ewig kann die Kerkerhaft nicht dauern. Ich ſehe nicht das Büble, daß die Bauernfrau an der Hand führt, das gelb und unterernährt mit altklugen Augen in die Welt ſchaut. Was kümmerts mich, wenn das Büble zu dem leidzerfurchten Geſicht ſeiner Mutter aufblickt, die ihre arbeitsſchweren Hände im Schoß gefaltet hat, wenn das Büble ſagt: „Muata kimt der Vata no immer net?“ und der Mutter Tränen über die Wangen rinnen und ſie auf mich zeigt, der neben dem Gendarmen allein auf der Waggonbank ſitzt und ſie ſagt: „Schau dir den Mann dort neben dem Gendarmen guat an, der kimt dort hin, wo dein Vata is, weil er am Hitler glaubt, nach Wöllersdorf!“

Ich kam aus einer Kriegshölle und wollte in der Heimat nur friedliches Land, nur friedliche Menſchen ſehen. Von der Politik wollte ich nichts mehr wiſſen. Ich hatte genug gelitten. Der Gendarm las eine Zeitung und reichte ſie mir dann herüber. Am Titelblatt ſtand: „Vor der großen Rede des Frontführers“. Aber was ging mich das alles an? Ich fuhr in den Kerker, ich wollte Ruhe, nur nichts mehr wiſſen, nichts mehr denken, vergeſſen wollte ich das blutige Spanien und dieſe ſchreckliche Welt. Ich wollte meine unvermeidliche Strafe abbüßen und dann weiterſehen. Ich hatte ja noch ein Mädel in Wien . . . und vielleicht wird alles wieder gut.

Gepreßt — für einen neuen Bürgerkrieg

Als ich in Wien eingeliefert wurde, es war am Mittwoch, dem 9. März 1938, wurde ich zum Unterſuchungsrichter gebracht. Ich gab alles an, was ich ſagen konnte, ohne einem Arbeiter zu ſchaden. Ueber die Tätigkeit der Juden in Spanien ſchwieg ich. Da ſagte mir der Beamte: „Sie, Leitner, Sie ſind ja ein Kämpfer, ich ſehe ſchon, daß Sie nicht feig ſind. Ich weiß auch, daß Sie zu ihren Idealen ſtehen. Vielleicht können Sie das bald beweiſen. Niemand wird Ihnen Ihre alten Ideale rauben. Der Bundeskanzler ſchätzt ſolche Männer wie Sie, Sie ſind gerade rechtzeitig nach Oeſterreich gekommen“. Ich wußte nicht, was dieſe Rede zu bedeuten hatte. Raſch wurde ich wieder abgeführt.

In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag wurde ich von einem Polizeibeamten geweckt. Schlaftrunken ſchritt ich durch die endlos langen Gänge des Gefangenenhauſes auf der Roſſauerlände, das die Wiener „Liſl“ nennen. Dann ſtand ich in einer Kanzlei. Einige Herren in Zivil und ein Konzeptbeamter ſaßen dort am Tiſch. Man ſtellte mir einen Seſſel hin und einer der Herren ſagte: „Genoſſe Leitner, tapferer Kämpfer, nehmen Sie Platz“. Ich wußte nicht, was dies zu bedeuten hatte und deswegen ſchwieg ich. Zigaretten wurden mir gereicht und einer der Herren ſchob mir ein Tablett vor die Naſe, von dem der verführeriſche Duft von ſchwarzem Kaffee um meine Naſe zog.

„Was ſoll das alles, bitte,“ ſagte ich, „ich habe ſchon beim Unterſuchungsrichter erklärt, daß ich freiwillig nach Spanien gegangen bin. Mehr kann ich nicht ſagen!“ „Das wiſſen wir ſchon“, ſagte einer der Herren, „und deswegen ſind Sie ja da. Aber Sie brauchen nicht dazubleiben. Sie können ſofort hinaus in die Freiheit. Sie werden nicht beſtraft, Sie werden belohnt, Sie bekommen einen Poſten, wenn Sie mit Ihren Kollegen aus der Arbeiterſchaft, die alle geſchloſſen hinter dem Bundeskanzler ſtehen, für den Beſtand und die Unabhängigkeit Oeſterreichs, mit dem Gewehr in der Hand, als guter Oeſterreicher Ihre Pflicht tun. Sie ſollen mithelfen, die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, damit die vom Herrn Bundeskanzler verkündete Volksabſtimmung nicht geſtört wird!“

Ich wußte nicht, wie mir geſchah. Man drückte mir eine Feder in die Hand, und ich unterſchrieb einen Zettel. So wurde ich zwar nicht frei, aber im Polizeigefangenhaus im Eiltempo zum Angehörigen der Frontmiliz erklärt. Man ſetzte mich in ein Auto und führte mich nach Meidling in eine Milizkaſerne. Dort wurde ich noch in der Nacht eingekleidet. Donnerstag früh ſtand ich mit einigen hundert marxiſtiſchen Arbeitern, oder ſolchen, die man noch als Marxiſten anſah, im Hernalſer ſtädtiſchen Fuhrwerkshof, wo die erſten Abteilungen formiert wurden. Die meiſten von uns waren aus den Betrieben der Gemeinde Wien gekommen, wo ſie auf den Befehl des Bürgermeiſters Schmitz freigeſtellt wurden. Aber nicht nur Arbeiter der Gemeinde Wien, auch viele Arbeitsloſe waren unter uns.

Mittags gab es Menage und Geld. Ich ſprach mit den Leuten ſo wenig wie möglich, da mir Schweigen ratſam ſchien. Wir wußten nicht, was draußen vorging. Gegen Abend kam ein hoher Funktionär der Frontmiliz und hielt eine Anſprache. Dann hieß es, daß wir am nächſten Morgen, 6 Uhr früh wiederzukommen hätten, um mit Waffen verſehen zu werden.

GENERAL FRANCO
Chef der Regierung und des spanischen Staates

Meine Verwandten hatte ich ſchon verſtändigt, und als ich zu ihnen kam, war das erſte, daß ich die Uniform auszog und in ein altes Zivilkleid ſchlüpfte, das mir ein mildtätiger Nachbar lieh.

Nun war ich im Bilde. Schuſchnigg appellierte nach der Berchtesgadener Unterredung an die Arbeiter, auf die ſein Vorgänger im Februar 1934 mit Kanonen ſchießen ließ. Er wollte die Arbeiterſchaft mit Waffen verſehen, um ſie als Sturmbock gegen die immer ſtärker werdenden Nationalſozialiſten zu mißbrauchen. Aus dem ſchrecklichſten Bürgerkrieg der Weltgeſchichte, aus Spanien, war ich geflohen, um in ein zweites Spanien zu kommen. Sollte ich wieder all das erleben, was ich ſchon erlebt hatte. Blut, Tränen, Verzweiflung, Leichenberge? Und ſo beſchloß ich das Klügſte zu tun in dieſer ſchrecklichſten Situation. Ich ging nicht mehr zur Frontmiliz, auch auf die Gefahr hin, verhaftet zu werden.

Ich ſuchte einen alten Freund auf, der weit draußen am Stadtrand wohnte, um mich bei ihm einige Tage zu verbergen. Die Volksabſtimmung Schuſchniggs, das war mir klar, konnte nur mit einem Bürgerkrieg enden, mit dem dritten und blutigſten Bürgerkrieg, der in Oeſterreich ſeit dem Jahre 1934 getobt hatte.

„Die Nazis beherrschen die Straßen!“

Was ich bei meinem Freund in der kurzen Zeit unſerer erſten Ausſprache erfuhr, brachte mir Gewißheit, daß wir vor einer furchtbaren Kataſtrophe, von unabſehbaren Ausmaßen, ſtanden. Seit der Berchtesgadener Begegnung gab es in der Provinz nationale Kundgebungen großen Stils. Auch in Wien flammte die Begeiſterung auf. Hunderttauſende Nationalſozialiſten, die fünf Jahre lang brutal von einer Terrormaſchine unterdrückt und in Feſſeln gehalten wurden, demonſtrierten ſtürmiſch für einen deutſchen Frieden, ohne Hinterhalt und Liſt.

In der Schrebergartenhütte bei meinem Freund, der ſchon 8 Jahre arbeitslos iſt, ſchlafe ich. Wir ſitzen die halbe Nacht zuſammen und er erzählt mir, was ſich in dem einen Jahr, als ich in Sowjetſpanien war, alles zugetragen hat. „Geſtern war ich in der inneren Stadt“, meint er, „die Nazis beherrſchen die Straßen, ſie laſſen ſich nicht vertreiben. Die Vaterländiſchen ſind überall in der Minderzahl. Sie ſind mit Propagandaautos durch die Stadt gefahren. Die Juden auf den Autos ſind Spießruten gelaufen. Was auch immer kommen mag, ſchlechter als unter dem Schuſchnigg-Regime kann es nicht mehr gehen. Wenn es losgeht, bleibe ich auch nicht zu Hauſe. Ich bin kein Nazi und war keiner, mein Leben lang, aber wenn es gegen dieſe Schuſchnigg-Gauner geht, die mir ſeit drei Jahren die Arbeitsloſenunterſtützung weggenommen haben und die keine Arbeit ſchaffen, bleibe ich auch nicht zu Hauſe!“

Ich ſchlief einen traumloſen Schlaf. Als ich aufwachte, lag ein Zettel auf dem Tiſch: „Geh nicht hinaus, für dich gefährlich, ich komme bald nach Hauſe.“

Eine Zigarette fand ich noch. Dann ſchlief ich wieder ein, erſchöpft und müde. Lärm ſchreckte mich auf.

Ich fuhr vom Schlaf empor. Mein Freund tanzte in ſeiner armſeligen Hütte einen Freudentanz. Ganz benommen ſtarrte ich ihn an. „Was iſt denn, Otto?“ „Die Volksabſtimmung iſt abgeſagt.“ Als ich mich anzog, war mir und allen, die ſich in der kleinen Hütte ſammelten, bewußt, daß die Stunden des Regimes Schuſchnigg gezählt ſeien. „Auf, in die Stadt!“ ſchrie einer. „Da müſſen wir dabei ſein, wenn ſie dem Schuſchnigg einen Trauermarſch ſpielen!“ Doch ein anderer, der gerade atemlos die Hütte betrat, ſagte: „Das Militär in der Rennweger Kaſerne hat ſcharfe Munition gefaßt und ſtrenge Bereitſchaft. Die Frontmiliz und das Sturmkorps ſind aufgeboten!“

Trotzdem beſchloſſen wir, in die Stadt zu gehen, die von der Polizei hermetiſch abgeſperrt war. Wir kamen gerade zurecht, als die erſten Demonſtranten in die ſtreng abgeſperrten Stadtteile eindrangen. Die Wachbeamten wurden einfach mit den Rufen: „Hoch die Hitlerpolizei! Hoch die deutſche Polizei!“ umringt und überrannt. Um 8 Uhr abends war ich mitten unter dem freudigen Volk, das ſingend, jubelnd und ſchreiend immer wieder Heil-Rufe auf Adolf Hitler, den Retter, ausbringend, die alte Kärntner Straße füllte.

Unabſehbare Maſſen füllten die Straßen, von einer unſichtbaren Hand hervorgezaubert. Es gab keine Standesunterſchiede mehr, es gab nur lachende und vor Freude weinende Wiener, die die Hände zum Himmel hoben und Heil-Rufe auf den Führer und Befreier Adolf Hitler ausſtießen.

Aufbruch der Nation

Die ganze innere Stadt iſt ein freudetobendes Menſchenmeer. Die erſten Hakenkreuzfahnen, die erſten Transparente, die erſten SA.- und SS-Abteilungen erſcheinen. Alles geht ſtramm und diſzipliniert vor ſich. Die Maſſen halten Ordnung. Das iſt eine deutſche Revolution.

Vor dem Bundeskanzleramt ſtaut ſich eine wartende Menge. Hochrufe auf den neu ernannten Bundeskanzler Seyß-Inquart, und die deutſchen Hymnen, immer wieder von der Menge inbrünſtig und gläubig geſungen, tönen zum Himmel. Unter endloſem Jubel geht auf dem Regierungsgebäude am Ballhausplatz, in dem einmal der Reaktionär Metternich reſidierte, genau 90 Jahre nach ſeinem Sturz, die Fahne der deutſchen Freiheit hoch. Wir Wiener, Enkel und Urenkel der tapferen Kämpfer vom Jahre 1848, die für einn Großdeutſchland litten und ſtarben, haben das Sehnen und Wollen unſerer Altvorderen wahr gemacht.

Nun ſind wir frei, nun ſind wir glücklich. Wir können es noch nicht begreifen, wir ſtaunen nur wie Kinder, gläubig und verwundert. Wie oft habe ich die harte Zeit und mein Leben verflucht. Heute weiß ich, daß ich das große Glück hatte, den ſtolzeſten Tag der deutſchen Geſchichte mitzuerleben. Bewußt und aufgeſchloſſen mitzuerleben, nachdem ich den blutigen, völkermordenden Bolſchewismus und ſein Wüten in Spanien kennengelernt hatte.

Ich war niemals in meinem Leben Nationalſozialiſt. Aber in dieſer heiligen Stunde begriff ich, was mir nicht hundert Kurſe und tauſend Bücher zum Bewußtſein bringen könnten: daß die deutſche Revolution das iſt, für das ich und hunderttauſende Sozialiſten und Kommuniſten gern ihr Leben geben wollten. Daß die deutſche Revolution und Adolf Hitler, der uns in tiefſter Not als Führer erſtand, und den wir infolge der jüdiſchen Verhetzungen lange nicht verſtehen konnten, uns den Sozialismus bringt, den wir immer erſehnten. Den Sozialismus, der in keinem jüdiſchen Buch ſteht, den man nicht talmudiſtiſch austüfteln kann, der aber verwirklicht wird in täglicher harter Arbeit und Pflichterfüllung aller Volksgenoſſen der Stirn und der Fauſt.

Was wir als Sozialiſten und Kommuniſten, was wir als Arbeiter wirklich wollten, das war Gerechtigkeit, Ehrlichkeit und Wahrheit. Die papiernen Theſen der Juden nahmen wir nur hin, weil uns eingeredet wurde, daß der Sozialismus ſo ſein müſſe wie ihn die Juden zur Erhaltung und zum Ausbau ihrer verderblichen Macht predigten.

Wir waren Feinde der Nationalſozialiſten, weil man uns immer erzählte, daß der Nationalſozialismus den Arbeiter entrechte und daß Adolf Hitler ein Knecht der Kapitaliſten ſei. Heute, nachdem ich das ſpaniſche Inferno hinter mir habe, weiß ich, daß wir von gewiſſenloſen Volksverführern belogen und betrogen wurden.

All das ging mir durch den Kopf, als ich mit ungezählten Volksgenoſſen, von denen die meiſten Männer der Arbeit waren, in den grauen Morgen ſchritt. In den erſten Morgen Großdeutſchlands, das ſeine ärmſten aber treueſten Söhne, die Arbeiter, nicht vergißt, gerade ſo wie alle Volksgenoſſen, wo ſie auch immer ſchaffen. Die ſchaffen werden mit aller Kraft, um mitzubauen an dem großen Werk des Führers, des erſten Arbeiters der Nation

Adolf Hitler!

Ehe nach Punkten gewertet

zb. **Newyork**, 6. Auguſt.

Als eine der reichſten und bekannteſten Frauen Amerikas, die 41jährige Witwe John Jakob Aſtors, vor Jahresfriſt in dritter Ehe den ehemaligen Mittelgewichtsmeiſter im Boxen, Enzo Fiermonte, der 15 Jahre jünger iſt als ſie, heiratete, ſah die abenteuerluſtige Dame vermutlich nicht voraus, daß dieſe ihre dritte Ehe zu einer Art von Boxkampf werde, der nun vom Scheidungsgericht regelrecht nach Punkten gewertet wird. Der junge Boxer Fiermonte erwies ſich nämlich ſeiner millionenreichen Gattin gegenüber keineswegs als zartfühlender Gatte, er zeigte ihr vielmehr, daß er auch, nachdem er ſich vom Ring zurückgezogen hatte, noch ausgezeichnete „Gerade“ und „Uppercuts“ ſchlagen konnte. Jedesmal, wenn Enzo Geld brauchte, unterſtrich er das ſeiner Frau gegenüber durch derbe Tätlichkeiten, bis der Witwe des Multimillionärs Aſtor, der 1912 beim Untergang der „Titanic“ ums Leben kam, dieſe Methoden doch zu bunt wurden und ſie nun die Trennung ihrer Ehe verlangte. „Die ſieben Monate, in denen ich mit Enzo zuſammenlebte, waren ein einziger Boxkampf, bei dem ich natürlich den kürzeren zog“, klagte ſie vor Gericht. Dafür gewann ſie nun ihren Scheidungsprozeß „klar nach Punkten“, und Enzo Fiermonte muß wieder allein ſeines Weges ziehen, ohne von dem Millionenſegen ſeiner Exgattin etwas mitnehmen zu dürfen.

Die Tragödie des kleinen Anthony

Eine Mutter. die ihr Kind aus übergroßer Liebe verkümmern ließ — Ein Elfjähriger, der nie die Sonne sah

zb. **London**, 6. Auguſt.

Ein aufſehenerregender Prozeß ſpielte ſich dieſer Tage in London ab, in dem eine Mutter beſchuldigt wurde, ihren einzigen Sohn aus lauter Liebe beinahe getötet zu haben. Elf Jahre lang hat der kleine Anthony Burman in demſelben Zimmer gelebt, ohne jemals ins Freie zu kommen. Seine Mutter verſteckte ihn ängſtlich vor der Welt. Sie ließ ihn weder in die Schule gehen, noch bekam Anthony jemals einen anderen Menſchen zu Geſicht. Im Alter von elf Jahren konnte er nicht nur weder leſen noch einen Buchſtaben ſchreiben, er vermochte kaum ohne Hilfe zu gehen, weil ihm jegliche Bewegung fehlte, und war geiſtig vollſtändig zurückgeblieben.

Weinend kämpfte Mrs. Burman, eine 46jährige Witwe, vor Gericht um ihr Kind. Sie kämpfte vergebens, denn nun wird man den kleinen Anthony ihrer Obhut entziehen und in einem Kinderheim unterbringen, wo er geſund und normal wie ſeine Altersgefährten aufwachſen kann. Aber die Mutter konnte wenigſtens glaubhaft machen, daß ſie ihrem Kinde nur aus übergroßer Liebe dieſes Martyrium bereitet hatte und blieb ſo vor einer Strafe verſchont. Es war ſchon mehr als „Affenliebe“, mit der Mrs. Burman an ihrem Söhnchen hing. Der Vater war bereits kurz vor der Geburt Anthonys geſtorben, und Mrs. Burman litt in der Erkenntnis, daß das Kind das einzige war, was ihr blieb, unter ſtändigen Angſtzuſtänden, ſie könnte Anthony einmal durch irgendeinen Unfall oder eine Krankheit verlieren. So kam ſie auf den Gedanken, den Jungen vor der „böſen Welt“ zu verſtecken und niemals vor die Türe zu laſſen, damit ſie ihn immer für ſich haben könne.

Ein Zimmer mit ſtets verſchloſſenen und verhüllten Fenſtern — das war die Welt, in der ſich Anthonys Leben abſpielte. Elf Jahre lang lebte er in dieſem Zimmer. Er kannte weder die Sonne noch den blauen Himmel, er wußte nicht, wie ein Vögelchen ausſieht und daß es noch andere Jungens gibt, die auf grünen Wieſen ſpielen. Er kannte kein Auto und kein Flugzeug, er ahnte nichts von der Kunſt des Leſens und Schreibens, denn als er ins ſchulpflichtige Alter kam, verſchärfte die Mutter nur ihre Wachſamkeit, daß ja niemand etwas von der Exiſtenz ihres Kindes erfahre. Und ſo machte Mrs. Burman in ihrer ſeltſamen Mutterliebe aus Anthony ein krankes, ſchwächliches Kind mit durchſichtiger weißer Haut und müden, traurigen Augen, das nicht einmal lernte, ſeine Beine ſelbſtändig zu gebrauchen. Tag und Nacht wachte ſie am Bett des Lieblings und verſcheuchte jede Fliege, die ſich auf ſeine Naſe ſetzen wollte, wobei ſie nicht einmal die Fenſter zu öffnen wagte aus Furcht, Anthony könne ſich erkälten.

Anthony ſah nie ein Bilderbuch oder ein Spielzeug. Und weil er von der Welt nichts kennenlernte außer ſeiner ſtets in Todesängſten um ſein „Wohl“ ſchwebenden Mutter, konnte er auch nichts fragen. Er beherrſchte nur ein paar dürftige Sprachbrocken und war geiſtig völlig zurückgeblieben. So fand man den Knaben, als Nachbarn einmal zufällig in Abweſenheit von Mrs. Burman die Wohnung betraten. Man holte die Mutter vor Gericht und bezichtigte ſie der Grauſamkeit. Verſtändnislos hörte ſie die Anklage. Grauſam ſollte ſie ſein, die nur für ihren Sohn lebte? „Man kann auch aus Liebe ein Kind töten!“ rief ihr der Richter zu, als er Anthony ihrer Obhut entzog. Der kleine Junge aber erlebte nun mit großen verwunderten Augen zum erſtenmal die Welt mit all ihren intereſſanten und ſchönen Dingen. Es wird lange dauern, bis er ſich in ihr zurechtfindet und all das in ſich aufnimmt, was ihm eine blind verliebte Mutter verwehrte.

Xavier, der Denkmalsschwindler

Er lebte auf Kosten Poincarés und Napoleons — Geprellte Minister und Bürgermeister

zb. **Paris**, 6. Auguſt.

Der Polizei von Lyon iſt ein großer Fang geglückt: vor wenigen Tagen konnte man Xavier Giocanti, den „einfallsreichſten Schwindler der Welt“, verhaften, unter deſſen Opfer ſich Miniſter, Abgeordnete, führende Politiker, Univerſitätsprofeſſoren, Bürgermeiſter, Induſtriemagnaten, Aerzte, ja ſogar Rechtsanwälte befinden, die auf die originellen Tricks des Gauners hereinfielen.

Xavier lebte jahrelang und in Freuden auf anderer Leute Koſten. Er war der Mann, der in den verſchiedenſten Städten Frankreichs Gelder für die Errichtung eines Denkmals ſammelte, das nie erbaut wurde. Bald ſammelte er für ein Denkmal zu Ehren des verſtorbenen Staatsmannes Poincaré und rief zu Spenden auf, die er in ſeine Taſchen fließen ließ. Er packte die Sache ſo geſchickt an, daß ſelbſt der Expremier Monſieur Blum ſein Scherflein dazu beiſteuerte. ohne zu ahnen, daß er einen Betrüger unterſtützte. Ueber 200 000 Franken hat Xavier mit ſeinen Poincaré-Denkmal verdient. Dann ſuchte er ſich einen neuen Helden, nämlich Napoleon. Er gründete in Lyon ein Napoleon-Komitee, das die Mittel zum Bau eines Napoleon-Denkmals in der Stadt aufbringen ſollte. Abermals hatte er Erfolg. Die berühmteſten Leute Frankreichs beteiligten ſich an der Sammlung, und die Gelder wanderten in Xaviers weite Taſchen, der ſich rechtzeitig empfahl.

Als der Denkmal-Schwindel dann nicht mehr zog, dachte ſich Xavier einen neuen, nicht minder wirkſamen Trick aus. Er reiſte in eine Provinzſtadt und machte in den Zeitungen oder ſonſt irgendwie ausfindig, wenn eine führende Perſönlichkeit der Stadt auf Reiſen war. Er begab ſich dann in die Stadt, wo der Betreffende gerade weilte, und gab, nachdem er ſich vorher über die Familienverhältniſſe ſeines Opfers informiert hatte, vom Hauptpoſtamt ein Telegramm an die Angehörigen des Mannes auf, das ſtets folgenden Wortlaut hatte: „Bin beſtohlen worden. Sendet ſofort 5000 Franks telegraphiſch hauptpoſtlagernd.“ Die Angehörigen beeilten ſich faſt immer, dieſe Sendung zu erledigen und ſetzten ſich erſt, wenn Xavier mit ſeiner Beute ſchon längſt über alle Berge war, mit dem angeblich Beſtohlenen in Verbindung, um zu erfahren, daß ſie geprellt worden waren.

Ein erneuter Verſuch in Lyon wurde Xavier endlich zum Verhängnis. Er hatte in Erfahrung gebracht, daß ſich in der Stadt gegenwärtig ein reicher Fabrikant aus Verneuil-en-Bourbonnais befand, der auf einer Geſchäftsreiſe war. Er ſandte ein Telegramm an die Frau dieſes Mannes, mit dem Inhalt, daß er ſeiner ganzen Barſchaft beraubt worden ſei und um ſofortige Ueberſendung von 10 000 Franks bitte. Ehe die Ehefrau dieſen Auftrag ausführte, ſetzte ſie ſich mit ihrem Mann telefoniſch in Verbindung und erfuhr, daß das Telegramm nicht von ihm war. Man benachrichtigte ſofort die Kriminalpolizei von Lyon, die den noch auf dem Poſtamt auf „ſeine“ Geldſendung wartenden Xavier verhaften konnte. Endlich iſt der einfallsreiche Schwindler in die Hände der Juſtiz gefallen. Es wird eine peinliche Gerichtsverhandlung werden, denn als Zeugen ſind eine Reihe bekannter Perſönlichkeiten aus Politik, Wiſſenſchaft und Induſtrie vorgeladen worden, die dem Betrüger auf den Leim gingen und von ihm um ganz erhebliche Geldbeträge geprellt worden ſind.

Ein anonymer Brief / Von Fritz-Heinz Reinhardt

Meiſtens merkt es einer ja gar nicht, welches die entſcheidenden Augenblicke in ſeinem Leben ſind. Wenn aber ein junger Mann am Morgen ſeines erſten Ferientages den Badeſtrand entlanggeht, um ſich den geeigneten Platz für ſeinen Strandkorb auszuſuchen, ſo weiß er ganz genau, daß von dieſer Schickſalsſtunde der Inhalt ſeiner Ferientage, wenn nicht ſeines ganzen Lebens, abhängen kann. Er wird deshalb bemüht ſein, eine Stelle ausfindig zu machen, die ihm eine ſchöne Ausſicht auf das weite Meer und eine ebenſo ſchöne auf die nahe Nachbarſchaft gewährt, die unter allen Umſtänden eine burgeingeſeſſene, beſonders nette junge Dame ſein muß. Man darf ihm das nicht übelnehmen. Ein Angler ſetzt ſich auch nicht da hin, wo es keine Fiſche gibt.

Aber ſeht euch Michael Bergmann an! Er ſitzt als Einſiedler am äußerſten Ende des Burgenlandes, wo er bis jetzt überhaupt keine Nachbarn hat, denn er hat ſich feſt vorgenommen, diesmal jeder Bekanntſchaft aus dem Wege zu gehen, weil er ſich gründlich erholen will. Als ob er ſich in Geſellſchaft eines netten jungen Mädchens nicht ebenſogut erholen könnte!

Acht Tage iſt er nun ſchon auf der Inſel, und immer noch läuft er allein herum. Heute erſcheint er wieder als erſter am Strande und richtet ſich ein: die Zigaretten in die rechte Taſche des Strandkorbes, in die linke, wie alle Tage, das Oelfläſchchen. Doch heute will das Fläſchchen nicht auf den Grund der Taſche hinunterplumpſen, er hilft ein wenig nach und zerknautſcht dabei etwas Papierenes. Was ſoll das heißen? Wer ſteckt mir hier Papierknudel in meinen Strandkorb?

Aber er kommt gar nicht dazu, ſich richtig zu ärgern, denn jetzt erkennt er, daß der Papierknudel ein Brief iſt, deſſen Inhalt ihm noch viel zu ſchaffen machen ſollte. Er lautete, ohne jede Anrede, ſo:

> „Wenn Sie verſtehen können, daß ein innerer Zwang ſtärker zu ſein vermag als Norm und Form, ja ſo ſtark, daß eine Frau ſich über die übliche Art hinwegſetzt auf die Gefahr hin, irrig eingeſchätzt zu werden, dann ſeien Sie bitte heute abend um 9 Uhr am Leuchtturm. Denn ich möchte endlich einmal Ihre Stimme zu mir gerichtet und nicht immer nur zufällig hören, wenn Sie an andere das Wort richten. Ganz unfreiwillig vernahm ich Ihre Sprechweiſe, und der verhaltene Ton haftete mir ſeltſam in der Erinnerung. Eine Woche ſind Sie ſchon hier, gleich am erſten Tage ſah ich Sie. Nur weil ich nicht weiß, ob Sie kommen werden, unterzeichne ich mich nicht, obgleich ich meine, Sie müßten fühlen und wiſſen, wer ich bin.“

Nun, das ſei gleich geſagt, Michael fühlte nichts und wußte nichts, denn er hat ſich ja um keinen Menſchen gekümmert. Aber jetzt iſt es aus mit der Ruhe. Den ganzen Tag denkt er im Strandkorb über die Sache nach, und da er auch nur ein Mann iſt, entſchließt er ſich, abends nach dem Leuchtturm hinaufzugehen.

Um 8 Uhr fängt es an zu regnen, 8.30 Uhr gießt es in Strömen, Michael geht trotzdem hinauf.

Schaurig tutet da oben in regelmäßigen Abſtänden das Nebelhorn, es trieft vom Himmel, nichts iſt zu ſehen. Doch, da kommt eine Geſtalt angegeiſtert, eine ältere Dame, ſie bietet ihm an, unter ihren Regenſchirm zu kommen, nichts Beſonderes wird geſprochen, er nimmt ihren Arm und geleitet ſie durch die Dunkelheit hinab in den Ort.

War ſie es? War ſie es nicht? Sein Taktgefühl verbot es ihm zu fragen. Er iſt ein klein wenig enttäuſcht.

Am nächſten Abend geht er wieder hinauf. Wenn ſie nun wieder da iſt? Was dann? Aber man kann doch auch ſo hinaufgehen; es iſt ein beſonders ſchöner Punkt der Inſel.

Der Himmel iſt heute ganz klar; das Meer ſchimmert, auch in der letzten Dämmerung, noch immer perlmuttfarben. Am Fuße des Leuchtturms ſteht ein kräftiges, blondes Mädel und quält ſich mit einem Photoſtativ herum. Lang ausgeſtreckt liegt ein zweites Mädchen. Es iſt von ſchlanker, zierlicher Geſtalt. Jetzt wendet es ſich ungeduldig herum:

„Sag einmal, Gertrud, wirſt du heute noch fertig werden mit deiner Aufnahme von der Dämmerung?“

„Immer ruhig, mein Kind, wir haben Zeit.“

Da taucht Michael auf.

„Hallo“, ruft die Blonde ihm zu, können Sie mir ſagen, wie lange ich belichten muß?“

Michael iſt hinzugetreten. Er ſieht, wie die Kleine im Graſe ganz blaß wird. Das müßte ſie ſein, denkt er. Sie müßte den Brief geſchrieben haben. Sie machen ſich bekannt. Gertrud Brennecke heißt die Blonde, Chriſta Ehlert ihre Freundin, die Zierliche, Schlanke… Chriſta!

*

Das geht nun alles mit dem Tempo der Jugend. In Michaels Strandkorb wohnen andere Leute. Michael iſt umgezogen und teilt mit Chriſta eine Burg, deren Wall ſie von Tag zu Tag höher ſchaufeln, während Gertrud und ihr Verlobter, der ihr von Berlin nachgekommen iſt, im Nachbar-Strandkorb hauſen.

Schlank und braun liegt die kleine Chriſta im Sande; ſie hat den Kopf auf Michaels Schulter gelegt, das Geſicht zur Sonne. Schön iſt ihr Mund geformt, reizvoll das Lippenſpiel, wenn ſie ſpricht.

„Es iſt doch gleich, Michael, in was man ſich an einem Menſchen zuerſt verliebt, nicht wahr? Es kann eine Bewegung ſein, oder ein Lachen, meine ich, oder — vielleicht auch die Stimme, die einem dann keine Ruhe mehr läßt…“

„Ja“, antwortet Michael träge, „eine Stimme kann es ſein. Da habe ich doch neulich einen ganz komiſchen, anonymen Brief bekommen von einer Frau. Die hatte ſich angeblich in meine Stimme verliebt. „Der verhaltene Ton haftete mir ſeltſam in der Erinnerung“, ſchrieb ſie.

Chriſta richtete ſich auf:

„Du haſt einen Brief bekommen?“

„Ja, erſt habe ich ſogar gedacht, du könnteſt ihn geſchrieben haben, aber dann —“, er lacht, als ob er ſich damit entſchuldigen wollte — „na, na, dann wußte ich doch bald, daß ſowas bei dir unmöglich iſt.“

Und Chriſta, ganz nervös:

„Du wirſt mir dieſen Brief doch zeigen?“

„Warum denn nicht? Ich werde ihn heute nachmittag mitbringen.“

„Schön, Michael.“

Sie legte ſich wieder zurück. Aber nicht lange. Dann ſpringt ſie auf und ſtürmt in Gertruds Burg.

„Raus, Herbert!“ herrſcht ſie deren Verlobten an. „Los, geh' ins Waſſer; ich habe mit Trude etwas zu beſprechen“, und wieder etwas freundlicher, „das iſt Frauenſache.“

Dafür hat Herbert tiefſtes Verſtändnis — und geht.

„Trude, haſt du einen anonymen Brief an Michael geſchrieben?“

„Jawohl“, ſingt Trude.

„Warum haſt du das getan?“ Ganz böſe Augen macht die Kleine.

„Weil ich dich los ſein wollte, mein Herzblatt, wenn Herbert aus Berlin kommt!“

„Gemeiner Egoismus!“

„Auch das. So langſam ging mir nämlich deine Schwärmerei für Michael auf die Nerven. Biſt du nun zufrieden?“

„Und wie, Trude! Komm her, du biſt die allerbeſte Freundin!“

„Paß mal auf, Kleines“, rät Trude jetzt mit großmütterlicher Weisheit, „ſag's ihm nicht. Vielleicht ſpäter einmal, am Tage eurer ſilbernen Hochzeit oder wann. Die Männer brauchen doch nicht alles zu wiſſen.“

„Recht haſt du, das iſt Frauenſache“, ſtimmt Chriſta ihr zu, und beide drücken ſich wie Männer die Hände, als gelte es einen Schwur auf Tod und Leben.

Der Blinde mit der Laterne

Zur Zeit Ludwigs XVI. lebte in Paris der erblindete Arzt Gougé. Der Verluſt des Augenlichts behinderte den Mann aber keineswegs, ſeinen Beruf nach wie vor auszuüben, ja, er bewegte ſich ſo ſicher durch die Straßen, daß er ſich nie verirrte oder irgendwie anſtieß. Nach ſeiner Praxis, die ihn den Tag über auf den Beinen hielt, leiſtete er ſich allabendlich einen ordentlichen Nachttrunk. Bis kurz vor Mitternacht hielt er in ſeinem Gaſthaus aus, dann nahm er eine brennende Laterne in die eine und einen gefüllten Weinkrug in die andere Hand, um ſich auf den Nachhauſeweg zu machen.

Ein Bekannter hielt ihn unterwegs an: „Beſter Doktor Gougé, wozu tragen Sie denn unterwegs die brennende Laterne, die Ihnen bei dem Verluſt Ihres Augenlichts doch nichts helfen kann?“

„Ja“, erwiderte der Blinde, „die Laterne trage ich nicht meinetwegen, ſondern wegen jenen Menſchen, die mit ſehenden Augen blind ſind, es ſoll nicht noch mal geſchehen, daß mich in der Nacht einer von ihnen anrennt und mein Weinkrug dabei in Scherben zerbricht!“

P. H.

Was iſt los mit der Kathi? / Von Kurt Günther von Fiſcher

Am Montag fing die Sache an.

Der Briefträger war der erſte, der es bemerkte. Als er um halb zehn fröhlich pfeifend die Treppen hinaufſtieg und die Frau Kathi mit einem lauten „Guten Morgen“ begrüßte, gab ſie, die ſonſt ſo Redeluſtige kaum eine Antwort. Auch der Bäcker, der dafür ſorgte, daß die Stöpſlgaſſe herrliche, gelbbraun gebackene Zutaten zum Nachmittagskaffee verzehren konnte, fiel es auf. Als er um die Mittagsſtunde mit ſeinem großen Korbe an Frau Kathis Tür läutete, ihr ſeine knuſprigen Kipferl und Semmerl unter die Naſe hielt und ſich wie täglich nach ihrem werten Befinden erkundigte, wandte ſie den Kopf zur Seite und ſchlug ihm, einige undeutliche Worte murmelnd, die Tür vor der Naſe zu. Der Mann ſah wohl, daß hier etwas nicht ſtimmte, aber er machte ſich weiter keine Gedanken darüber. Wer weiß, was der Frau Katharina Gruber über die Leber gelaufen war! Hat vielleicht der Bub, der Rudi, etwas angeſtellt? Der Bäcker zuckte alſo die Achſeln, nahm ſeinen Korb und ging weiter.

Dienstag.

Nanu! Es mußte doch etwas Ernſteres ſein. Frau Kathi hatte ſich bereits früher zu Bett gelegt, und obwohl ſie die ganze Nacht tief und geſund geſchlafen hatte, war doch etwas an ihr nicht in Ordnung. Dieſe ſeltſame Veränderung im Weſen dieſer feſchen Frau mußte natürlich am allermeiſten ihren nächſten Angehörigen auffallen. Und noch am Abend desſelben Tages ſagte die Zenzi, ihre hoffnungsvolle Tochter, zur Frau Potſchenberger, die gegenüber wohnte und ein hilfreiches Weſen hatte: „Ich weiß net, was mit der Mutter los is, ſie is auf einmal ſo komiſch!“

Mittwoch.

Die Sache dauerte an. Als der freundliche Herr Juſtizrat aus dem zweiten Stock frühmorgens auf dem Wege ins Büro die Wohnungstür abſchloß und die Kathi mürriſch und verbiſſen die Stiegen kehrte, fragte er ſie wohlwollend, ob ihr etwas fehle. Aber die Kathi drehte ſich ganz unhöflich um und ſagte nichts als „Mhmm!“ Worauf ſich der Herr Juſtizrat kopfſchüttelnd entfernte. Noch an dieſem Abend wußten es ſämtliche Hausparteien: Mit der Kathi war was los!

Donnerstag.

Es war aber auch zu merkwürdig! Die Gruberin, die immer lachende, immer redende Kathi, das wandelnde Nachrichtenbüro der Stöpſlgaſſe, deren geöltes Mundſtück in einem Umkreis von zwanzig Hausnummern geſchätzt wurde, dieſe Kathi war plötzlich menſchenſcheu geworden. Stumm und mürriſch ſchlich ſie herum und ſelbſt dem beſorgten Rauchfangkehrer flog die Tür vor der Naſe zu — bei ihrem Aberglauben ein ſchlimmes Zeichen.

Am Nachmittag dieſes Tages hatten die Parteien des Neunerhauſes wie gewöhnlich ihr Kaffeetratſcherl bei der Frau Vogel. Und zum erſtenmal ſeit drei Jahren geſchah es, daß die Hauptperſon dabei fehlte. Nicht einmal bei der Gemüſefrau war die Kathi mehr zu ſehen.

Freitag.

Es kam noch ſeltſamer. Die Frau Kathi verließ ihre Wohnung überhaupt nicht mehr. Und am Abend läutete es Sturm bei der Frau Potſchenberger. Dieſe ſchimpfte und brummelte nicht wenig, da ſie bereits zu Bett lag, fand aber doch ſchließlich ihre Filzpantoffel, ſchlurfte zur Tür und öffnete. Es war die Zenzi. Und ſie erzählte ganz verſtört und unter Tränen, ihre Mutter habe ſich geweigert, die Mahlzeiten gemeinſam einzunehmen. Sie laſſe ſich das Eſſen aufs Kabinett bringen und ſchlinge es hinter verſperrter Tür hinunter.

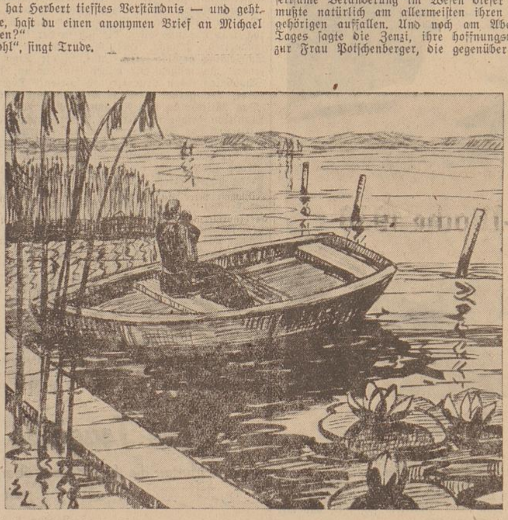
Die Stöpſlgaſſe hatte ihre Senſation! Die Meinungen waren ziemlich einheitlich: die Kathi iſt narriſch geworden. Es wurden auch einzelne beſorgte Stimmen laut — und ſie ſollten recht behalten!

Samstag.

Da platzte die Bombe. Schon am Morgen ſtellte die Kathi bis auf etwas kalten Kaffee die Nahrungsaufnahme ein. Sie hatte ſich eingeſperrt und ließ niemand zu ſich. Dieſe Alarmnachricht brachte allerdings die halbe Stöpſlgaſſe auf die Beine. Ihre beſten Freundinnen bildeten ſofort einen Ausſchuß und ſammelten Spenden zur Berufung eines Arztes, den der kleine Rudi auch augenblicklich holte. Eine große Menſchenmenge, voran der Doktor, die heulende Zenzi und der verſtörte Rudi drangen bis zur Zimmertür vor. Aber trotz Mahnungen und Zureden dauerte es eine gute Weile, bis Kathi aufſchloß. Rudi ſtürmte als erſter herein, hinter ihm der Arzt. Der Kleine warf ſich weinend auf Kathi und ſchluchzte:

„Was haſt denn, Mutter? Was fehlt dir denn?!“

Da tat die gerührte Kathi zum erſtenmal ſeit einer Woche richtig den Mund auf und ſagte zuzelnd: „Glei hörſt zum Plärren auf, dummer Bua! Mir is eh nix! Nur mei Gebiß is in der Reparatur!“



Leiſe ſchaukelt das Boot

Zeichnung von E. S. Linkenbach

Moderne Armbanduhren
Damen-Armbanduhren
10 und 15stg. Werke. Ap. Gehäuse m. guter Walzgoldaufl. 16.- 30.-
Herren-Armbanduhren
Zuverlässige Ankerwerke, 15 und 16 St. Aparte Gehäuse in Edelstahl und Ia Verchromung 15.- 45.-
Kleinert u. Co Faulen-Str. 36

Ihr Radio-Fachmann …
Radio-Anlagen
Radio-Reparaturen
Neuzeitliche Antennen
Radio-Siemann
Hemelingen, Holzstraße 6, Ruf 43702

Der Staat iſt ein Mittel zum Zweck. Sein Zweck liegt in der Erhaltung und Förderung einer Gemeinſchaft phyſiſch und ſeeliſch gleichartiger Lebeweſen.

Adolf Hitler

Apotheke zur goldenen Gans

Original-Roman von Olaf Bouterweck

(21. Fortſetzung)

14.

Kornelia hatte das Telegramm ſchon ſo oft geleſen, daß ſie den Inhalt auswendig konnte:

> „Liebe Kornelia! Brief dankend erhalten. Herzlichſtes Beileid zu dem ſchweren Verluſt. Bin unterwegs nach Deutſchland. Ankomme Hamburg am vierundzwanzigſten. Bitte mich im Hotel Auſtria perſönlich aufſuchen oder Briefnachricht geben. Herzliche Grüße Walter Freytag.“

Vor einer Stunde war ſie in Hamburg angekommen und ſofort ins Hotel Auſtria gefahren. Auf ihre Frage nach Herrn Walter Freytag aus Philadelphia wurde ihr geantwortet, daß der Herr nicht im Hauſe ſei; er habe bei ſeinem Fortgehen erklärt, daß er bald zurückkommen werde und daß man etwaigen Beſuch bitten möchte, auf ihn zu warten.

Kornelia nahm in der Halle Platz, und der ſtrohblonde Hotelpage, der ihr die Auskunft gegeben hatte, brachte dienſteifrig einige Zeitſchriften herbei.

Sie nahm die Hefte zur Hand und blätterte darin; aber ſie war durchaus nicht bei der Sache, denn ihre Gedanken gingen eigene Wege. Darum bemerkte ſie auch nicht die bewundernden Blicke, die hier und dort von den Nebentiſchen zu ihr herüberflogen.

Selbſt der lange ſtrohblonde Page flüſterte ſeinem noch jüngeren Kameraden diskret ins Ohr:

„Tſcha, Emil, das 'ne Frau, nöch? Is chanz chroße Klaſſe, ſag ich dir! Als ich ihr die Journale chebracht hab, nöch, da hat ſie mich ancheſehn mit ſo'ne Augen..“ (Er krümmte Daumen und Zeigefinger zu der Größe eines Fünfmarkſtückes.) „Und chedankt hat ſie mir mit ein' Lächeln, daß mir hier chanz ſchwummrig cheworden iſt, nöch?“ Er legte die Hand auf ſeine Magengegend, weil er dort wahrſcheinlich ſein Herz vermutete.

„Du, ob ſie die Tochter von dem reichen Amerikaner iſt?“ fragte Emil ehrfürchtig.

Der Blonde tippte mit dem Zeigefinger ein paarmal nachdrücklich an ſeine Stirn.

„Menſch, Emil! Kombinationschabe, die mußte von mir noch lern'!… Du ſiehſt doch, daß ſie Trauer hat, nöch? Na, und wenn der Amerikaner ihr Vater wär, müßt er doch auch Trauer haben, nöch?“

Emil wandte den Kopf und gab dem Blonden einen Rippenſtoß.

„Du, da kommt der Amerikaner!“ flüſterte er aufgeregt. „Und ſiehſte, er hat 'ne ſchwarze Krawatte umgebunden — alſo hat er doch Trauer!“

Der Blonde flitzte auf den „Amerikaner“ zu und machte eine tiefe Verbeugung:

„Miſter Freytag, die Dame dort drüben in der Trauerkleidung hat nach Ihnen chefragt —“

Freytag blickte intereſſiert in die angedeutete Richtung. Dann ließ er ein Geldſtück in die Hand des Pagen gleiten und ging mit ſchnellen Schritten an Kornelias Tiſch.

„Verzeihen Sie“, ſagte er mit einer knappen Verbeugung, „Fräulein Kornelia Ermeling?“

Kornelia, tief in Gedanken verſunken, zuckte bei dieſer unerwarteten Anrede ein wenig zuſammen, und über ihre bleichen Wangen flog ein roſiger Schimmer.

„Ja —“ lächelte ſie, „dann ſind Sie alſo Onkel — äh — Herr Walter Freytag?“ Sie ſtreckte impulſiv die Rechte aus: „Seien Sie herzlich willkommen in der alten Heimat!“

Er nahm ihre Hand und drückte ſie kräftig. „Herzlichen Dank, Fräulein Kornelia!… Aber wollen Sie mir nicht die Ehre erweiſen und mich auch fernerhin wie in Ihrem letzten Brief ‚Onkel Walter‘ nennen?… Ich habe nämlich ſonſt keinerlei Verwandte — und eine Nichte ſchon gar nicht!“ fügte er lächelnd hinzu.

„Wenn ich Sie ſo nennen darf, tue ich es mit dem größten Vergnügen!“ antwortete Kornelia ſchnell. „Bitte, nehmen Sie doch Platz — Onkel Walter!“!

„Danke, gern… einen Augenblick, bitte!“

Während er den Pagen heranwinkte, dem er irgendeinen Auftrag gab, beobachtete Kornelia ihn.

Das Bild, das ſie ſich von Onkel Walter gemacht hatte, entſprach nur in einem Punkte der Wirklichkeit: er trug tatſächlich einen auffälligen, großkarierten amerikaniſchen Sportanzug, der zwar einen guten Schneider, aber keineswegs guten Geſchmack verriet — wenigſtens nicht für Kornelias Begriffe…

Im übrigen hatte ſie ſich — ohne es begründen zu können — Onkel Walter ſchlank und feingliedrig vorgeſtellt, mit einem weichen Mund, träumenden Augen und einer hohen, leicht zurückfliegenden Stirn. Sie hatte erwartet, in ihm einen ruhigen, zurückhaltenden und ein wenig weltfremden Menſchen kennenzulernen — aber Onkel Walter war faſt in allem das Gegenteil:

Seine ſtämmige unterſetzte Geſtalt verriet, daß er Kraft hatte und an feſtes Zupacken gewöhnt war, und die laute, derbe Art ſeines Sichgebens ließ erkennen, daß er mitten im Leben ſtand und ſich durchzuſetzen wußte.

Sein Geſicht war widerſpruchsvoll. Die viereckige Stirn und das harte Kinn konnten einem Boxer gehören, während die ſchmalrückige Naſe und die verhältnismäßig kleinen, gut modellierten Ohren faſt mädchenhaft wirkten. Seine grauen Augen blickten flink und unruhig durch eine ſchwarze Hornbrille und zeugten von einer gewiſſen Nervoſität.

Obwohl ſein Haar bereits völlig ergraut und faſt weiß war, konnte man ihn ſeinem ſonſtigen Ausſehen nach auf höchſtens Ende Vierzig ſchätzen.

Alles in allem mochte er „drüben“ vielleicht eine alltägliche und unauffällige Erſcheinung ſein, wie tauſend andere amerikaniſche Geſchäftsleute auch; aber in dieſer Hamburger Hotelhalle wirkte er ein wenig deplaciert. Außerdem hatte er die unſchöne Angewohnheit, ſeine kohlſchwarze Braſilzigarre mit den Zähnen zu halten und ſie auch während des Sprechens nicht aus dem Munde zu nehmen.

Kornelia ſuchte ihre leiſe Enttäuſchung hinter einem freundlichen Lächeln zu verbergen, als er jetzt zurückkam und ſich ſchwer in einen Seſſel fallen ließ.

„So! — Das wäre alſo erledigt… Jetzt ſtehe ich ganz zu Ihrer Verfügung, Fräulein Kornelia… doch zunächſt eine Frage: Haben Sie ſchon zu Mittag geſpeiſt?“

Kornelia war verwundert und faſt ein wenig verletzt, daß er jetzt an derart unwichtige materielle Dinge dachte, aber zugleich war ſie durch ſeine Fürſorglichkeit auch gerührt. Sie ſuchte ihn damit zu entſchuldigen, daß er von „drüben“ kam, wo man weniger empfindſam und romantiſch, als nüchtern, praktiſch und zweckmäßig eingeſtellt war.

„Nein —“ murmelte ſie auf ſeine Frage — „das heißt, eigentlich habe ich gar keinen Appetit, Onkel Walter —“

„Oho, Kind, das gibt es nicht!“ erklärte er in ſeiner polternden Art. „Eine Lokomotive, die nicht geheizt iſt, kann auch nicht pfeifen! heißt drüben ein altes Sprichwort.“ Er wandte ſich um und ſchnippte mit den Fingern: „Halloh — Kellner!… Die Speiſekarte!“

„Wiſſen Sie, Onkel Walter, daß ich Sie mir eigentlich ganz anders vorgeſtellt habe?“ ſagte Kornelia lächelnd, nachdem der Kellner ſich entfernt hatte.

Er ſah ſie nachdenklich an.

„Hm — und wie, wenn man fragen darf?“

„Ja, das iſt eigentlich ſchwer zu ſagen…“ (Nicht ſo naturburſchenhaft und gewiſſermaßen hemdsärmelig, dachte ſie.) „Nach allem, was ich aus Mutters letztem Brief über Sie erfuhr, mußte ich annehmen, Sie ſeien ein mehr zurückhaltender und ſozuſagen verträumter Menſch, vielleicht ſogar ein wenig ſchüchtern und — —“

„Mit einem Wort: ein im Primanertum ſteckengebliebener Schwärmer!“ vollendete er. Er verzog den Mund zu einem breiten Grinſen, ſo daß Kornelia die ſtarken Nikotinſpuren auf ſeinen ſonſt ſehr geſunden Zähnen ſehen konnte. Aber er wurde gleich wieder ernſt.

„Sie haben nicht einmal ſo ganz unrecht“, ſagte er nachdenklich. „Vor 20 bis 25 Jahren hätte dieſe Charakterbeſchreibung treffend auf mich gepaßt… Damals blickte ich ſeufzend in den Mond, machte Gedichte und vergaß darüber die Wirklichkeit… Aber als ich dann nach Amerika kam, war ich in wenigen Jahren ein anderer… Ich häutete mich gewiſſermaßen wie eine Schlange… Wiſſen Sie, Fräulein Kornelia, wer es da drüben nicht lernt, rückſichtslos ſeine Ellbogen zu gebrauchen, der wird in dem unerbittlichen Exiſtenzkampf zu Boden getrampelt und kommt nie wieder hoch!“

Einen Augenblick ſchwiegen ſie, weil der Kellner kam und das Eſſen ſervierte.

„Sie müſſen es drüben in der erſten Zeit ſehr ſchwer gehabt haben, Onkel Walter“, ſagte Kornelia leiſe.

„Und nicht nur in der erſten Zeit —“ fiel er ein. „In einem Lande, wo der kraſſeſte Egoismus herrſcht, wo jeder nur an das eigene liebe Ich denkt und ſein Tun und Handeln ausſchließlich durch die Frage beſtimmt wird, wieviel Dollar er damit „machen“ kann, kommt man nicht einen Augenblick zur Ruhe… man iſt gezwungen, gewiſſermaßen ſtändig in erhöhter Alarmbereitſchaft zu leben — wenigſtens in den großen Städten iſt das ſo… Auf dem Lande, nun ja, da findet man hier und da noch den Geiſt echter Kameradſchaft, aber ſonſt — —!“

Er vollendete den Satz mit einer wegwerfenden Handbewegung.

In dieſem Augenblick trat der blonde Page an den Tiſch. In der Hand hielt er einen großen Strauß Marſchall-Niel-Roſen. Freytag nahm ſie ihm ab und reichte ſie Kornelia.

(Fortſetzung folgt.)

Sport der BZ

NS.-Kampfſpiele 1938 in Nürnberg

Die Leiſtungsſchau der wehrhaften Mannſchaft

Nach dem glänzenden Verlauf der Reichswettkämpfe der SA. den erfolgreichen Ausſcheidungskämpfen der Gliederungen der Bewegung — ᛋᛋ, NSKK. und NS.-Fliegerkorps — und der großen Kundgebung der Leibesübungen aller leibestüchtigen Deutſchen in Breslau, die in überzeugender Weiſe einen Einblick in die leibeserzieheriſche Arbeit im nationalſozialiſtiſchen Staat gaben, ſind die Blicke nun auf Nürnberg gerichtet, wo im Rahmen des Reichsparteitages 1938 die Nationalſozialiſtiſchen Kampfſpiele einen geſchloſſenen Ausdruck der wehrſportlichen und ſportlichen Erziehungsarbeit der Gliederungen der Bewegung bilden werden. In erſter Linie wird hier nach dem Willen des Führers die wehrtüchtige Mannſchaft im Vordergrund ſtehen.

In der Mannſchaft ſoll der einzelne ſein Beſtes geben und mit ſeiner Leiſtung der Gemeinſchaft dienen. So wird in der Mannſchaft der Gemeinſchaftsgedanke zur höchſten Entfaltung gebracht. Neben der rein körperlichen Leiſtung des einzelnen Mannes wird eine Hingabe an das Ganze verlangt, die der höchſte Ausdruck der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung iſt. Während die ſportlichen Einzelkämpfe, die im Rahmen der NS.-Kampfſpiele zur Abwicklung gelangen, den Hochſtand der Einzelleiſtung ausdrücken wollen, die die Grundlage für den Einſatz im Mannſchaftskampf darſtellt, bilden die wehrſportlichen Mannſchaftskämpfe den Höhepunkt und verdienen deshalb auch eine ganze beſondere Beachtung. Sie ſtellen etwas Neues dar und ſollen den Einſatzwillen und die Kampffreudigkeit der deutſchen Mannſchaft überzeugend unter Beweis ſtellen. Daß die NS.-Kampfſpiele bewußt in den Rahmen der größten geiſtig-kulturellen Kundgebung des deutſchen Volkes eingebaut ſind, erhöht und unterſtreicht ihre Bedeutung für das Ganze.

Sowohl in ſämtlichen Gliederungen der Bewegung als auch in der Wehrmacht, im Reichsarbeitsdienſt, bei der Polizei und im NS.-Fliegerkorps ſind Tauſende und aber Tauſende von Wettkämpfern und Mannſchaften ermittelt, die auf Grund ihrer Leiſtungen würdig ſind, an den NS.-Kampfſpielen teilzunehmen. Die höchſten Anforderungen ſtellt der Wehrmannſchaftskampf (1:36 Teilnehmer), der aus einem 20-Kilometer-Gepäckmarſch, Ueberwinden der Wehrkampfbahn mit Handgranatenzielwurf und Kleinkaliberſchießen beſteht. 14 Mannſchaften, davon drei der SA., je zwei der ᛋᛋ, des NSKK., des NS.-Fliegerkorps, des Reichsarbeitsdienſtes, der Polizei und eine der Ordensburg Kröſſinſee werden hier den Kampf aufnehmen. Bei der Radfahrſtreife (1:11 Teilnehmer), die in dieſem Jahre zum erſten Male ausgetragen wird, ſind 13 Mannſchaften am Start und zwar drei der SA. und je zwei der ᛋᛋ, des NSKK., des NS.-Fliegerkorps, des Reichsarbeitsdienſtes und der Polizei. Beim Mannſchafts-Orientierungslauf (1:3 Teilnehmer) kommen 15 Mannſchaften an den Ablauf. Hier ſind noch zwei Mannſchaften der Ordensburg Kröſſinſee am Start.

In den Mannſchaftskämpfen, die auf dem Sportplatz zum Austrag gelangen, dem Deutſchen Wehrwettkampf (1:11 Teilnehmer, beſtehend aus 12×½-Runde-Hindernisſtaffel, Handgranatenweitwerfen, 3000-Meter-Lauf und Kleinkaliberſchießen; dem Mannſchafts-Fünfkampf (1:7 Teilnehmer), beſtehen aus 100-Meter-Lauf, 400-Meter-Hindernislauf, Handgranatenweitwerfen, 8×50-Meter-Schwimmſtaffel und Kleinkaliberſchießen, und der 20×½-Runde-Hindernisſtaffel, ſowie im Mannſchafts-Mehrkampf (1:18 Teilnehmer), der aus Kleinkaliberſchießen auf dem Schießſtand und einem 15-Kilometer-Gepäckmarſch mit Schießen im Gelände beſteht, ſtarten jeweils 13 Mannſchaften, davon drei der SA. und je zwei der ᛋᛋ, des NSKK., des NS.-Fliegerkorps, des Reichsarbeitsdienſtes und der Polizei. Im Mannſchaftsleiſtungsſchießen (1:11 Teilnehmer), das aus Kleinkaliber- und Piſtolenſchießen beſteht, ſind insgeſamt 14 Mannſchaften — zu den vorgenannten tritt eine Vertretung der Ordensburg Kröſſinſee — gemeldet. Im Mannſchafts-Piſtolenſchießen treten 15 Mannſchaften — hier kommen noch je eine Mannſchaft der Ordensburg Kröſſinſee und der Hitler-Jugend dazu — an. Insgeſamt werden 123 Mannſchaft mit 1714 Wettkämpfern antreten.

Gegen 240 Teilnehmer beſtreiten die wehrſportlichen Einzelwettkämpfe, wie Deutſchen Mehrkampf, Modernen Fünfkampf Klaſſe A und B, 400-Meter-Hindernislauf, Handgranatenweitwerfen und Kleinkaliberſchießen. SA., ᛋᛋ, NSKK., NS.-Fliegerkorps, Reichsarbeitsdienſt, Polizei, Wehrmacht (Heer, Luftwaffe, Marine) und Hitler-Jugend ſind hier mit ihren beſten Einzelkämpfern vertreten. Als reitſportlicher Wettkampf iſt ein Geländeritt Klaſſe S ausgeſchrieben, an dem je eine Mannſchaft von zehn Reitern und zehn Pferden der SA., der ᛋᛋ und der Wehrmacht (Heer) teilnehmen werden.

Die ſportlichen Wettbewerbe umfaſſen Leichtathletik, Schwimmen, Boxen, Gewichtheben, Ringen und Fechten und werden gegen 1200 Teilnehmer auf die Beine bringen, während in den Spielen (Handball, Fußball, Waſſerball und Basketball) insgeſamt 22 Mannſchaften mit 275 Teilnehmern vertreten ſein werden. So werden neben der wehrhaften Mannſchaft auch die beſten Turner und Sportler Deutſchlands im Rahmen der NS.-Kampfſpiele 1938 ihr Können unter Beweis ſtellen und die Auszeichnung erhalten, an der größten politiſchen und kulturellen Kundgebung des deutſchen Volkes teilzunehmen.

Heute internationale Radrennen

In der Bremer Kampfbahn wird heute um 16 Uhr zur Vorſtellungsrunde der 34 Amateur-Rennfahrer geſtartet. Darunter die Belgier, Holländer, die Teilnehmer aus Köln, Bonn, Dülken, Dortmund, Münſter, Hamburg, Oldenburg und Bremen. Im Vordergrund des Intereſſes ſteht fraglos der Mehrkampf: Belgien — Holand — Deutſchland, der in zwei Dreierläufen, einem Sechſerlauf, einem Rundenzeitfahren und einem Verfolgungsrennen zum Austrag gelangt und belgierſeits von de Boevere, van den Heyden, holländiſcherſeit von Doſt, Spenkeling, ſowie deutſcherſeits von Kneller-Bonn und Cronjäger-Bremen beſtritten wird.

Für die nicht am Mehrkampf beteiligten Fahrer iſt ein Punktefahren über zwölf Runden mit Wertungen in der 4., 8. und Schlußrunde, ſowie ein Vorgabefahren über fünf Runden vorgeſehen. — Außerdem vervollſtändigen die Bremer Jugendlichen die Rennfolge mit einem Ausſcheidungsfahren, in dem der letzte Fahrer in jeder Runde auszuſcheiden hat. Und dann ſteigt als Abſchluß wieder eines der ſo ſehr beliebten Mannſchaftsrennen. Heute wird es eine wilde Jagd geben über insgeſamt 150 Runden mit Wertungsſpurts in der 20., 40., 60., 80., 100., 110., 120., 130., 140. und 150. Runde, ſowie mit weiteren eingelegten Temporunden in der 66. bis 70. Runde.

Alles in allem wieder eine ſehr intereſſante, ideen- und abwechſlungsreiche Rennfolge, die ihre Anziehungskraft auf Bremens Radrennſportgemeinde nicht verfehlen dürfte. Man darf ſchon mit Recht darauf geſpannt ſein, wie ſich die faſt kaum zu ſchlagende Bremer Lokalmatadorenmannſchaft Cronjäger/Gayk aus dieſer geſtellten Aufgabe herauswickeln wird, denn die Fahrer jenſeits der deutſchen Grenzen und auch unſere Landsleute von Hamburg und aus dem Rhein- und Weſtfalenland ſind Aſchenbahnſpezialiſten, ſo daß die Frage nach dem vorausſichtlichen Sieger keinesfalls ſicher von vornherein beantwortet ſein dürfte. Der Rennverlauf wird es zeigen, daß erſt beim Ertönen der die Rennen abläutenden Glocke die Sieger ermittelt ſind; denn jetzt inmitten der Hochſaiſon befinden ſich auch ſämtliche Rennfahrer in Höchſtform, ſo daß ſpannende Kämpfe mit nur knappen Ergebniſſen zu erwarten ſein dürften. !!

Heute 16 Uhr Kampfbahn
Radrennen

Reit- und Fahrturnier in Lankenau

Heute 14.30 Uhr findet das große Reit- und Fahrturnier des Reit- und Fahrclubs „Niedervieland" e. V. auf dem Turnierplatz direkt an der Weſer beim Familienbad Lankenau ſtatt. Weit über 100 Nennungen aus Wehrmacht, Polizei, SA., ᛋᛋ, HJ. und des NSRK. liegen der Turnierleitung vor, u. a. Pferde, welche in Verden bei ſtärkſter Konkurrenz erſte Preiſe erkämpften. Bei dieſer großen Beſetzung wird jede Ausſchreibung harte Kämpfe zeigen und alles Können von Roß und Reiter verlangen und damit neue Spannungen und Erwartungen bringen. Ausgeſchrieben ſind u. a.: Geländeritt Kl. A, Dreſſurprüfung Kl. A, Jagdſpringen Kl. A und L, Paar-Springen Kl. L, Eignungsprüfung für Wagenpferde Ein- und Zweiſpänner, Amazonenfahren, ſowie das traditionelle Trabrennen und reizvolle Schaunummern. Alles in allem ein Programm, das jeden Pferdeſportliebhaber in ſeinen Bann ziehen wird. Anſchließend großer Reitball und Verteilung der wertvollen Preiſe im Zelt und Fährhaus-Lankenau.

Fiſcher ſchwamm beſte Vorlaufzeit

Die Europameiſterſchaften der Schwimmer in London begannen

Zum 5. Male werden in dieſen Tagen die Europameiſterſchaften im Schwimmen ausgetragen. Veranſtalter im Auftrage des Schwimmſport-Weltverbandes (FINA) iſt der engliſche Schwimmverband, der als Kampfſtätte die Wembley-Halle gepachtet hat. Vor etwa 5000 Zuſchauern nahm die internationale Großveranſtaltung, die nur alle 4 Jahre zum Austrag kommt, geſtern abend ihren Anfang.

Mit den drei Läufen zum 100-m-Kraulſchwimmen für Männer begannen die ſportlichen Wettbewerbe. Die beiden Deutſchen Helmut Fiſcher und Hermann Heibel waren in recht zuverläſſiger Form und qualifizierten ſich für die Zwiſchenläufe. Fiſcher traf in ſeinem Lauf mit Olympiaſieger Dr. Ferenz Cſik, Ungarn, zuſammen, führte vom Start weg, wendete nach 50 m in genau 27 Sekunden mit deutlichem Vorſprung. Dr. Cſik hielt bis 75 m noch mit, fiel dann aber zurück und kam nur auf den vierten Platz. Fiſcher dagegen ſchwamm mit 1:00,4 Minuten die beſte Vorlaufszeit, hinter ihm qualifizierten ſich der Engländer Dove, Nakaſche-Frankreich und Dr. Cſik als ſchnellſter Vierter für die Zwiſchenläufe. Den erſten Vorlauf holte ſich der junge Schwede Björn Bord in 1:01 knapp vor dem Bremer Heibel (1:01,4), der bei 50 m in 27,3 zuerſt gewendet hatte. Im dritten Lauf ſchließlich ſtarteten nur drei Mann, die ſich nicht ausgaben, da ſie alle in die Vorentſcheidung kamen.

Ergebniſſe: 100-Meter-Kraul: 1. Borg-Schweden 1:01, 2. Heibel-Deutſchland 1:01,4, 3. Tandberg-Norwegen 1:02,3, 4. Scheffer-Holland 1:02,9. 2. Vorlauf: 1. Fiſcher-Deutſchland 1:00,4, 2. Dove-England 1:00,8, 3. Nakache-Frankreich 1:01,4, 4. Dr. Cſik-Ungarn 1:01,5. 3. Vorlauf: 1. Hoving 1:01,8, 2. Wainwright 1:02,2, 3. Köröſi-Ungarn 1:02,3. Für die Zwiſchenläufe qualifizierten ſich die erſten drei eines jeden Vorlaufes und der ſchnellſte Vierte.

Das Waſſerballturnier um die Europameiſterſchaft wurde mit dem Kampf zwiſchen Belgien und Holland eingeleitet. Das Treffen endet 4:4 (3:3) unentſchieden.

Schwimmkampf Amerika — Bremen

Start der amerikaniſchen Meiſterſchwimmer am 17. Auguſt in der Bremer Kampfbahn

In dieſem Monat ſteht der bremiſche Schwimmſport vor einem Ereignis, an das man noch manches Jahr zurückdenken wird. Wie wir als erſte Tageszeitung berichteten, gehen am 17. Auguſt die beſten amerikaniſchen Schwimmer, die Ende Juli in Louisville (Kentucky) ermittelt wurden, in der Bremer Kampfbahn an den Start, um ihre Kräfte gegen die bekannten Vertreter Bremens, die ſeit Jahren den Ruf Bremens als Deutſchlands Schwimmerhochburg wahren, zu meſſen. Um den Verlauf des vom Bremiſchen Schwimmverband gemeinſam mit dem Kreis Bremen des DRL. aufgezogenen Kampfes zu erhöhen, wurden noch einige weitere Meiſter, wie Schlauch, Plath und Weiß, verpflichtet, die für unſere Farben eine weſentliche Verſtärkung bedeuten. Sie werden mit Fiſcher, Heibel, Freeſe, Balke und Rundmund ein Aufgebot darſtellen, das als einzigartig angeſprochen werden kann. Das Schwimm-Komitee der amerikaniſchen Amateur-Athletic-Union hat nunmehr eine Mannſchaft aufgeſtellt, die unter der Führung des bekannten Olympiatrainers Bob Kiphuth von der Yale-Univerſität als Chief-coech folgendes Ausſehen hat:

Freiſtil: Peter Fick, Ralph Flanagan, Otto Jaretz, Takaſhiri Roſe, Paul Wolf.
Bruſt: Jim Wearſon.
Rücken: William Neunzig.
Kunſtſpringen: Alfred Patnick.
Turmſpringen: Elbert Root.

Wie R. O. Brewitz, der Sportwart des Reichsfachamtes für Schwimmen, mitteilt, ſtellt dieſe mit Spannung erwartete Aufſtellung tatſächlich das Beſte dar, was die Vereinigten Staaten im Augenblick herausbringen können. Von der Elite des amerikaniſchen Schwimmſports fehlt leider der unabkömmliche Adolph Kiefer, deſſen Deutſchland-Starts im Jahre 1935 noch in beſter Erinnerung ſind. Beſonders iſt aber die Teilnahme Peter Ficks zu begrüßen, der mit unſerem Fiſcher und Dr. Czik-Ungarn zu den beſten Sprintern der Welt zählt Es erübrigt ſich, ein Wort über dieſen Stern des New-York-Athletic-Clubs zu verlieren. Wer den Olympiſchen Kämpfen in der Reichshauptſtadt beiwohnte, wird ſich der Fehlentſcheidung der Zielrichter erinnern, die Peter Fick damals auf den dritten Platz ſetzten. Der erſt 18jährige Otto Jaretz aus Chikago hat ſchon längſt einen ehrenvollen Namen im amerikaniſchen Schwimmſport. Er iſt einer der talentierteſten Kurzſtreckenſchwimmer, der bereits wiederholt an die Weltrekorde Jonny Weißmüllers und ſeines Landsmannes Fick herangekommen iſt. Man wird wohl nicht fehlgehen in der Annahme, daß er der „coming man" in der nordamerikaniſchen Schwimmergarde iſt.

Ralph Flanagan, der ſchon im Alter von 15 Jahren erfolgreich an den Olympiſchen Spielen in Los Angeles teilgenommen hat und der auch 1936 in Berlin ein wertvolles Mitglied der Staffel und ſowohl in der 400- wie auch 1500-Meter-Entſcheidung vertreten war, hat ſich ſprunghaft verbeſſert. Er iſt auch auf der 200-Meter-Strecke eine große Kanone und verfügt über ein bewundernswertes Spurtvermögen. In den Langſtrecken dürfte er, nach ſeinen vorjährigen Leiſtungen zu urteilen, ſogar der Schnellſte der Welt ſein. So unterbot er z. B. inoffiziell den 1927 von Arne Borg mit 19:07,2 Min. aufgeſtellten ſagenhaften Weltrekord, ſo daß man auf das Können dieſes Schwimmers beſonders geſpannt ſein darf. Der Kalifornier Wolf gehört ſeit Jahren zu den beſten Kurz- und Mittelſtrecklern der Vereinigten Staaten. Er nahm vor drei Jahren mit großem Erfolg am Länderkampf Japan — USA. teil und ſtand auch in der USA.-Staffel der letzten Olympiſchen Spiele ſeinen Mann. Auf den amerikaniſchen Meiſterſchaften war er ſtets unter den erſten zu finden. Ueber 200 Meter dürfte er für 2:15 Min., über 100 Meter für 0:59 Minuten gut ſein. Weniger hervorgetreten iſt bislang der Freiſtilſchwimmer Takaſhiri Roſe, doch iſt auf jeden Fall damit zu rechnen, daß er der erſten amerikaniſchen Leiſtungsklaſſe angehört, ſonſt hätte man ihm keinen Platz in dem Europa-team eingeräumt. Bill Neunzig ſtellt ſich als einer der bekannteſten amerikaniſchen Rückenſchwimmer vor. Sein Name taucht immer wieder bei den großen Univerſitätskämpfen auf, auf denen er mit van de Weghe und Dryſdale ſpannende Begegnungen lieferte. In erſter Linie aber hat er ſich ſtets als zuverläſſiger Staffelſchwimmer erwieſen, der ſeine 100-Meter-Spezialſtrecke in 1:08 bis 1:09 Min. in der Rückenlage herunterſchwimmt.

Ueber die Bruſtſchwimmer war man bislang im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten in erheblicher Sorge, da die bekannteſten Schwimmer wie Hough, Kasley und Higgins für die Europareiſe nicht zur Verfügung ſtanden. Vielleicht fürchten ſie auch um ihre Poſition, die von den deutſchen Schwimmern unter Umſtänden in Gefahr gebracht worden wäre. In geradezu ſenſationeller Weiſe iſt aber ein neuer Könner aufgetaucht, der das Geſpräch der letzten Meiſterſchaften bildete: Jim Wearſon, von dem man bei uns noch nicht viel gehört hat. Seine Meiſterſchaftszeit über 200 Meter von 2:40 Min. iſt auf einer 50-Meter-Bahn phantaſtiſch. Wir begrüßen es, daß Joach. Balke einen Gegner antrifft, der ihm das Letzte abfordern wird. Die beiden Springer Alfred Patnik und Elbert Root ſind die prominenteſten Vertreter des amerikaniſchen Waſſerſpringens. Der 19jährige, ſchlanke Patnik iſt der unbeſtrittene Meiſter auf dem 1- und 3-Meter-Brett. Er verfügt über eine ideale Springerfigur, die er in großartiger Weiſe einzuſetzen verſteht. Nach Anſicht bekannter Fachleute hat es nie zuvor einen beſſeren Springkünſtler gegeben, da er alle Größen in den Schatten ſtellen ſoll, die den Ruhm der amerikaniſchen Springerſchule begründet haben. Man darf deshalb auf ſein Erſcheinen beſonders geſpannt ſein. Von den letzten Olympiſchen Spielen iſt Elbert Root noch wohlbekannt. Hinter Mirſhall Wayne belegte er im Turmſpringen den zweiten Platz, und in den letzten Jahren iſt er nicht mehr geſchlagen worden. Das Erſcheinen dieſer beiden Springer ſollte ein überfülltes Kampfbahn-Bad bringen. Mit großen Hoffnungen darf man deshalb dem Start der deutſchen und amerikaniſchen Meiſterſchwimmer entgegenſehen. §

Spannende Kämpfe in Zeven

Das Grasbahnrennen am Sonntag, dem 14. Auguſt

Trotzdem im ganzen Reich noch weitere Grasbahnrennen ſtattfinden, iſt es der Motorgruppe Nordſee wieder gelungen, die beſten deutſchen Fahrer zu verpflichten.

Unter den insgeſamt 70 gemeldeten Fahrern befinden ſich Gunzenhauſer-Neidlingen, Bertram-Berlin, Buttler-Erkelenz, Buchberger-München, Drews-Hamburg zu denen noch die erfolgreichſten Fahrer der deutſchen Oſtmark, die Wiener Favoriten Schörg und Cerny kommen.

Nächsten Sonntag, den 14. August
6. Zevener Grasbahnrennen
Tribünenvorverkauf (numer. Plätze): Niemeyers Zigarrengeschäfte, Liebfrauenkirchhof und Wachtstraße; Freses Zigarrengeschäft, Sielwall (Ecke Ostertorsteinweg); Opelturm, Bahnhofstr.; Sporthaus Scharnhorst, Faulenstraße; Fremdenverkehrsverein, Bahnhofsplatz; Bundgaard, Faulenstr.

Von beſonderer Bedeutung wird in Zeven der Revanchekampf der deutſchen Spitzenfahrer Gunzenhauſer und Bertram gegen den alten Grasbahnkämpen Drews-Hamburg, der dieſe in Kolberg vor 40 000 Zuſchauern überraſchend auf die Plätze verwies. Man darf geſpannt ſein wie dies noch völlig offene Treffen endet, wenn nicht der erfahrene und vielfach erfolgreiche Münchener Buchberger dieſer Revanche einen verſöhnlichen Abſchluß gibt, indem er den Sieg an ſich reißt.

Aber auch in den Reihen der Ausweisfahrer wird der beſte deutſche Nachwuchs erbittert um den Sieg kämpfen, bedeutet doch für ſie ein Sieg den Aufſtieg in die Lizenzfahrer-Klaſſe, in welcher ſie Gelegenheit haben, ihr Können gegen die „Kanonen" ins Feld zu führen.

Damit wird das Zevener Grasbahnrennen zu einem Ereignis, deſſen Ausgang im ganzen Reich mit Intereſſe verfolgt wird und einen gewaltigen Anziehungspunkt für alle ſportbegeiſterten Kraftfahrer, um ſo mehr, als die ſchöne Waldſtadt Zeven — auch die Bahn iſt von Wald umgeben — Gelegenheit gibt, ſich von der Gluthitze der letzten Tage zu erholen.

Nächsten Sonntag
Rennen in der Vahr

Chiles Hockeyelf in Bremen

Mit einer beſonderen Ueberraſchung für die Hockeyfreunde beginnt die neue Hockeyſaiſon bereits am kommenden Dienstag vorzeitig. Die auslandsdeutſche Hockeyelf von Chile, die ſich hauptſächlich aus den beſten Hockeyſpielern der deutſchen Sportkolonien in Valparaiſo und Santiago zuſammenſetzt und die die weite Reiſe zur und durch die deutſche Heimat völlig auf eigene Rechnung machen, wobei allerdings, da wo es gar nicht ging, der Opfermut der auslandsdeutſchen chileniſchen Sportskameraden durch Auslegung einer Sammlung unterſtützend eingriff, wird nach dem Beſuch des Deutſchen Turn- und Sportfeſtes in Breslau nunmehr eine Rundreiſe durch Deutſchland machen. Nachdem das erſte Spiel in Hamburg gegen die Uhlenhorſter Klipper ausgetragen wird, folgt am Dienstag der Beſuch unſerer Heimatſtadt Bremen, wo der Club zur Vahr der Gaſtgeber ſein wird.

Die Gäſte, denen ein herzlicher Empfang in Bremen gewiß iſt, ſchlugen ſich in Breslau ganz hervorragend. Unſer deutſcher internationaler Mittelläufer Keller, der ſelbſt lange Jahre in Chile weilte und der den Hockeyſport bei den Chiledeutſchen populär machte, ließ ſich es nicht nehmen, die Deutſchchilenen in Breslau durch ſein Mitſpielen zu unterſtützen und hatte die Freude mit ſeinen ehemaligen auslandsdeutſchen Kameraden zwei ſchöne Siege über die Gaunachwuchsmannſchaften von Schleſien und Weſtfalen verbuchen zu können. Im Endſpiel der Troſtrunde mußten ſich die Deutſchchilenen dann allerdings mit 1:2 ehrenvoll durch den ſpielſtarken Gau Bayern geſchlagen bekennen. Das am Dienstag um 18 Uhr in der Vahr beginnende Spiel verſpricht daher ganz ausgezeichneten Sport, wenn auch der Niederſachſenmeiſter infolge der Ferienzeit auf 2 oder 3 Erſatzleute zurückgreifen muß.

14 Wettfahrten zur Jade-Woche 1938

Meldeſchluß am Montag — Unterweſer-Wettfahrt am 18. September

Bremens Segelſportler haben in der diesjährigen Saiſon viele Möglichkeiten gehabt, ihre Fahrzeuge und daneben ihr eigenes Können zu erproben und zu meiſtern. Nach den Vereinsregatten auf der Ober- und Unterweſer und nach der Nordſee-Woche wurde auf den Regattaſtrecken des Gaues VIII Niederſachſen die Zweite Weſer-Woche durchgeführt. Und jetzt ſteht den Binnen- und Seeſeglern wieder die Jade-Woche mit ihren 14 Wettfahrten bevor. Der Meldeſchluß zu den einzelnen Regatten iſt auf den morgigen Montag, 8. Auguſt feſtgelegt worden, weshalb wir heute noch einmal nachſtehend die Bezeichnung der einzelnen Wettfahrten veröffentlichen:

Freitag, 19. Auguſt: Bremerhaven—Amrumbank-Feuerſchiff—Norderney-Feuerſchiff—Wilhelmshaven, Start ſechs Uhr, Bahnlänge etwa 165 Seemeilen. — 2. Bremerhaven—AJ 3—Wilhelmshaven, Start 6 Uhr, Bahnlänge etwa 42 Seemeilen. — 3. Wilhelmshaven—Geniusbank-Leuchttonne—Wilhelmshaven, Start 9.30 Uhr, Bahnlänge etwa 9 Seemeilen.

Sonnabend, 20. Auguſt: 4. Wilhelmshaven—Rund um Minſenerſand—Wilhelmshaven, Start 7 Uhr, Bahnlänge etwa 40 Seemeilen. — 5. Wilhelmshaven—Rund um Geniusbank—Wilhelmshaven, Start 9.30 Uhr, Bahnlänge etwa 16 Seemeilen. — 6. Wilhelmshaven—Geniusbank-Leuchttonne—Wilhelmshaven, Start 10 Uhr, Bahnlänge etwa 9 Seemeilen. — 7. Binnenwettfahrt I, Start 9 Uhr, Bahnlänge etwa 5 Seemeilen.

Sonntag, 21. Auguſt: 8. Wilhelmshaven—Rund um Minſenerſand—Wilhelmshaven, Start 8.30 Uhr, Bahnlänge etwa 40 Seemeilen. — 9. Wilhelmshaven—Rund um Geniusbank—Wilhelmshaven, Start 10 Uhr, Bahnlänge etwa 16 Seemeilen. — 10. Wilhelmshaven—Geniusbank-Leuchttonne—Wilhelmshaven, Start 10.30 Uhr, Bahnlänge etwa 9 Seemeilen. — 11. Binnenwettfahrt II, Start 9 Uhr, Bahnlänge etwa 5 Seemeilen. — 12. Binnenwettfahrt III, Start 15 Uhr, Bahnlänge etwa 5 Seemeilen.

Montag, 22. Auguſt: 13 a. Wilhelmshaven—AJ 3—Bremerhaven, Start 11 Uhr, Bahnlänge etwa 42 Seemeilen. — 13 b. Wilhelmshaven—AJ c—Bremerhaven, Start 11 Uhr, Bahnlänge etwa 50 Seemeilen.

An Auszeichnungen ſtehen zur Verfügung: a) Klaſſenpreiſe nach Vorſchrift des Deutſchen Seglerverbandes. b) Herausforderungspreiſe. Skagerrak-Preis, gegeben im Jahre 1933 vom Chef der Marineſtation der Nordſee für den Eigner der nach der berechneten Zeit ſchnellſten klaſſenloſen Kieljacht über 10 KR auf der Wettfahrt Wilhelmshaven—Bremerhaven. Geniusbank-Preis, gegeben vom MRV., Zweigabteilung Wilhelmshaven, für den Eigner, der nach der berechneten Zeit ſchnellſten klaſſenloſen Kieljacht von 6 bis 9.9 KR auf der Sonntagswettfahrt um Minſenerſand. Preis der Stadt Wilhelmshaven (Rüſtringen), gegeben im Jahre 1936 für den Führer des ſchnellſten 50-qm-Seefahrtkreuzers auf der Sonntagswettfahrt um Minſenerſand. c) Nebenpreiſe. Ehrenpreis des Kommandos der Marineſtation für den Punktſieger im Starboot. Ehrenpreis des MRV., Zweigabteilung Wilhelmshaven, für die Hochſeewettfahrt. Bedingungen im Wettfahrtplan. Ehrenpreis des Marine-Offiziersheims Wilhelmshaven für den Punktſieger in der Scharpiejolle. d) Punktpreiſe. Die drei Binnenwettfahrten und die Wettfahrten 3, 6 und 10 der Starboote gelten als Gruppenwettfahrt. Für ſie werden Punktpreiſe gegeben. Außerdem erhalten die Sieger der einzelnen Binnenwettfahrten und Starboote Preisſchilder. e) Weitere größere Preiſe werden im Wettfahrtplan bekanntgegeben. f) Die Stadt Wilhelmshaven hat für jede an der Jade-Woche 1938 teilnehmende auswärtige Jacht eine Plakette geſtiftet.

Die Unterweſer-Wettfahrt des Weſer-Yacht-Clubs am 18. September auf der Strecke Vegeſack—Brake—Vegeſack findet im Rahmen des Opfertages des deutſchen Sportes ſtatt. Zur gegebenen Zeit kommen wir hierauf noch näher zurück. !!

Reichswettkämpfe der Marine-SA

Am Freitag begannen in der Kriegsmarineſtadt Kiel die erſten Wettbewerbe der Reichswettkämpfe der Marine-SA, die zum erſten Male durchgeführt werden. Im Mittelpunkt der Kämpfe des erſten Tages ſtanden Konkurrenzen zum Mannſchafts-Fünfkampf um den Ehrenpreis des Führers, die von allen SA.-Gruppen des Altreiches und der Kriegsmarine beſtritten werden. Den Kämpfen wohnten u. a. der Vertreter des Stabschefs Lutze, Stabsführer SA.-Obergruppenführer Herzog, Obergruppenführer Jüttner von der Oberſten SA.-Führung, der Führer der SA.-Gruppe Nordmark, Oberführer Meyer-Quade ſowie in Vertretung des Kommandierenden Admirals der Marineſtation der Oſtſee, der Oberbefehlshaber der Aufklärungsſtreitkräfte Admiral Denſch und vom Oberkommando der Kriegsmarine Korv.-Kapt. Nahrath und Kapt. z. S. Lindemann bei.

Die Wettkämpfe begannen mit dem Schießen auf dem Schießſtand Kopperpahl. Hier ſetzte ſich die 1. MSA. der Kriegsmarine mit 84 Punkten und 1024 Ringen an die Spitze vor der SA.-Gruppe Südweſt und der SA.-Gruppe Sachſen. Im zweiten Wettkampf des Tages, dem Wettrudern, teilten ſich die 1. MSA. der Kriegsmarine und die SA.-Gruppe Pommern mit 156 Punkten den erſten Platz vor der zweiten Mannſchaft der Kriegsmarine (Flotte), die mit 141 Punkten den dritten Platz einnahm. Abſchluß des erſten Tages bildeten die Schwimmwettbewerbe zum Mannſchafts-Fünfkampf und nach dieſen drei Uebungen lautete der Stand wie folgt:

Mannſchafts-Fünfkampf (Stand nach drei Uebungen): 1. Kriegsmarine 1. MSA. 234 Punkte; 2. SA.-Gruppe Sachſen 214,5 Punkte; 3. Kriegsmarine 2. Mannſchaft (Flotte) 204 Punkte; 4. Kriegsmarine 3. Mannſchaft (Flotte) 204 Punkte; 5. SA.-Gruppe Pommern 189 Punkte; 6. Kriegsmarine Sperrſchule 180 Punkte; 7. SA.-Gruppe Südweſt 174 Punkte; 8. Kriegsmarine 1. Mannſchaft (Flotte) 174 Punkte; 9. SA.-Gruppe Oſtland 168 Punkte; 10. Kriegsmarine, Nordſeeſtation 1. Mannſchaft 165 Punkte.

Der Galoppſport des Sonntags

Große Rennen in Köln, Dresden, Gotha und Hannover

Die internationalen Vollblutkämpfe in München-Riem, die kaum der Vergangenheit angehören, haben unſere Rennſtälle ſtark beanſprucht. Heute ſteht aber ſchon wieder ein ſehr ereignisreicher Rennſonntag bevor. Neben der Bewältigung der Tagesaufgaben ſind nun auch ſchon die erſten Entſcheidungen für die nahe bevorſtehende Internationale Rennwoche in Baden-Baden zu treffen, ſo daß im Galoppſport zurzeit höchſter Betrieb herrſcht. Köln, Dresden, Gotha und Hannover lenken heute die Aufmerkſamkeit auf ſich. An jedem dieſer Plätze gibt es bedeutende Rennen. Züchteriſch wertvoller als der am höchſten ausgeſtattete „Robert-Gerling-Preis zu Köln a. Rh. iſt der „Jugend-Preis" in Dresden, denn er wendet ſich an die Zweijährigen. Dieſe über 1200 Meter führende Prüfung der Jugend wird von den großen Geſtüten benutzt, um Nachwuchs vorzuſtellen, dem hohe Erwartungen gelten. Vorausſichtlich wird der mit 12 000 RM. ſehr anſprechend ausgeſtattete „Jugend-Preis" 9 Bewerber zuſammenbringen. Mehrere von ihnen ſind bereits öffentlich hervorgetreten. Die Erlenhoferin Tatjana gewann das Verſuchsrennen der Stuten, ſowie das Renard-Rennen. Mit ihrem Stallgefährten Hidalgo zuſammen beherrſchte ſie das klaſſiſche Sierſtorpff-Rennen. Die glänzende Form der Ferro-Tochter genügt natürlich vollauf, dem Geſtüt Erlenhof auch heute wieder die beſten Ausſichten einzuräumen. Das Staatsgeſtüt Graditz darf mit Aſchenbrödel ebenfalls Hoffnungen hegen, zum mindeſten auf den Ehrenplatz hinter dem Sieger. Die Graditzerin gewann bekanntlich das Spornrennen. Organdy, Dalmatiner, Entſcheidung und Porto müſſen nach bisherigen Leiſtungen klar zurückgeſtellt werden. Eine andere wertvolle Zweijährigenprüfung wird in Gotha gelaufen. Der dortige „Preis von Thüringen", 6000 RM., Diſtanz 1000 Meter, hat ebenfalls ſeine Anziehungskraft auf die Ställe nicht verfehlt. Das Staatsgeſtüt Graditz iſt ſogar doppelt vertreten, durch Anarch und Plejade. Beide ſind ſchon Sieger, ſie werden auch heute hervortreten. Die aus Schlenderhan ſtammende Oleander-Tochter Annabell wird vorausſichtlich die ſchärfſte Gegnerin des verbündeten Paares ſein.

Die Kölner Rennen gruppieren ſich um den mit 17 000 Reichsmark recht hoch bedachten „Robert-Gerling-Preis". Ueber 2200 Meter treffen hier Klaſſepferde vom Schlage eines Trollius, Ebro, Walzerkönig und Goldtaler zuſammen. Die Weſtdeutſchen werden alſo wieder einmal einen ihrer reichen Preiſe ſchon vor dem Start verloren geben müſſen. Gegen dieſes übermächtige Berliner Aufgebot kommen ſie keinesfalls auf. Wahrſcheinlich werden Trollius, der nie beſſer in Fom war, als er es jetzt iſt, und Ebro den Endkampf beſteiten. Eine vorzügliche Beſetzung hat auch die „Kölner Meile" gefunden. Der Rennſport in der alten Domſtadt am Rhein hat in den letzten Jahren eine erſtaunliche Entwicklung genommen.

Bei der Vielzahl großer Rennen, die der Sonntag auf verſchiedenen, weit auseinander liegenden Plätzen bringt, hat Hannover erfreulicherweiſe noch ein gutes Nennungsergebnis erzielt. In der Hauptprüfung, dem 5000 RM. betragenden „Preis von Niederſachſen", liegen 10 Annahmen vor, die allerdings kaum alle erfüllt werden. Namen, wie Tempo, eines ehemaligen Graditzers und Aſtrologie, die jetzt, als Dreijährige, zum ſtaatlichen Rennſtall gehört, laſſen jedoch eine aufſchlußreiche und reizvolle Prüfung erwarten.

Unſere Vorausſagen:

Dresden (Beginn 15 Uhr). 1. R.: Giotto — Starvoſte — Waltala. 2. R.: Orione — Ricardotto — Nobelpreis. 3. R.: Feunos — Lerchenau — Gaſtrecht. 4. R.: Beowulf — Varus — Yorick. 5. R.: Tatjana — Aſchenbrödel — Organdy. 6. R.: Freiſchärler — Elpis — Taifun. 7. R.: Weltruf — Roſenrode — Landpirat.

Karlshorſt (Beginn 15 Uhr). 1. R.: Rani II — Lare — Zauberin. 2. R.: Baron S — Mephiſto — Akritos. 3. R.: Einſchlag — Chriſtine — Barthun. 4. R.: Turmvogt — Cirano — Märchenwald. 5. R.: Famor — Feldpoſt — Ohio. 6. R.: Feuernelke — Mentor — Königskerze. 7. R.: Peloponnes — Goldkäfer — Vogelfänger. 8. R.: Agrarier — Königsparade — Auftakt.

Köln (Beginn 15 Uhr). 1. R.: Stall Rösler — Schwanenhals — Wehr Dich. 2. R.: Panzerflotte — Lebensart — Ancona. 3. R.: Stall Rösler — Staatspreis — St. Märgen. 4. R.: Elain — Cyrillus — Birkenwald. 5. R.: Trollius — Ebro — Goldtaler. 6. R.: Audens — Royal Pantalion — Clarice. 7. R.: Smike — Jeſſie — Feuereifer. 8. R.: Holmwiege — Infant — Guernika.

Hannover (Beginn 15 Uhr). 1. R.: Der Aufſtieg — Etelka — Haſelnuß. 2. R.: Ypſilanti — Stall Kavallerieſchule — Comödiant. 3. R.: Dorn — Loretto — Heidekind. 4. R.: Fandango — Gräfin Mariza — Fauſt. 5. R.: Capo — Waldteufel — Stall Koerner. 6. R.: Aſtrologie — Immerweiter — Tempo. — 7. R.: Fix — Perlſtab — Horchauf.

Gotha (Beginn 15 Uhr). 1. R.: Götterdämmerung — Höllenfürſt. 2. R.: Goal — Maat — Wiltrud. 3. R.: Plejade — Annabell — Fünfringe. 4. R.: Goldelſe — Gasparone — Eiſack. 5. R.: Malve — Peter Paul — Raſſel. 6. R.: Demoiſelle — Lorbaß. 7. R.: Glücksvogel — Athanagild — Hagelſchlag.

Doberan (Beginn 14 Uhr). 1. R.: Stromwart — Chilos — Eichel. 2. R.: Aitos — Präſent — Dom. 3. R.: Kaſtroper Huſar — Leopard — Juiſt. 4. R.: Murillo — Geige — Nektar. 5. R.: Trara — Quaſt — Darius. 6. R.: Fohrental — Burus — Quaſt. 7. R.: Quiſita — Geige — Kobel.

Deauville (Beginn 14 Uhr). 1. R.: Fazulbhai — Browning — Paſtel. 2. R.: Yoſhiwara — Duo — Thalamite. 3. R.: Vieille Maiſon — Turbulent — Courteille. 4. R.: Chuchoteur Drap d'Or — Flicker. 5. R.: Huſſon — Orade — Nord-Expreß. 6. R.: Nika — Coquetterie — Dampt.

Vichy (Beginn 14 Uhr). 1 R.: Naaman — Careſſe — Go Bang. 2. R.: Stall Bedel — Stall Volterra. 3. R.: Playboy — Stall Volterra — Stall Bedel. 4. R.: (Großer Preis 200 000 Frcs.) Eclair au Chocolat — Play Boy — Dameas. 5. R.: Stall Seurtet — Animateur. [3

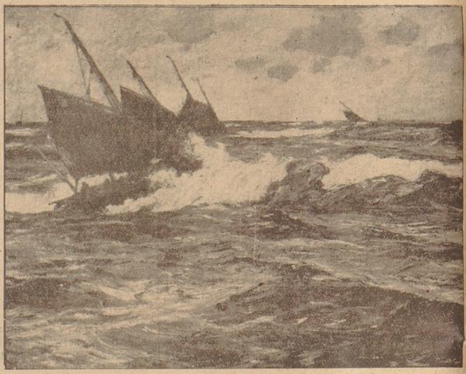
Malerei und Zeichnung

auf der Großen Deutschen Kunstausstellung 1938 in München

(Dritter Bildbericht der „Bremer Zeitung" aus dem Haus der Deutschen Kunst)

Rechts von oben nach unten: „Totenklage" von Wolfgang Grasberger (Salzburg). — „In der Brandung" von Wilhelm Hamburchen (Düsseldorf). — „Im Stall" von Thomas Baumgartner (Dorf Kreuth). — „Ostmark-Landschaft" von O. Graf (München).

Aufnahmen:
Presse-Hoffmann (6) / Erika Schmaus (3)



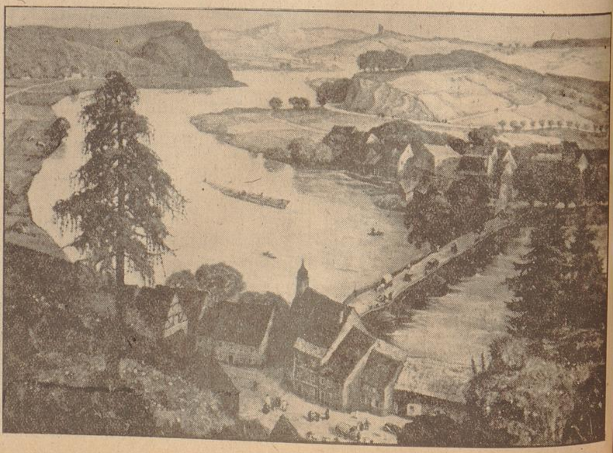
Links oben: „Bammelstecher" von Ottohans Bayer (München).

Links: „Erbhofbauer" von Hermann Tiebert (Isny).

Links unten: „Hauptkampfstätte des Regiments unseres Führers" von Roman Feldmeyer (München).

Mitte oben: „Reichsminister Dr. Goebbels" von Wilhelm Otto Pitthan (Berlin).

Darunter: „Bauernmädchen" von Rudolf Scheller (Oberstdorf).



Bremer, ſtellt Freiquartiere!

Für unſere Freiheitskämpfer aus der Oſtmark vom 12. bis 26. Auguſt

Der SA.-Standort Bremen wendet ſich noch einmal mit einem eindringlichen Appell an Bremens Bevölkerung, Freiquartiere für die Hitler-Urlauber aus der Oſtmark zur Verfügung zu ſtellen.

Vom 12. bis 26. Auguſt kommen 100 Kämpfer aus dem befreiten Oeſterreich zu uns als Gäſte. Sie haben im jahrelangen Kampfe Opfer an Geiſt und Blut gebracht und dadurch mit dazu beigetragen, daß Großdeutſchland durch den Führer geſchaffen werden konnte. Bremen darf nicht zurückſtehen, wenn es gilt, dem Führer und den Freiheitskämpfern aus Oeſterreich ſeinen Dank abzuſtatten. Es ſind bisher nur einige Meldungen eingegangen. Darum ergeht noch einmal die Bitte an euch Bremer, Freiquartiere für die Zeit vom 12. bis 26. Auguſt zur Verfügung zu ſtellen. Meldungen nehmen bis Montag, den 8. Auguſt, 18 Uhr, entgegen: die SA.-Standarte 75, Kohlhökerſtraße 61, Fernruf 2 75 75, und alle SA.-Dienſtſtellen.

Der SA.-Standortführer Bremen
Hoffmann
Standartenführer

Um das Bremer Nahverkehrsproblem

Wünſche und Hoffnungen für die Vorortſtrecke Bremen—Vegeſack zum Winterhalbjahr

Werden Zuglücken beſeitigt werden können?

Wenn ſich in den nächſten Wochen wieder wie vor jedem Fahrplanwechſel ein verkehrsberatendes Gremium zuſammenfindet, um Vorſchläge und Wünſche weiterzugeben, ſo wird es ſich in bezug auf den Bremer Vorortverkehr wieder einſetzen für eine weitere Verbeſſerung der Zugfolge und die Reichsbahn ihrerſeits wird alles verſuchen, im Rahmen ihrer Möglichkeiten dieſen Vorſchlägen und Bedürfniſſen gerecht zu werden. Unſer nachſtehender Beitrag ſoll dieſe Wünſche einmal insbeſondere für die Strecke Bremen—Vegeſack zuſammenfaſſend zur Darſtellung bringen:

Seit langem wünſcht ſich Bremen einen Vorortverkehr mit einem Zugabſtand von etwa zwanzig Minuten in den Hauptrichtungen. Die Bedeutung der Hanſeſtadt als Tor und Schlüſſel zur Welt, die ſtädtebaulich geſunde, weiträumige Bauweiſe, die das Ein- und Zweifamilienhaus bevorzugt, und die rieſige Längenausdehnung des bremiſchen Wohn- und Siedlungsraumes längs des Dünenzuges rechtfertigen den Wunſch nach einer ſolchen Verkehrsgeſtaltung durchaus. Der Bremer Hauptbahnhof iſt jedoch in ſeiner jetzigen Geſtalt den berechtigten Anſprüchen nicht gewachſen. Er iſt zu klein.

Darunter leidet wiederum der Nahverkehr ganz beſonders. Je mehr die Wirtſchaftsentwicklung aufwärts geht, um ſo drückender tritt das zutage. Man plant ſeit längerem einen Ausbau des Hauptbahnhofes (ſiehe Bremer Zeitung vom 22. April 1938), und es iſt ſehr zu wünſchen, daß die Pläne recht bald verwirklicht werden. Aber bis zu dieſem hoffentlich nicht mehr fernen Zeitpunkt hin iſt es geboten, Mittel und Wege zu finden, den größten Härten im Nahverkehr zu begegnen. — Das erſcheint um ſo nötiger, als mit Beginn des Sommerfahrplanes 1938 der Nahverkehr durch Umlegen und Neueinlegen von Fernzügen betroffen wurde. Viele hundert Fahrgäſte hoffen nun, die Reichsbahn werde mit Beginn des Winterfahrplanes die Zurückſetzung wieder ausgleichen können.

Eins der Sorgenkinder iſt vor allem die Verbindung zwiſchen Bremen und Vegeſack. Dieſe Strecke, die den Hauptanteil des bremiſchen Nahverkehrs zu tragen hat, die dichtbevölkerte Wohnſiedlungsgebiete mit der Stadt verbindet und in entgegengeſetzter Richtung den Verkehr zum ſtändig wachſenden Vegeſacker Schiffbau- und Induſtriegebiet vermittelt, weiſt jetzt zu Zeiten des Hauptverkehrs Zugabſtände von einer Stunde und mehr auf.

Tag für Tag treffen morgens in beiden Richtungen viele Fahrgäſte lange vor Beginn der Arbeitszeit auf den Bahnhöfen ein. Es beſteht von vielen Seiten der Wunſch, morgens zwiſchen 7 Uhr und 8 Uhr ein neues Zugpaar auf der Strecke einzulegen. Der Abſtand zwiſchen den Zügen P 1108 und P 1110 ſowie zwiſchen P 1109 und P 1111 iſt zu groß. Zahlreiche bremiſche Geſchäfte und Büros beginnen ihre Arbeit um 8½ Uhr. Viele Angeſtellte wohnen in den Vororten an der Vegeſacker Strecke. Sie alle ſind zur Zeit auf den Zug P 1109 angewieſen, der ſchon 7.52 Uhr in Bremen-Hbf. eintrifft. Das bedeutet täglich eine halbe Stunde verlorene Zeit. Der nachfolgende Zug P 1111 liegt 55 Minuten ſpäter und trifft erſt 8.47 Uhr in Bremen ein. Es wäre ein neuer Zug erforderlich, der etwa 8.15 Uhr oder 8.20 Uhr in Bremen ankommt. — Man wird ſich den Dank vieler erwerben, wenn dem Notſtand zum Winter abgeholfen werden könnte.

Dasſelbe trifft für die entgegengeſetzte Richtung zu. Die Zahl der Beſchäftigten im Vegeſacker Wirtſchaftsgebiet iſt ganz außerordentlich geſtiegen. Darunter iſt eine große Zahl, die um acht Uhr zur Stelle ſein müſſen. Sie treffen jetzt mit dem Zuge P 1108 ſchon 7.08 Uhr in Vegeſack ein. Ebenſo ſind viele Schüler der höheren Schulen und der Handelsſchulen Vegeſacks betroffen, die aus Leſum, St. Magnus und dem Oſterholzer Gebiet kommen. Auch ſie treffen mit dem Zuge 7.08 Uhr lange vor Schulbeginn ein! Es wird darum ſehnlichſt erhofft, daß ein Weg gefunden wird, zum Winter einen neuen Zug einzulegen, der etwa 7.35 oder 7.40 Uhr in Vegeſack einläuft.

Aehnliche Nöte beſtehen in der Mittagszeit. Zwiſchen 11.44 Uhr und 12.56 Uhr verkehrt kein Zug von Bremen-Hbf. in Richtung Vegeſack. Das iſt ein Abſtand von einer Stunde und zwölf Minuten. Dieſe Zuglücke hat zur Folge, daß viele Geſchäftstätige in der Mittagspauſe ab zwölf Uhr nicht nach Hauſe kommen und zu Sonderausgaben genötigt ſind, daß Geſchäftsleute und Hausfrauen der Vororte nicht zu günſtiger Zeit aus der Stadt zurückkehren können. Ein neues Zugpaar, das etwa 12.30 Uhr ab Bremen fährt und Vegeſack etwa 15.00 Uhr verläßt, um die Rückkehr nach Bremen gegen Schluß der Mittagspauſe zu erleichtern, würde ungezählten Verkehrsteilnehmern willkommen ſein.

Auch für die Heimfahrt in die Vororte nach beendeter Arbeitszeit liegen Härten vor. Sehr bedauert wird es, daß P 1136 noch nicht den Anſchluß von P 290 aufnimmt. P 290 trifft 16.50 Uhr aus Hannover ein und bringt von den Focke-Wulf-Werken in Bremen-Haſtedt viele Werktätige mit, die in Richtung Vegeſack weiterfahren. Sie alle — etwa hundert an der Zahl — haben einen langen Arbeitstag, eine zeitraubende An- und Rückfahrt zwiſchen Wohnort und Arbeitsſtätte und müſſen zu alledem täglich noch 29 Minuten nutzlos auf dem Hauptbahnhof herumwarten, weil P 1136 vier Minuten vor Ankunft von P 290 abfährt und der nächſte Zug in Richtung Vegeſack erſt 17.19 Uhr geht.

Nötig erſcheint darum ein organiſcher Vorortverkehr, der den in unnatürlicher Weiſe getrennten Weſten und Oſten Bremens durch Züge verbindet, die in beiden Richtungen über den Hauptbahnhof hinausfahren, anſtatt hier zu enden. Solange dieſer Vorortverkehr noch nicht eingerichtet werden kann, muß eine andere Löſung gefunden werden.

Eine neue Verbindung iſt gleichfalls in der Hauptverkehrszeit abends ſehr erwünſcht. Zwiſchen den Zügen 18.22 Uhr und 19.15 Uhr ab Bremen liegt ein Abſtand von 53 Minuten. Der Zug 19.15 Uhr dürfte am ſtärkſten beſetzt ſein von allen Zügen in Richtung Vegeſack und hat eine Entlaſtung nötig für die vielen Fahrgäſte, die bereits 6.30 Uhr ihre Arbeitszeit beenden.

Auch wenn die dem bremiſchen Nahverkehr zugeſprochenen neuen Triebwagen noch etwas ausbleiben und auch zum Winterfahrplan noch nicht eingeſetzt werden können, hoffen doch viele Hundert tägliche Fahrgäſte, daß die Reichsbahn eine Hilfe zu ſchaffen wiſſen wird.

Auf Bremens Kleinkunſtbühnen

Astoria

Vor einigen Tagen hat eine neue Künſtlerſchar Einzug in die E. F.-Betriebe gehalten. Ihr „Commodore des Witzes" iſt Eduard Eyſenck, der aktuelle Plauderer, der durch ſeine zahlreichen Gaſtſpiele in Rundfunk und auf Kleinkunſtbühnen einen klangvollen Namen hat. Er zählt zu den prominenteſten deutſchen Anſagern und zeichnet ſich durch ſeine durchdachten Wortſpiele aus, die in ihrer vornehmen Art gern auf derbe Plattheiten verzichten. Welches Thema er auch anſchneiden mag, ſtets hat man das Gefühl künſtleriſcher Reife und meiſterhafter Geſtaltungskraft. Mit einer ausgezeichneten Artiſtik warten die 2 Brandinis auf. Bekommt man ſchon beim Anblick dieſer in der Kuppel des großen Saales gezeigten zirzeniſchen Kunſt eine Gänſehaut, ſo bewundert man um ſo mehr das Können der Partnerin, die ſich mit einem Fuß aufhängt und an dem anderen ihren Partner hält, um dann noch das „Märchen von Tahiti" zu ſingen. Der Exzentriker Alexis bringt eine neue Note in die Vortragskunſt, die ebenſo eigenwillig wie originell iſt. In ſeinen Gefühlsausbrüchen („Stürme der Leidenſchaft zerſetzen ſein reichhaltiges Innenleben") iſt er unberechenbar. Einem ſentimental lyriſchem Ausbruch kann ein Zuſammenſtürzen erfolgen, dann tritt wieder eine Verlegenheitspauſe ein, die plötzlich durch einen gliederloſen Gummibeintanz unterbrochen wird. So wartet Alexis mit einer wirklich ſehenswerten Leiſtung auf, die auch den Humor nicht zu kurz kommen läßt. Annabell und Jack ſtellen ſich als zwei elegante Steper vor, die ſich durch eine akrobatiſche Leichtfüßigkeit und körperliche Gewandtheit auszeichnen. Höhepunkte ihres Könnens ſind die Wurfſpagattricks und der Kettenſtep, in dem die Harmonie ihrer Bewegungen beſonders wirkungsvoll zum Ausdruck gelangt. Neue Wege der Komik zeigt Ernſt Suppek, der als fernſehender Dienſtmann die Lacher auf ſeiner Seite hat. Erneſtine und Spaßvogel verdienen in ihrer exzentriſch-komiſchen Geſangs- und Tanzparodie ein Sonderlob. Der Aufzug der einen Partnerin übt einen behaglichen Reiz auf das Zwerchfell aus. Nicht weniger amüſant iſt der Hahnentanz. Der bekannte Humoriſt Paul Gründel iſt ein in Bremen ſeit vielen Jahren gerngeſehener Gaſt. Am laufenden Band knallt er ein ſprühendes Feuerwerk überaus witzigen Humors ab.

Die junge Atra verfügt über eine erſtaunliche Gelenkigkeit, die jedoch keineswegs unäſthetiſch wirkt. Ihr Meiſterſtück vollbringt ſie in einem kurzen Konzertakt, bei dem ſie, faſt bis zur Brücke übergebeugt, Glocken und ein kleines Akkordeon erklingen läßt. Meiſter der rollenden Kugel ſind All und Done, die ſich behende von der Kugel tragen laſſen und einige entzückende Späße bringen. Als Vertreterinnen der Tanzkunſt ſind die vier Tangolitas verpflichtet, die ebenſo wie Luiſe Surhoff mit verdientem Beifall empfangen werden. Erwähnenswert iſt ferner Emmy Petko, die anſprechende Lieder vorträgt, und Thea Menzell, die auf dem „Turm" die Tanzſchlager begleitet. Die Kapelle Waldmann-Gietmann zeigt ſich in gewohnt erſtklaſſiger Weiſe. — Im

Regina-Palast

ſagt Curt Fricke, der auch von großen Häuſern bekannt iſt, ein gutes Programm an, das z. B. in Sonja und Partner über zwei wertvolle Stützen verfügt. Der kräftige Untermann trägt ſeine Partnerin auf den Händen. Aber auch als Jongleur ſteht er ſeinen Mann. So läßt er z. B. einen Ball um den Schirmrand laufen. Dieſer Kombinationsakt kamen ſehr gefallen. Gerty Arzdorff iſt eine durchgebildete Tänzerin, die ſehr ſaubere Arbeit leiſtet. Ihre beſonderen Vorteile ſind ihre Koſtümierung und die bis in die letzte Einzelheit ausgefeilte Tanzgeſtaltung, die beſonders in einem Tango und einem Spitzenmarſch zum Ausdruck kommt. Bei den zwei Idols iſt das Stehvermögen der Partnerin hervorzuheben, die weit über dem Durchſchnitt liegende Leiſtungen zeigt und ſich mit „ihm" ſehr gut ergänzt. Im Spagat wie auch in der Brücke beweiſt ſie ihre kräftige Konſtitution, die die Grundlage einer wirklich ausgezeichneten Bodenakrobatik iſt. Mary und Court warten mit einer überaus komiſchen Akrobatik auf, der man uneingeſchränktes Lob zollen muß. Geradezu unerhörte Kraftleiſtungen zeigt Manuleſcu, der die ſchwierigſten Partien liefert. Er wirft z. B. eine ſchwere Kugel in die Luft und fängt ſie mit dem Nacken auf. Aber damit noch nicht genug. Er hebt einen 90 Kilogramm ſchweren Torpedo und balanziert ihn auf dem Kinn. Starker Beifall belohnt den Künſtler für ſeine Kraftdarbietungen. Zum Tanz lockt die Kapelle L. Zhermel auf das Parkett.

Alfred Meier

Brieftaubenpoſt aus Langeoog

Zwei Tauben brachten den erſten Bericht in 2 Stunden vom Bremer Jungvolklager nach Bremen

Als am Donnerstagmorgen der zweite Schub Bremer Pimpfe nach dem Sommerlager Langeoog vom Meſſegelände abfuhr, fiel uns unter dem mannigfaltigen Gepäck ein großer rechteckiger Korb auf, der von einem Pimpfen ängſtlich behütet wurde. Nach der Beſtimmung dieſes eigenartigen Gepäcksſtückes befragt, machte er ein geheimnisvolles Geſicht, hob ein Tuch, mit dem der Korb verdeckt war, ab und zeigte uns — vier ausgewachſene Brieftauben. „Ja, damit wollen wir den erſten Bericht vom Lager nach Bremen ſchicken", meinte der Betreuer der Tauben, Jungzugführer Friedo Bagge vom Fähnlein 58 im Jungſtamm XII/75. „Schon morgen werden wir die Tauben abfliegen laſſen". Und damit verſchwand er in einem der 21 Omnibuſſe.

Am Freitag aber wehte auf Langeoog ſo ſtarker Oſtwind, alſo für einen Flug nach Bremen Gegenwind, daß der Start der Brieftauben, die dem Züchter Friedrich Bagge, Georg-Droſte-Straße 3, gehören, verſchoben werden mußte. Geſtern morgen aber war es ſoweit; ſorgfältig wurde unter Mithilfe von Fähnleinführer Hepke am Fuß der einen Taube ein Bericht befeſtigt, während eine andere mit einem Rollfilm „belaſtet" wurde. Um 11.40 Uhr wurden die Tauben aufgelaſſen, und ſchon kurz nach 14 Uhr trafen ſie im heimatlichen Stall in Bremen ein. In etwas mehr als zwei Stunden haben ſie alſo die etwa 120 Kilometer lange Strecke von Langeoog nach Bremen zurückgelegt, eine beachtliche Leiſtung. Das iſt aber, wie uns Vater Bagge ſtolz berichtete, im Vergleich zu früheren Flügen noch gar nichts: Die beiden Tauben, eine davon iſt 5 Jahre alt, während die andere erſt drei „Lenze zählt", haben ſchon die Strecken Wien—Bremen und Liegnitz—Bremen geflogen und dabei ſogar Preiſe errungen! Die Reiſe Langeoog — Bremen war alſo faſt nur ein kleiner „Sonntagsnachmittagsſpazierflug"!

Und nun der Lagerbericht, der per Brieftaubenpoſt auf ſo ſchnelle und ungewohnte Weiſe nach Bremen gekommen iſt:

Mit 21 Autobuſſen fuhren wir am Donnerstagvormittag von Bremen ab, um das 2. Lager auf Langeoog zu beziehen. Nach vierſtündiger Fahrt, die durch kleine Pauſen unterbrochen wurde, kamen wir gegen 15 Uhr in Benſerſiel an. Freudig wurden wir von den heimkehrenden Pimpfen begrüßt, die uns braungebrannt entgegenkamen. Mit drei Dampfern wurde die geſamte Lagerbeſatzung übergeſetzt. Die Ueberfahrt brachte den Pimpfen eine kleine Abkühlung, da es im Autobus drückend warm war. Sehr luſtig wurde die Ankunft des „Wüſtenexpreß" (Inſelbahn) aufgenommen. Gegen 19 Uhr waren alle Lager beſetzt, und die Pimpfe machten es ſich in den Zelten häuslich. Um 21 Uhr war Zapfenſtreich.

Freitag morgen wurde bei herrlichem Wetter der 2. Lagerabſchnitt durch den Lagerführer Oberjungſtammführer Karl-Heinz Körber eröffnet. „In unſerer Gemeinſchaft kommſt du nur durch Treue und Tüchtigkeit voran. Schau auf den Führer. Er lebt dir alles vor. Verſuche ſeiner würdig zu werden," ſo führte der Lagerführer den Pimpfen die Tageslоſung aus. Im Zeltlager iſt ein Pimpf auf den anderen angewieſen, alle ſind ein Teil der Gemeinſchaft.

Anſchließend begann jede Zeltgemeinſchaft mit der Ausſchmückung der Zelte. Jedes Zelt hatte das Beſtreben, daß beſte vom Lager zu werden, um die gelbe Fahne zu bekommen. Bekleidet ſind die Pimpfe mit Turnhoſe und Turnhemd, um ſich gegen den Sonnenbrand zu ſchützen. Nach dem Mittageſſen und anſchließender Bettruhe führten die Zeltjungzüge eine Strandwanderung durch. Hier wurden ſie ſich erſt einmal der Größe der Inſel bewußt. Vor ſich das Meer und die toſende Brandung, hinter ſich die hohen Sanddünen, das Ideal eines richtigen Pimpfen. Und dann das erſte Bad in den ſalzigen Fluten der Nordſee — die Pimpfe waren reſtlos begeiſtert.

Am Abend ſprach Obergebietsführer Lühr Hogrefe zu den Jungen, die in den Dünen verſammelt waren. „Wir wollen alle Kameraden ſein," ſo ſagte der Obergebietsführer, „ein Geiſt muß uns alle beherrſchen, der Geiſt der Kameradſchaft. Wenn ihr wieder zu euren Einheiten kommt, ſo müßt ihr alle dieſe Lagerkameradſchaft in euren Fähnlein und Jungzügen wieder zeigen." Mit einem Lied wurde der erſte Lagertag abgeſchloſſen.

—heb—

Betriebe des erweiterten Selbſtſchutzes ſollten an die Ausrüſtung zur Luftſchutzbereitſchaft durch den Erwerb einer genügenden großen Anzahl Volksgasmasken denken. Gebt dieſe als Sammelbeſtellung der zuſtändigen RLB.-Dienſtſtelle zur weiteren Veranlaſſung!

Raketengewitter über Bremen

Tauſende erlebten das Großfeuerwerk am Oſterdeich

Das größte Sommerfeſt der Bremer iſt vorüber, das nun beinahe ſchon Tradition gewordene Großfeuerwerk, das die Kreisleitung Bremen der NSDAP. und die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" alljährlich gegen Ferienende an der Weſer ſteigen laſſen. Das Feuerwerk der 35 Rieſenfronten hatte ſeine Anziehungskraft auf die Bremer nicht verfehlt; zu Tauſenden ſtrömten ſie mit Einbruch der Dunkelheit oſterdeichwärts. Die Straßenbahnen zeigten ſich wieder einmal einem Hochbetrieb glänzend gewachſen, und der Kreismuſikzug verkürzte den ungezählten Zuſchauern, die ſchon ſehr frühzeitig zur Stelle waren, um ſich die beſten Plätze zu ſichern, mit ſeinem ſtraffen Spiel die Zeit bis zum Einbruch der Dunkelheit.

Und dann begann die Stunde der tauſend Ueberraſchungen, das Raketengewitter mit ſeinen ohrenbetäubenden, weit über die Stadtgrenzen hinaus vernehmbaren Detonationen und der feenhafte Lichtzauber hoch am nachtdunklen Firmament und zu ebner Erde. Sternenbilder von überwältigender Pracht und Buntheit, überraſchendſte Verwandlungen und neuartige humoriſtiſche Feuerbilder ließen die bewundernden Ausrufe und den hingeriſſenen Beifall der gewaltigen Zuſchauermenge nicht verſtummen. Es war zauberhaft ſchön, wenn beiſpielsweiſe goldene Feuergarben zum Himmel emporſchoſſen, zerſtäubten und wie ein weiter Goldpünktchenmantel in der Luft ſtehen blieben, oder die lange Front eines gleißenden Lichtwaſſerfalls ſich mit ihrem Spiegelbild in der Weſer zu einem Figurenbild von märchenhafter Architektur vereinte. Jede Front war ein Lichtwunder für ſich, und die Mühle am Wall, die glühenden Wippmännchen, der vorn und hinten feurige Dukaten ſpeienden Eſel und viele andere Feuerbilder entzückten die erwachſenen und noch mehr die vielen jugendlichen Zuſchauer.

Als zum Schluß der Weſerſtrand in geheimnisvollem rot-grünen bengaliſchen Licht ſchimmerte, hatte ſich der Mond ſchon längſt blaß vor Neid in ſeinen Hof zurückgezogen, und manche, die ſchon einmal davon geleſen hatten, waren überzeugt, daß das alle Begriffe von Blitz und Knall ſprengende Trommelfeuer am Schluß genügt habe, um die Schleuſen des Himmels zu öffnen und Regenwolken über unſerer Stadt zuſammenzuziehen. Nun, wir wollen mal abwarten …

Schachmeiſter von Deutſchland 1938

Eliskaſes ſetzt ſeinen Siegeslauf fort

Um die Meiſterſchaft von Großdeutſchland für 1938 hatten nach dem letzten Turnierſtand nur noch Eliskaſes, der Titelverteidiger Kieninger und Michel Ausſichten auf den Titel. In der 13. Runde zog aber Eliskaſes ſeinem nächſten Konkurrent um einen weiteren halben Punkt davon, indem er gegen Koch durch Ausnutzung einiger Schwächen einen weiteren Sieg landete. Kieningers Partie gegen Richter hingegen wurde nur unentſchieden. Beide Partner lieferten ſich einen ſcharfen Kampf, in welchem Richter für eine Bauernumwandlung einen Turm opferte. Aber auch Kieninger kam zu einer neuen Dame. Michel gewann erwartungsgemäß ſeine Hängepartie aus der 12. Runde gegen Kranki, mußte ſich jedoch gegen Schmitt nur mit einem Remis begnügen. Einen ſchönen Sieg errang Engels über Kohler, nachdem er in der Eröffnung ſchon leicht zum Vorteil gekommen war. Hingegen in ſeiner Hängepartie (12. Runde) gegen Rellſtab, die für ihn gut bewertet war, geriet er in ein verlorenes Turm-Endſpiel und ging dieſes Punktes verluſtig. Die Partien H. Herrmann/Rellſtab und Prof. Becker/Nowarra verliefen ohne Sonderheiten unentſchieden. Der Wiener Meiſter Dr. Weil mußte ſich dem Karlsruher Eiſinger beugen, während die Partie der beiden Hamburger Kranki und Reinhardt abgebrochen wurde.

Der Turnierſtand nach der 13. Runde iſt folgender: Eliskaſes 11 Punkte, Kieninger 10, Michel 9½, Koch und Richter je 7½, Engels und Kohler je 7, Profeſſor Becker, H. Herrmann und Rellſtab je 6½, Kranki 5½ + H., Reinhardt 4½ + H., Schmitt und Eiſinger je 4½, Dr. Weil 3, Nowarra 2 Punkte.

Mit ziemlicher Sicherheit darf angenommen werden, daß Eliskaſes aus den Kämpfen in Bad Oeynhauſen als Sieger hervorgehen wird, wenn er — der bisher Ungeſchlagene — nicht gerade die letzten beiden Partien verlieren ſollte. In der nächſten Runde trifft Eliskaſes auf Kieninger, der in dieſem Turnier noch keinen Punkt abgegeben hat. In der letzten Runde muß dann Eliskaſes gegen Rellſtab und Kieninger gegen Profeſſor Becker ſpielen. Michel — der Drittführende — kann theoretiſch auch noch zum Ziel kommen. Seine Gegner in den letzten Runden ſind Engels und H. Herrmann.

B. M.

Keine Blöcke der Braunen-Band-Marke. Ein ſüddeutſcher Briefmarkenhändler hat verſucht, Abſtemplungen für Braune-Band-Marken zu erlangen, die auf einer blockartigen, mit Waſſerzeichen verſehenen Unterlage verklebt waren. Es wird deshalb nochmals darauf hingewieſen, daß die Sondermarken für das Braune Band nicht als Blöcke, ſondern nur in Bogen ausgegeben worden ſind.

Franzöſiſche Profeſſoren beſuchten Bremen

45 Profeſſoren der l'Enseignement Secondaire francais, die ſich auf einer Reiſe von Paris nach Dänemark befinden, beſuchten bei ihrem Aufenthalt in Deutſchland Bremen, wo ſie unter Führung des Verkehrsvereins die Sehenswürdigkeiten der alten Hanſeſtadt beſichtigten. Sonnabendnachmittag traten die Gäſte über Hamburg die Weiterreiſe nach Dänemark an.

200 Zentner Grudekohlen waren in Brand geraten .. Auf einem Grundſtück der Oſterfeuerbergſtraße waren am Sonnabendnachmittag nicht weniger als 200 Zentner Grude-Kohlen durch Selbſtentzündung in Brand geraten. Die Feuerlöſchpolizei rückte gegen 15 Uhr zum Brandort aus, wo die Männer der Wehr einen harten Kampf vor allem gegen ſehr ſtarken Qualm beſtehen mußten. Um die Macht des Feuers brechen zu können, mußten die 200 Zentner mit Hilfe von Loren aus dem maſſiven Schuppen ins Freie gebracht werden, was längere Zeit in Anſpruch nahm.

Reichs- und volksdeutſche Kinder fahren nach Bremerhaven. Am kommenden Dienstag veranſtaltet das Kreisamt Bremen der NSV. eine Dampferfahrt nach Bremerhaven, an der Kinder aus dem Reich, vor allem aus der Oſtmark, und aus den ſudetendeutſchen Gebieten ſowie deutſche Kinder aus der Schweiz teilnehmen. Dieſe Kinder ſind für etwa 5 bis 6 Wochen in Bremen untergebracht, wo ſie Erholung finden ſollen. Im Rahmen der Dampferfahrt, die am Dienstagmorgen um 9 Uhr an der Kaiſerbrücke beginnt, iſt auch u. a. eine Beſichtigung Bremerhavens vorgeſehen.

Hinweiſe
(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Frauen-Erwerbs- u. Ausbildungsverein
Am 15. Auguſt beginnt ein neuer
6-Wochen-Kochkurſus
Auskunft: Bremen, Pelzerſtraße 9.
tgl. ½11 Uhr bis ½1 Uhr und Mittwoch nachm. 4 bis 6 Uhr.

Vertrau Deiner Bank und Deinem Bankier!
DIE BANK IST DEIN FREUND
DAS PRIVATE BANKGEWERBE

Beſuch im Rohrdommelland

An den Blänkenufern zwiſchen Fiſcherhütte und Sielgraben — Ein ſtiller Winkel im St.-Jürgen-Land

Ich habe einen ſtillen Winkel in einem rieſigen, flächenweiten Land erlebt. Weil keine breite, bequeme Straße dorthinführt, ſondern nur ein eben von den Rädern der Bauern und den Holſchen der Erntearbeiter feſtgewordener Pfad, ſo iſt er von einer Einſamkeit, wie ſie nur ſelten noch am Rande ſo großer Städte wie Bremen zu treffen iſt. Der Volksmund nennt ſolche Winkel in all ihrer wunderlichen Entlegenheit Gegenden, wo ſich die Füchſe gute Nacht ſagen.

Wer weiß, ob es nicht ſo iſt, daß ſich hier Füchſe „gute Nacht" ſagen, daß ſich vielleicht wintertags querab von Trupe ein paar hundert Meter tief im St.-Jürgen-Land ihre Spur im Schnee oder auf dem Eiſe findet, wenn ſie über die frostharten Wieſen und durch das Altſchilf geſchnürt ſind, um einen Saatgansbraten zu erwiſchen oder eine feiſte Stockente vom Leben zum Tode zu befördern.

Am Sielgraben, unter deſſen ſchilfhohen Ufern jetzt die weißen und gelben Seeroſen blühen und wo die Sommerſonne tief in das von ſilbriger Fiſchbrut erfüllte Waſſer hineinleuchtet, laſtet die Stille des Tages wie vor einem Gewitter. Aber es ſteht nirgends eine drohende Wolkenwand am Horizont, die gegen den leiſen Wind heraufzöge. Auf einem Heureuter thront einer der Elternſtörche vom Pfahlneſt des Lilienthaler Bahnhofs und ſieht mit langem Hals neugierig herüber. Das tut er mit einer Gebärde, daß ich es plötzlich empfinde, als ſähen tauſend Augen verwundert auf und als ſchüttelten ſich tauſend Köpfe darüber, wie es wohl möglich ſei, daß jemand ſo weit vom Wege abirren könne. Und es ſcheint, als ſei es weder den Kiebitzen in ihrem Leben je vorgekommen, daß ſie ein Fremder vom Rande dieſes Waſſers aufſcheuchte, welches doch über die Blänken und andere Fleete bis hin zur St.-Jürgen-Kirche reicht, noch den Rehen, die im Miſchgebiet von Weidicht und Rohr ſtehen, um abends vor dem Gerſtenfeld ſich ſatt zu äſen.

Da ſtört es ſie nicht, daß ihnen aus aller Nähe ein guter Bekannter zuſchaut, der, ebenſo wie ich, nur viele Jahre früher, dieſen Winkel entdeckte und ihn in Pacht nahm, weil es einen Naturfreund wohl locken muß, recht lange dort zu verweilen.

Eine kleine Fiſcherhütte bildet den Mittelpunkt dieſes Idylls, in deſſen waſſerreichen Raum ſich der Mann mit den ſtillen und lauten, heimlichen und unbekümmerten Lebeweſen unter und über den Gräben teilt. Wieſel durchſtreifen das Ried, um nach Beute zu fahnden, und ein Fiſchotterpärchen ſoll dort auch zu Hauſe ſein. Im Frühjahr, wenn das junge Schilf wie Pfeilſpitzen am Altrohr ſteht, dröhnt der Gießkannenruf der großen Rohrdommel bei der Hütte, und wenn der „Moorochs" — wie ihn die Leute nennen, ruft, ſo ſenkt ſich die Buntheit ſelber auf die Waſſerſpiegel nieder. Die farbenprächtigen Enten beleben das Bild, das ſeinen — wenn auch ſchwachen — Abglanz hat in den Dielen der nahen Bauernhäuſer, wo auf den Schränken, an den Wänden und hier und da wohl auch ſorgſam unter Glas geſtellt ein Spieß-, Krick- oder Löffelerpel ſein ausgeſtopftes Daſein friſtet. Das aber ſind meiſt Erinnerungen aus jener vogelreichen Zeit, da noch alljährlich die Wieſen und Weiden unter rieſigen Waſſerflächen verſchwanden und als dieſe Ueberſchwemmungen das Waſſergetier der ganzen Gegend zuhauf lockte.

Als ich den Sielgraben entlangging und über flache, tückiſche Moorgräben hinweg die Hütte zu erreichen ſuchte, die von weither nur ſchwer zwiſchen und hinter dem Weidicht und ſonſtigem Pflanzenwuchs zu entdecken iſt, traf ich den Pächter in ſeinem Segelboot. Allein die Waſſerzüge bilden die verſchwiegenen Pfade, auf denen man die Uferlandſchaft der Blänken begehen kan. Und da ich ohnehin auf dem „Holzweg" zu ſein ſchien, nahm er mich über, und die Fahrt ging an prachtvollen Seeroſen vorbei zur nächſten Reuſe.

Ein richtiges Schleien-Wetter war es, ſo heiß brannte die Sonne auf das Waſſer. Solche Glut iſt den Fiſchen recht. „Ich fiſche aber nur wenig" — ſagte der Mann, „obwohl es koſtbare Gründe ſind. Aale und Schleie gibt es ganz gut, und mitunter iſt auch ein Zander dabei. Und dann vor allem: der Hecht. Bis zu neun Pfund in einem Prachtſtück, das iſt keine ſo große Seltenheit."

Und wenn es nicht ſo ſehr um der Fiſchwaid willen iſt und der Jagd, weswegen mag wohl ſonſt jemand dieſes Land, auf das die Sonne erbarmungslos herunterbrennt, gepachtet haben?

Oft ſagen Städter, Bremen habe keine „Umgebung". Man müßte ſie fragen, was ſie denn unter Umgebung verſtehen. Mich deucht, daß ſich der Wunſchinhalt des Begriffs „Umgebung" und das, was wir dahinter erwarten, von unſerem Talent, Schönheiten zu entdecken, ableitet. Und mehr und leichtere Gelegenheiten, ſolche Schönheiten aufzuſpüren, kann wohl kein anderer Flecken bieten als Bremen Stadt und Land. Tsch.

UNSERE AUFNAHMEN

Oben:

Welches Bild wäre wohl typischer für das Land zwischen Wümme und Hamme als dies!

Rundbild:

Die Fischerhütte hinter Rohr und Weidicht . . .

Aufnahmen: Tischer (4).

Links: Eine Reuse wird im Graben gestellt. — Rechts: Heimkehr von der Fischwaid.

„NS.-Kampfſpiele 1937"

Wie kam es, daß Deutſchland 1918 zuſammenbrach? Weil wir unſerem eigenen Weſen untreu geworden waren, fremden Geſinnungen Einfluß gewährt hatten, auf geiſtigem Gebiete die Selbſtſucht aufwachſen ließen und körperliche Tüchtigkeit vernachläſſigten. Jetzt iſt nach den Jahren des Niederbruches und der Verirrung die Beſinnung auf uns ſelbſt gekommen; Adolf Hitler hat uns zurückgeführt zu eigenem Weſen. Deswegen hat ſein großes Werk den gewaltigen Widerhall im Volke finden, und nicht zuletzt darum hat es gelingen können.

Adolf Hitler hat weitſchauend dafür geſorgt, daß dieſer Geiſt im Volke nicht wieder verlorengeht. Es kommt darauf an, nicht nur die Wehrtüchtigkeit des Volkes durch die Schule der Wehrmacht zu bilden und auf der Höhe zu halten, ſondern auch die wehrhafte Geſinnung über den Waffendienſt hinaus wach und rege zu halten; denn gar zu häufig hat ſich in unſerer Geſchichte nach dem Aufſtieg ein Erſchlaffen gerade dieſer Kräfte gezeigt. Hier liegt die ewige Aufgabe der SA., ſie iſt verantwortliche Trägerin und Hüterin dieſer beſten Kräfte unſeres Volkes und darum eine unentbehrliche Ergänzung für die Wehrmacht, für die ſie nicht nur wertvollſte Vor- und Nacharbeit leiſtet, ſondern auch die tragende Geſinnung ſchaffen hilft, die die Arbeit der Wehrmacht erſt recht fruchtbar macht. So baut die SA. an dem Ziele, den deutſchen Mann zu jeder Zeit im Gleichklang ſeiner ſeeliſchen, geiſtigen und körperlichen Kräfte zu erhalten. Der geſunde Körper iſt eine der Vorbedingungen für aufrechte ſeeliſche Haltung — ſomit nimmt die Körperſchule im Dienſt der SA. einen breiten Raum ein. Sie iſt aber nicht Selbſtzweck, vielmehr ſoll ſie auch Charakter und Willen ſtark machen helfen.

Noch ſteht die SA. am Anfang dieſes ihr vorgezeichneten Weges, aber es ſind doch ſchon Erfolge errungen worden. Den Beweis haben die Wettkämpfe der SA. an verſchiedenſten Orten und Stellen gebracht, nicht zuletzt die Reichswettkämpfe und darin die Uebungen, die die Nordſee-SA. zeigen konnte, vor knapper Monatsfriſt in Berlin und vor einer Woche auf dem Deutſchen Turnfeſt in Breslau.

Einen dokumentariſchen Beweis liefert nunmehr auch der Film über die NS.-Kampfſpiele, die, von der SA. auf Befehl des Führers ausgerichtet, erſtmalig auf dem vorjährigen Parteitage vonſtatten gingen. Der Film wurde von SA.-Oberführer Kolbe in Verbindung mit der Agfa hergeſtellt. Nach dem, was oben über die Aufgabe der SA. geſagt wurde, iſt er weit mehr als ein Bildbericht. Er kündet von dem großen Gedanken, der in der SA. Wirklichkeit geworden iſt; er iſt ein Zeugnis für den Wehrgeiſt und für das in der SA. verwirklichte Erziehungsgeſetz des deutſchen Mannes.

Aus dieſem Grunde liegt der SA. daran, daß möglichſt viele Volksgenoſſen dieſen Film ſehen. Am kommenden Dienstag und Mittwoch, dem 9. und 10. Auguſt, wird für die bremiſche Bevölkerung dazu Gelegenheit ſein. Im Caſino auf den Häfen findet um 20.30 Uhr eine Veranſtaltung ſtatt, in deren Mittelpunkt dieſer Film ſteht. Umrahmt wird er von Muſik und Liedern, einleitenden Vorſprüchen und Anſprachen. Bremens Einwohnerſchaft wird zu dieſer Veranſtaltung eingeladen. Karten ſind bei den Dienſtſtellen zu haben.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Unfallbekämpfung im Seefiſchereihafen

Vom 8. bis 13. Auguſt wird erſtmalig eine Unfallverhütungswoche in Deutſchlands größtem Seefiſchereihafen Weſermünde-Bremerhaven durchgeführt. Entgegen der bisherigen Vorſtellung, daß das Höchſtmaß an Unfällen innerhalb der Seefiſcherei ſich auf den Dampfern und Kuttern ereignet, ſoll für alle Beteiligten: Betriebsführer, Gefolgſchaftsmitglieder, Arbeitsſchutzwalter, DAF.-Walter und Beauftragte in der Schadenverhütung, die Notwendigkeit der Unfallverminderung im Hafen und in der Verarbeitungsinduſtrie augenfällig gemacht werden. Durchgeführt wird die Aktion von der Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung in enger Zuſammenarbeit mit der Fachabteilung „Nahrung und Genuß".

Aktuell geworden iſt dieſe Unfallverhütungswoche durch den ſtarken Anfall an Rotbarſchfängen, die beſondere Gefahren durch giftige Stichverletzungen in ſich bergen, die bei Vernachläſſigungen bisher zu häufigen Amputationen einzelner Finger geführt haben.

Der erſte Betriebsſportappell in Bremen

Am kommenden Mittwoch, dem 10. Auguſt, wird in Bremen im Holzhafen der erſte Betriebsſportappell, Teil 1, Wettbewerb des guten Willens, von der Deutſchen Arbeitsfront im Gau Weſer-Ems durchgeführt, und zwar bei der Kaffee-Hag-Geſellſchaft.

DAF. hilft Omnibusunfälle verhindern

In Zuſammenarbeit mit dem NSKK. hat das Fachamt „Energie, Verkehr, Verwaltung" der DAF. zur Verminderung der Omnibusunfälle ſeine Dienſtſtellen im geſamten Reich angewieſen, in allen privaten Kraftomnibusbetrieben ſofort Betriebskontrollen durchzuführen. Dieſe Kontrollen verfolgen in der Hauptſache den Zweck, die unbedingte und reſtloſe Durchführung der neu erlaſſenen Reichstarifordnung für das private Kraftomnibusgewerbe zu ſichern. Durch die ſtrikte Innehaltung dieſer Tarifordnung, insbeſondere der vorgeſchriebenen Arbeitszeiten, ſoll erreicht werden, daß keine Uebermüdung der Omnibusfahrer eintritt und damit die größtmögliche Verkehrsſicherheit gewährleiſtet wird.

Zu dieſem Zweck erfolgen auch in unſerem Gau in dieſen Tagen beſondere Kontrollen der in der Reichstarifordnung vorgeſehenen Arbeitsſchichtbücher. In allen Fällen, wo ſoziale Mißſtände — insbeſondere Arbeitszeitüberſchreitung — feſtgeſtellt werden, wird rückſichtslos durchgegriffen.

Geſchichte der deutſchen Arbeit. Das Zentralarchiv der Deutſchen Arbeitsfront ſammelt Unterlagen zur Geſchichte der deutſchen Arbeit und daher auch zur Geſchichte der Gewerkſchaften, der früheren Arbeitgeberverbände und Berufsorganiſationen aller Art. Es wird dabei an perſönliche Erinnerungen, Briefwechſel, Flugblätter, Tagungsberichte und ſonſtige Belege gedacht. Alle Sendungen und Zuſchriften ſind an das Zentralarchiv DAF., Berlin-W. 9, Leipziger Platz 14, zu richten.

Die Deutſche Arbeitsfront

Montag, 8. Auguſt

Kreiswaltung „Das Deutſche Handwerk". Arbeitstagung der Kreisfachſchaftswalter und Betriebsobmänner der Fachgruppen 1 bis 6 im Wilhelm-Decker-Haus, Säle 1, 2 und 3, 20.30 Uhr.

Dienstag, 9. Auguſt

Ortswaltung Findorff. „Das Deutſche Handwerk", Sitzung der Fachſchaft Fleiſcher in Braſers Reſtaurant, Hemmſtraße, 20.30 Uhr.

Ortswaltung Steintor. Arbeitsgemeinſchaft um 20.30 Uhr bei Köhnemann.

Ortswaltung Oſtertor. Stabs- und Zellenwalterſitzung um 20.30 Uhr in der Dienſtſtelle.

Mittwoch, 10. Auguſt

Ortswaltung Walle. Sitzung der Straßenzellenobmänner, Betriebsobmänner, Ortshandwerksmeiſter und Ortswalter Handel im Gemeinſchaftsraum der Dienſtſtelle um 20.30 Uhr.

Donnerstag, 11. Auguſt

Ortswaltung Oſten. Sitzung der Ortsfachgruppen und Ortsfachſchaftswalter Handel um 20.30 Uhr „Zum ſtillen Frieden".

Kreiswaltung „Das Deutſche Handwerk". Zuſammenkunft der Handwerksgeſellen um 20.30 Uhr im „Dreikaiſerhaus".

Ortswaltung Neuſtadt-Nord. Sitzung ſämtlicher Blockobmänner der Zelle 04 bei Buchholz, Große Annenſtraße, 20 Uhr.

Ortswaltung Haſtedt. Betriebsobmännerſitzung um 20.30 Uhr in der Dienſtſtelle.

Freitag, 12. Auguſt

Ortswaltung Utbremen. Betriebsobmännerſitzung um 20.30 Uhr bei Seegers, Wartburgſtraße.

Ortswaltung Steintor: Stabswalterſitzung um 20.30 Uhr bei Köhnemann.

Ortswaltung Oſterholz. Zuſammenkunft aller Stabs- und Zellenwalter in der Dienſtſtelle, Oſterholzer Heerſtraße 100, 20.30 Uhr.

Ortswaltung Walle. Sitzung der Betriebsobmänner um 20.30 Uhr im Gemeinſchaftsraum der Dienſtſtelle.

Sonnabend, 13. Auguſt

Ortswaltung Neuſtadt-Nord. Sitzung ſämtlicher Blockobmänner der Zelle 01 bei Wöltjen, Werderſtraße, 20 Uhr.

Die Deutſche Arbeitsfront
NS.-Gemeinſchaft
„Kraft durch Freude"
(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

Dienstag, 9. Auguſt: Fahrt „Ins Blaue". Fahrpreis 1,60 RM., Mittageſſen, Kaffee und Kuchen ſowie Abendeſſen, reichlich und gut, 3,20 RM., zuſammen 4,80 RM. Abfahrt 10 Uhr Lloydbahnhof.

Mittwoch, 10. Auguſt: Autobusfahrt nach Porta. Fahrpreis Hin- und Rückfahrt 5.— RM. Abfahrt 7 Uhr Lloydbahnhof.

Mittwoch, 10. Auguſt: Autobusfahrt zum Oyler Berg. Fahrpreis Hin- und Rückfahrt 2,80 RM. Abfahrt 7 Uhr Lloydbahnhof.

Donnerstag, 11. Auguſt: Autobusfahrt in die blühende Heide. Walsrode, Fallingboſtel (Hermann-Löns-Grab). Fahrpreis Hin- und Rückfahrt 3,50 RM. Abfahrt 7 Uhr Lloydbahnhof. Hinfahrt über Reichsautobahn, Rückfahrt über Verden.

Sonntag, 14. Auguſt: Autobusfahrt in die blühende Heide. Walsrode, Fallingboſtel (Hermann-Löns-Grab). Fahrpreis Hin- und Rückfahrt 3,50 RM. Abfahrt 7 Uhr Lloydbahnhof. Hinfahrt über Reichsautobahn, Rückfahrt über Verden.

KF. 114, 14. Auguſt: Sonderzug nach Norderney muß aus betriebstechniſchen Gründen ausfallen.

Deutſches Volksbildungswerk

KdF.-Sauerlandfahrer!

Dienstag, den 9. Auguſt, 20.30 Uhr, findet im Filmſaal des Wilhelm-Decker-Hauſes (Eing. a. d. Kamp) ein Lichtbildervortrag über eine KdF.-Fahrt ins Sauerland ſtatt, zu dem alle Sauerlandfahrer eingeladen ſind. Karten zum Preiſe von 0,20 RM. an der Abendkaſſe.

Fünf Jahre NS.-Volkswohlfahrt — Fünf Jahre Dienſt am Leben!

In zwei Tagen 397 km zurückgelegt

Eine Leiſtung, die wirklich Anerkennung verdient, haben zwei junge Holländer vollbracht: in zwei Tagen haben ſie die 397 Kilometer lange Strecke von Den Haag bis Bremen mit dem Fahrrad zurückgelegt. Schon 3¾ Stunden nach ihrem Start in Den Haag kamen ſie in dem 70 Kilometer entfernten Utrecht an. Dann kam, wie die beiden uns bei einem Beſuch in der Schriftleitung erzählten, das Schlimmſte: der „tote Punkt" mußte überwunden werden. Die jungen Holländer hielten aber durch und fuhren noch bis Oldenzahl, wo ſie übernachteten. An einem Tag 207 Kilometer mit dem Fahrrad, und das bei der Hitze, wirklich eine ſchöne Leiſtung!

Um 6 Uhr machten ſich die beiden Holländer am nächſten Morgen wieder auf den Weg und fuhren über Lingen, Cloppenburg, Delmenhorſt nach Bremen, wo ſie am Abend, nachdem ſie 190 Kilometer „abgeſtrampelt" hatten, bei ihren Verwandten in Bremen wohlbehalten eintrafen.

Straßenſperrung. Der Sielwall wird vom 8. bis 10. Auguſt für den geſamten Fahrzeugverkehr — mit Ausnahme des Anliegerverkehrs — geſperrt.

Für Bruſt- und Flaſchenkinder als breiige Beikoſt Opel's Kinder-Kalkzwieback:

Gern verwendet bei Durchfallserkrankungen, da milchfrei und durch ſeinen Kalkgehalt ſtopfend. Das wohlſchmeckende, gern genommene Nährmittel iſt auch für die kochſalzfreien Diätformen Erwachſener geeignet. Mit reiner Butter hergeſtellt. 75-g-Rolle 20 Pf. Koch- und Diätrezepte nebſt Probe verſendet auf Verlangen koſtenfrei Opel-Zwieback, Leipzig-Süd.

London zu Runcimans Beſprechungen

Starke Beachtung der deutſchen Preſſekommentare

(Drahtbericht unseres Londoner Vertreters)

London, 7. Auguſt.

Die Londoner Preſſe beſchäftigt ſich in ausführlichen Meldungen ihrer Prager Korreſpondenten mit den Beſuchen und Unterredungen, die Lord Runciman und ſeine Mitarbeiter in Prag hatten. Der ſcharfe deutſche Proteſt über den Glatzer Grenzzwiſchenfall durch tſchechiſche Flieger hat in London ſeinen Eindruck nicht verfehlt. Die Blätter veröffentlichen Auszüge aus den deutſchen Kommentaren, in denen die tſchechiſche „Entſchuldigung" als völlig ungenügend bezeichnet wird. Die „Times" verſieht eine Meldung mit dem Titel: „Die deutſchen Flaks werden das nächſte Mal ſchießen."

Sie nennt im Prager Bericht den Glatzer Zwiſchenfall „trivial, aber unglücklich". Im Berliner Bericht des Blattes heißt es, daß die Entſchuldigung Hodzas wenig dazu beigetragen habe, um die Empörung in Berlin zu beſchwichtigen. Man betone in Berlin, daß ſich die wahre Stimmung der Tſchechen am beſten in gewiſſen Prager Blättern widerſpiegele. Die Prager Regierung könne derartige Berichte ſehr gut unterbinden. Daß ſie dies nicht getan habe, beweiſe, daß die amtliche Entſchuldigung nicht aufrichtig ſei.

Erläuternde Ausſprache

Prag, 7. Auguſt.

Das Preſſeamt der Sudetendeutſchen Partei teilt mit: Wie vereinbart, ſprachen Mitglieder der SdP.-Delegation am Sonnabendnachmittag zwecks weiterer erläuternder Ausſprache mit Mitgliedern des Stabes Lord Runcimans im Hotel „Aleron" vor. An dieſer Ausſprache nahmen von ſeiten des Stabes Lord Runcimans die Herren Aſhton-Gwatkin, Stopford und Henderſon und ſeitens der Sudetendeutſchen Partei die Abgeordneten Kundt, Dr. Peters und Dr. Roſche ſowie Dr. Schicketanz teil.

Politiſche Beratungen in der nächſten Woche

Von gut unterrichteter Seite erfährt die Prager „Bohemia": Die Beſprechungen zwiſchen dem Miniſterpräſidenten Dr. Hodza und dem Außenminiſter Dr. Krofta einerſeits und Lord Runcimans andererſeits trugen noch förmlichen Charakter. Der Termin der erſten ſachlichen Beſprechung mit dem britiſchen Staatsmann iſt noch nicht endgültig feſtgeſetzt, ſie wird aber früheſtens am nächſten Dienstag erfolgen. Am Sonnabend ruhte nach engliſcher Sitte die Arbeit. Miniſterpräſident Dr. Hodza hat bereits Freitag nachmittag Prag verlaſſen. Lord Runciman dürfte einer Einladung Folge leiſten, die vom Grafen Dietrichſtein an ihn ergangen iſt und die ihn über das Wochenende auf Schloß Nikolsburg in Mähren führen ſoll.

Lord Runcimans Mitarbeiter hatten Freitag nachmittag längere Beſprechungen mit der engliſchen Geſandtſchaft.

Landesſchulrat muß den Rückzug antreten

Der Brünner Landesſchulrat hatte, wie berichtet, die Einſchreibung von 1500 Hultſchiner Kindern in die deutſchen Schulen Troppaus kurzerhand abgelehnt. Die Kinder waren vordem in tſchechiſchen Schulen unterrichtet worden, die nach der Errichtung des tſchecho-ſlowakiſchen Staates in dem früher zu Deutſchland gehörenden Gebiet geſchaffen wurden. Die rückſichtsloſe Durchführung der Tſchechiſierungsmaßnahme geht auch daraus beſonders deutlich hervor, daß bereits bei den Abmeldungen einige tſchechiſche Schuldirektoren den Kindern die Abgangsklauſel auf dem letzten Schulzeugnis verweigerten, um ihnen den Uebertritt in die deutſche Schule zu erſchweren. Andere wieder händigten überhaupt keine Zeugniſſe aus, während manche tſchechiſche Pfarrer die Ausſtellung der für die Umſchulung notwendigen Geburtsſcheine verweigerten. Trotz aller Schikanen wurde — unter Nichtachtung finanzieller Nachteile — die Anmeldung der 1500 Kinder für die deutſche Schule durchgeführt.

Nunmehr iſt es dem Abgeordneten Eichholz — der bekanntlich für ſeinen reſtloſen Einſatz für die Durchſetzung der berechtigten ſudetendeutſchen Forderungen die „Quittung" erhielt, indem er auf dem Maſaryk-Bahnhof in Prag überfallen und verletzt wurde — in dieſem einen Fall gelungen, die Aufhebung der Verfügung des Brünner Landesſchulrats gegen die Umſchulung der 1500 deutſchen Kinder zu erreichen. Nunmehr ſoll durch Paritätsausſchüſſe in jedem einzelnen Fall über den Schulbeſuch der Kinder entſchieden werden.

Lächerliche tſchechiſche Schikane

Wie aus St. Joachimsthal im Erzgebirge gemeldet wird, wurde anläßlich der erſten Sitzung der neugewählten Stadtvertretung am Rathaus die Staatsfahne und die ſudetendeutſche Fahne gehißt. Die ſtaatliche Polizeiſtelle in St. Joachimsthal ſtellte daraufhin der Stadtgemeinde noch am gleichen Tage einen ſchriftlichen Beſcheid zu, in dem die Hiſſung der Fahne der Sudetendeutſchen unterſagt wurde.

Italien ſtellt verſtärkte Beunruhigung feſt

Rom, 7. Auguſt

Die heikle Lage in der Tſchecho-Slowakei wird in ganz Italien mit großer Aufmerkſamkeit verfolgt. Die Preſſe unterſtreicht die Schwierigkeiten der Aufgabe Lord Runcimans, die wegen der Gegenſätze im tſchechiſchen Lager und der Manöver der Komintern mit jedem Tag zunehme.

Beſonders ſtarke Beachtung finden neben der neuerlichen Grenzverletzung und „bezeichnenden Zwiſchenfällen" Meldungen über neue militäriſche Maßnahmen der Tſchecho-Slowakei. So berichtet der Prager Vertreter des „Giornale d'Italia", daß ſolche Maßnahmen durch die verſtärkte Requirierung von Fahrzeugen und beſonders im ſudetendeutſchen Gebiet durch weitere Beſtimmungen bis zur Erhöhung der Lebensmittellager ergehen würden, eine verſtärkte Beunruhigung zur Folge haben.

Mit größtem Verſtändnis hat die italieniſche Preſſe die deutſche Reaktion auf die provokatoriſche Grenzverletzung verzeichnet, und der Vertreter der „Stampa" erklärt in dieſem Zuſammenhang, die Empörung bei der deutſchen Grenzbevölkerung ſei ſo groß, daß es geradezu Pflicht der deutſchen Behörden wäre, im Falle neuer Zwiſchenfälle die entſprechenden Verteidigungsmaßnahmen zu ergreifen.

Balbo kommt Montag nach Berlin

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 7. Auguſt.

Auf eine perſönliche Einladung Generalfeldmarſchall Görings wird ſich der italieniſche Luftmarſchall Italo Balbo zu einem mehrtägigen offiziellen Beſuch nach Deutſchland begeben. Balbo, der am Sonntag in einem Sonderflugzeug von der Hauptſtadt Libyens, deren Generalgouverneur er bekanntlich iſt, in Rom eintrifft, wird am Montag, dem 8. Auguſt, den Weiterflug in die Reichshauptſtadt antreten. Es iſt dies der erſte offizielle Beſuch, den Balbo Deutſchland abſtattet. Er iſt mit Generalfeldmarſchall Göring und mit zahlreichen anderen führenden deutſchen Männern herzlich befreundet.

Während der gefährlichen Mittelmeerkriſe bekleidete Balbo den Poſten des Gouverneurs von Libyen. Unter ſeiner Führung nahm Libyen einen unerhörten Aufſchwung; nicht zuletzt iſt er der Schöpfer der italieniſchen Luftwaffe, die er auf Befehl des Duce vollkommen reorganiſiert hat. Er gehört der höchſten politiſchen Körperſchaft des Faſchismus, dem Faſchiſtiſchen Großrat, an.

In letzter Minute

Stärkſte Erregung in Warſchau

Warſchau, 7. Auguſt.

Zu dem von tſchecho-ſlowakiſchen Militärflugzeugen verurſachten neuen Grenzzwiſchenfall werden noch folgende bezeichnende Einzelheiten bekannt: Die Ueberfliegung der polniſchen Grenze erfolgte in der Nähe der Ortſchaft Rajcza. Die drei tſchecho-ſlowakiſchen Militärflugzeuge flogen in geſchloſſener Formation und ſo niedrig, wie das in dem dortigen bergigen Gelände möglich war. Die Erkennungszeichen konnten von unten deutlich wahrgenommen werden. Die Maſchinen kreuzten längere Zeit in der Nähe der Stadt Saybuſch und flogen dann in die Tſchecho-Slowakei zurück. In Warſchau wurde dieſe unerhörte Grenzverletzung erſt in den ſpäten Abendſtunden bekannt. Dort iſt die Erregung über dieſe Grenzverletzung um ſo ſtärker, als alle Begleitumſtände eine zufällige Verfliegung der tſchecho-ſlowakiſchen Piloten in polniſches Gebiet ausſchließen.

Die Totenkurve ſteigt

Jeruſalem, 7. Auguſt.

Nördlich der Straße von Jericho kam es zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen einer Militärpatrouille und Freiſchärlern. Bei dem Gefecht wurden ein engliſcher Soldat und zwei Araber getötet. Auf der Straße von Nablus nach Jeniſn wurde ein Poliziſt während der Fahrt in einem arabiſchen Omnibus von einem Fahrgaſt erſchoſſen.

Höchſter däniſcher Orden für Hermann Göring

Berlin, 7. Auguſt.

Der däniſche Geſandte, Kammerherr Zahle, überbrachte am Sonnabend Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring im Auftrage Seiner Majeſtät des Königs von Dänemark das Großkreuz des Daneborg-Ordens mit den Inſignien in Diamanten.

Außerdem überreichte Exzellenz Zahle dem Generalfeldmarſchall die zum Großkreuz gehörende große Ordenskette.

„Mehr guten Willen"

London, 7. Auguſt

In einem Brief an die „Times" beklagt ſich der Biſchof von Glouceſter über diejenigen, die durch verleumderiſche Agitation die deutſch-engliſchen Beziehungen vergifteten. In dem Brief wird feſtgeſtellt, daß gewiſſe Leute wie z. B. der Biſchof von Chicheſter und ſeine Freunde die deutſche Obrigkeit durch den ſtändigen Strom von Entgleiſungen reizten. Die ihm von den Gegnern des Nationalſozialismus ſtändig überſandten Flugblätter gäben auf alle Fälle ein unrichtiges Bild von Deutſchland wieder. Er wolle daher einen beſſeren Weg vorſchlagen. Aus eigener Erfahrung (und derjenigen der meiſten Beſucher Deutſchlands) habe er eine ſehr große Freundlichkeit in Deutſchland feſtgeſtellt. Das deutſche Volk wünſche die Freundſchaft mit England. Die Deutſchen ſcheuten den Gedanken eines Krieges. Jegliche Kritik an England werde in fairer Weiſe in den deutſchen Zeitungen zum Ausdruck gebracht, und die Berichte über engliſche politiſche Ereigniſſe ſeien ſehr gut. Die ganze Haltung ſei verſchieden von dem, was man aus den Auszügen erfahre, die man gelegentlich in England veröffentliche. Wäre es nicht wünſchenswert, dieſe deutſche Freundlichkeit zu beantworten? Es könne keinen Frieden ohne guten Willen geben.

Das Blatt ſchließt u. a.: „Würde es daher nicht klüger und chriſtlicher ſein, wenn man engliſcherſeits verſuchen würde, guten Willen zur Schau zu tragen, anſtatt ſtändig und oft unfair zu kritiſieren, was übrigens oft den Anſchein habe, als wenn es von politiſcher Feindſeligkeit diktiert ſei und in einer Sprache zum Ausdruck gebracht werde, die weder diplomatiſch noch nachſichtig ſei?"

Der Führer ſtiftet Ehrenpreis für Motorradrennen. Der Führer und Reichskanzler hat für den diesjährigen „Großen Preis von Deutſchland für Motorräder", zugleich „Großer Preis von Europa der FICM.", der in Hohenſtein-Ernſtthal zum Austrag gelangt, einen Ehrenpreis in Form einer von Profeſſor Max Eſſer geſchaffenen Plaſtik geſtiftet.

Die Aufgaben der Werkſcharen

Fallersleben, die größte und beſte Arbeitsſchule Deutſchlands und der Welt

Berlin, 7. Auguſt.

Auf der Ordensburg Sonthofen im Allgäu ſprach am Freitagabend Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley vor 650 Kreis- und Gau-Abteilungsleitern des Amtes Werkſcharen und Schulung der DAF., die hier aus allen Teilen des Reiches zu einem ſechstägigen Lehrgang zuſammengekommen ſind.

An die Spitze ſeiner mit Begeiſterung aufgenommenen Rede ſtellte Dr. Ley Ausführungen über die zukünftigen Aufgaben der Werkſcharen in der DAF. Die Werkſcharen ſeien mit dem Ziele aufgeſtellt worden, in den Betrieben als Stoßtrupps alle Tugenden hineinzutragen. In Zukunft müſſe die Werkſchar die Betriebsgemeinſchaft in ihren Händen tragen. Dazu gehöre u. a. die Geſtaltung des Feierabends, der Werkpauſen und Appelle. Weiter werde ſie die Arbeit der DAF. an der Hebung des Lebensſtandards in den Betrieben zu unterſtützen haben. Sie werde ſich dabei in erſter Linie um den richtigen Arbeitseinſatz innerhalb des Betriebes kümmern, damit jeder Lehrlauf vermieden werde. Wenn ſo in Zukunft ſyſtematiſch alle Betriebe von den Werkſcharen überprüft würden, wenn alſo jeder an ſeinen Arbeitsplatz kommen werde, dann könne es für ein 75-Millionen-Volk überhaupt kein Unmöglich mehr geben.

Dazu brauchen wir Menſchen, die vorangehen, begeiſtert ſind, ſo rief Dr. Ley aus, die beweiſen, daß ſie die Beſten im Betriebe ſind. Um dieſes Führerkorps der ſozialen Betreuung heranzubilden, ſoll die Volkswagenfabrik Fallersleben, die größte und beſte Arbeitsſchulung Deutſchlands und der Welt, entſtehen. Dort werden Lehrwerkſtätten im größten Umfang errichtet, werden die weiteren Berufserziehungsmaßnahmen dafür garantieren, daß hier die Menſchen zu qualitativ hochwertigen Fachkräften ausgebildet werden. Dort wird auch der Leiſtungskampf aller Schaffenden ausgetragen werden, deren aktivſter Träger die Werkſchar ſein wird.

Es ſei natürlich klar, ſo fuhr der Reichsorganiſationsleiter fort, daß die ganze Stadt ein einziges Spiegelbild von „Kraft durch Freude" ſein werde. Hier werde ſchließlich ein Werkſcharlager mit 20 000 Mann Belegſchaft entſtehen, das die Männer aus den Betrieben auf ihre Aufgaben vorbereiten ſoll. Durch dieſes Lager müſſe jeder Blockwalter und Zellenobmann für die Dauer eines Jahres gehen, um dann als Werkſcharmann in ſeinen Betrieb zurückzukehren. Dr. Ley betonte beſonders dem Betriebsführer gegenüber die Notwendigkeit dieſer Einrichtung der Deutſchen Arbeitsfront.

Rund um die Welt

Gebrüder Saß überführt

Bank- und Geldſchrankeinbrüche aus den Jahren 1926—1932 aufgeklärt

Berlin, 6. Auguſt.

Die Berliner Kriminalpolizei konnte nach monatelanger und äußerſt mühevoller Ermittlungsarbeit die berüchtigten Berliner Einbrecher der Syſtemzeit, die Brüder Franz und Erich Saß, zahlreicher Bank-, Geldſchrank- und ſonſtiger Einbrüche, die ſie in den Jahren 1926 bis 1932 verübt hatten, überführen.

Nachdem die beiden Verbrecher aus Dänemark, wo ſie vier Jahre Gefängnis verbüßt hatten, nach Deutſchland abgeſchoben waren, ging nun die Berliner Kriminalpolizei im Einvernehmen mit den Juſtizbehörden daran, die noch ungeſühnten Straftaten der Gebrüder Saß zu klären. In erſter Linie handelte es ſich hierbei um die Aufklärung des Treſoreinbruchs bei der Disconto-Geſellſchaft am Wittenbergplatz aus dem Jahre 1929. Wie erinnerlich, waren im Januar 1929 unbekannte Täter nach Anlegung eines Schachtes vom Keller aus in die Stahlkammer der Filiale der Disconto-Geſellſchaft am Wittenbergplatz eingedrungen. Aus 179 aufgebrochenen Schließfächern wurden Bargeld und Deviſen im Geſamtbetrage von ſchätzungsweiſe 160 000 RM., ſowie Schmuckſachen von erheblichem Wert geſtohlen. Schon damals waren die Brüder Saß feſtgenommen worden, weil ſie der Tat dringend verdächtig waren. Ihre Ueberführung war jedoch nicht möglich.

Die Linkspreſſe nahm dies bekanntlich ſeinerzeit zum Anlaß, die Verbrecher in ſenſationell aufgezogenen Artikeln gewiſſermaßen als Märtyrer zu feiern. Erſt nach dreimonatigen, durch das Verhalten der Verbrecher außerordentlich erſchwerten Vernehmungen und Feſtſtellungen iſt es der Kriminalpolizei ſchließlich gelungen, das damalige Material ſo zu vervollſtändigen, daß die Gebrüder Saß einer ganzen Reihe großer Einbrüche, darunter auch des Treſoreinbruchs bei der Disconto-Geſellſchaft, einwandfrei überführt ſind. Insbeſondere liegen auch entſprechende Geſtändniſſe vor. Es iſt nunmehr damit zu rechnen, daß die Staatsanwaltſchaft in allernächſter Zeit Anklage erheben wird, damit dieſe berüchtigten Verbrecher endlich ihre gerechte Strafe empfangen.

Kerker für die Theaterjuden

Wien, 6. Auguſt.

In dem Prozeß gegen die Juden Iſaak und Ernſt Tolczyner, die durch betrügeriſche Machenſchaften das Wiener Stadttheater im März vorigen Jahres völlig zugrunde gerichtet hatten, wurde nach zwei Tagen Verhandlung das Urteil geſprochen: Die Angeklagten wurden wegen fahrläſſigen Bankrotts zu drei und fünf Monaten Kerker verurteilt. In dem Prozeß, in dem die niederdrückenden Verhältniſſe klar wurden, unter denen die ſtändig um ihre Gage kämpfenden Schauſpieler zu arbeiten gezwungen waren, hatten die beiden Juden unwahrſcheinliches Glück: die wichtigſten Zeugen ihrer unſauberen Geſchäfte ſind Juden, die geflüchtet oder unauffindbar ſind. Einige vor Gericht erſchienene Raſſegenoſſen bemühten ſich natürlich, Tolczyner und Sohn nach allen Regeln der Kunſt zu entlaſten und ihre „Ehrlichkeit" in den höchſten Tönen zu preiſen. Daher konnte der Tatbeſtand nicht völlig geklärt werden, ſo daß es wegen des Verbrechens der Veruntreuung zu keiner Verurteilung kam.

Flugzeug rief die Feuerwehr

Königsberg, 6. Auguſt.

Im Kreiſe Elchniederung brach in einem Siedlerhaus ein Brand aus. Als der Siedler telefoniſch die Feuerlöſchpolizei alarmieren wollte, ſtellte ſich heraus, daß die Fernſprechleitung geſtört war. Zufällig wurde das Feuer von einem über den Brandplatz fliegenden Flugzeug bemerkt, das ſofort eine Meldung über dem Tilſiter Flugplatz abwarf, ſo daß von dort die Feuerwehr alarmiert werden konnte. Das Feuer zerſtörte zwei Siedlergehöfte mit allem Inventar. Eine junge Frau konnte nur mit Mühe ihre zwei Kinder aus den Flammen retten. Als ſie nach der Rettung der Kinder erneut in das brennende Haus eindrang, um ihre gelähmte Schwägerin zu retten, ſtürzte das Dach ein. Die mutige Retterin, die die Kranke bereits ans Fenſter geſchleppt hatte, mußte ſelbſt von der Feuerwehr unter großen Mühen geborgen werden. Sie hat ſchwere Brandverletzungen erlitten.

Milchpantſcher arbeitete mit Waſſerſchlauch

Gleiwitz, 6. Auguſt.

Von der Vierten Strafkammer in Gleiwitz wurde der frühere Leiter einer Molkereigenoſſenſchaft Jacob zu acht Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Er hatte 1000 Mark unterſchlagen, eine ſchwere Urkundenfälſchung begangen und in ſeinem Betrieb große Mengen von Magermilch ſyſtematiſch durch die Zuführung von Waſſer verpanſcht. Es war faſt an der Tagesordnung, daß in der von dem Angeklagten früher geleiteten Molkerei den großen 1000-Liter-Keſſeln direkt mit einem Schlauch einfach 100literweiſe Waſſer zugeführt wurde. Als einmal eine Katze in einem großen mit 2500 Litern Milch gefüllten Keſſel ertrunken war, erklärte Jacob, daß die Molkerei dieſen Schaden nicht tragen könne, und ſo wurde dieſe verdorbene Milch bedenkenlos in den Verkehr gebracht.

Corrigan aus Begeiſterung verletzt

Newyork, 6. Auguſt.

Ganz Newyork und Umgebung ſtanden am Freitag völlig unter dem Eindruck des überaus ſtürmiſchen Empfanges, der dem „Ozeanflieger aus Verſehen" bei ſeiner Rückkehr von Irland zuteil geworden iſt. Die Preſſe widmet Corrigan mehrſeitige Schilderungen und ſogar ganzſeitige Bilder.

Ueber die Begeiſterung und Ausgelaſſenheit der Newyorker geben Angaben des Straßenreinigungsamtes ein anſchauliches Bild. Danach mußten die Arbeiter dieſes ſtädtiſchen Amtes mehrere Stunden arbeiten, um die Straßen von den Papierſchnitzeln zu ſäubern, die während der Triumphfahrt Corrigans zum Rathaus aus den Fenſtern der Wolkenkratzer des unteren Broadways geworfen wurden. Das Gewicht der Papierſchnitzel wurde wie bei allen beſonderen Anläſſen genau regiſtriert: Corrigan hat es auf etwa 1900 Tonnen gebracht gegenüber Lindbergh mit nur 1750 Tonnen.

Corrigan hat übrigens infolge des Anſturmes der ausgelaſſenen Newyorker auf ſeinen Kraftwagen eine Verletzung an der Bruſt erlitten, die das weitere für ihn vorgeſehene Empfangsprogramm für einige Zeit unterbrochen hat, da er für mehrere Stunden das Bett aufſuchen mußte.

Auto- und Motorradmarkt

Zu verkaufen

Lieferwagen
alle Arten – alle Größen – alle Preislagen ab Werk und Lager
sofort lieferbar
- Ford
- Goliath
- Tempo
- Rollfix

usw. ab RM 350.–, 500.–, 600.– 650.—, 825.—, 900.—, 950.— 1150.–, 1350.–, 1850.–, 1975.–
und viele andere
größtenteils fabriküberholt
unbedingt ansehen
Schmidt & Koch
am Steintor

Erstklassige Kaufgelegenheiten
in bestgepflegten, wenig gefahrenen Personenwagen
Von Kunden in Zahlung genommen, in unserer Spezial-Werkstatt generalüberprüft
Fiat u. NSU-Fiat
4 und 6 Zylinder
Limousinen
darunter einige fast neue Fahrzeuge, äußerst preiswert
Luxus-Sport-Cabrio-Limousine
nur 14 500 km gelaufen
RM. 2900.-
und viele weitere Gelegenheitskäufe
Generalvertretung
NSU Fiat F. Böhm
Sonnen-Garagen
Ecke Sonnen/Meinkenstr.

Verchromung Vernickelung
in eig. Betrieb u guter Ausführung
C. Brauner,
Baumſtr. 68
W. 813 22

Verkauf

Habe große
Auswahl
steuerfreier
Wagen
Beck
Gr. Krankenstr. 1 beim neuen Markt

Westfalia-
Anhänger
für alle Zwecke
Bröcker & Jerrentrup,
jetzt Ostertorstr. 37
Ruf 24977

Autoruf

Auto an Selbstfahrer
37er u. 38er-Modelle
Oewerdieck
Vor dem Steintor 182
Ruf 30 97

Motorfahrrad
Geſchworen'w. 161

Victoria Lux
Das formvollendete und zweckmäßige Motorrad, in Leistung und Sparsamkeit unübertroffen.
Verlangen Sie kostenlos Prospekt und Teilzahlungsbedingungen!
BMW
750 ccm Vorführungsmasch.
Motorfahrräder
mit 98 ccm Sachs
Gebrauchte Motorräder
Bundgaard & Sohn
Eintrittskarten im Vorverkauf zum Zevener Grasbahnrennen sind vorrätig

Zündapp Tornax Hercules
Motorräder
liefert neu und gebraucht prompt
Peltzer
General-Ludendorff-Straße 73

Manderbach
Eil-Lieferwagen
Mit Rohrrahmen u. DKW.-Motor
Doppelte Schwingachse
200 ccm u. 300 ccm
Preis ab 1290.—
Generalvertretung
Bundgaard & Sohn

Verschiedenes

DETMOLIN
vernichtet alles
Ungeziefer
in ca. 5 Stunden Wanzen, Motten usw. nur durch
Vifu
Vertilgungs-Institut f. Ungeziefer
H. Kettler
Konzessionierter Kammerjäger
Lützowerstraße 128, Ruf: 8 28 11

Preisverzeichnis für Schuhausbesserungen

	Ausführung A	Ausführung B		Ausführung C	Ausführung D
		genagelt	gen. od. geklebt		Gummileder
	RM	RM	RM	RM	RM
	von — bis	von — bis	von — bis	von — bis	von — bis
Herren-Sohlen		2.50	2.80		1.80
Damen- „		1.70	2.—		1.40
Knaben- „		1.80 - 2.20	2.—-2.40		1.40
Kinder- „ . . 29 - 34		1.40 - 1.60	1.60 - 1.80		1.20
„ „ . . 25 - 28		1.20 - 1.30	1.40 - 1.50		1.—
„ „ . . 19 - 24		1.—	1.20		0.80
Herren-Absätze		1.—			
Damen- „		0.60 - 0.70			
Knaben- „		0.80 - 0.90			

Schuh-Bo

Wer keine Zeitung liest, schaltet sich selbst aus dem Zeitgeschehen aus!

Niederdeutsche Rundschau

Erntearbeiten in der Sonnenglut

Wenn die Sonne ihre glühenden Strahlen zur Erde ſendet, ſo flüchten die Menſchen zu den Gewäſſern, um hier in der Kühle des Waſſers Schutz vor der Hitze zu ſuchen. Nur einem Stand iſt es in den hochſommerlichen Tagen nicht vergönnt, ſich den ſchützenden Schatten als Arbeitsſtätte auszuwählen. Es iſt der Bauer und ſein Gefolge, die mitten in der Getreideernte ſtehen und damit eine der bedeutſamſten ernährungswirtſchaftlichen Aufgaben für die Geſamtheit des Volkes erfüllen. Mühevoll und ſchwer ſind die Arbeiten bei der Getreideernte ohnehin. Eine arbeitsreiche Zeit, wie ſie im Ablauf des bäuerlichen Wirtſchaftsjahres kaum ihresgleichen hat. Es gilt, die wettergünſtigen Tage auszunutzen, um die Brotnahrung des Volkes zu bergen und zu ſichern. Da gibt es im bäuerlichen Betriebe keine Pauſe, keine Schonung! Vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend ſteht die geſamte Gefolgſchaft des Betriebes im Dienſt dieſer lebenswichtigen Aufgabe.

Den ganzen Tag über ſtehen die Menſchen in der prallen Sonnenhitze. Bis auf 50 Grad ſteigt das Queckſilber des Thermometers manchmal in den Mittagsſtunden. Trotzdem muß die Arbeit weitergehen, die Erntearbeiten dulden keinen Aufſchub. Nur eines macht dieſe ſchwere Aufgabe erträglich: Das Gefühl der Befriedigung über den Erfolg der Arbeit, über den reichen Ernteſegen, und der unbeugſame Wille, nun auch die letzte Aufgabe in dieſem wichtigen Erzeugungsabſchnitt raſch und ohne Verzögerung zu bewältigen. Dazu kommt weiter das Bewußtſein der Verantwortung vor der Volksgeſamtheit, das den Bauern beſeelt. Dieſes Verantwortungsgefühl ſpornt ihn zur höchſten körperlichen Leiſtung an! Denn in den Fluren ſteht die Brotnahrung des Volkes. Sie muß geborgen werden, damit die Nation leben kann!

Förderung der deutſchen Familien

Bei Betrachtung der Aufgaben der öffentlichen Fürſorge nach Beendigung der Maſſenarbeitsloſigkeit betont der Beigeordnete der Hanſeſtadt Hamburg, Präſident Martini, im „Gemeindetag“, es dürfe in der Förderung der deutſchen Familie auch in der amtlichen Fürſorge nichts verſäumt werden, was der Erhaltung ihrer Geſundheit und Förderung eines erbgeſunden Nachwuchſes in körperlicher, geiſtiger oder ſittlicher Hinſicht irgendwie dienlich ſein könne. Mit den ſegensreichen Arbeiten der NSV. im Hilfswerk „Mutter und Kind“ ſei durch die Familienfürſorgerinnen daher engſte Fühlung zu halten. Die Leiſtungen der Wochenfürſorge ſeien nach Möglichkeit auszubauen, die Mütterſchulung des Reichsmütterdienſtes zu unterſtützen. Eine der allerwichtigſten Maßnahmen ſei die Sorge für ausreichenden und geſunden Wohnraum. Der Referent erwähnt hier u. a. Wohnbeihilfen für kinderreiche Familien. Für die Uebergangszeit müſſe der einſtweilen noch unentbehrliche unzulängliche Wohnraum von Mängeln und Unzuträglichkeiten befreit werden, ſo durch die Verpflichtung zu ordnungsmäßiger Inſtandhaltung und Pflege durch Eigentümer und Mieter. Neben der Sorge für die Familie, die erbgeſunden Kindern gegenüber auch die Pflicht zur Ermöglichung einer Berufsausbildung umfaſſen ſollte, ſtehe auch weiter als vordringliche Aufgabe der öffentlichen Fürſorge die Sorge für die noch irgendwie einſatzfähigen Unterſtützten. Der Referent vertritt die Auffaſſung, daß dieſe Betreuung einheitlich durch die Gemeinden erfolgen müſſe, die den Menſchen in ſeinen geſamten Lebensbeziehungen am beſten erfaſſen könnten. Weiter verweiſt er auf die Altersfürſorge, die im Laufe der kommenden Jahrzehnte einen breiten Raum der öffentlichen Fürſorge einnehmen werde, da wegen der Ueberalterung des Volkes die Zahl der über 65 Jahre alten Perſonen in Deutſchland, die 1925 noch 3,6 Millionen betrug, 1940 ſchon annähernd 5,3, 1950 bereits 6,4, 1960 7 Millionen und 1970 8,5 Millionen betragen werde. In der Wohnungspolitik entſtehe daraus die Pflicht, verhandene größere Altwohnungen in der Nähe der Arbeitsplätze der arbeitenden Generation zugängig zu machen und für die Alten an der Peripherie der Städte beſondere Kleinſtwohnungen, Wohnheime und Stifte zu bauen. Auch die Kriegsopfer müßten durch die öffentliche Fürſorge beſonders betreut werden. Der Referent fordert den Ausbau der Fürſorgegeſetzgebung, die Wahrung der Einheit der örtlichen Verwaltung in der öffentlichen Fürſorge und die Aufrechterhaltung des Prinzips der Familienfürſorge.

Vorbildliche Wohnverhältniſſe auf dem Lande

Allenthalben werden ganze Dorfteile abgeriſſen

Der Städter darf ſich bei einem Beſuche auf dem Lande nicht von der Romantik gefangennehmen laſſen, die kleinen Dörfern mit ihren Katen oft anhaftet. So ein ſtrohgedecktes Haus mit winzigen Fenſterchen und Türen, bei denen man ſich beim Durchgehen bücken muß, mag zwar für den Maler oder den Liebhaberphotographen ein geeignetes Bildobjekt ſein, für den Bewohner iſt es jedoch meiſt kein reines Vergnügen, Sommer und Winter mit einer vielköpfigen Familie in zu engen Räumen zu wohnen, in denen ſtets Halbdunkel herrſcht. Daß der Landbewohner ſelbſt mit ſolchen primitiven Wohnungen nicht zufrieden iſt, ſpüren wir jetzt auch recht deutlich, wenn die jungen Bauernſöhne vom Arbeitsdienſt und Wehrdienſt zurückkehren. Sie haben dann zwei Jahre oder mehr in ſchönen hellen Kaſernen gewohnt und einen Begriff von modernen Wohnungen bekommen. Wer von dieſen nun in ein ſchönes großes Bauernhaus oder in eine ſchmucke Landarbeiterſiedlung zurückkehrt, der wird nicht murren, wer aber plötzlich wieder in einer ſtickigen Kammer oder gar in einem umgebauten Stall ſchlafen muß, wird ſich bei paſſender Gelegenheit nach einer Arbeitsſtelle in der Stadt umſehen und die Landflucht noch vergrößern. Der neue Staat iſt darum auch ſchon unmittelbar nach der Machtübernahme darangegangen, den Wohnungsbau auf dem Lande zu fördern, ſo daß heute bereits allenthalben neuerbaute Dörfer und Siedlerſtellen zu ſehen ſind.

Wir hatten kürzlich Gelegenheit, an einer Beſichtigungsfahrt durch ſolche ländliche Gebiete teilzunehmen, in denen bislang beſonders viele unzulängliche Wohnungen vorhanden waren und die dementſprechend heute ſtark gefördert werden. Es iſt ja bekannt, daß die Wohnverhältniſſe der Landarbeiter mit zu den primitivſten zählten. Dieſe unhaltbaren Verhältniſſe werden nun bald überall der Vergangenheit angehören. In Mecklenburg beiſpielsweiſe, das prozentual den meiſten Großgrundbeſitz aufzuweiſen hat und demzufolge auch die meiſten Landarbeiter, werden augenblicklich mit Hochdruck Landarbeiter-Dörfer gebaut. Während in den Jahren von 1934 bis heute 1450 Wohnungen fertiggeſtellt wurden, davon in 1937 allein 600, ſind für das laufende Jahr 1938 nicht weniger als 1700 Neubauten vorgeſehen. Für die kommenden Jahre iſt ebenfalls mit dem Neubau von mindeſtens gleich viel Wohnungen zu rechnen. Was das bedeutet, kann nur der ermeſſen, der die hoffnungslos brachliegende Bauwirtſchaft in den Jahren vorher kennt. Bei dieſem Tempo werden die unzureichenden Altwohnungen in abſehbarer Zeit geräumt werden können.

Eine Fahrt durch die Gebiete bietet das ungewöhnliche Bild, daß allenthalben ganze Dörfer oder Dorfteile abgeriſſen werden. Die Prozentzahl der Neubauten iſt heute ſchon auffallend groß und liegt weit über dem Reichsdurchſchnitt. Bei den Neubauten wird natürlich beſonders darauf geachtet, daß man nicht in die alten Fehler von früher verfällt. Die Wohnräume ſind alſo geräumig und weiſen große Fenſter auf, die viel Licht einlaſſen und ein Arbeiten zu jeder normalen Tageszeit zulaſſen. So ein Landarbeiterhaus weiſt beiſpielsweiſe vier Wohnräume nebſt einer Wohnküche auf. Das dürfte bisher beiſpiellos ſein und ſelbſt den Neid einer wohlhabenden Familie in der Stadt erregen. Wenn man aber bedenkt, daß in dieſen Räumen auch das ſogenannte Altenteil eingerechnet iſt, ſo entſprechen dieſe Räume durchaus dem Bedürfnis einer großen Familie. Sämtliche Häuſer, die wir ſahen, waren außen ſowohl als auch innen geſchmackvoll und zweckmäßig. Der unverputzte Rotziegelſteinbau, der überall verwendet wird, wirkt modern und trotzdem landſchaftsgebunden. Abgeſehen von den Stallgebäuden könnte jedes dieſer Häuſer in einem Villenvorort einer deutſchen Großſtadt beſtehen. Dieſer Vergleich erläutert vielleicht am beſten die Tatſache, daß es ſich bei den beſagten Häuſern um ſolide und ſchöne Häuſer handelt und nicht um ärmliche Reihenhäuſer, ſo wie ſie in der Syſtemzeit üblich waren. Es finden in jedem Dorf auch mehrere Haustypen Verwendung, ſo daß die viel beobachtete Einförmigkeit der Bauweiſe vermieden wird. Die Stallgebäude ſind, ſoweit ſie nicht an das Wohnhaus angegliedert werden, durch einen überdeckten Laubengang mit dem Wohnhaus verbunden, damit man bei ſchlechtem Wetter trockenen Fußes von einem Haus zum andern gehen kann. Die geſamte Dorfanlage wird auch vorteilhafterweiſe von den Verkehrsſtraßen abgerückt und einige hundert Meter entfernt davon angelegt und ſomit die Unfallgefahr weſentlich vermindert.

Auch verzichtet man in den neuen Dörfern nicht auf Schmuckplätze in Verbindung mit einem Dorfweiher oder Aehnlichem. Es iſt nicht übertrieben, wenn wir behaupten, daß ein Rundgang durch ſolch ein Muſterdorf noch mehr Freude macht, als ein Spaziergang in einem Villenvorort. Man ſtaunt ein über das andere Mal über die Größe der Häuſer und über deren ſchönen und zweckmäßigen Bau. Unwillkürlich hat man das Gefühl, daß mit dieſen Siedlungen eine neue Zeit für einen großen Teil der Landbevölkerung begonnen hat. Während ſich nämlich in der Stadt die Wohnverhältniſſe ſtetig gebeſſert haben, finden wir auf den Dörfern noch vielfach Häuſer, die hundert Jahre und darüber alt ſind und kaum eine Veränderung erfahren haben. Eine Wandlung tat alſo dringend not.

Foto-Wettbewerb um Urgeſchichte

Die Arbeitsgemeinſchaft für die Urgeſchichte und der Niederſächſiſche Heimatbund e. V., die Landesvertretung Niederſachſens im Deutſchen Heimatbund, veranſtalten aus Anlaß der im Herbſt d. Js. in Hannover ſtattfindenden Reichstagung für Vorgeſchichte einen für alle Volksgenoſſen offenen Foto-Wettbewerb für das ſchöne urgeſchichtliche Denkmal in Niederſachſen.

Mit dem Wettbewerb werden nicht in erſter Linie rein wiſſenſchaftliche Ziele verfolgt, ſondern er ſoll die niederſächſiſchen Volksgenoſſen aufrufen, die ehrwürdigen Zeugen der großen Vergangenheit unſeres Volkes in der Landſchaft zu ſehen und dadurch ihre Verbundenheit mit der Landſchaft, und zwar im weiteren Sinne mit dem Geiſt der Landſchaft, zu beweiſen. — Unter urgeſchichtlichen Denkmälern werden dabei verſtanden: Rieſenſteingräber, Hügelgräber und Gruppen von ſolchen, und vorgeſchichtliche Wallanlagen, alſo nur unbewegliche vorgeſchichtliche Denkmäler. Einzelfunde wie Steinbeile, Bronzen uſw. ſind von dem Wettbewerb ausgeſchloſſen. Beſonderer Wert iſt auf die Lage dieſer Denkmäler in der Landſchaft zu legen. — Das Nachzeichnen der Bilder (Retuſchieren) iſt nicht geſtattet. Bildgröße (Poſitiv) 13 mal 18 Zentimeter. Ausführung: ſchwarzweiß glänzend, unaufgezogen. Tag und Gegenſtand der Aufnahme ſind mit dem Kennwort auf der Rückſeite zu vermerken. Der Name des Einſenders iſt in einem verſchloſſenen, mit dem Kennwort verſehenen Umſchlag zu vermerken.

Als Preiſe ſind vorgeſehen: Ein erſter in Höhe von 150 RM., ein zweiter in Höhe von 100 RM., ein dritter in Höhe von 50 RM. Ferner ſind mindeſtens 30 Ankäufe vorgeſehen in Höhe von je 15 RM. Das von der Provinzialverwaltung beſtimmte Preisgericht behält ſich eine andere Verteilung der Preiſe vor. Das Urteil iſt unanfechtbar. Mit der Zuerkennung eines Preiſes und dem Ankauf werden zugleich das Original-Negativ und das Veröffentlichungsrecht erworben.

Die Einſendungen ſind bis zum 8. September 1938 zu richten an die Arbeitsgemeinſchaft f. d. Urgeſchichte Nordweſtdeutſchlands, Hannover M., Rudolf-von-Bennigſen-Straße 1 (Landesmuſeum).

Huchting

Schützenfeſt. Der Schützenverein Huchting und Umg. begeht am 14. und 15. Auguſt ſein 27jähriges Schützenfeſt im Haus Niederſachſen. Dieſes Feſt, welches nach alter Tradition immer die Krönung der ſportlichen Tätigkeit war, ſoll auch in aller Zukunft das Feſt unter Schützen ſein. Der Umzug beginnt um 14 Uhr vorm Haus Niederſachſen und führt durch: Alter Dorfweg, Kirchhuchtinger Heerſtraße. Neuer Damm, Kirchhuchtinger Heerſtraße, Gemeindehaus, Abzweig zur Duckwitzſtraße und zum Feſtplatz. Der Verein richtet an alle Gemeindemitglieder die Bitte, dieſes Feſt durch Fahnen- und Girlandenſchmuck zu verſchönern.

Stuhr

Sommerausflug der NS.-Frauenſchaft. Bei herrlichem Sommerwetter machte die NS.-Frauenſchaft ihren diesjährigen Sommerausflug nach Bremerhaven-Weſermünde. Um 6.30 Uhr ging die Fahrt mit rund 40 Fahrtteilnehmern los. Ein Autobus brachte die Ausflügler ſchnell nach Weſermünde. Hier wurde der Fiſchereihafen beſichtigt. Ein intereſſantes Bild bot ein Einblick in den Fiſchgroßhandelsbetrieb. In Bremerhaven wurden die Tiergrotten und das Aquarium beſichtigt. Es war ſehr intereſſant, doch alles freute ſich, als im kühlen Gaſthaus die Mittagsmahlzeit verzehrt werden konnte. Nachdem das Einlaufen der „Europa“ beſichtigt war, erwartete die Frauen in Lübberſtedt die ſehnlichſt erwünſchte Kaffeetafel. Nach genügender Erholung ſchickte man ſich zum Heimweg an.

Delmenhorst

Tödlicher Unglücksfall. In Bardewiſch ſtürzte ein Motorradfahrer ſo unglücklich, daß er ſchwere Verletzungen davontrug. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er nachmittags an den Folgen des Unfalls verſchied.

Oldenburg

Das vierte NSV.-Haus im Gau. In dieſen Tagen konnte das erſte NSV.-Haus im Kreis Oldenburg-Stadt, das vierte im Gau Weſer-Ems, ſeiner Beſtimmung übergeben werden. Mit Unterſtützung des Handwerks wurde das Haus in Wildeshauſen in wenigen Wochen errichtet. Das neue NSV.-Haus, in dem ſämtliche Abteilungen der Ortsgruppe Wildeshauſen der NSV. untergebracht ſind, enthält eine NS.-Schweſternſtation und einen NSV.-Kindergarten.

60 Arbeitsmaiden fahren nach Nürnberg. Die beiden Lagergruppen im weiblichen Arbeitsdienſt des Gaues Weſer-Ems, 81 (Oldenburg) und 82 (Osnabrück) werden neben den Lagergruppenführerinnen, je einer Sachbearbeiterin ſowie einer Anzahl Lagerführerinnen mit etwa 60 Arbeitsmaiden auf dem Reichsparteitag in Nürnberg vertreten ſei.

Freilicht-Filmfeierſtunde. Am 12. Auguſt wird auf den Dobbenwieſen in der Gauhauptſtadt eine großangelegte Filmfeierſtunde unter dem Titel „Ehre und Freiheit, von Deutſchlands Niedergang und Auferſtehn“ veranſtaltet. Ein reichhaltiges Filmprogramm, von einer großen, nach dem neueſten Stand der Technik konſtruierten Tonfilmapparatur übertragen, iſt umrahmt von muſikaliſchen und choriſchen Darbietungen. Für den Abend, der von Dr. Konrad Liß und Kurt von Hertzberg geſtaltet wird, ſind Wilhelm Rüter und Werner Krynitz vom Reichsſender Hamburg verpflichtet.

Pferdeprämiierung in Oldenburg. Oldenburg ſteht wieder im Zeichen der oldenburgiſchen Pferdezucht. Die beſten Stuten und zweijährigen Hengſte wurden aus dem ganzen Lande zur Prämiierung zuſammengezogen. Vom Verband der Züchter des Oldenburger Pferdes wurden erſte, zweite und dritte Prämien in Höhe von 350 bzw. 300 bzw. 250 RM. für Stuten ausgeſetzt. Außerdem ſtehen neben Staatsehrenpreiſen für die Züchter der beſten Stuten noch goldene und ſilberne Plaketten, gegeben vom Reichsverband für Zucht und Prüfung deutſchen Warmbluts, und ferner eine Siegerplakette des Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft als Siegerpreis für die beſte Stute zur Verfügung. Die Hengſtprämie beträgt 400 RM. und die Prämie für Enter und Füllen ſind gegenüber dem Vorjahre erhöht worden. Die Prämiierung begann bei den Stutentern und Saugfüllen. Prämiiert wurden 25 Stutenter und 143 Saugfüllen. Die große Plakette des Reichsernährungsminiſteriums erhielt als erſte Stute „Grittena III“ des Ehrh. Martens-Harrierſand, Züchter Werner Kahle, Süderſchwey (Vater Baldur). Sie erhielt zuſätzlich die goldene Züchterplakette des Reichsverbandes und ferner den erſten Ehrenpreis des Staatsminiſteriums Oldenburg. Die goldene Züchterplakette des Reichsverbandes erhielten die Stuten „Anhängerin IV“ des H. W. Heinrich-Holzum in Düpe (Vater Siegmund), „Majete“ der Frau Alma Deters, Etwarder Altendeich, Züchter Grambert-Bollenhagen (Vater Gronau), „Armera III“ des D. Hots ſen., Garnholter Damm (Vater Hidalgo), „Hadrine“ der Witwe Cl. Ahlers Varnhuſen (Vater Siegmund) und „Delter III“ der Witwe Joſeph von Hammel, Sevelten (Vater Siegmund). Insgeſamt wurden verteilt: Ein Siegerehrenpreis, zwei erſte Staatsehrenpreiſe, vier zweite Staatsehrenpreiſe, fünf goldene und 21 ſilberne Medaillen des Züchterverbandes, außerdem 40 450 RM. Geldprämien.

Vechta

Südoldenburgs HJ. in Finnland. Aus Helſinki erreicht uns die Meldung, daß die Fahrtengruppe des Bannes 225, Vechta, am Morgen des 2. Auguſt an Bord des Dampfers „Poſeidon“ wohlbehalten im Hafen der finniſchen Hauptſtadt gelandet iſt. Bis zum 13. Auguſt werden die oldenburgiſchen Hitlerjungen nun Gelegenheit haben, das Land der tauſend Seen zu durchſtreifen.

Norden

Praktiſche Volksgemeinſchaft. Ein vorbildliches Gemeinſchaftswerk vollbrachten 17 Frauen aus Greetſiel, Kreis Norden. Als ein Bauer mit der Einbringung der Ernte wegen des Mangels an Arbeitskräften Schwierigkeiten hatte, ſtellten ſich die Frauen auf Anregung des Ortsgruppenleiters zur freiwilligen Erntehilfe zur Verfügung. Morgens um 4 Uhr fanden ſie ſich auf dem Feld ein, und ſchon um 8 Uhr hatten ſie die ſechs Graſen Ernte gebunden und gehockt.

Verden

Die Hungerſteine in der Aller ſichtbar. Der Waſſerſtand der Aller geht infolge der Trockenheit immer weiter zurück. Das regenarme Frühjahr hatte ſchon einen Waſſerſtand zur Folge, der um einen Meter niedriger war als im Vorjahre. Heute zeigt der Pegel in Verden einen Stand von nur noch 45 Zentimeter an. Die ſogenannten Hungerſteine lugen bereits aus dem Flußbett heraus. Damit hat es eine geſchichtliche Bewandtnis. Die Zeiten des 30jährigen Krieges, des 7jährigen Krieges Friedrich des Großen und der napoleoniſchen Kriege brachten große Armut ins deutſche Land. An eine Einfuhr von Getreide aus dem Auslande war nicht zu denken, da dazu einfach kein Geld vorhanden war und induſtrielle Artikel gab es damals in deutſchen Landen als Austauſch gegen Getreide noch nicht. So mußte ſich die Ernährung des Volkes damals ganz auf die heimiſche Ernte ſtützen. Lugten die Hungerſteine (oder Hungerpfähle) aus der Aller, dann wußte man, daß die Ernte nur kärglich ſein würde. Heute ſcheint es allerdings umgekehrt zu ſein.

50 Volkswagen bereits beſtellt. Zwei Tage nach der Oeffnung der Liſten für die Eintragung zum Bezug der Volkswagen lagen bei der „Kraft-durch-Freude“-Dienſtſtelle des Kreiſes Verden ſchon rund 50 Beſtellungen auf den Volkswagen vor.

Fünf Monate Gefängnis für einen Fauſtſchlag. Als ſich in einer Maiennacht ds. Js. ein junger Mann mit einem jungen Mädchen in den Straßen der Stadt bewegte, wurde er plötzlich durch einen Radfahrer angefahren. Gleich darauf erhielt der junge Mann mit einem harten Gegenſtand einen Schlag an den Kopf, ſo daß eine ſtark blutende Kopfwunde die Folge war. Als Täter wurde ein bereits mehrfach vorbeſtrafter 32jähriger Einwohner aus Verden ermittelt, der ſich an dem Abend durch die Flucht unter Zurücklaſſung ſeines Fahrrades aus dem Staube machte. Das Schöffengericht verurteilte den Rohling jetzt wegen ſeiner feigen Tat zu fünf Monaten Gefängnis.

Rotenburg

Ein Fuß abgemäht. Das zweijährige Kind eines Bauern in Weſterveſede wurde das Opfer eines ſchweren Ernteunfalls. Beim Hafermähen geriet das Kind plötzlich vor den Meſſerbalken der Mähmaſchine und wurde von den Meſſern erfaßt, ehe die Pferde zum Stehen gebracht werden konnten. Dem unglücklichen Kind wurde der eine Fuß glatt abgeſchnitten, während der andere bis auf den Knochen verletzt wurde.

Lemförde

Sägemühle eingeäſchert. In dem Druſchhaus der Mehl- und Sägemühle H. Sunderbrach in Marel bei Lemförde brach am Freitag ein Brand aus, der trotz des ſchnellen Eingreifens der Wehren des geſamten Kreiſes auf ein benachbartes Bauernhaus übergriff. Die ganze Fabrik und das Bauernhaus wurden ein Raub der Flammen. Der Geſamtſchaden iſt äußerſt hoch.

Celle

Die Celler Hengſtparade findet in dieſem Jahre nicht ſtatt. Da die Hengſte des Landgeſtüts Celle infolge der großen Anzahl der ihnen in der letzten Deckzeit zugeführten Stuten ſehr überanſtrengt ſind, iſt es nicht möglich, daß die Beſchäler, ohne ſie zu ſchädigen, ſo arbeiten, wie es für eine große Hengſtparade notwendig iſt. Außerdem müſſen bei der großen Verbreitung der Maul- und Klauenſeuche größere Zuſammenkünfte von Bewohnern der ländlichen Bezirke vermieden werden. Vorſtehende Gründe zwingen die Geſtütverwaltung dazu, die bereits für den 22. September angeſetzte Hengſtparade ausfallen zu laſſen.

Osnabrück

Osnabrück beginnt mit der Seidenraupenzucht. Die Stadt Osnabrück hat eine Beiſpielrauperei, unterſtützt durch einen planmäßigen Maulbeer-Anbau im Heimattiergarten, eröffnet, die den Beifall des Reichs- und Gaubeauftragten für die Reichsfachgruppe Seidenbau gefunden hat. Die Seidenraupenzucht in Osnabrück ſoll durch die Beiſpielrauperei auf eine breite Baſis geſtellt werden. Vornehmlich ſollen ſich die Siedler und Kleingärtner für die Seidenraupenzucht intereſſieren, die einen beachtlichen Nebenverdienſt gewährleiſtet.

Nordhorn

NSV.-Erholungslager. In der Kloſterruine Frenswegen wurde das „Hans-Queitſch-Hein“, ein NSV.-Erholungslager, eröffnet, in dem zurzeit 40 erholungsbedürftige Pimpfe aus den Kreiſen Bentheim und Lingen untergebracht ſind.

Meppen

Kreis Meppen beim Reichsparteitag. Zum diesjährigen Reichsparteitag wird der Kreis Meppen in Nürnberg durch 45 Marſchteilnehmer, 9 Nichtmarſchteilnehmer und 12 Frauen vertreten ſein. Mitte dieſes Monats wird der Schlußappell der Marſchteilnehmer mit anſchließender Marſchübung durchgeführt. Die ärztliche Unterſuchung ſämtlicher Nürnbergfahrer erfolgt gleichzeitig Mitte Auguſt an drei oder vier verſchiedenen Orten des Kreiſes, wohin die in Frage kommenden Parteigenoſſen der benachbarten Stützpunkte und Ortsgruppen zuſammengezogen werden.

Lingen

Neue Lager des weiblichen Arbeitsdienſtes. In Freren und Plantlünne im Kreiſe Lingen werden je ein weibliches Arbeitsdienſtlager eingerichtet. Dieſe Maßnahme wird von der NS.-Volkswohlfahrt außerordenlich begrüßt, da ſich überall der Mangel an NSV.-Helferinnen bemerkbar macht und die Arbeitsmaiden der NSV. tatkräftige Unterſtützung leiſten.

Helft Unfälle verhüten

Leichtſinn raubt Menſchen — Sturz in die Luke — Nur ein Glasſplitter — Der Wurf mit Schere

Der Kampf gegen den Unfall iſt nicht nur im Straßenverkehr eine bittere Notwendigkeit, auch die Betriebe arbeiten mit großem Eifer daran, die leider häufig noch anſteigende Kurve der Betriebsunfälle herabzudrücken. Nicht überall waren dieſe Beſtrebungen von Erfolg gekrönt. Die wachſende Zahl der Beſchäftigten in der deutſchen Wirtſchaft mit den vielfachen Aushilfskräften und neu Anzulernenden erſchwerte die Bemühungen der Betriebe. Auch die große Zahl der in Ausbildung befindlichen Lehrlinge bildete vielfach einen Gefahrenherd, da ſich die jugendlichen Kräfte nicht immer gleich an die Betriebsvorſchriften gewöhnen können und durch Leichtſinn das Opfer eines Unfalls werden, der leider nur zu häufig ihrer Lebenslaufbahn ein frühzeitiges Ende ſetzt. Darum iſt es beſonders wichtig, einmal einen Blick in die Unfallſtatiſtiken der Berufsgenoſſenſchaften zu werfen. Mögen die vielen und doch nur wenigen Beiſpiele, die wir aufführen werden, recht vielen zu denken geben und ſie zu größerer Vorſicht erziehen, damit ſie nicht auch infolge Leichtſinns in die traurige Statiſtik dieſer Berufsgenoſſenſchaften einziehen.

Eine 52jährige Kartonmacherin war im Begriff, ſich vom Lager Kartons für einzupackende Flaſchen zu holen. Sie überſah eine von den Packern in dieſem Augenblick geöffnete Luke zum Kellereingang und ſtürzte in den Keller. Hierbei zog ſie ſich einen komplizierten Bruch des linken Ellenbogens, eine Prellung beider Hüften und einen Bluterguß im Hinterkopf zu. — Ein 42jähriger Heizer war damit beſchäftigt, in der Keſſel- und Gasanlage Reparaturen auszuführen. Zu dieſem Zweck hatte er die Waſſerleitung abgeſtellt. Danach trat er von der Abſtellvorrichtung einen Schritt zurück und ſtürzte in eine Luke, die wegen der Arbeiten aufgedeckt war. Er ſchlug dabei mit dem linken Arm auf eine Seite der Luke auf und zog ſich eine Ausrenkung im linken Schultergelenk zu.

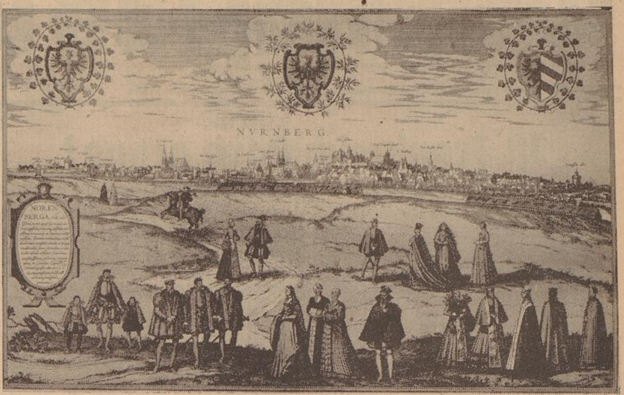
Ein 15jähriger Anhefter trat ſich bei der Arbeit einen kleinen Glasſplitter in die linke Ferſe. Er unterließ es, einen Arzt zu Rate zu ziehen und wurde lediglich von der Mutter behandelt, die jedoch keinen Glasſplitter finden konnte. Erſt, als nach ungefähr einer Woche der Fuß heftig anſchwoll, begab er ſich in ärztliche Behandlung. Hier ſtellte man eine voll ausgebildete Blutvergiftung feſt und verſuchte, das Leben des Verletzten durch Amputation des Beines noch zu retten. Es war aber nicht mehr möglich. — Einer 56jährigen Brockenfahrerin geriet beim Einſchaufeln von Glasſcherben ein Splitter in das linke Auge. Trotz Beſchwerden ging ſie nicht zum Arzt, ſondern verband ſich das Auge ſelbſt. Erſt, als der Augapfel infolge von Schwellung durch die Lider heraustrat, ſuchte ſie — nach faſt ſieben Monaten — die erſte ärztliche Hilfe auf. Das Auge war unrettbar verloren.

Ein 14jähriger Einträger ſtieß am Kühlofen die Mütze eines Kameraden mit dem Fuße weg, worauf dieſer eine Glasſchere mit ſolcher Wucht nach ihm warf, daß ſie in der Beckengegend ſteckenblieb. Solche Roheiten ſollten innerhalb einer Gefolgſchaft wahrlich nicht mehr möglich ſein.

Ein Müllerlehrling wurde von einer Transmiſſionswelle erfaßt und verunglückte tödlich. Die Unfallunterſuchung ergab, daß der Lehrling wohl einen Teil der Schutzvorrichtung beſeitigt hatte, um einen Fundamentklotz, der ein Lager der Welle trägt, beſteigen zu können. Dort hing an der Welle ein Schlitten. Es war bekannt, daß Hühner dieſen Schlitten als Ablegeort der Eier gern aufſuchten. Zu vermuten iſt nun, daß der Lehrling den Schlitten nach den Eiern abſuchen wollte. Beim Abſteigen kam er zu Fall, berührte dabei die Welle, wurde aufgewickelt und ſo ſchwer verletzt, daß kurze Zeit ſpäter der Tod eintrat.

Ein Obermüller wollte zuſammen mit zwei Gefolgſchaftsmitgliedern einen Riemen auf die Scheibe einer Welle, die etwa 2,8 Meter hoch liegt, auflegen. Als Standort benutzte er dort lagernde Säcke. Die Säcke gaben anſcheinend nach und der Obermüller verlor ſeinen Halt. Die Joppe wurde vom Riemen erfaßt und der Obermüller wurde auf die Welle aufgewickelt. Seine Verletzung war tödlich.

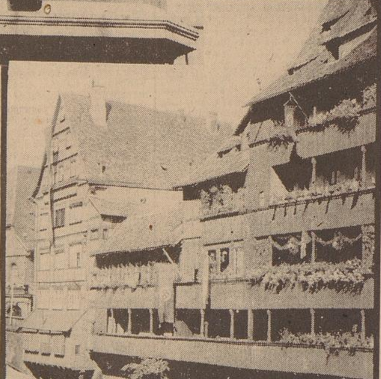
Nürnberg im deutſchen Frankengau

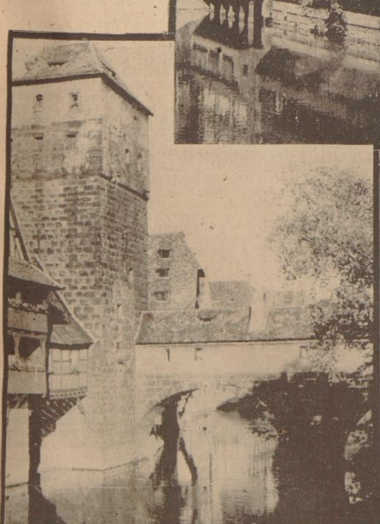


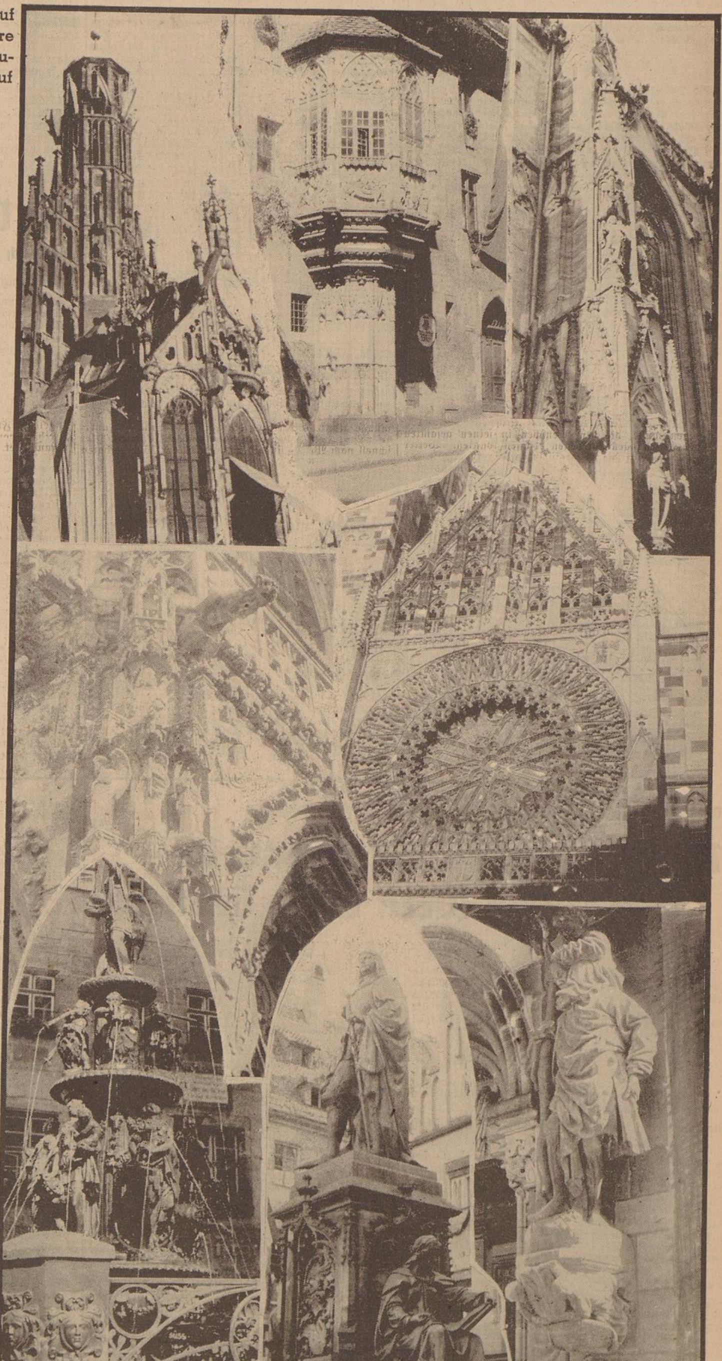
Nürnberg — Aus dem jüngst im Johannes-Asmus-Verlag, Leipzig erschienenen Buch „Alte deutsche Städtebilder", 24 farbige Blätter nach Georg Braun und Franz Hogenberg (Köln 1572—1618).

Aufnahmen: Everwyn (11)

„**Nürnberg**, diese mächtige und reiche Stadt, liegt ganz und gar auf einem ungeschlachten und sandigen Boden, aber hat desto sinnreichere Werkmeister und Kaufherren. Denn da sie mit dem Erdreich nichts anzufangen wissen, werfen sie ihren spitzfindigen Geist desto fleißiger auf subtile Werke und Künste ..."







Wehrhaftes Volk

Beilage der „Bremer Zeitung" .·. 7. Auguſt 1938

Iſt Frankreich ſtark genug?

Frankreich von ſeinem früheren Generalſtabschef General Weygand geſehen

Nachdem die „Bremer Zeitung" in der Beilage „Wehrhaftes Volk" berichtete, wie der frühere Generalſtabschef der franzöſiſchen Armee, General Weygand, die franzöſiſche Sicherheit ſieht, veröffentlichen wir im folgenden die Anſichten des genannten früheren Generalſtabschefs über Frankreichs Rüſtungen. Wir ſetzen dieſe ſo aufſchlußreichen Schilderungen heute fort, ohne natürlich uns mit den darin ausgeſprochenen Anſichten und Annahmen des hohen franzöſiſchen Generalſtäblers im einzelnen einverſtanden zu erklären.

Iſt es dem Chef des Generalſtabes des Feldheeres bei der gegenwärtigen Organiſation möglich, in vollem Umfange die Rolle des allmächtigen Anregenden und Durchführenden zu ſpielen, der alle Widerſtände gegen das Fortſchreiten einer unbedingt dringlichen Angelegenheit überwinden kann? Man weiß es nicht, aber es iſt erforderlich, daß er dazu imſtande ſei.

Eine regelmäßige Zuteilung der Haushaltsmittel iſt nicht weniger unerläßlich. Sie hat leider aufgehört. Das Verfahren der außerordentlichen Kredite kann nur Mißtrauen hervorrufen, weil dadurch die Zuweiſungen aus dem Haushalt ſtoßweiſe erfolgen oder vom Zufall abhängen und dadurch den ganzen Haushalt gefährden. Gegenüber dieſen Gelegenheitskrediten, oder beſſer geſagt, Gefühlskrediten, die, ſobald die Stimmung dafür vorüber iſt, nachlaſſen, iſt das Verfahren der regelmäßigen Jahresraten, ſo wie es ſeit einigen Jahren eingeführt war, erheblich vorzuziehen. Nur dieſes iſt für eine planmäßige und gleichmäßige Durchführung der Bewaffnungsvorhaben brauchbar." Es iſt wichtig, daß man es wieder einführt.

Die Durchführung iſt bis heute ſo langſam vor ſich gegangen, daß Truppen, die ſeit langer Zeit motoriſiert ſind, jetzt Material veralteten Modells haben, oder daß das Material ſchon abgenutzt iſt, daß ſie aber niemals ihre volle Ausſtattung erhalten hatten. Es kommt vor, daß die Truppen, obwohl ſie ſelbſt noch nicht vollkommen ausgerüſtet ſind, einen Teil ihres Materials an neu zu motoriſierende Einheiten abtreten müſſen. Dieſe Ausdehnung „nur an der Oberfläche", ohne daß man ſich nach der Folge der Ablieferung des Materials richtet, iſt ein Verfahren, das zu ſehr üblen Folgen führen kann.

Man muß ſo klug ſein, „nach der Tiefe" zu motoriſieren, indem man die einzelnen Einheiten mit allem erforderlichen Material ausſtattet, indem man ihre Werkſtätten mit Erſatzteilen verſieht und indem man ihren Führern die Mittel gibt, durch die ſie im Feuer kommandieren können, nämlich ſchnellere Wagen als die übrigen, die auch gepanzert und mit neuzeitlichen Nachrichtenmitteln ausgeſtattet ſind. Andernfalls werden dieſe Einheiten kaum einige Wochen der Kriegshandlungen überleben.

Schließlich kann das in Gebrauch gegebene Material nicht ohne Spezialiſten zweckmäßig verwendet und gut inſtand gehalten werden. Man ſpricht ſeit mehreren Jahren von ihnen, aber außer bei den Spezialtruppen, die man unter dem Königtum die „begabten Waffen" (armes à talents) nannte, nämlich außer bei der Artillerie und der Geniewaffe, gibt es deren wenige oder keine. Man ſcheint glücklicherweiſe entſchloſſen zu ſein, dieſe Lücke auszufüllen und die Frage gründlich aufzugreifen. Die Marine, die eine Materialarmee iſt, gibt uns ſeit langem ein Beiſpiel, das wir leicht befolgen könnten.

Die Spezialiſten: Mechaniker und Elektriker des Landheeres müßten in Schulen ausgebildet werden und während der Dauer ihrer Dienſtzeit als Spezialiſten in den einzelnen Truppenteilen im Dienſtgrad ſteigen. Niemals aber wird man von Franzoſen erreichen, daß ſie ſich darauf einlaſſen, ſich für eine Stelle anwerben zu laſſen, die infolge des Mangels an Wertſchätzung und der fehlenden Ausſicht auf Beförderung als zweitklaſſig erſcheint, und lange Jahre hindurch darin zu dienen. Zu allen Zeiten ſind in der Kavallerie die Beſchlagsſchmiedemeiſter gut ausgebildete und hoch geachtete Spezialiſten geweſen, und dieſe Beſchlagſchmiedemeiſter nehmen in den Regimentern den durch ihre Sachkenntnis und ihre Hingabe verdienten Platz ein.

In derſelben Weiſe brauchen die Truppenteile des Landheeres Elektrikermeiſter und Mechanikermeiſter, denen der Zugang zu allen Unteroffizierdienſtgraden offenſteht, die dann dank der von ihnen erworbenen Erfahrung leicht Stellen in der Induſtrie oder der Verwaltung finden werden, wenn ſie das Regiment verlaſſen.

Es muß darauf hingewieſen werden, daß das Nachlaſſen der Bildungsſtufe, die bei den beim Regiment eintretenden jungen Leuten feſtgeſtellt wird und die mit dem Rückgang der Geburten zuſammenfällt, die Anſtellung von Spezialiſten nicht erleichtern wird. Die zweijährige Dienſtzeit wird wenigſtens ermöglichen, eine Anzahl von ihnen heranzubilden. Und das iſt ein weiterer Vorteil von ihr. Aber man braucht nicht nur unter den Mannſchaften Spezialiſten. Der Offizier muß denen, über die er befiehlt, in allem überlegen ſein. Eine ungenügend geförderte techniſche Ausbildung würde ihn bald in Abhängigkeit von den Spezialiſten bringen. Man wird verſtehen, daß alles geſchehen muß, damit dieſer Zuſtand nicht eintritt.

Die ununterbrochene Entwicklung ſeines Materials legt dem Heere neue und zwingende Verpflichtungen auf.

Noch eine letzte Betrachtung, ehe ich das Landheer verlaſſe! Es iſt unbedingt erforderlich, daß die Aufſtellung der Kräfte erſter Linie der Deckungsarmee auf volle Kriegsſtärke, ohne das Leben des Landes zu beunruhigen und ohne die Mobilmachung zu ſtören, durchgeführt werden kann. Es lohnt, bei dieſem Gedanken zu verweilen. Der hohe Grad der Friedensorganiſation, den dieſe Einheiten haben, muß ſo ſein — darauf iſt beſtanden worden —, daß ſie durch einen noch ſo unerwartet einſetzenden Angriff nicht überraſcht werden können. Es iſt aber ferner klar, daß gewiſſe Anzeichen die Regierung beunruhigen und ihr den Wunſch eingeben können, die Deckungstruppen, ohne noch länger zu warten, auf ihre volle Kriegsſtärke zu bringen. Es iſt dann auch möglich, daß es bei Fortdauer der Gefahr angezeigt iſt, die Periode der Vorſichtsmaßnahmen eine kürzere oder längere Zeit aufrechtzuerhalten. Schließlich kann man ſich die Notwendigkeit zu einer militäriſchen Operation mit beſchränktem Ziel denken, die das Eingreifen ſofort verfügbarer Kräfte erfordert.

Es beſteht alſo ein ſtarkes Bedürfnis, daß die vorgeſchobenen Kräfte der Deckungstruppen verwendungsbereit gemacht werden können, ohne daß man eine auch nur teilweiſe Mobilmachung einleitet. Das erfordert einige beſondere Anordnungen bezüglich der Einberufung der Mannſchaften und der Aushebung des Materials. Es iſt kein Zweifel daß eine kürzlich gemachte Erfahrung unſer Heer dazu veranlaßt hat, ſich von der Starrheit eines Syſtems zu löſen, das ſich nicht nach den Bedürfniſſen des Augenblicks abändern ließ. Sollte es noch nicht geſchehen ſein, ſo müßte es ſo bald wie möglich nachgeholt werden. Unſere Nachbarn verſtehen es, ſolche ſtillen Vorbereitungen durchzuführen, die weder die Bevölkerung noch die Kreiſe der Diplomaten beunruhigen.

Im ganzen befindet ſich das Heer in einem Zuſtand, der in jeder Hinſicht Zuverſicht einflößt. Seine Dienſtgrade ſind vielleicht die beſten, die es je gehabt hat. Es zählt von oben bis unten eine große Anzahl von Führern und Unterführern, denen die Kriegserfahrung, eine ununterbrochene Arbeit und die ſchwierigen Verhältniſſe, unter denen ſie das Leben eines zeitweiſe an Stärken zu geringen Heeres aufrechterhalten mußten, eine wunderbare Fülle von moraliſchen und beruflichen Eigenſchaften verliehen haben. Seine Organiſation iſt ſtark und zweckmäßig. Sie braucht weder umſtürzende Neuerungen noch Univerſalheilmittel. Nur Lücken ſind auszufüllen, und das ſofort.

Die Luftwaffe

Im Rahmen der für die Landesverteidigung erforderlichen Geſamtanſtrengung iſt es die Aufgabe der Luftwaffe, vor allem die feindliche Luftoffenſive, mag ſie noch ſo plötzlich einſetzen, zum Scheitern zu bringen, ferner aufzuklären und die Tätigkeit der Armeen zu unterſtützen. Damit hat ſie ihren Anteil an der Geſamtoperation auf ſich zu nehmen. Unter Umſtänden hat ſie die Offenſive bis in das Herz des gegneriſchen Landes vorzutragen.

Die deutſche Luftwaffe wird bald imſtande ſein, eine Maſſe von 1500 Flugzeugen zu einem überraſchenden Luftangriff einzuſetzen. Um dieſen zum Scheitern zu bringen, müſſen außer allen für eine paſſive Verteidigung erforderlichen Maßnahmen, die für eine Verminderung der Verwundbarkeit der Angriffsziele unbedingt erforderlich ſind, die Luftwaffe und die Fliegerabwehrartillerie inſtand geſetzt werden, um den feindlichen Unternehmungen kräftig begegnen zu können. Nur ſo kann deren Angriff gebrochen und können ihnen Verluſte von endgültig entſcheidender Bedeutung beigebracht werden. Von dem Erfolge in dieſer Zeit der Feindſeligkeiten hängt die erfolgreiche Durchführung der ſpäteren Luftoperationen und die reibungsloſe Ingangſetzung der Kriegsfabrikationen ab. Die erſte Aufgabe iſt, wie man ſieht, für alle Wehrmachtsteile die gleiche.

In dieſer Zeit kann das Heer jedoch nicht ohne Flieger auskommen, weil der überraſchende Angriff zu Lande von einer bedeutenden Entfaltung der Luftwaffe begleitet ſein wird. Um dieſer gegenüber ſtandhalten zu können, haben die Einheiten unſerer Deckungstruppen von der erſten Stunde an ein unabweisbares Bedürfnis nach gut ausgebildeten Fliegerſtaffeln, die für ſie aufklären, das Schießen der Artillerie regeln und die Beobachtung des Feindes verhindern.

Das iſt eine ſchwierige Aufgabe, denn die Staffeln werden gegen einen zahlenmäßig überlegenen Feind vorzugehen und ſich aus ſchwierigen und verſchiedenartigen Lagen herauszufinden haben. Die Führer der großen Verbände der Deckungstruppen müſſen um ſo genauer unterrichtet werden, je ſchwächer ihre Reſerven ſind. Nur dieſe Aufklärung kann ihnen die Möglichkeit geben, die Reſerven zweckmäßig zu verwenden.

Die folgende Periode wird die des Eintritts der Maſſen in die Kampflinie, des Aufmarſches der Kräfte und die Schlacht ſein. Dabei wird die Tätigkeit der Luftwaffe in Verbindung mit den Armeen in vollem Umfange einſetzen: tief durchgeführte Aufklärungsflüge zur Aufklärung für die Führung, Beobachtung des Schießens von Tauſenden von Batterien, Verlängerung der Tätigkeit der Artillerie durch Bombenangriffe bis in das Hintergelände des Schlachtfeldes —, alles Aufträge, während deren Dauer die gleichzeitige Tätigkeit der feindlichen Luftwaffe unterbunden werden muß.

Eine andere Art der Tätigkeit wird jenſeits des Schlachtfeldes durchzuführen ſein, nämlich die, die lebenswichtigen Zentren des Feindes anzugreifen, ſeine Transporte lahmzulegen, ſeinen Nachſchub zu erſchweren, ihn durch die dauernde Drohung mit einer beängſtigenden Gefahr zu bedrücken.

(Fortſetzung folgt.)

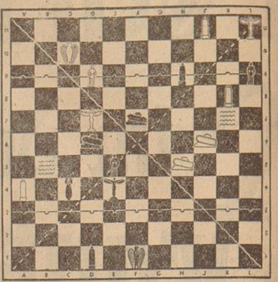
Der Wehrschachsport

Kampfaufgabe Nr. 5

Schwarz = Blaue Partei / Weiß = Rote Partei

Blau iſt es gelungen, die rote Infanterie faſt völlig zu vernichten. Rot verſucht nun, mit Panzerwagenabteilungen und Artillerie den blauen linken Flügel zu umfaſſen und iſt folgende Lage entſtanden:

Blau: Hf1; Fe4, c4; Ad1, h9; Pd6, f7; Ie5, L9.



Rot: He10; Fd7, L 11; Aa4, i11, k8; Ph5, i6; Id9.

Blau zieht an und ſiegt mit drittem Zuge.

H = Hauptfigur, F = Fliegerfigur, A = Artillerie,
P = Panzerkampfwagen, I = Infanterie.

*

Löſung der Kampfaufgabe Nr. 4

1. Blau Ac6 — a8.
Blau A nimmt die rote Infanterie e8 unter Feuer und eröffnet gleichzeitig dem Blau-Kampfwagen auf c7 den Schlagweg nach c4. Rote Infanterie muß weichen.

2. Blau Fe5 — k10. Rot Ie8, beliebig.
Die blaue Fliegerſtaffel ſchließt den roten Kampfwagen auf i9 ein und zwingt ihn zum Weichen. Die Bahnlinie iſt für Blau-Infanterie auf h8 geöffnet, die nun raſch zurückgezogen werden kann.

3. Blau Ih8 — d4 (Bahnlinie). Rot Pj9, beliebig.
Blau-Infanterie bedroht nun gleichzeitig die beiden roten Erdwaffen Pd4 und Ac4, die beide ſchon einfach bedroht waren. Rot verliert eine davon und iſt durch den Verluſt der 5. Erdwaffe geſchlagen. — (Nötigenfalls hätte Blau ihren Kampfwagen auf c7 opfern müſſen, den Rot mit dem ihm noch zuſtehenden Zug ſchlagen kann; die Löſung bleibt aber davon unberührt. Rot hätte dann gezogen: 1. Ie8 — d7. 3. Ac4 — c3.

Der Wendepunkt des großen Krieges

Lage nach der zweiten Marneſchlacht — Der engliſch-franzöſiſche Angriff am 8. 8. 18

Die Wirkung auf die Verbündeten

Seit der unglücklichen zweiten Marneſchlacht vom 15. Juli bis Anfang Auguſt war die deutſche Weſtfront völlig auf die Abwehr eingeſtellt worden. Hatten ſich auch am 18. Juli bei der großen franzöſiſchen Offenſive zwiſchen Soiſſons und Reims gewiſſe Zerſetzungserſcheinungen bei einigen deutſchen Diviſionen gezeigt, ſo hatte ſich doch die große Mehrzahl der deutſchen Truppen noch recht gut geſchlagen und ſich als durchaus kampfkräftig gezeigt. Da traf das deutſche Heer am 8. Auguſt ein erneuter ſchwerer Schlag, von dem es ſich nicht mehr ganz erholen ſollte. Der Endkampf des Weltkrieges, der große Ententeangriff und Deutſchlands endgültige Niederlage wurden damit eingeleitet.

Am Morgen des 8. Auguſt griffen Engländer und Franzoſen, die erſteren hauptſächlich mit auſtraliſchen und kanadiſchen Diviſionen, in dichtem Nebel, der durch künſtlichen noch verſtärkt wurde, die ganze Front der zweiten deutſchen Armee von Albert nördlich bis Moreuil ſüdlich der Somme mit ſtarken Tankgeſchwadern völlig überraſchend an. Während die Truppen zwiſchen Albert und der Somme den Angriff ſiegreich abſchlugen, ließen ſich die ſüdlich der Somme ſtehenden Diviſionen ſo vollſtändig überrennen, daß ihre Stäbe teilweiſe in ihren Quartieren von feindlichen Kampfwagen überraſcht wurden. Zwiſchen der Somme und dem Luce-Bach brach der Feind tief in die deutſche Front ein und verbreiterte die Einbruchſtelle ſchnell weiter nach Süden über den Luce-Bach hinaus, ſo daß die bei Moreuil ihre Stellung tapfer feſthaltenden Truppen in der rechten Flanke und im Rücken gefaßt und aufgerollt wurden. Sechs bis ſieben deutſche Diviſionen wurden vollſtändig zerſchlagen und eine Lücke von 20 Kilometer in das deutſche Stellungsſyſtem geriſſen.

Zum Glück erlahmte am 9. Auguſt die Angriffskraft des Feindes, ſo daß er nur noch wenig Gelände gewann und die in den Kampf geworfenen, ſofort verfügbaren wenigen deutſchen Reſervediviſionen, die ſich tapfer ſchlugen, weiter rückwärts eine neue zuſammenhängende, wenn auch nur ſchwache Front bilden konnten. Mit Hilfe weiterer Reſerven, die von der Heeresleitung mit der Bahn und in Kraftwagenkolonnen beſchleunigt herangeführt wurden, gelang es ſchließlich — trotz weiterer heftiger Angriffe des Feindes in den nächſten Tagen, die ſich nun auch gegen die ſüdlich anſchließende 18. Armee ſüdöſtlich von Montdidier richteten —, bis zum 18. Auguſt eine neue kampfkräftige Front in der allgemeinen Linie Albert—Roye ſüdlich Noyon herzuſtellen, was einen feindlichen Geländegewinn bis zu 20 Kilometer bedeutete.

Rote Verhetzung ſchwächt den Kampfwillen

Unſere militäriſche Lage verſchlechterte ſich durch den furchtbaren Schlag vom 8. Auguſt in ſehr bedrohlicher Weiſe. Dadurch, daß faſt eine ganze Armee zerſchlagen war und erneut eine Reihe von Diviſionen aufgelöſt werden mußten, wurde das gegenſeitige Stärkeverhältnis noch ungünſtiger für uns, als es bisher ſchon war, um ſo mehr, als nunmehr die amerikaniſchen Truppentransporte in immer ſtärkeren Maſſen in Frankreich eintrafen. Schlimmer noch als dieſer rein militäriſche Umſchwung unſerer Lage war der durch die dauernde marxiſtiſche Verhetzung immer ſchwächer werdende Kampfeswille des deutſchen Volkes, der auch Teile des Heeres vergiftet hatte. Hatten doch in den Kämpfen des 8. Auguſt zurückgehende deutſche Truppen einer tapfer angreifenden Diviſion die furchtbaren Worte „Streikbrecher" und „Kriegsverlängerer" zugerufen!

Ludendorff ſchreibt darüber in ſeinen Kriegserinnerungen:

„Der 8. Auguſt ſtellte den Niedergang unſerer Kampfkraft feſt und nahm mir bei ſolcher Erſatzlage die Hoffnung, eine ſtrategiſche Aushilfe zu finden, welche die Lage wieder zu unſeren Gunſten feſtigte. Ich gewann im Gegenteil die Ueberzeugung, daß die Maßnahmen der Oberſten Heeresleitung, die ich bisher, ſoweit dies im Kriege möglich iſt, auf ſicherer Grundlage aufbauen konnte, dieſer jetzt entbehrten. Das Kriegführen nahm damit, wie ich mich damals ausdrückte, den Charakter eines unverantwortlichen Hazardſpieles an, das ich immer für verderblich gehalten habe. Das Schickſal des deutſchen Volks war mir für ein Glücksſpiel zu hoch. Der Krieg war zu beendigen."

Auf die Stimmung in der Heimat wirkte unſere Niederlage vom 8. Auguſt niederſchmetternd. Sie wurde von den Führern der marxiſtiſchen Parteien zu einer wüſten Propaganda im Sinne eines Friedens um jeden Preis ausgenutzt. Leider fand auch jetzt die deutſche Regierung immer noch nicht die Kraft, dieſem verbrecheriſchen Treiben aufs ſchärfſte entgegenzutreten. Die auch von der Oberſten Heeresleitung gewünſchten Friedensſchritte, die baldmöglichſt durch Vermittlung der Königin der Niederlande getan werden ſollten, konnten naturgemäß nur dann Erfolg haben, wenn der Feind von dem feſten Willen des deutſchen Volkes überzeugt wurde, im Falle unannehmbarer Friedensbedingungen bis zum letzten Blutstropfen um Freiheit und Ehre zu kämpfen.

Ludendorff betonte ſchon damals anläßlich einer Unterredung im Großen Hauptquartier mit den leitenden Staatsmännern die dringende Notwendigkeit, nunmehr endlich eine Reichspropaganda- und Aufklärungsſtelle einzurichten. Alles umſonſt! Anſtatt daß unſere verantwortlichen Staatsmänner dem Ausland Deutſchlands unerſchütterlichen Verteidigungswillen vor Augen hielten, gaben ſie wie der ſattſam bekannte paziſiſtiſche Botſchafter Fürſt Lichnowſky in London und der Vizekanzler v. Payer in Stuttgart mit öffentlichen Verzichterklärungen über Belgien unſere letzten Trümpfe für kommende Friedensverhandlungen aus der Hand und beſtärkten damit den Feind nur in ſeinem Zerſchmetterungswillen.

Auch auf die Kriegsfreudigkeit unſerer Verbündeten wirkte ſich der 8. Auguſt in kataſtrophaler Weiſe aus. In Bulgarien war bereits ein ententefreundliches Kabinett am Ruder, das von nun an kaum verhüllt ſich von dem Bündnis mit Deutſchland loszulöſen ſuchte und auf einen Sonderfrieden mit der Entente hindrängte. Ebenſo gewannen in der öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie, wo der ſchwache und haltloſe Kaiſer Karl ein mehr oder weniger willenloſes Werkzeug in der Hand undeutſcher und verräteriſcher Staatsmänner war, die Beſtrebungen, ſich auf Koſten Deutſchlands mit der Entente zu verſtändigen, nunmehr erheblich am Boden.

Der 8. Auguſt 1918 bedeutet ſomit in jeder Hinſicht einen Wendepunkt im Kriege, er bezeichnet den Beginn des politiſchen und militäriſchen Zuſammenbruchs der Mittelmächte.

Major a. D. von Keiſer.

Was die meiſten nicht wiſſen:

Die tſchechiſche Waffenſchmiede — das Werk eines Deutſchen

In wenigen Monaten jährt ſich zum hundertſten Male der Tag, an dem der Erbauer der ſpäter nach ihm benannten Skoda-Werke in Pilſen, der heutigen Waffenſchmiede der Tſchecho-Slowakei, geboren wurde. Wenn es ſich dabei um einen Angehörigen jenes Volkes handelte, das ſich heute im Beſitz dieſes ſchon für die ehemalige öſterreich-ungariſche Monarchie ſo wichtigen Induſtriekonzerns befindet, ſo beſtünde für uns Deutſche kein unmittelbarer Anlaß, ſich mit dieſem Ereignis näher zu beſchäftigen. Aber wie ſo viele hervorragende Induſtriepioniere in den Sudetenländern war auch jener Emil Ritter von Skoda, der der Ahnherr des ſpäteren Induſtriekonzerns werden ſollte, ein Deutſcher.

Und deutſchem Unternehmergeiſt und deutſchem Fleiß verdankt jenes Werk ſein Entſtehen

Ein Werk, das wenige Jahrzehnte ſpäter dazu beſtimmt zu ſein ſcheint, wichtigſtes Rüſtungszentrum eines Staatsgebildes zu werden, das ſich, wie erſt die letzten Wochen wieder eindrucksvoll zeigten, noch immer als das „entſcheidende Bollwerk gegen die deutſche Gefahr in Europa" empfindet. Es verlohnt ſich, einmal in groben Zügen die Geſchichte dieſer Skoda-Werke zu verfolgen, die ſchon für das alte Habsburger Reich das bedeuteten, was die Krupp-Werke in Eſſen für das Vorkriegsdeutſchland waren.

In Pilſen, im ſüdweſtlichen Böhmen, als Sohn des dortigen Kreisphyſikus und ſpäteren Hofrats in Wien, Franz Ritter von Skoda, geboren, beſuchte Emil von Skoda die deutſche Oberrealſchule und hernach die Deutſche Techniſche Hochſchule in Prag. Nach vier Semeſtern des Studiums der Maſchinenbautechnik in Prag begab er ſich nach Karlsruhe, wo er an der dortigen Techniſchen Hochſchule zwei Jahre ſpäter abſolvierte. Von dort ging er als Volontär nach Bremerhaven, wo er bereits kurze Zeit nach ſeinem Eintritt in ein dortiges Unternehmen Oberingenieur wurde. Der öſterreichiſch-preußiſche Krieg führt Emil von Skoda in ſeine weſtböhmiſche Heimat zurück. Die urſprüngliche Abſicht, nach der Beendigung des Krieges wieder nach Deutſchland zurückzukehren, gibt er freilich auf Drängen ſeines Vaters auf und übernimmt die Leitung einer bisher dem Grafen Waldſtein gehörigen Reparaturwerkſtätte in Pilſen.

Aus dieſer kleinen Werkſtätte, die beim Ankauf nur noch 13 Arbeiter beſchäftigte, entwickelte ſich unter der umſichtigen und tatkräftigen Leitung Emil von Skodas eine Maſchinenfabrik, die ſchon nach einem Jahr 150 Arbeiter zählte. Durch die Erfindung eines neuen Verdampfungsapparates für Zuckerfabriken, der unter dem Namen „Wellmer-Jellinek" ſchnell bekannt wurde, und den Bau eines Stahlwerkes gelang es in kurzer Zeit, das Werk bedeutend zu vergrößern und ſeine Leiſtungsfähigkeit beachtlich zu ſteigern.

Der Bau des Stahlwerks bildet den Anfang des ſpäteren Rüſtungsbetriebs. Emil von Skoda bewarb ſich damals, zunächſt allerdings ohne Erfolg, um Aufträge des öſterreichiſchen Kriegsminiſteriums. Es war die Zeit, in der die im Aufbau begriffene öſterreichiſche Kriegsflotte von Krupp beliefert wurde. Die Erfolgloſigkeit der Bemühungen, ſeitens der öſterreichiſchen Heeresverwaltung Aufträge zu erhalten, veranlaßte Skoda, ſich bei der kaiſerlichen deutſchen Marine zu bewerben. Trotz allgemeiner Konkurrenz gelang es ihm auch, den Auftrag für die Lieferung der Steven für die beiden deutſchen Kriegsſchiffe „Erſatz Hertha" und „Erſatz Freya" zu erhalten. Aehnliche Aufträge erhielt er damals für die Handelsmarine des Deutſchen Reiches, Italiens, Rußlands, Dänemarks und Hollands. Dieſe beachtliche Steigerung der Auftragserteilung war vor allem darauf zurückzuführen, daß das Skodawerk beim Stahlguß gegenüber den übrigen Firmen bei gleicher Feſtigkeit ein dreiprozentig größeres Dehnungsvermögen herzuſtellen vermochte.

Den entſcheidenden Erfolg trug Skoda bei der Vergebung eines Auftrages des öſterreichiſchen Kriegsminiſteriums für die Lieferung von Panzerkuppeln davon. Bei einer Konkurrenz von fünf öſterreichiſchen Firmen erhielt Skoda dieſen Auftrag. Da mit dem Bau der Panzerkuppeln auch der Bau von Schiffsgeſchützen verbunden war, wurde Skoda zum Geſchützbau geradezu gedrängt. Der Anſtoß dazu ging freilich nicht vom Leiter der Skoda-Werke ſelbſt, ſondern von einem Mitglied der öſterreichiſchen Admiralität aus, dem Admiral Baron Sterneck, der bei der Seeſchlacht von Liſſa Offizier im Stabe des Admirals Tegethoff geweſen war und nicht vergeſſen hatte, daß das damalige Flaggſchiff „Tegethoff" nicht auslaufen konnte, weil die Firma Krupp infolge des gleichzeitigen öſterreichiſch-preußiſchen Krieges die beſtellten Geſchütze nicht lieferte. Dem Einfluß des Admirals Baron Sterneck war es zuzuſchreiben, daß ſich Emil von Skoda nach anfänglichem Weigern ſchließlich doch entſchloß, zum Bau von Geſchützen überzugehen.

Damit war der weitere Ausbau der Pilſener Werke in die Wege geleitet.

Innerhalb von wenigen Jahren wurde ſo „Skoda" zum Hauptlieferanten der öſterreichiſchen Heeresverwaltung.

Emil von Skoda freilich ſollte die Zeit des größten Einſatzes ſeines eigenen Werkes während des Weltkrieges nicht mehr erleben. Er ſtarb auf der Heimreiſe von Bad Gaſtein, wo er Heilung von einem ſchweren Nieren- und Darmleiden zu finden hoffte, nach Pilſen im Eiſenbahnabteil zwiſchen Selztal und Amſtetten im Auguſt 1900.

Sein Sohn übernahm die Leitung des Werkes, das er zu einer ſelbſt vom Vater nicht geahnten Größe und Blüte bringen konnte, bis der Zuſammenbruch des alten Donaureiches und die gleichzeitige Errichtung der tſchechiſchen Moldaurepublik ihn zwangen, das Werk den neuen Machthabern der Prager Burg auszuliefern und das Land zu verlaſſen. Die Pilſner Werke wurden tſchecho-ſlowakiſcher „Staatsbeſitz"; ihre Aktien gingen aber in Wirklichkeit in den Beſitz einflußreicher tſchechiſcher Finanzkreiſe, Staatsmänner und Politiker, zu einem Teil aber auch der franzöſiſchen Rüſtungsinduſtrie (Schneider-Creuzot) über, die aus dem ehedem deutſchen Induſtriewerk allmählich einen der größten und wichtigſten Rüſtungsbetriebe im Dienſte ihrer politiſchen und militäriſchen Intereſſen ſchufen.

Dr. A. Hantschel.

Verantwortlich: Rudolf Meyer, Bremen.

Im Jupiter-Licht

WÖCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BZ. • NR. 31 • SONNTAG, DEN 7. AUGUST 1938

„Marſchtritt Deutſchland"

Die erste filmische Gemeinschaftsarbeit der deutschen Jugend

Zum erſten Male wird in dieſem Jahr der Adolf-Hitler-Marſch der deutſchen Jugend in einem Film feſtgehalten, der mit dem vorläufigen Titel „Marſchtritt Deutſchland" hergeſtellt wird. Der Film iſt zugleich der erſte Verſuch einer filmiſchen Gemeinſchaftsarbeit der deutſchen Jugend. Ueber die Art ſeines Zuſtandekommens berichtet der folgende Aufſatz.

Nun iſt es auf allen Landſtraßen des Reiches lebendig geworden: Die HJ. trägt ihre Fahnen im weiten Fußmarſch durch das ganze deutſche Land zum Führer nach Nürnberg.

Städte und Dörfer liegen an den Straßen, Sonne und Wind ſpielen mit den Fahnen, niemand fragt, woher die Jungen kommen, wie ſie heißen und was ſie ſind: Jeder ſieht in ihnen die Fahnenträger der jungen Nation, und jeder iſt überwältigt von der Größe des Gedankens, der in dieſem Marſch ſeinen Ausdruck findet.

Am 15. Juli war die erſte Marſcheinheit zum Abmarſch angetreten: Die Fahnenträger des Gebietes Pommern nahmen in Bergen auf Rügen durch den Stabsführer der Reichsjugendführung den Befehl zum Marſch nach Nürnberg entgegen. Wenig Menſchen waren es, die den weiten Platz um das Grabmal des gefallenen Hitlerjungen Hans Mallon umſäumten, wenig Menſchen waren es, die die Abſchiedsworte des Stabsführers hörten, der die Jungen aufforderte, die Fahnen mit reinen Händen und reinen Herzen zu tragen und ſich des Namens des Führers würdig zu zeigen. Wenig Menſchen auch werden es ſein, die ſich ein Bild machen können von der Buntheit des Marſches und des Erlebniſſes, wenig Menſchen werden es ſich vorſtellen können, was in den Jungen vorgeht, wenn ſie in Nürnberg am Führer vorbeimarſchieren und wenn ſie mit dieſem Vorbeimarſch am „Deutſchen Hof" den erſten Parteitag des Großdeutſchen Reiches eröffnen. Wenn dann nach den Tagen größten Erlebens alle die Gäſte Nürnbergs die feſtliche Stadt verlaſſen und in ihre Heimatorte zurückkehren, nimmt die HJ. ihre Fahnen wieder auf und trägt ſie weiter nach Landsberg. Vor der Feſtungszelle des Führers treten ſie an, 2000 Jungen mit 500 Fahnen, und ſtehen in Ehrfurcht vor jener Stätte, die mit der Feſtigung der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung unlöslich verbunden iſt. Wer von den Menſchen draußen im Reich weiß etwas von dieſer Feierſtunde, und wer hat nicht den Wunſch, mit dabei ſein zu können, mitzuerleben, mitzumarſchieren?

Das deutſche Volk ſoll nach dem Willen des Reichsjugendführers den Adolf-Hitler-Marſch der deutſchen Jugend miterleben, das deutſche Volk ſoll ſehen, was in ſeiner Jugend vorgeht und wie ſehr der Bekenntnismarſch nach Nürnberg Ausdruck der Haltung der deutſchen Jugend iſt. Ueberall, wo in dieſem Jahre die Kolonnen marſchieren, werden ſie begleitet von Kameraleuten, die den Marſch im Film feſthalten. Als eine großartige filmiſche Gemeinſchaftsarbeit der deutſchen Jugend wird unter Anwendung aller techniſchen Hilfsmittel der Film vom Adolf-Hitler-Marſch entſtehen.

Zwei der jüngsten — Regisseure!

Theo Lingen und Heinz Rühmann, deren Schauspielkunst Millionen Menschen erfreute und noch erfreuen wird, haben in der neuen Spielzeit auch Regieaufgaben übernommen. So werden Lingen und Rühmann je einen Terrafilm (Rühmann den Terrafilm „Lauter Lügen") inszenieren.
Zeichnung: Terra/Stern

Es ſind ausnahmslos Mitarbeiter der Reichsjugendführung, die für den Film arbeiten: der Drehbuchverfaſſer, der Chefkameramann, der Dialogregiſſeur, der Komponiſt, der Schnittmeiſter, und wie ſie alle heißen mögen, die einen Film geſtalten. Viele tauſend Meter Film müſſen aufgenommen werden, um daraus die 2000 Meter zuſammenzuſtellen, die einmal Abbild des Marſches ſein ſollen. Zehn Kameraleute und zwei große Tonapparaturen werden im Stadion zu Nürnberg die Jugendkundgebung aufnehmen, nachdem ſchon vorher während des Vorbeimarſches am Führer und anſchließend im Zeltlager Langwaſſer Bilder der feſtlichen Stadt der Reichsparteitage gedreht ſind.

Die Darſteller des Films aber ſind die Jungen, die die Fahnen der deutſchen Jugend nach Nürnberg tragen, unterwegs die Bauern auf den Feldern und die Bürger in den Städten ſind die Jungen und Mädel, die neben den Fahnen herlaufen und ihnen zuwinken, ſind Bürgermeiſter und Amtsträger, die den Marſchteilnehmern einen feſtlichen Empfang in ihren Städten und Gemeinden bereiten.

Und das ganze große Geſchehen ſpielt ſich vor einem Hintergrund ab, wie er vielfältiger und ſchöner nicht gedacht werden kann: vor den großartigſten Landſchaftsbildern des Großdeutſchen Reiches. Alte und ehrwürdige Städte grüßen mit ihren Rathäuſern und Domen die Fahnen der Jugend, überall klingen die Trommeln und Fanfaren auf, in den Dörfern des Bayernwaldes und in den weiten Marſchen Schleswig-Holſteins, zwiſchen den Fördertürmen des Saarlandes und den Bergen der deutſchen Oſtmark. Kein Atelier und keine künſtlichen Bauten werden dem Film das Geſicht geben, ſondern der Film wird ein Spiegelbild der deutſchen Landſchaft und der deutſchen Stämme ſein.

Wenn einmal der Film vom Adolf-Hitler-Marſch vor dem deutſchen Volke abrollen wird, dann ſoll jeder fühlen, wie ſehr die Jungen Fahnenträger einer Idee ſind, wie ſicher einmal auf ihren Schultern das Reich ruhen wird und wie groß die Liebe zum Führer iſt, die aus ihren Augen ſtrahlt und die in ihren Liedern mitklingt.

Reichsminister Dr. Goebbels nahm bei seiner Fahrt durch Kärnten Gelegenheit, auch Staatsschauspieler Emil Jannings in seinem Heim am Wolfgangsee einen Besuch abzustatten. [Aufn.: Tobis-Eric Borchert

Mit dem Sohn des Duce im Atelier

Vittorio Mussolini bei der Tobis und Ufa — Mit 22 Jahren Präsident

Der erſte Tag der achttägigen Deutſchlandreiſe, die Vittorio Muſſolini auf Einladung der Tobis unternahm, um die deutſchen Filmverhältniſſe zu ſtudieren, galt dem Beſuch der beiden größten deutſchen Filmateliers in Johannistal und Neubabelsberg.

Der erſt zweiundzwanzigjährige Sohn des Duce iſt Präſident der aktivſten italieniſchen Filmgeſellſchaft Aera, die er ſelbſt ins Leben rief. Die Reiſe, die er nun zu den deutſchen Produktionsſtätten unternimmt, macht er nicht nur als Lernender, ſondern als erprobter Fachmann. Vor wenigen Wochen konnte der Sohn des Duce als ſelbſtändiger Regiſſeur ſeinen erſten Film beenden, der den Titel „Luciano ſera pilota" (Lucien wird Pilot) trägt und der im Auguſt auf der Filmkunſtausſtellung in Venedig vor einer internationalen Oeffentlichkeit ſeine Uraufführung erleben ſoll.

Man ſieht dem jungen, breitſchulterigen Mann, den ſeine italieniſchen Begleiter „Commandante" nennen, auf den erſten Blick kaum an, daß er bereits auf kriegeriſche Lorbeeren zurückſehen kann — Vittorio Muſſolini hat als freiwilliger Flieger den Abeſſinienkrieg mitgemacht und iſt damit dem Beiſpiel ſeines berühmten Bruders und bekannten Fliegers Bruno gefolgt. Er iſt mittelgroß, hat das energiſche Kinn ſeines Vaters, aber er iſt ohne die erwartete Lebhaftigkeit des Italieners. Seine Geſten ſind ruhig und beſtimmt, er iſt ein aufmerkſamer, faſt ſchweigſam zu nennender Zuhörer. Er iſt allen Dingen, die ſein Fachgebiet angehen, ungemein aufgeſchloſſen und hat den Wunſch geäußert, während ſeines Deutſchlandbeſuches möglichſt viele der techniſchen Einrichtungen des deutſchen Films kennen zu lernen. So iſt als Programm neben dem Beſuch der Produktionsſtätten die genaue Beſichtigung einer ganzen Reihe kinotechniſcher Fabriken im Reich vorgeſehen. Erſt dieſer Tage beſuchte er ſo die Zeiß-Ikon-Werke.

Der erſte Beſuch galt den Filmateliers der einladenden Firma. Am frühen Vormittag ſchon fuhren wir vom Hotel „Kaiſerhof", wo Muſſolini Wohnung genommen hat, hinaus zu den Tobisateliers in Johannistal. In ſämtlichen Hallen wird gearbeitet. Vittorio Muſſolini beſichtigte mit großem Intereſſe die Bauten für den neuen Gründgensfilm „Debureau". Da die beiden Großfilme „Napoleon iſt an allem ſchuld" und „Zwei Frauen" in den vergangenen Tagen fertiggeſtellt worden waren, konnte man dem italieniſchen Gaſt Ausſchnitte aus dieſen beiden Filmen zeigen. Anſchließend wurde dann der neue Veit-Harlan-Film „Verwehte Spuren" vorgeführt, der auf die Gäſte einen ſtarken Eindruck machte. Der italieniſche Vertreter der Luce in Deutſchland, Pariſch, überſetzt dem Ehrengaſt dabei die deutſchen Texte, da Vittorio Muſſolini nur mangelhaft deutſch ſpricht.

Nachdem den Gäſten noch die Synchroniſationsarbeiten für einen amerikaniſchen Film vorgeführt wurden, für die ſich der Sohn des Duce ihrer ſinnreichen techniſchen Einrichtungen wegen beſonders lebhaft intereſſierte, wurde das Freigelände beſichtigt, wobei Vittorio Muſſolini Curt Goetz und Valerie von Martens vorgeſtellt wurden. Dann ging die Fahrt wieder nach Babelsberg.

Auch die Gebäude der Ufa waren ähnlich wie in Johannistal mit den italieniſchen Fahnen geſchmückt worden. Um vier Uhr erſchien Reichsminiſter Dr. Goebbels, der den italieniſchen Gaſt herzlich begrüßte. Ueber eine Stunde beſichtigte die kleine Studienkommiſſion dann die berühmte Lehrſchau der Ufa. Ein Spaziergang durch die Ateliers und das Gelände bot Gelegenheit, eine Reihe von neuen deutſchen Filmen bei der Dreharbeit zu beſichtigen.

Von Babelsberg fuhr Vittorio Muſſolini mit Reichsminiſter Dr. Goebbels und den Herren ſeiner Begleitung nach Schloß Marquardt, wo der Propagandaminiſter den italieniſchen Gäſten einen Empfang gab. Dem Empfang wohnten auch eine Reihe bekannter Schauſpieler und Schauſpielerinnen des deutſchen Films bei.

Lilian Harvey und Victor Staal in Ritters heiterem Film „Capriccio". Aufnahme: Ufa

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen.

Gesichter aus neuen Tonfilmen

Georg Alexander
spielt eine Hauptrolle in dem Itala-Film der Tobis „Unsere kleine Frau"

Rudi Godden
spielt eine Titelrolle in dem Tobis-Film „Robert und Bertram"

Lida Baarova
spielt eine Hauptrolle in dem Euphono-Kreutzberg-Film der Tobis „Spieler" (nach Dostojewski)

Hans Albers
in seiner großen Rolle als „Sergeant Berry"

M.-Zeichg.: Trautschold-Tobis (4)

Reiſen und Wandern

Nr. 195 Reiſe- und Bäderteil der Bremer Zeitung 7. Auguſt 1938

Feſtesfreudiges Volk und Reich

Ereignisreiche Fremdenverkehrswoche

Das amtliche Reichsorgan „Der Fremdenverkehr“ beſchäftigt ſich im Leitaufſatz ſeiner Ausgabe vom 6. Auguſt mit den Großveranſtaltungen in der letzten Juliwoche als ereignisreichſter Fremdenverkehrswoche des Reiſeſommers 1938.

Wohin wir kamen, ſo heißt es in dem Aufſatz, überall trafen wir feſtesfreudiges Volk und Reich, überall ein Zuſammenſtrömen von Deutſchen und Ausländern, überall einziges Ziel und Streben: Deutſchlands Ruhm und Ehr’.

Was iſt vom Standpunkt des Fremdenverkehrs zu dieſer Woche der Großveranſtaltungen zu ſagen?

Die Feſtſtellung gehört an die Spitze: Kein Kulturland der Welt iſt imſtande, in knappen acht Tagen eine ſolche Fülle ſich jagender Kulturtaten zu bieten, wie dies das nationalſozialiſtiſche Deutſchland vom 23. bis 31. Juli vollbracht hat. In Bayreuth und Breslau gab die Anweſenheit des Führers den Feſttagen erhöhte Weihe.

Hünfeld bei Fulda Rudolf Kraft (Deike M)

Fremdenverkehrspolitiſch betrachtet iſt folgendes hervorzuheben:

In Salzburg: Zum erſtenmal nach der Wiedervereinigung der deutſchen Oſtmark mit dem Altreich deutſche Feſtſpiele mit deutſchen Künſtlerinnen und Künſtlern.

In München: Zum erſtenmal nach vielen Jahrzehnten die Uraufführung einer neuen Oper von Richard Strauß, zum erſten Male Tagungsort des internationalen Kongreſſes für Vollblutzucht und Galoppſport, zum erſten Male Turftrophäe der deutſchen Nation, umkämpft von den fünf führenden europäiſchen Ländern der Vollblutzucht, dabei zum erſten Male engliſches Vollblut auf deutſchem Turfplatz.

In Bayreuth: Weiheſtimmung bei den Richard-Wagner-Feſtſpielen wie kaum je zuvor, denn es galt, den großen Meiſter der Töne zu ſeinem 125. Geburtstag beſonders zu ehren. Die ganze erſte Feſtſpielwoche weilte der Führer in der Wahnfried-Stadt.

In Breslau: Zum erſten Male Großfeſt der deutſchen Volksgemeinſchaft in Geſtalt einer noch nie erlebten Heerſchau der geeinten deutſchen Leibesübungen.

Das durch nichts als nur durch Selbſt-Erlebtes und Selbſt-Erſchautes beſtimmte Urteil der Ausländer lautete einſtimmig: Höchſte Bewunderung und Anerkennung dem neuen Deutſchland und ſeinem Schöpfer und Führer Adolf Hitler! Solches Urteil nach erſt fünfjähriger ſozialiſtiſcher Staatsführung! Politiſch, kulturell und wirtſchaftlich iſt dies für den Fremdenverkehr Deutſchlands von allergrößter Bedeutung. Schon jetzt iſt es ſo weit, daß jeder, der die Welt kennen will, das Deutſchland Adolf Hitlers geſehen haben muß. Das deutſche Salzburg und ſeine deutſchen Feſtſpiele haben ſich das Herz der Welt erſpielt und erſungen. Bayreuth feiert den 125. Geburtstag Richard Wagners. Die erſte Feſtſpielwoche war der Führer bei jeder Vorſtellung im Feſtſpielhaus. Begeiſterung und Jubel umbrandeten den Führer auf dem Feſtſpielhügel. Die zahlreichen Ausländer ſtimmten mit erhobener Rechten und aus innerer Ergriffenheit in das „Heil!“ mit ein.

Im großdeutſchen Sinne betreut Deutſchland den Fremdenverkehr, in dieſem Sinne feiert es ſeine Feſte, in dieſem Sinne grüßt es alle, die zu ihm kommen. Seit 1933 ſind Kulturtaten vollbracht worden, die Jahr um Jahr den Fremdenſtrom nach Deutſchland mehr und mehr anſchwellen laſſen. Allein die letzte Juliwoche 1938 ergab in Salzburg, München, Bayreuth und Breslau Rekordziffern. Breslau z. B. war Millionenſtadt geworden, ſo groß war die Zahl der deutſchen und ausländiſchen Gäſte.

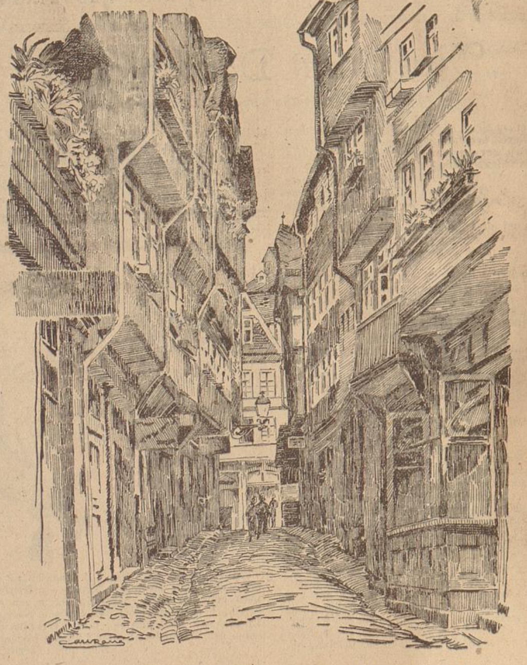
Warum das ſtändige Steigen der Fremdenverkehrsziffern in Deutſchland? Weil der Nationalſozialismus nicht Feſte und Feſtſpiele, nicht Kunſt, Sport und Geſelligkeit ſchlechthin feiert und fördert, ſondern weil er allen Großveranſtaltungen, die naturgemäß mit nationalem und internationalem Fremdenverkehr zu rechnen haben und mit ihm auch wirtſchaftlich rechnen müſſen, Sinn und Zweck gibt, weil ſie durchpulſt und getragen ſind von kulturellem Willen und Wollen.

Innere Freude erfüllt die nationalſozialiſtiſche Großveranſtaltungen, ſie ſind darum für alle, ob Deutſcher oder Ausländer, Erlebnis und bleiben es. Für die deutſchen Volksgenoſſen deshalb, weil ſie den Glauben an eigenes Volk und Vaterland ſtärken und kräftigen, für den Ausländer, weil er, ob er will oder nicht, mit eigenen Augen ſieht und mit eigenem Herzen erlebt, daß aus dem geknechteten und unterlegenen Volk von 1918 eine neue Großmacht geworden iſt.

Die Großveranſtaltungen des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands ſind vor aller Welt volksdeutſches Bekenntnis zu Führer und Reich, ſie ſind neuer Glaube und neue Hoffnung für den ſchweren Kampf des Alltags, ſie ſind in höchſtem und idealſtem Sinne deutſche Friedenskundgebungen und Künder des ſtarken Lebenswillens des neuen Deutſchen Reiches und Volkes. Das iſt es letzten Endes, was nationalſozialiſtiſche Staatsführung mit ihrer Fremdenverkehrspolitik bezweckt und erreichen will.

Nicht das Gaſtſtätten- und Beherbergungsgewerbe, nicht die Reiſebüros, nicht die Fremdenverkehrsvereine, nicht die wirtſchaftlichen Organiſationen und wie auch immer die Träger des Reiſens und Wanderns heißen mögen, haben den Aufſtieg im Fremdenverkehr Deutſchlands herbeigeführt oder erreicht, ſondern die politiſche Neukonſtruktion war es einzig und allein, die die Vorausſetzungen für das Reiſenkönnen und Reiſendürfen geſchaffen hat, Vorausſetzungen, die in ihren Folgeerſcheinungen für die Fremdenverkehrswirtſchaft von Vorteil und Nutzen waren.

Hermann Eſſer



Altes Gäßchen in Frankfurt am Main Carl Rang (Deike M)

Neue Goethe-Erinnerungen

in Frankfurt am Main

Das Goethehaus am Großen Hirſchgraben in Frankfurt am Main hat in letzter Zeit wieder eine ganze Reihe wichtiger Goethe-Erinnerungen erwerben und dem Goethemuſeum einverleiben können. Von Goethes Malerfreund Philipp Hackert, dem er in Italien begegnete und von dem er mehrfach ſchrieb, konnte ein frühes, aber ſehr gutes Bild erworben werden, ein Meerſtück „Hafen von Neapel“ mit gut komponierten lebendigen Gruppen. Ferner iſt neu das Bildnis eines Mannes aus dem Kreiſe Goethes, des Berghauptmanns von Tebra, den Anton Graff 1808 gemalt hat. Der Berghauptmann, der auf dem Bild ſeine ſchmucke ſchwarze Berghauptmannsuniform trägt, war der geologiſche Beate Goethes. Neu ſind auch zwei gute Landſchaften von Friedrich Preller (1804—1878). Ueber das eine der beiden Bilder „Bäume im Sturm“, das wahrhaft dräuend die Stimmung des Unwetters wiedergibt, hat Goethe ſich zu Eckermann geäußert: „Ich bin gewiß, daß Prellern einſt das Ernſte, Großartige, vielleicht auch das Wilde ganz vortrefflich gelingen wird.“ Als lebendige Erinnerung an Goethes Weimarer Zeit wurde ein Bild von Ferdinand Jagemann (1780—1820) „Spielende Kinder im Weimarer Park“ erworben. Als Leihgabe, deren Ankauf aber vorgeſehen iſt, ſieht man noch ein Bildnis Johann Heinrich Tiſchbeins „Der Maler mit ſeinen Töchtern“ (1774). Ebenſalls als Leihgabe bewundert man eine Büſte Clemens Brentanos von Friedrich Tieck.

Auch andere kleinere Erinnerungsſtücke wurden dem Publikum erſtmalig zugänglich gemacht. So ſieht man jetzt die von dem bekannten Geigenbauer Eugen Sprenger in Frankfurt wiederhergeſtellte Guitarre der Marianne von Willemer, die ihr auf der Italienreiſe geſchenkt wurde, und ein entzückendes Porzellan-Service, das auf Taſſen, Kanne, Doſe und Milchkanne farbige Stadtanſichten von Weimar trägt. Im kürzlich originalgetreu hergerichteten Corneliazimmer hat man ſchließlich eine Büſte der jungen Lili, das Werk eines Münchener Künſtlers, Heinrich Wirſing, aufgeſtellt.

Heilbad 300m.ü.d.M.
Heilklimatiſcher Kurort
Bad Harzburg
Modernſte Sportanlagen
130 Km. Waldpromenaden

Hohenzollern Hof Altrenom. Häuſer, Penſion ab 7 RM.
Hotel Viktoria Ideales Wochenende 14 RM. — Proſpekt

Hotel Fürstenhof gegenüber Kurpark und Kurmittelhaus
Ruh. Sonnenlage. Erſtkl. Verpfl., fl. k. u. w. Waſſer. Aufz. Penſ. zu günſtig. Beding.

BODES HOTEL Telefon 641 — Jeglicher Komfort Pension ab RM 8.50. Autoboxen

Barbarossahöhle im Kyffhäuser
Sagenumwobenes Ziel jedes Kyffhäuserbesuchers / Alabasterhöhle / Infolge fellartiger Decken- u. Wandgebilde einzig auf der Welt / Hotel / Prospekte u. Auskunft: Verwaltung Rottleben über Sondershausen.

=WESERBERGLAND=

EULENBURG
dir. a. Walde b. Hohenſtein m. ſchönſt. Ausſicht i. Weſertal, bietet angen. Aufenthalt b. beſt. Verpfl. Sonnige Halle, Liegew. u. Stühle. Penſ.-Pr. v. 3—3.50, Freiluftbad. Ferd. Wellhauſen, Barkſen üb. Rinteln. Proſp. i. Reiſed. d. Br. Ztg.

Pappmühle direkt am Hohenſtein
Herrl. idylliſche Lage, ruhig. Sommeraufenthalt. Penſ. 3.25. Eigene Landw. Beſ. H. Kaſten, Zerien über Rinteln. Proſp. im Reiſed. der „Bremer Ztg.“.

Dr. Netters Sanatorium Lindenbrunn
Coppenbrügge a. Ith, Kr. Hameln-Pyrm.
Ruhig geleg. Kuranstalt für Nervöse, innere Kranke u. Erholungsbedürftige. Eigene Schwefelheilquellen für Bade- und Trinkkuren bei Gicht, Rheuma, Frauen- und Stoffwechselleiden, Hautkrankheiten. — Diät- u. Liegekuren. Ganzjährig geöffnet. — Vorteilhafte Pauschalkuren. Auskunft u. Prospekt. Ärztl. Leitg.: Facharzt Prof. Dr. Pfister

Hannoverſch-Münden
Die Waldſtadt an drei Flüſſen
Sommerfriſche am Zuſammenfluß von Werra und Fulda zur Weſer.
Proſp. Städt. Verk.-Amt u. Br. Ztg.

Hotel Förſterling
Beſitzer: H. Erommann. Beliebter Erholungsaufenthalt. / Gute Verpflegung / Pens. ab 4.50 / Liegew., Garten, Garage (Prosp. im Reisedienst der Brem. Ztg.)

Mägdeſprung / Harz
im herrlichen Selketal
= Hotel Meves =
Fließ. Waſſer, Zim. m. Bad, vorzügliche Verpfl. Penſ. von 4—5,50 RM. Proſp. d. alle Reiſebüros und Beſ. Herm. Meves.

ferienfreuden in Bad Sachſa
(Südharz)
Herrliche Spaziergänge Sportveranstaltungen / Heilklimat. Kurort f. Herz, Nerven, Blutarmut, allg. Körperschwäche / Pauschalaufenthalt Auskunft d. d. Kurverwaltg.
BAD SACHSA

PORTA-WESTFALIKA
Hotel Kaiser Friedrich
2 Min. v. Bhf. Sch. Terraſſe m. herrl. Ausſicht. Gr. u. kl. Saal f. Vereine u. Geſellſchaften. Gute Verpflegung Inh. H. Seibel, Tel. Minden 1274

Vorwärts durch Werbung!

Herbſt-kuren
HERZ, RHEUMA, KATARRHE der LUFTWEGE

Ab 1. September Kurtaxermäßigung.
Bad Salzuflen Lippiſches Staatsbad Teutoburger Wald

Kloſter Loccum
Wald Waſſer · Heide Jugendherberge

HOTEL BEUSHAUSEN LOCCUM
Führendes Haus
Doppel-Kegelbahn
Groß. schattiger Garten
Telefon 73

HOTEL RODE
In unmittelbarer Nähe des Parkes. Schöne Zimmer, Saal, Garten. — Geeignet für Betriebsausflüge. —

Auskunft durch den Verkehrsverein

Visselhövede
Lüneburger Heide
Erholungsort und Wochenendziel. Das bekannte Visselquellenbad. Eisenbahnverbindung von Bremen über Langwedel oder Rotenburg. Kraftwagen über Rotenburg oder Verden. **Vom 7. bis 14. Aug.** (Haupttage 13./14. Aug.) das große **Heimatfest aus Anlaß der Stadtwerdung.** Auskünfte und Werbeschriften Verkehrsverein, Visselhövede, Rathaus, Fernr.: Nr. 18

Bahnhofs-Hotel
G. Haase, Wwe. Ruf 232

Buchholz-Hotel Heinrich Buchholz Keglerheim Ruf 210

Hotel „Deutsches Haus“
Otto Eggers - Ruf 226

Das gute Buch für die Reiſe:
Luis Trenker
Leuchtendes Land.
Ein deutſcher Kolonialroman. Das Schickſal eines Tiroler Bauernſohnes als Farmer in Deutſch-Oſtafrika wird zum Denkmal all der deutſchen Kolonialpioniere, die Weltkrieg und Diktat von Verſailles um Leben und Beſitz gebracht haben. Das Vorwort ſchrieb Reichsſtatthalter General Ritter von Epp.
In Leinen ℳ 3.75
Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf. GmbH., Berlin SW 68, Zimmerſtraße 87—91.

Erholungſuchende
finden ſchönen Aufenthalt. Wald und Heide 50 Meter vom Hauſe. Großer Teich zum Baden, Wieſe zum Lagern. Gute Verpflegung, ab 3.50 RM. Landhaus H. Willenbockel, Harber, 5 Kilometer von Soltau. Proſpekte im Reiſedienſt der Br. Ztg.

Sommergäſte
find. frdl. Aufn. auf groß. Heidehof. Beſte Verpfleg. aus eigenem Betr. Schöne Badegel. Schöne Spaziergänge in Wald u. Heide. Penſ.-Pr. 3.50 RM. Hof Hüner, Harber bei Soltau.

Beſucht das ſchön im Tal gelegene, von Wald, Heide und Wieſen umgebene
Neuenkirchen
(Lüneburger Heide). Gute Badegelegenh.

Beſucht
Scheeßel
Herrlich an der Wümme gelegen. Schöne Wanderungen in Wald, Wieſe, Heide, Kornfeld. Badegel. Ausk.: Bürgerm.-Amt.

Auskunft: LANDESFREMDENVERKEHRSVERBAND UNTERWESER-JADE E.V., BREMEN, BAHNHOFSTR. 31, FERNRUF 24451 UND DIE BADEVERWALTUNGEN

Hotel Vereinshaus Bielefeld
Großes Haus mit gutem Ruf

STENUM
Pension, Kaffee- und Speisehaus „Waldesruh“ / Inh. H. Kurtfeld
Gute Zimmer, 4 Mahlzeiten, Penſion von 3.25 an. Wochenend 4.50. Herrl. Waldgeg. Liegewieſ. u. eig. Wald. Schön. Ausſ. Dr.

LÜBBECKE
Pension Aug. Ahlmeyer
Ahlſen, Kreis Lübbecke
a. ſonnig. Südhang d. Wiehengeb. Gute Verpfl., 4 Mahlz. Voll. Penſionspr. 3 ℳ

Die Kogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunſt und Wiſſen

Nummer 32 Bremen, 7. Auguſt 1938

Der Roggen wird angemäht

Von Angela v. Britzen

In jedem Jahre, in dem der erſte Senſenſchlag in die geneigten, gelben Roggenhalme hineinrauſcht und das erſte Schwadd aus dem Feld herausholt, kommen mir jene Verſe in den Sinn, die vor zwanzig Jahren noch ſtets dieſe feierliche Handlung des Roggenmähens begleiteten und die jetzt verſchwommen und vergeſſen ſind, ſo daß nur einige alte Leute im Dorf noch Bruchſtücke von ihnen behalten haben.

Und doch kam dieſe Sitte, tief durchdacht und organiſch gefühlt, von Vater und Vatersvater her und hatte ſich von Mund zu Mund weitergeleitet. Sie ſchritt mit der ſchwerfälligen Grazie bäueriſcher Vornehmheit einher und erfüllte die Form mit wichtigem Sinn und Inhalt, ſo daß die Zeremonie mehr war, viel mehr, als ein „alter Zopf“.

Dieſe Sitte ging vom Arbeiter aus und von ſeinen Erfahrungen. Er allein wußte, was es bedeutet, wenn der erſte Senſenhieb in den Roggen greift. Das war der Anfang der wichtigen, anſtrengenden und heiligen Zeit der Ernte. Das war das Präludium für ein Konzert, das erſt mit dem letzten grüngeſchmückten Fuder im September endete. Gleich nach dem Roggen iſt die Gerſte reif und dann der Weizen und der Hafer faſt zugleich. Während die Hocken auf dem Stoppelfeld wie Pilze in langen Reihen aufwachſen, gehen auf dem Schlag daneben ratternd die Bindemaſchinen, und jenſeits des Weges ziehen die Leiterwagen langſam voran und türmen ſich zu hochgeladenen, ſchwankenden Fudern. In den Scheunen ſtaken ſie mit Forken ab und bei der großen Strohmiete ſteht der Dreſchſatz und brummt ohne Unterlaß.

Das alles bedeutet der erſte Senſenhieb, das alles begreift er in ſich. Und nur der Vorarbeiter hat das Recht zu dieſer Handlung. Auch der Aberglaube tut das ſeinige, denn niemals wird am Montag ein Schlag Getreide angemäht werden!

Damals, als die Verſe noch bedeutungsvoll mit dem reifen Roggen verknüpft waren, war das Anmähen für uns alle ein wichtiger Tag. Wir waren noch kleine Mädchen und gingen feierlich mit den Eltern heraus aufs Feld, wo in langer, rhythmiſch geordneter Reihe die Mäher Schritt bei Schritt und Schwung bei Schwung ihren kniſternden Totenreigen um den Roggenſchlag herum gingen. Wenn ſie uns dann auf dem ſtaubigen Landweg daherkommen ſahen, ſetzte der Vorarbeiter ſeine Senſe ab, die Folgenden taten das gleiche, und in ſchwerfälligem, feierlichem Schritt kamen die Landarbeiter uns entgegen. Hinterher ging die helle Schar der Mädchen, die das gemähte Korn in Garben band.

Der Vorarbeiter blieb vor ſeinem Herrn ſtehen, nahm den Hut ab, ſtülpte ihn mit Gelaſſenheit auf die ſteilgeſtellte Senſe und ſtrich während er die folgenden Verſe eintonig ſprach, das krumme Meſſer rhythmiſch mit dem Schleifeiſen:

„Im Herbſt und Frühjahr wirds geſät,
Im Sommer wird es abgemäht.
Wir Männer ziehn mit Senſen ins Feld,
Wir trinken gern Schnaps, es fehlt uns ans Geld.
Unſer Herr möcht ſo freundlich ſein,
Und geben uns Geld zu dem Branntewein.
Es iſt dies nicht für mich allein,
Iſt für uns alleſamt insgemein —
Und wollen wir alle recht luſtig ſein!
Mit Erlaubnis!“

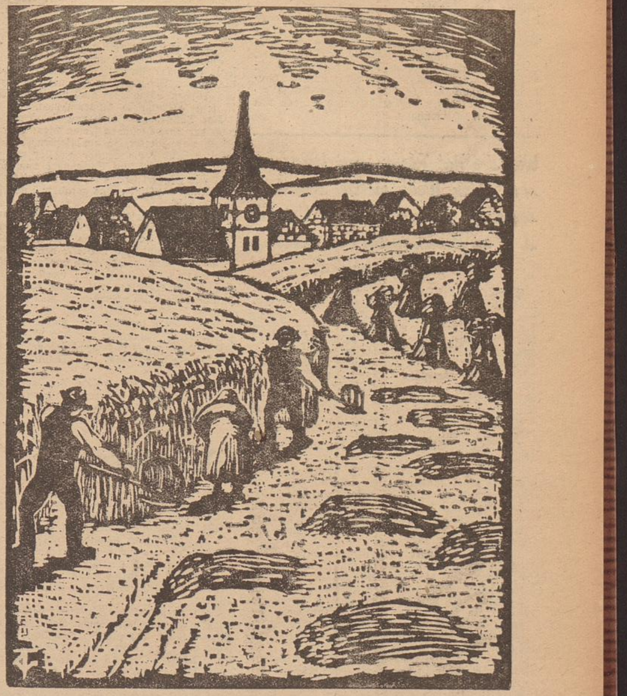
Hierauf ſetzte er ſeinen Hut wieder auf und trat zurück. Jetzt kam die Vorbinderin heran und unter dem Kopftuch glühte das friſche Geſicht vor Feierlichkeit und Ernſt. Sie trug in ihrer Schürze zwei ſtrohgeflochtene Bänder, aus den ſchönſten und längſten Aehren geknüpft, deren Köpfe ſchwer am Ende derſelben herabhingen. Dies goldleuchtende Band ſchlang ſie um den Arm meines Vaters, und ihre Hände zitterten dabei immer etwas, wie wir Kinder bedauernd feſtſtellten.

„Guten Tag, gnäd'ger Herr, ſehr wohl gewandt,
Ich binde Sie um die ſchneeweiße Hand.
Sie haben ſich die Ehre genommen,
Sind zu mir raus auf Stoppel gekommen,
So viel Glück, als in dieſem Band
Wünſch ich dem Herrn in ſein Eheſtand!
Mit Erlaubnis!“

Nach einem kleinen Knix wandte ſie ſich dann meiner Mutter zu und ſagte daſſelbe Verschen. Inzwiſchen lugten wir ſchon wißbegierig, was für ein Zipfel wohl aus der Schürze der Binderin herausſchauen möge, denn was nun kam, trugen wir ſpäter mit viel Stolz als Haarſchleife oder gar, wenn es ſehr breit war, als Schärpe um die weißen Kleider. Darin unterſchieden wir uns von unſeren Eltern: uns band man nicht mit geflochtenen Aehren, ſondern mit einem bunten, in der Stadt gekauften, breiten Seidenband, das zur Schleife gefaltet und mit Aehren verziert war.

Nach Rang und Ordnung kam dann erſt meine älteſte Schweſter dran. Obwohl ſie ſich ſonſt mit der Vorbinderin duzte und auf der Dorfſtraße herumgebalgt hatte, wurde die förmliche Anrede jetzt von beiden Seiten ernſt genommen:

„Gut Tag, gnäd'ges Fräulein, ſehr wohlgewandt,
Ich binde Sie mit dem Ernteband.
Nehmen Sie das Bändchen, nehmen Sie es hin
In Ehren von einer Schnitterin.
Ich habe das Bändchen mit Liebe bereit,



Wir schneiden das Korn . . .

Holzschnitt von Geo Tyroller (Deike M)

Zwei Ueberlieferungen ſind von dieſer Namensgebung erhalten, von denen die erſte berichtet, daß König Friedrich Wilhelm III. am 6. Juni 1820 in Swinemünde eintraf und am folgenden Tage die Reiſe längs des Strandes nach Wolgaſt fortſetzte. Unterwegs hielt er ſich in der neuen Schöpfung des Oberforſtmeiſters von Bülow auf, um beim Heringsfang ſowie beim Einſalzen und Verpacken der Heringe Augenzeuge zu ſein. Ein Gericht friſch gefangener und gebratener Heringe fand den allerhöchſten Beifall. Der König leerte ſein Glas auf das Wohl des Heringsfanges, der ja ſchon ſeit den Zeiten der Wenden eine ergiebige Nahrungsquelle für die pommerſchen Küſtenbewohner geweſen war. Bei dieſer Gelegenheit gab der Kronprinz, der ſpätere König Friedrich Wilhelm IV., der ebenfalls anweſend war, auf die Bitte des Oberforſtmeiſters, dem neugeſchaffenen Orte im Hinblick auf die wichtige Ernährungsquelle und die Schmackhaftigkeit der kleinen Meeresbewohner den Namen Heringsdorf.

Eine andere Darſtellung der Namensgebung lautet: Als König Friedrich Wilhelm III. zum erſtenmal Pommern und Rügen beſuchte, reiſte Prinz Wilhelm einen Tag früher über Swinemünde. Als er das jetzige, damals noch namenloſe und nur aus wenigen Häuſern beſtehende Heringsdorf beſuchte, hatten die Fiſcher eben einen ſehr reichen Heringsfang angebracht. Sie baten den Prinzen, dem Dorfe einen Namen zu geben, und er nannte es des Fanges wegen Heringsdorf. Der Name ward auf eine Tafel geſchrieben und dieſe an einer Stange befeſtigt. Als der König am nächſten Tage durchkam und fragte, wer den Namen gegeben, gab er die Erlaubnis, den Namen beizubehalten, obgleich er dem Prinzen ſagte, er habe ein Staatsverbrechen begangen, weil nur der König das Recht habe, die Namen der Orte zu beſtimmen.

Die Rache einer Königin

Von Hans B. Wagenſeil

In der Blütezeit von Königin Viktorias Regierung wohnte der neuernannte britiſche Geſandte für Bolivien einem von dem Diktator Mariano Melgarejo gegebenen Feſt bei, in deſſen Verlauf der Diktator ſeine derzeitige Geliebte einführte und allen Herren anbefahl, ihr Ehrerbietung zu erweiſen. Der britiſche Geſandte weigerte ſich rundheraus, dieſem Anſinnen nachzukommen, woraufhin Melgarejo ihn nackt auf einen Eſel ſetzen und unter Trommelwirbel mit Schimpf und Schande aus der Stadt treiben ließ.

Als die Königin Viktoria von dieſem, dem Imperium angetanen Schimpf erfuhr, war ſie außer ſich. Sie wollte die Flotte mobil machen, wurde aber belehrt, daß Bolivien nicht an der Meeresküſte liegt. Alſo ließ ſie den Premierminiſter kommen und befahl, Bolivien für alle Zeiten von der Landkarte zu ſtreichen. Man berichtete ſich zu jener Zeit, die Königin habe eigenhändig mit der Schere die unerwünſchte Republik buchſtäblich ausgetilgt. Danach war auf der im Unterhaus hängenden Weltkarte die früher Bolivien darſtellende Stelle nichts anderes mehr, als ein durchwegs ſchwarzer Fleck; Geographiebücher erwähnten es nicht und viele Jahre lang hörte Bolivien — was England anbetrifft — auf, vorhanden zu ſein.

Schatzkammer der Nation

Ein Gang durchs Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv – Von Dr. Erwin Stranik

Daß in der Wiener Hofburg die Reichskleinodien aufbewahrt werden, iſt vielen bekannt. Die wenigſten aber wiſſen von den Schätzen, die im benachbarten Haus-, Hof- und Staatsarchiv ruhen und die nicht weniger als Reichsapfel, Krone und Zepter zu den Kleinodien vergangener deutſcher Zeit gehören.

Die älteſten Belege, die das Archiv verwahrt, reichen bis in das 9. Jahrhundert zurück. Man glaubt, daß einem plötzlich das Herz ſtilleſteht in Ehrfurcht vor jener Zeit, da unſere Vorväter zur Landnahme im Donaubecken ſchritten. Die Pergamente, die ſich da entrollen, über vergilbtem Grund ſchwere, ſteile Schriftzeichen aneinanderfügend — jedes von ihnen ein Kunſtwerk in der Geſchloſſenheit ſeiner Form —, ſie künden vor allem den Schutz der Herrſcher für jene Klöſter, die vom Weſten her koloniſatoriſch gegen den Oſten ihre Leute vorſandten.

Der „Vollziehungsſtrich“ Ludwigs des Frommen

Da beſtätigt am 5. Februar 816 Ludwig der Fromme, Sohn des fränkiſchen Karl, dem Erzſtift Salzburg die von ſeinem Vater verliehene Immunität durch ſeine Unterſchrift. Freilich, der krieggewohnte Herr, dem das Schreiben wohl nicht leicht fiel, ſetzte nicht eigenhändig ſeinen ganzen Namen auf das Dokument. Was wir hier betrachten, eine kunſtvoll gezierte Monogrammplaſtik, hat einer ſeiner Schreiber gemalt. Nur ein einziger Strich, der berühmte „Vollziehungsſtrich“, ein ſchmaler Querbalken im H des lateiniſchen Hludovicus, von des Königs eigener Feder gezogen, verbürgt die Echtheit des Namensbildes.

Wenige Jahre ſpäter; am 15. September 844, ſchenkt Ludwig der Deutſche, Sohn des Vorgenannten, dem Prieſter Dominikus Güter zu Lebenbrunn im heutigen Burgenland (wodurch der eindeutige Beweis erbracht iſt, daß das Burgenland gleichfalls ſchon vor einem Jahrtauſend deutſcher Siedlungsboden wurde) und beſiegelt ſeine Gabe, indem er eine ſcharf geſchnittene antike Gemme mit dem Bildnis eines römiſchen Imperators in das Wachs drückt.

Die „Goldene Bulle“

Mit Schwertesmacht zogen die Habsburger ins Donauland. König Ottokar von Böhmen, von dem die neuere Forſchung behauptet, daß er der Anreger zur Erbauung des älteſten Teiles der Wiener Hofburg geweſen ſei, muß am 26. November 1276 im Friedensvertrag zwiſchen ihm und Rudolf auf die öſterreichiſchen Erblande verzichten. Zwei Jahre ſpäter findet er in der Schlacht bei Dürnkrut ſein Ende. Die Habsburger ſchlagen raſch feſte Wurzeln in ihrem neuen Bereich. Das einſt arme Geſchlecht gewinnt Macht und Vermögen. Wir finden ein Zeugnis deſſen in dem großen goldenen Siegel, das jener berühmten Bulle anhängt, die Kaiſer Karl der Vierte im Jahre 1356 erließ. Eines der wichtigſten Reichsgeſetze wurde damit geſchaffen. Wir entziffern nicht leicht den Text, der für den Papſt einſtmals einen ſo ſchweren Schlag bedeutet hatte. Denn durch die „Goldene Bulle“ wurde die Königswahl in Deutſchland endgültig den ſieben Kurfürſten zuerkannt und das bis dahin vielfach beanſpruchte Approbationsrecht des Papſtes beſeitigt.

Maria Thereſias Randbemerkungen

Bei Maria Thereſia bricht durch die kanzleihafte Starre und ſpaniſche Etikette des Hofes erquickend die natürliche Form und Weſenheit durch. Ganz gegen die „hohen Sitten“ ſchrieb ſie auf dem Umſchlag eines Briefes ſtatt aller Titel einfach, wie es ihrem Gefühl entſprach: „Meinem herzliebſten Bräutigam“. Als ſie Herrin ihres Landes wird, gewinnen die Schriftzüge bald energiſchere Form. Mit einem einzigen Federſtrich wirft ſie gar oft die langatmigſten Entſcheidungen der Verwaltungs- und Juſtizbehörden um, offenbart ihr deutſches Empfinden, als ſie „freudig“ zuſtimmt, wie es ihr Graf Ferdinand Kolowrat rät, die deutſchen Koloniſten im Banat zu unterſtützen und ärgert ſich immer wieder über die Dauer der Prozeſſe, bis ſie einmal kategoriſch befiehlt, ein ſolches Verfahren ſchleunigſt zu erledigen: „Ohne Verſchub, ja, wenn es nötig, mit zu haltenden vor- und nachmittägigen Seſſionen!“

50 Jahre ſpäter geißelt Napoleon Europa, am 6. Auguſt 1806 legt Kaiſer Franz die deutſche Kaiſerkrone nieder und beſtimmt dadurch das ſich nun fortan verſchlimmernde Schickſal der deutſchen Gaue des Alpen-Donauraumes weſentlich. Dann faßt man die Ergebniſſe des Wiener Kongreſſes, nachdem der Korſe überwunden ſcheint, in ein Buch mit weinrotem Samtdeckel, das ausſieht wie eines jener unzähligen Familienbilderalbums, die um die Jahrhundertwende beinahe immer in der guten Stube auf der Plüſchdecke des Speiſetiſches ruhten.

Richard Wagners Steckbrief

So rückt die Gegenwart heran, mitten aus Aktenbündeln der Zeit vor und nach Metternich blickt uns fremd und ungewohnt ein Theaterprogramm an: Es iſt der Zettel, der die erſte Aufführung des „Lohengrin“ an der Hofoper anzeigt. Wieſo er in dieſe Sammlung kam? — Vermutlich als „Beilage X“ zu irgendeinem Akt, denn die Amtsorgane hatten es auf Richard Wagner ſehr ſcharf abgeſehen. Charakteriſiert dieſen doch eine Note des Chefs der oberſten Polizeibehörde, Baron Kempen, an den Miniſter des Aeußeren (1. Oktober 1858) nicht etwa als Komponiſten, ſondern als den „berüchtigten ſächſiſchen Flüchtling“ und meinte, daß man gegen „dieſes politiſch ſchwer kompromittierte Individuum“ energiſch Stellung nehmen müſſe.

Von Bismarck bis Adolf Hitler

Da bleibt uns — vom Kleinen noch einmal den Blick zur Weltgeſchichte wendend — nur noch ein Bündel Staatsdokumente von beſonderer Bedeutung. Es ſind die Akten, in denen ſich die Vorgeſchichte des Bündnisvertrages zwiſchen dem Deutſchen Reich und der alten Monarchie ſpiegelt. Das erſte Blatt des großen Konvoluts bildet ein „ſtreng reſervates“ Schreiben des Miniſters Graf Andraſſy an Fürſt Bismarck, die bisherigen Ausſprachen betreffend. Dann folgt eine Mitteilung, daß der bei den Gaſteiner Verhandlungen vereinbarte Entwurf von Kaiſer Franz Joſeph genehmigt wurde. An ſie ſchließt das Originalprotokoll über die Wiener Beratungen Andraſſys und Bismarcks bezüglich der „Vorkehrungen zur Sicherheit und Ruhe der Völker beider Staaten zur Erhaltung und Befeſtigung des „europäiſchen Friedens“. Den Originalbündnisvertrag, eine vorzügliche kalligraphiſche Arbeit, legt man erſchüttert wieder aus den Händen. Das Deutſche Reich hielt ſeine Treue im Weltkrieg, das deutſche Oeſterreich ſtürzte nach dem Zuſammenbruch der Monarchie in immer tiefere Wirrniſſe und Demütigungen.

Nun erſt haben dieſe Zeugniſſe der deutſchen Geſchichte in Wien ihren letzten Sinn erhalten. Sie befinden ſich jetzt wieder auf deutſchem Reichsboden. Sie ſpiegelten den Kampf um die deutſche Einheit, die nie zur dauernden Tatſache werden konnte, bis Adolf Hitler ſeine Heimat endgültig und im brauſenden Jubel der Bevölkerung dem Altreich einfügte.

Die Erben / Von Georg Britting

Mir erzählte ein Anſtaltsarzt die folgende Begebenheit, die wahr iſt:

In ein Krankenhaus wurde ein vielleicht ſechzigjähriger Mann eingeliefert, ein ſtämmiger Kerl, wie ein Baum, aber nun auch gefällt wie ein Baum, vom Schlag gerührt, blaurot, gelähmt, bewußtlos. Wenig Hoffnung, ſagten die Aerzte, wenig Ausſicht, ihn noch einmal, wenn auch nur für kurz, wenn auch nur für eine Viertelſtunde ins Leben zurückzubringen.

Der Mann lag ſtill in ſeinem eiſernen Bett, aber ſeine Verwandten ſummten durchs Zimmer, brummten auf dem Vorplatz wie ein Hummelſchwarm. Sie beſtürmten den Arzt, alles aufzubieten, die entlegenſten und ſchärfſten Mittel der Heilkunde anzuwenden, damit der Bruder, der Onkel, der Vetter noch einmal mit ſehendem Auge ins Leben ſchaue. Und ſie warteten begierig, gierig wie Hummeln auf Honig, darauf.

Beſorgte Verwandte, ſehr beſorgte, wollten Abſchied nehmen von ihm, ihm noch einmal die Hand drücken, wollten das?

„Fünf Minuten noch“, ſagte die dickſte der Hummeln, ſchwarz, im Gehrock, der Wortführer der Schar, „fünf Minuten noch muß er ins Bewußtſein zurück, fünf Minuten noch, damit er das hier unterſchreibt, und das iſt ein Teſtamentsentwurf. Nur der Name fehlt, nur ſein Namenszug, und der muß hierher!“

Und man gab dem Mann Kampfer, man tat, was man konnte, der Mann regte ſich, der Mann ſchlug die Augen auf, man hielt ihm das Papier hin, das ſchaute er gar nicht an, winkte, denn reden konnte ſeine gelähmte Zunge nicht, winkte, man ſolle ihm die Schiefertafel geben und den Griffel, die neben ihm auf dem Tiſchchen lagen. Man gab ſie ihm und er ſchrieb:

Er ſchrieb: „Das Pöcken“. Vielleicht war er nie ſicher in der Rechtſchreibung geweſen, der Mann, vielleicht war's nur ſein Zuſtand, er ſchrieb jedenfalls „Pöcken“ und meinte „Becken“, wie die Krankenſchweſter gleich erriet, meinte damit die Bettſchüſſel, die jeder kennt, der einmal hilflos in einem Krankenhaus, in einer eiſernen Krankenbettſtelle lag.

Sonſt ſchrieb er nichts mehr, der Mann, auch nicht mehr ſeinen Namen auf den gewünſchten Platz auf dem vorbereiteten Papier, denn er ſtarb gleich darauf, aber war das, was er zu tun wünſchte, nicht Antwort genug dem zudringlichen Gebrumm der Schmeißfliegen?

Die flogen auch betäubt ſurrend weg und davon, und der ſtumme Witzbold lag nun ſtill und unbeläſtigt im ewigen Schatten.

Verantwortlich: Reinhard Eyerwyn

Zwei Ueberlieferungen ſind von dieſer Namensgebung erhalten, von denen die erſte berichtet, daß König Friedrich Wilhelm III. am 6. Juni 1820 in Swinemünde eintraf und am folgenden Tage die Reiſe längs des Strandes nach Wolgaſt fortſetzte. Unterwegs hielt er ſich in der neuen Schöpfung des Oberforſtmeiſters von Bülow auf, um beim Heringsfang ſowie beim Einſalzen und Verpacken der Heringe Augenzeuge zu ſein. Ein Gericht friſch gefangener und gebratener Heringe fand den allerhöchſten Beifall. Der König leerte ſein Glas auf das Wohl des Heringsfanges, der ja ſchon ſeit den Zeiten der Wenden eine ergiebige Nahrungsquelle für die pommerſchen Küſtenbewohner geweſen war. Bei dieſer Gelegenheit gab der Kronprinz, der ſpätere König Friedrich Wilhelm IV., der ebenfalls anweſend war, auf die Bitte des Oberforſtmeiſters, dem neugeſchaffenen Orte im Hinblick auf die wichtige Ernährungsquelle und die Schmackhaftigkeit der kleinen Meeresbewohner den Namen Heringsdorf.

Eine andere Darſtellung der Namensgebung lautet: Als König Friedrich Wilhelm III. zum erſtenmal Pommern und Rügen beſuchte, reiſte Prinz Wilhelm einen Tag früher über Swinemünde. Als er das jetzige, damals noch namenloſe und nur aus wenigen Häuſern beſtehende Heringsdorf beſuchte, hatten die Fiſcher eben einen ſehr reichen Heringsfang angebracht. Sie baten den Prinzen, dem Dorfe einen Namen zu geben, und er nannte es des Fanges wegen Heringsdorf. Der Name ward auf eine Tafel geſchrieben und dieſe an einer Stange befeſtigt. Als der König am nächſten Tage durchkam und fragte, wer den Namen gegeben, gab er die Erlaubnis, den Namen beizubehalten, obgleich er dem Prinzen ſagte, er habe ein Staatsverbrechen begangen, weil nur der König das Recht habe, die Namen der Orte zu beſtimmen.

Die Rache einer Königin

Von Hans B. Wagenſeil

In der Blütezeit von Königin Viktorias Regierung wohnte der neuernannte britiſche Geſandte für Bolivien einem von dem Diktator Mariano Melgarejo gegebenen Feſt bei, in deſſen Verlauf der Diktator ſeine derzeitige Geliebte einführte und allen Herren anbefahl, ihr Ehrerbietung zu erweiſen. Der britiſche Geſandte weigerte ſich rundheraus, dieſem Anſinnen nachzukommen, woraufhin Melgarejo ihn nackt auf einen Eſel ſetzen und unter Trommelwirbel mit Schimpf und Schande aus der Stadt treiben ließ.

Als die Königin Viktoria von dieſem, dem Imperium angetanen Schimpf erfuhr, war ſie außer ſich. Sie wollte die Flotte mobil machen, wurde aber belehrt, daß Bolivien nicht an der Meeresküſte liegt. Alſo ließ ſie den Premierminiſter kommen und befahl, Bolivien für alle Zeiten von der Landkarte zu ſtreichen. Man berichtete ſich zu jener Zeit, die Königin habe eigenhändig mit der Schere die unerwünſchte Republik buchſtäblich ausgetilgt. Danach war auf der im Unterhaus hängenden Weltkarte die früher Bolivien darſtellende Stelle nichts anderes mehr, als ein durchwegs ſchwarzer Fleck; Geographiebücher erwähnten es nicht und viele Jahre lang hörte Bolivien — was England anbetrifft — auf, vorhanden zu ſein.

Schatzkammer der Nation

Ein Gang durchs Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv – Von Dr. Erwin Stranik

Daß in der Wiener Hofburg die Reichskleinodien aufbewahrt werden, iſt vielen bekannt. Die wenigſten aber wiſſen von den Schätzen, die im benachbarten Haus-, Hof- und Staatsarchiv ruhen und die nicht weniger als Reichsapfel, Krone und Zepter zu den Kleinodien vergangener deutſcher Zeit gehören.

Die älteſten Belege, die das Archiv verwahrt, reichen bis in das 9. Jahrhundert zurück. Man glaubt, daß einem plötzlich das Herz ſtillesteht in Ehrfurcht vor jener Zeit, da unſere Vorväter zur Landnahme im Donaubecken ſchritten. Die Pergamente, die ſich da entrollen, über vergilbtem Grund ſchwere, ſteile Schriftzeichen aneinanderfügend — jedes von ihnen ein Kunſtwerk in der Geſchloſſenheit ſeiner Form —, ſie künden vor allem den Schutz der Herrſcher für jene Klöſter, die vom Weſten her koloniſatoriſch gegen den Oſten ihre Leute vorſandten.

Der „Vollziehungsſtrich“ Ludwigs des Frommen

Da beſtätigt am 5. Februar 816 Ludwig der Fromme, Sohn des fränkiſchen Karl, dem Erzſtift Salzburg die von ſeinem Vater verliehene Immunität durch ſeine Unterſchrift. Freilich, der kriegsgewohnte Herr, dem das Schreiben wohl nicht leicht fiel, ſetzte nicht eigenhändig ſeinen ganzen Namen auf das Dokument. Was wir hier betrachten, eine kunſtvoll gezierte Monogrammplaſtik, hat einer ſeiner Schreiber gemalt. Nur ein einziger Strich, der berühmte „Vollziehungsſtrich“, ein ſchmaler Querbalken im H des lateiniſchen Hludovicus, von des Königs eigener Feder gezogen, verbürgt die Echtheit des Namensbildes.

Wenige Jahre ſpäter; am 15. September 841, ſchenkt Ludwig der Deutſche, Sohn des Vorgenannten, dem Prieſter Dominikus Güter zu Lebenbrunn im heutigen Burgenland (wodurch der eindeutige Beweis erbracht iſt, daß das Burgenland gleichfalls ſchon vor einem Jahrtauſend deutſcher Siedlungsboden wurde) und beſiegelt ſeine Gabe, indem er eine ſcharf geſchnittene antike Gemme mit dem Bildnis eines römiſchen Imperators in das Wachs drückt.

Die „Goldene Bulle“

Mit Schwertesmacht zogen die Habsburger ins Donauland. König Ottokar von Böhmen, von dem die neuere Forſchung behauptet, daß er der Anreger zur Erbauung des älteſten Teiles der Wiener Hofburg geweſen ſei, muß am 26. November 1276 im Friedensvertrag zwiſchen ihm und Rudolf auf die öſterreichiſchen Erblande verzichten. Zwei Jahre ſpäter findet er in der Schlacht bei Dürnkrut ſein Ende. Die Habsburger ſchlagen raſch feſte Wurzeln in ihrem neuen Bereich. Das einſt arme Geſchlecht gewinnt Macht und Vermögen. Wir finden ein Zeugnis deſſen in dem großen goldenen Siegel, das jener berühmten Bulle anhängt, die Kaiſer Karl der Vierte im Jahre 1356 erließ. Eines der wichtigſten Reichsgeſetze wurde damit geſchaffen. Wir entziffern nicht leicht den Text, der für den Papſt einſtmals einen ſo ſchweren Schlag bedeutet hatte. Denn durch die „Goldene Bulle“ wurde die Königswahl in Deutſchland endgültig den ſieben Kurfürſten zuerkannt und das bis dahin vielfach beanſpruchte Approbationsrecht des Papſtes beſeitigt.

Maria Thereſias Randbemerkungen

Bei Maria Thereſia bricht durch die kanzleihafte Starre und ſpaniſche Etikette des Hofes erquickend die natürliche Form und Weſenheit durch. Ganz gegen die „hohen Sitten“ ſchrieb ſie auf dem Umſchlag eines Briefes ſtatt aller Titel einfach, wie es ihrem Gefühl entſprach: „Meinem herzliebſten Bräutigam“. Als ſie Herrin ihres Landes wird, gewinnen die Schriftzüge bald energiſchere Form. Mit einem einzigen Federſtrich wirft ſie gar oft die langatmigſten Entſcheidungen der Verwaltungs- und Juſtizbehörden um, offenbart ihr deutſches Empfinden, als ſie „freudig“ zuſtimmt, wie es ihr Graf Ferdinand Kolowrat rät, die deutſchen Koloniſten im Banat zu unterſtützen und ärgert ſich immer wieder über die Dauer der Prozeſſe, bis ſie einmal kategoriſch befiehlt, ein ſolches Verfahren ſchleunigſt zu erledigen: „Ohne Verſchub, ja, wenn es nötig, mit zu haltenden vor- und nachmittägigen Seſſionen!“

50 Jahre ſpäter geißelt Napoleon Europa, am 6. Auguſt 1806 legt Kaiſer Franz die deutſche Kaiſerkrone nieder und beſtimmt dadurch das ſich nun fortan verſchlimmernde Schickſal der deutſchen Gaue des Alpen-Donauraumes weſentlich. Dann faßt man die Ergebniſſe des Wiener Kongreſſes, nachdem der Korſe überwunden ſcheint, in ein Buch mit weinrotem Samtdeckel, das ausſieht wie eines jener unzähligen Familienbilderalbums, die um die Jahrhundertwende beinahe immer in der guten Stube auf der Plüſchdecke des Speiſetiſches ruhten.

Richard Wagners Steckbrief

So rückt die Gegenwart heran, mitten aus Aktenbündeln der Zeit vor und nach Metternich blickt uns fremd und ungewohnt ein Theaterprogramm an: Es iſt der Zettel, der die erſte Aufführung des „Lohengrin“ an der Hofoper anzeigt. Wieſo er in dieſe Sammlung kam? — Vermutlich als „Beilage X“ zu irgendeinem Akt, denn die Amtsorgane hatten es auf Richard Wagner ſehr ſcharf abgeſehen. Charakteriſiert dieſen doch eine Note des Chefs der oberſten Polizeibehörde, Baron Kempen, an den Miniſter des Aeußeren (1. Oktober 1858) nicht etwa als Komponiſten, ſondern als den „berüchtigten ſächſiſchen Flüchtling“ und meinte, daß man gegen „dieſes politiſch ſchwer kompromittierte Individuum“ energiſch Stellung nehmen müſſe.

Von Bismarck bis Adolf Hitler

Da bleibt uns — vom Kleinen noch einmal den Blick zur Weltgeſchichte wendend — nur noch ein Bündel Staatsdokumente von beſonderer Bedeutung. Es ſind die Akten, in denen ſich die Vorgeſchichte des Bündnisvertrages zwiſchen dem Deutſchen Reich und der alten Monarchie ſpiegelt. Das erſte Blatt des großen Konvoluts bildet ein „ſtreng reſervates“ Schreiben des Miniſters Graf Andraſſy an Fürſt Bismarck, die bisherigen Ausſprachen betreffend. Dann folgt eine Mitteilung, daß der bei den Gaſteiner Verhandlungen vereinbarte Entwurf von Kaiſer Franz Joſeph genehmigt wurde. An ſie ſchließt das Originalprotokoll über die Wiener Beratungen Andraſſys und Bismarcks bezüglich der „Vorkehrungen zur Sicherheit und Ruhe der Völker beider Staaten zur Erhaltung und Befeſtigung des „europäiſchen Friedens“. Den Originalbündnisvertrag, eine vorzügliche kalligraphiſche Arbeit, legt man erſchüttert wieder aus den Händen. Das Deutſche Reich hielt ſeine Treue im Weltkrieg, das deutſche Oeſterreich ſtürzte nach dem Zuſammenbruch der Monarchie in immer tiefere Wirrniſſe und Demütigungen.

Nun erſt haben dieſe Zeugniſſe der deutſchen Geſchichte in Wien ihren letzten Sinn erhalten. Sie befinden ſich jetzt wieder auf deutſchem Reichsboden. Sie ſpiegelten den Kampf um die deutſche Einheit, die nie zur dauernden Tatſache werden konnte, bis Adolf Hitler ſeine Heimat endgültig und im brauſenden Jubel der Bevölkerung dem Altreich einfügte.

Die Erben / Von Georg Britting

Mir erzählte ein Anſtaltsarzt die folgende Begebenheit, die wahr iſt:

In ein Krankenhaus wurde ein vielleicht ſechzigjähriger Mann eingeliefert, ein ſtämmiger Kerl, wie ein Baum, aber nun auch gefällt wie ein Baum, vom Schlag gerührt, blaurot, gelähmt, bewußtlos. Wenig Hoffnung, ſagten die Aerzte, wenig Ausſicht, ihn noch einmal, wenn auch nur für kurz, wenn auch nur für eine Viertelſtunde ins Leben zurückzubringen.

Der Mann lag ſtill in ſeinem eiſernen Bett, aber ſeine Verwandten ſummten durchs Zimmer, brummten auf dem Vorplatz wie ein Hummelſchwarm. Sie beſtürmten den Arzt, alles aufzubieten, die entlegenſten und ſchärfſten Mittel der Heilkunde anzuwenden, damit der Bruder, der Onkel, der Vetter noch einmal mit ſehendem Auge ins Leben ſchaue. Und ſie warteten begierig, gierig wie Hummeln auf Honig, darauf.

Beſorgte Verwandte, ſehr beſorgte, wollten Abſchied nehmen von ihm, ihm noch einmal die Hand drücken, wollten das?

„Fünf Minuten noch“, ſagte die dickſte der Hummeln, ſchwarz, im Gehrock, der Wortführer der Schar, „fünf Minuten noch muß er ins Bewußtſein zurück, fünf Minuten noch, damit er das hier unterſchreibt, und das iſt ein Teſtamentsentwurf. Nur der Name fehlt, nur ſein Namenszug, und der muß hierher!“

Und man gab dem Mann Kampfer, man tat, was man konnte, der Mann regte ſich, der Mann ſchlug die Augen auf, man hielt ihm das Papier hin, das ſchaute er gar nicht an, winkte, denn reden konnte ſeine gelähmte Zunge nicht, winkte, man ſolle ihm die Schiefertafel geben und den Griffel, die neben ihm auf dem Tiſchchen lagen. Man gab ſie ihm und er ſchrieb:

Er ſchrieb: „Das Pöcken“. Vielleicht war er nie ſicher in der Rechtſchreibung geweſen, der Mann, vielleicht war's nur ſein Zuſtand, er ſchrieb jedenfalls „Pöcken“ und meinte „Becken“, wie die Krankenſchweſter gleich erriet, meinte damit die Bettſchüſſel, die jeder kennt, der einmal hilflos in einem Krankenhaus, in einer eiſernen Krankenbettſtelle lag.

Sonſt ſchrieb er nichts mehr, der Mann, auch nicht mehr ſeinen Namen auf den gewünſchten Platz auf dem vorbereiteten Papier, denn er ſtarb gleich darauf, aber war das, was er zu tun wünſchte, nicht Antwort genug dem zudringlichen Gebrumm der Schmeißfliegen?

Die flogen auch betäubt ſurrend weg und davon, und der ſtumme Witzbold lag nun ſtill und unbeläſtigt im ewigen Schatten.

Verantwortlich: Reinhard Everwyn

Die Rogge

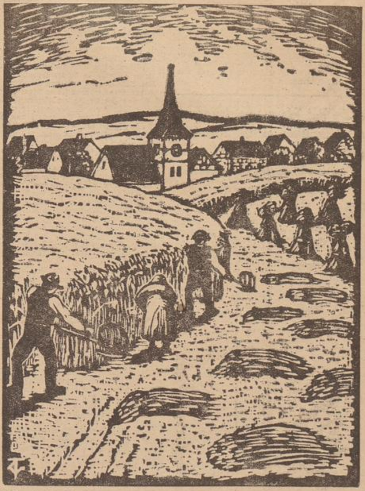
Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunſt und Wiſſen

Nummer 32

Bremen, 7. Auguſt 1938

Der Roggen wird angemäht

Von Angela v. Britzen



Wir ſchneiden das Korn . . .

Holzschnitt von Geo Tyroller (Deike M)

In jedem Jahre, in dem der erſte Senſenſchlag in die geneigten, gelben Roggenhalme hineinrauſcht und das erſte Schwadd aus dem Feld herausholt, kommen mir jene Verſe in den Sinn, die vor zwanzig Jahren noch ſtets dieſe feierliche Handlung des Roggenmähens begleiteten und die jetzt verſchwommen und vergeſſen ſind, ſo daß nur einige alte Leute im Dorf noch Bruchſtücke von ihnen behalten haben.

Und doch kam dieſe Sitte, tief durchdacht und organiſch gefühlt, von Vater und Vatersvater her und hatte ſich von Mund zu Mund weitergeleitet. Sie ſchritt mit der ſchwerfälligen Grazie bäueriſcher Vornehmheit einher und erfüllte die Form mit wichtigem Sinn und Inhalt, ſo daß die Zeremonie mehr war, viel mehr, als ein „alter Zopf“.

Dieſe Sitte ging vom Arbeiter aus und von ſeinen Erfahrungen. Er allein wußte, was es bedeutet, wenn der erſte Senſenhieb in den Roggen greift. Das war der Anfang der wichtigen, anſtrengenden und heiligen Zeit der Ernte. Das war das Präludium für ein Konzert, das erſt mit dem letzten grüngeſchmückten Fuder im September endete. Gleich nach dem Roggen iſt die Gerſte reif und dann der Weizen und der Hafer faſt zugleich. Während die Hocken auf dem Stoppelfeld wie Pilze in langen Reihen aufwachſen, gehen auf dem Schlag daneben ratternd die Bindemaſchinen, und jenſeits des Weges ziehen die Leiterwagen langſam voran und türmen ſich zu hochgeladenen, ſchwankenden Fudern. In den Scheunen ſtaken ſie mit Forken ab und bei der großen Strohmiete ſteht der Dreſchſatz und brummt ohne Unterlaß.

Das alles bedeutet der erſte Senſenhieb, das alles begreift er in ſich. Und nur der Vorarbeiter hat das Recht zu dieſer Handlung. Auch der Aberglaube tut das ſeinige, denn niemals wird am Montag ein Schlag Getreide angemäht werden!

Damals, als die Verſe noch bedeutungsvoll mit dem reifen Roggen verknüpft waren, war das Anmähen für uns alle ein wichtiger Tag. Wir waren noch kleine Mädchen und gingen feierlich mit den Eltern heraus aufs Feld, wo in langer, rhythmiſch geordneter Reihe die Mäher Schritt bei Schritt und Schwung bei Schwung ihren kniſternden Totenreigen um den Roggenſchlag herum gingen. Wenn ſie uns dann auf dem ſtaubigen Landweg daherkommen ſahen, ſetzte der Vorarbeiter ſeine Senſe ab, die Folgenden taten das gleiche, und in ſchwerfälligem, feierlichem Schritt kamen die Landarbeiter uns entgegen. Hinterher ging die helle Schar der Mädchen, die das gemähte Korn in Garben band.

Der Vorarbeiter blieb vor ſeinem Herrn ſtehen, nahm den Hut ab, ſtülpte ihn mit Gelaſſenheit auf die ſteilgeſtellte Senſe und ſtrich während er die folgenden Verſe eintonig ſprach, das krumme Meſſer rhythmiſch mit dem Schleifeiſen:

„Im Herbſt und Frühjahr wirds geſät,
Im Sommer wird es abgemäht.
Wir Männer ziehn mit Senſen ins Feld,
Wir trinken gern Schnaps, es fehlt uns ans Geld.
Unſer Herr möcht ſo freundlich ſein,
Und geben uns Geld zu dem Branntewein.
Es iſt dies nicht für mich allein,
Iſt für uns alleſamt insgemein —
Und wollen wir alle recht luſtig ſein!
Mit Erlaubnis!“

Hierauf ſetzte er ſeinen Hut wieder auf und trat zurück. Jetzt kam die Vorbinderin heran und unter dem Kopftuch glühte das friſche Geſicht vor Feierlichkeit und Ernſt. Sie trug in ihrer Schürze zwei ſtrohgeflochtene Bänder, aus den ſchönſten und längſten Aehren geknüpft, deren Köpfe ſchwer am Ende derſelben herabhingen. Dies goldleuchtende Band ſchlang ſie um den Arm meines Vaters, und ihre Hände zitterten dabei immer etwas, wie wir Kinder bedauernd feſtſtellten.

„Guten Tag, gnäd'ger Herr, ſehr wohl gewandt,
Ich binde Sie um die ſchneeweiße Hand.
Sie haben ſich die Ehre genommen,
Sind zu mir raus auf Stoppel gekommen,
So viel Glück, als in dieſem Band
Wünſch ich dem Herrn in ſein Eheſtand!
Mit Erlaubnis!“

Nach einem kleinen Knix wandte ſie ſich dann meiner Mutter zu und ſagte dasſelbe Verschen. Inzwiſchen lugten wir ſchon wißbegierig, was für ein Zipfel wohl aus der Schürze der Binderin herausſchauen möge, denn was nun kam, trugen wir ſpäter mit viel Stolz als Haarſchleife oder gar, wenn es ſehr breit war, als Schärpe um die weißen Kleider. Darin unterſchieden wir uns von unſeren Eltern: uns band man nicht mit geflochtenen Aehren, ſondern mit einem bunten, in der Stadt gekauften, breiten Seidenband, das zur Schleife gefaltet und mit Aehren verziert war.

Nach Rang und Ordnung kam dann erſt meine älteſte Schweſter dran. Obwohl ſie ſich ſonſt mit der Vorbinderin duzte und auf der Dorfſtraße herumgebalgt hatte, wurde die förmliche Anrede jetzt von beiden Seiten ernſt genommen:

„Gut Tag, gnäd'ges Fräulein, ſehr wohlgewandt,
Ich binde Sie mit dem Ernteband.
Nehmen Sie das Bändchen, nehmen Sie es hin
In Ehren von einer Schnitterin.
Ich habe das Bändchen mit Liebe bereit,

Die Aehren gepflückt, mit Wünſchen begleit.
Dies Bändchen iſt nicht hübſch und fein,
Gnäs Fräulein ſollen gebunden ſein!
Mit Erlaubnis!“

Dies wurde noch zweimal bei uns Jüngeren wiederholt und dann flatterte an jedem linken Arm die ſchlichte Zier, die unſere Leute für uns ausgeſucht hatten. (Niemals ſpäter haben wir ſo ſchönen Schmuck getragen, und ſo tief ſinnerfüllten!)

Am Schluß der Handlung griff Vater dann in die Taſche nach einem nicht unbeträchtlichen Geldſchein und Mutter griff nach der Hand der knixenden Vorbinderin und ſagte ihr jedesmal, wie hübſch ſie es gemacht habe und daß ſie nicht ſtecken geblieben ſei. Dann aber wandten ſich alle. Männer ſowohl wie Mädchen, wieder zurück und dem Roggenfeld zu, das ihrer Arbeit wartete. Die Senſen rauſchten und die Halme kniſterten und die Arbeit ſprach wieder ihr nüchternes Wort.

Erſt, wenn die Erntekrone, von allen Leuten des Dorfes begleitet, auf den Hof vor das Herrenhaus getragen wurde, gab es wieder Raum für alte Sprüche und Verſe. Zwar war bis dahin noch eine lange, heiße Strecke zu überwinden, aber die leiſe ſtrömende Poeſie, die der Volksmund ſelbſt geweckt und über die erſte Handlung der Ernte ausgegoſſen hatte, leuchtete wohl durch alle dieſe Zeit hindurch und ſtrahlte erneut auf an jenem köſtlichen Tage, da auf dem Kornboden mit Tanz und Bier die eingebrachte Ernte gefeiert wurde. An dieſem abſchließenden Tage hatten wieder Aehren und bunte Bänder das Wort und ſie ſchaukelten geheimnisvoll trächtig, zu einer Krone geflochten, mit Verſen überreicht, an der Decke von der Halle im Herrenhaus.

Wie der Rat Platen von Helmersen sich guten Wein wollte verordnen lassen — und was Herzog Heinrich d. J. zu Braunschweig und Lüneburg ihm darauf erwiderte

Es war vor 375 Jahren, Anno 1563, da hatte der herzoglich braunſchweig-lüneburgiſche Rat Platen von Helmerſen an ſeinen Landesherrn in Wolfenbüttel geſchrieben und muß wohl in dieſem Schreiben nicht nur Amtsgeſchichte behandelt, ſondern auch rein perſönliche Wünſche vorgebracht haben. Jedenfalls iſt das aus der recht originellen Antwort zu entnehmen, die der damals ſchon faſt 74 Jahre alte Herzog Heinrich der Jüngere zu Braunſchweig und Lüneburg — bekannt durch ſeine Freundſchaft mit Kaiſer Karl V. und ſeine draſtiſchen Auseinanderſetzungen mit Martin Luther — ihm hat zugehen laſſen.

In dem Schreiben des Herzogs, das vom 18. Juli 1563 datiert iſt, heißt es:

„Von Gottes Gnaden Heinrich der Jüngere, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg.

Unſern Gruß zuvor, Ehrbar Rath und lieber Getrewer. Wir haben dein Schreiben dar innen du Uns vermeldeſt was dir noch an der Veſtung Alfeld und ſonſten mangelt empfangenen Inhalts gnädiglich verſtanden.

So viel anlandet das Wir dir guten Wein dahin verordnen wollen, können Wir nicht anders gedenken, denn das du alda gern vf Herriſch leben und Pankettiren wolleſt. Aber wenn du das Bier daſelbſt nicht drinken kannſt, ſo fleußt ein kalt Waſſer forüber. Und wenn du guten Wein drinken willſt, So kum zu Uns nach Gelegenheit hieher, So wollen Wir dir alsdann guten Wein zu drinken geben.

Was aber betrift die übrigen Puncten darauf wollen Wir dir in kurzen Tagen amtlichen Beſcheid zuſchreiben. Und auch wie du dich ferner verhalten ſolleſt.

Sonſt aber wollen Wir das du Groſchalk Wulf anzeigeſt das er keine Knechte mehr bis Uff Unſeren weiteren Beſcheid annehme, dieſelben aber ſo Er angenommen hat Wollen Wir in kurzen Tagen durch Unſeren Cammerſchreiber daſelbſt munſtern laſſen.

Wolten Wir dir hinwider nicht verhalten und ſind dir zu Gnaden geneigt. Dat. Wulſenbüttel, den 18. Juli pp. 63.

H. Heinrich zu. Br. u. L.
mein Hant.

Dem Ehrbaren Unſerem
Rath und lieben Getrewen
Platen von Helmerſen.“

*

Es iſt eigentlich ſchade, daß uns nicht überliefert iſt, was der Rat Platen von Helmerſen zu den Vorſchlägen ſeines herzoglichen Herrn geſagt hat. Kaum anzunehmen iſt aber, daß er viel von dem guten kalten Waſſer, „ſo forüber fleußt“, genoſſen haben wird.

Beethoven ſpielt nicht / Anekdote von Alfred Hein

In meiner oberſchleſiſchen Heimat kann es einem heut noch geſchehen, daß ganz alte Leute vom Lande, beſonders aber ſolche, die aus dem Ratiborer Kreis ſtammen oder über die Grenze aus dem Troppauer Schleſien eingewandert ſind . . ., daß dieſe guten weltfernen Menſchen, wenn ſie etwas von Beethoven hören, dieſen für verrückt erklären. Denn das hätte der oder jener aus ihrem Dorf, der Beethoven noch ſelbſt geſehen habe, ſteif und feſt behauptet. Daran iſt wohl vor allem mit ſeinem törichten Gerede der alte Hausmeiſter des Fürſten Felix Lichnowsky ſchuld, der auf Schloß Grätz bei Troppau ſeine Reſidenz hatte. Hierher rief der muſikliebende Gönner auch öfters ſeinen vergötterten Beethoven.

Beethoven und der Hausmeiſter des Fürſten vertrugen ſich gar nicht. Denn der damals ſchon beinahe taube Meiſter hielt in den fürſtlichen Gemächern auf Schloß Grätz, die ihm zur Verfügung ſtanden, kaum beſſere Ordnung als in ſeiner kleinen Wohnung auf dem Wiener Wall. So fand man eines Tages unter dem Flügel des Muſikſalons ein unausſprechliches Schlafzimmergefäß ſtehen. Die Tiſche, an denen er ſeine Kompoſitionen, bald in dieſem, bald in jenem Zimmer niederſchrieb, waren mit den Kleckslandkarten der im Schaffensfeuer umgegoſſenen Tintenfäſſer geziert.

Im übrigen knurrte und murrte Beethoven höchſtens ein paar Worte; ſein Blick geiſterte ſtets in die Ferne. Ich wette, er hat nie den Hausmeiſter des Fürſten Lichnowsky auch nur einen Augenblick in ſein Bewußtſein aufgenommen.

Das Tollſte vom Herrn van Beethoven aber war nach der oberſchleſiſchen Fama dies: er rannte bei Wind und Wetter, ja im tiefſten, verſchneiteſten Winter Stunde um Stunde, ruhelos wie von böſen Geiſtern verfolgt, im Schloßpark von Grätz ohne Hut und Mantel herum — für bäueriſche Menſchen von Anno dazumal etwas geradezu Unvorſtellbares, ja Teufliſches.

Dabei hatte Beethoven gerade hier auf Schloß Grätz eine ſeiner ſtolzeſten Charaktertaten vollbracht. Es iſt ja durch das Zeugnis vieler ſeiner Zeitgenoſſen und ſeiner Briefe bekannt, daß er die Franzoſen nicht gerade gern mochte. (Während er die Engländer ſehr liebte.) Gewiß wollte er im Jahre 1802 Napoleon mit ſeiner Dritten Sinfonie huldigen, ſie ſollte urſprünglich Bonapartes Namen tragen — aber als der große General die kleine Eitelkeit beſaß und ſich zum Kaiſer der Franzoſen ſelbſtherrlich ernannte, war das Beethoven ſo zuwider, daß er das ſchon geſchriebene Titelblatt der Sinfonie zerriß und die Tondichtung „Eroica“ nannte.

Im Januar 1806 weilte Beethoven wieder in Grätz beim Fürſten Lichnowsky; denn die verhaßten Franzoſen ſaßen nach der Schlacht bei Auſterlitz in Wien und diktierten den Frieden.

Eines Tages aber hieß es auch auf Schloß Grätz: „Die Franzmänner kommen!“ Und Fürſt Lichnowsky war keineswegs entſetzt, ſondern ritt den anrückenden Truppen entgegen, um dem höchſten Offizier mit ſeinem Stab ſein Schloß als Quartier anzubieten. Als der Fürſt dem franzöſiſchen General verriet, daß Beethoven bei ihm weile, bat dieſer ſofort, den auch in Frankreich ſchon Berühmten zu bewegen, nach dem Souper doch dies oder jenes am Flügel zu improviſieren.

Lichnowsky verſprach es, ganz den Franzoſenhaß Beethovens vergeſſend.

Beethoven öffnete aber nicht einmal die Tür zu ſeinen Zimmern, als der Hausmeiſter klopfte, um ihn zum Fürſten zu bitten. Der Fürſt kam ſelbſt. Klopfte . . . Pochte . . . Donnerte gegen die Tür. Beethoven jedoch hatte gerade ſeine einſamen Tage, in denen er zu keiner Stunde das Zimmer verließ, ſondern ſann und ſchrieb, ſchrieb und ſann, dann und wann ein paar Töne auf dem Flügel anſchlug, die er wie ein leiſes Liſpeln gerade noch vernahm. Endlich ließ er den Fürſten doch ein. Als Beethoven aber von dem Verlangen der Franzoſen nach ſeinen Improviſationen hörte, da ſchüttelte er nur den wirren Wuſchelkopf, ſeine Augen ſprühten Wut und Haß: „Niemals! Sagen Sie das den Herren! Ich ſpiele nicht vor denen, die meine Landsleute bei Auſterlitz geſchlagen haben und mein liebes Wien verwüſten.“

Der Fürſt meinte, die Herren Franzoſen ſeien durchaus vernünftig und ſehr friedliche, vornehme Leute, die von ſeiner Muſik in den begeiſtertſten Tönen ſprächen, doch Beethoven hörte ſchon nicht mehr hin, ſondern eilte davon und ſchloß ſich im nächſten Zimmer ein.

Als der Fürſt auf das Drängen ſeiner Gäſte nach dem Abendeſſen noch einmal Beethoven aufſuchte, um ihn wenigſtens zu einem kurzen Spiel am Flügel zu bewegen, fand man die vom Meiſter bewohnten Räume leer.

Und nun mußte der Hausmeiſter mit der ganzen Dienerſchaft ſtundenlang den „Verrückten“ im dunklen Park ſuchen. Schließlich beteiligten ſich ſogar die franzöſiſchen Offiziere an der Suche nach Beethoven.

Es war vergebens. Beethoven hatte baren Hauptes, ſo wie er ging und ſtand, nur die Notenblätter ſeiner neueſten Klavierſonate unter dem Arm, Schloß Grätz durch das Fenſter ſeines zu ebener Erde gelegenen Schlafzimmers verlaſſen und war durch Nacht und Schnee einfach davongelaufen.

Wie er nach Wien gekommen, von wo er drei Wochen ſpäter dem Fürſten Lichnowsky ſchrieb: „Er hätte ſo handeln müſſen“ — — wird wohl ewig ein Rätſel bleiben. Denn wahrſcheinlich hätte es Beethoven ſelbſt nicht ſagen können.

Die Meerkatze / Von Waldemar Auguſtiny

Die Fiſcher von Jarsholm zwinkerten mit den Augen, wenn von ihm die Rede war. „Bei Nielſen ſtimmt was nicht“, ſagten ſie.

Die Andeutungen, die ich zu hören bekam, machten mich ſchließlich neugierig, und ſo beſchloß ich, ihn zu ſtellen, wenn er von ſeinem Weg ins Dorf zurückkam. Sein Haus nämlich lag allein, noch jenſeits des Leuchtturms; düſtere Buchsbäume und ſeltſam buſchige Kiefern verſteckten die weißen Wände.

Er blieb ſtehen, als ich damit herauskam, ob er mich nicht mal mitnehmen wolle, wenn er zum Fiſchen führe. Ich glaube, aus lauter Beſtürzung ſagte er: „Ja. Heute nacht kannſt du mitfahren.“ Dann beugte er ſich zu mir herab, und zum erſten Male ſah ich ſein Geſicht aus der Nähe. Es hatte die Ruhe und Einförmigkeit, wie ſie Fiſcher meiſtens haben, aber irgendwo, in den Augenwinkeln um den Mund lauerte eine Wildheit, vor der man ſich hätte fürchten können — wenn der Blick nicht geweſen wäre; ſein Blick ſtrahlte die Unſchuld eines Kindes.

„Wann ſoll ich bei dir ſein?“ fragte ich.

„Du weißt, daß meine Frau mitfährt?“

Natürlich wußte ich das. Ich hatte vom Riff aus ein paarmal beobachtet, wie Nielſen ſeinen Motorkutter an Land zog. Mit ihm war jedesmal ſeine Frau, wie er in Oelzeug und lange Seeſtiefel gekleidet, über Bord geſprungen, und beide hatten ſich gemeinſam in die Taue gelegt.

„Es macht dir nichts aus, daß meine Frau mitfährt? Ich habe ſonſt keinen, der mir hilft.“

In Wirklichkeit war ich auf die Frau ſo neugierig wie auf ihn. Die Fiſcher von Jarsholm behaupteten, ſie ſei eine Meerkatze, halb Menſch, halb Fiſch, und Wahrheit war, daß er ſeine Frau verborgen hielt und ſie nicht mal zu Einkäufen ins Dorf ſchickte.

Inzwiſchen ſahen wir das pilzartige Dach ſeines Hauſes über das Buſchwerk ragen, da blieb er abermals ſtehen. „Heute abend geht es nicht“, ſagte er, „aber in den nächſten Tagen hörſt du?“

Ich war tapfer weitergegangen und konnte ſchon einen Blick in ſeinen Garten werfen, der ein Wogen von rötlichen und ſchneegrauen Blüten war, da faßte er mich beim Arm und hätte mich faſt zu Boden geriſſen; er war ein Rieſe von Geſtalt und bärenſtark. Ich ſah die Frau.

Sie kam hinter der Rückſeite des Hauſes hervor, eine lange Geſtalt im blauen Leinenzeug der Fiſcher, tauchte einen Krug in die Regentonne und ging wieder. Alles zuſammen hatte einen Augenblick gedauert, aber er hatte genügt, das Geſicht erkennen zu laſſen. Es war mit ſeinen vorſtehenden Backenknochen, den ſchmalen, etwas nach innen ſtehenden Augen ſo ausgeprägt, ſo einmalig, daß man es nicht verwechſeln konnte. Ich wußte ſogleich, daß ich es ſchon geſehen hatte.

Nielſen ſtand etwas hilflos da, und ſein tonbraunes Geſicht, glaube ich, zitterte ein wenig, als er ſagte: „In den nächſten Tagen. Ich gebe dir Beſcheid.“ Damit ließ er mich ſtehen.

Die kurze Bekanntſchaft mit den Leuten hatte mich ſo bewegt, daß ich noch am Abend meinen Wirt auszuhorchen begann. Ich begann es liſtig, indem ich ihn zum Grog einlud, aber merkwürdig, er klappte nur mit den Augendeckeln und ſagte: „Sie hat Fiſchſchuppen am Leib. — Sie ſchwimmt von Langeland nach Alſen wie ein Fiſch“, und lauter ſo dummes Zeug. Ich hatte ſchon eine ganze Anzahl von Grogs auffahren laſſen, da endlich ſtand er auf und ſchlurfte zur Tür und kam wieder, diesmal nicht mit einem neuen Keſſel kochenden Waſſers, ſondern mit einer Schieblade. „Sie kam an als feine Dame, verſtehſt du? Erſt ließ ſie ſich von ihm ſpazierenfahren, dann iſt ſie geblieben.“

Er kramte jetzt in der Schieblade und reichte mir eine alte Hamburger Zeitung. „Lies“, ſagte er. Ich hatte kaum die Ueberſchrift geſehen, da erinnerte ich mich einer Angelegenheit, die damals die Oeffentlichkeit erregt hatte. Ein Deutſchamerikaner, ſo berichtete das Blatt, war mit ſeiner Frau von Drüben gekommen, als er aber die Rückreiſe antrat, war die Frau verſchwunden und blieb es, allen Nachforſchungen zum Trotz; von der Frau war übrigens ein groß aufgemachtes Bild zu ſehen.

„Ob ſie es iſt?“ fragte der Wirt.

Von einem Verwandten, einem Schiffsmakler, der mit dem Kapitän des betreffenden Dampfers befreundet war, wußte ich mehr von der Angelegenheit. Der Mann, der in einem gottverlaſſenen Neſt Dollar machte, indem er Lumpen und alte Kleider kaufte und wiederverkaufte, der aber buchſtäblich nichts beſaß außer ſeinen Dollars, ſeinem üppigen Haus und ſeiner Frau natürlich, war zurückgekommen, um die Heimat wiederzuſehen, in der Hauptſache aber, um ſich ärztlich unterſuchen zu laſſen. Mit ſchlechten Nachrichten vom Arzt mußte er die Rückreiſe antreten, ein gelblicher, ausgemergelter, vom Tode gezeichneter Mann, der nun außer den Dollars gar nichts mehr beſaß, denn auch die Frau war nicht mehr da. Obwohl von allen Anſchlagsſäulen das Geſicht ſtarrte, vorgewölbte Backenknochen, ſchmale, etwas nach innen ſtehende Augen, war keine Spur der Frau aufgefunden.

„Ihre Papiere ſollen in Ordnung ſein“, fuhr der Wirt fort, „wenigſtens ſagen ſie auf der Gemeinde ſo. Was hältſt du davon?“

Ich wußte nichts zu antworten. Aber ich glaubte jetzt zu verſtehen, daß der Mann mich auf unbeſtimmte Zeit vertröſtet hatte, um mich los zu ſein, und ich war überzeugt, daß er mich nie im Leben zum Fiſchen mit hinausnehmen würde. Um ſo mehr war ich überraſcht, als ich am nächſten Tag, während eines Spazierganges am Riff, vom Strand her angerufen wurde. Ich kletterte den Hang hinunter und ſtand Nielſen gegenüber. „Heute abend kannſt du mitfahren“, ſagte er. Ich glaube, diesmal war ich es, der aus lauter Beſtürzung Ja ſagte.

In ſtockdunkler Nacht trug mich Nielſen zu ſeinem Kutter hinüber. Darauf ging er ins Steuerhaus und ſtellte den Motor an. Ich hockte an Deck, dem Dunkel, dem Pochen des Motors und dem Seufzen der Wellen überlaſſen, allein mit dieſem bärenſtarken Mann auf einem Boot, das vielleicht drei Schritt in der Breite und zehn in der Länge maß.

Allein? Als der Morgen den Himmel rötete und Langeland als violettes Zackenband aus den Wellen ſtieg, öffnete ſich die Tür der Kajüte und an Deck ſtieg die Frau. Sie grüßte, ohne mich anzuſehen, und kletterte mit weichen, dem Rhythmus des Seegangs nachgebenden Bewegungen zum Steuerhaus; ſie trug einen Korb, aus dem Geſchirr klirrte. Bald darauf kam Nielſen und brachte mir eine dampfende Taſſe Kaffee.

Der Motor verſtummte, und die Frau ſchüttete, während die Winde raſſelte, die Netze in die See. Der Motor begann wieder zu pochen und verſtummte von neuem. Beide Menſchen zogen die Netze ein, und eine Flut grauer und weißlicher Fiſchleiber brach über das Deck. Mit Meſſern machten Mann und Frau ſich ans Schlachten und Ausnehmen. Dieſer Vorgang wiederholte ſich viele Male.

Währenddes beobachtete ich die beiden. Sie hatten trotz ihrer rieſenhaften Länge dieſelben ſchönen, naturhaften Bewegungen. Sie arbeiteten ſich mit vollkommener Uebereinſtimmung in die Hände, und man hatte den Eindruck, als ſei jeder Griff ihrer Zuſammenarbeit eine Liebkoſung. Während ſie mich nicht beachteten, nahmen ſie jede Gelegenheit wahr, ſich anzuſehen, zum anderen herüberzulächeln. Meiſt flüſterten ſie, einmal aber — wie erſchrak ich über dieſe Entdeckung — hörte ich ſie engliſch ſprechen.

Stand die Frage, die mich bewegte, auf meiner Stirn geſchrieben? Sie zogen ſich zuweilen hinter das Steuerhaus zurück, und dann lachten ſie, ſie lachten, daß der Himmel, der ſich von Langeland nach Alſen ſpannte, dröhnte. Ich war froh, als endlich der Kiel im Sand knirſchte und Nielſen mich über die auslaufende Brandung an Land trug.

Er ſtellte mich auf den Sand und ſagte: „Es hat dir nichts ausgemacht, daß meine Frau mitfuhr?“ — Ich wußte in meiner Ratloſigkeit keine Antwort. — „Die Leute reden über meine Frau allerlei, wie?“ — Sein Geſicht, in dem plötzlich alle Wildheit entfacht war, beugte ſich zu mir herab. „Sag mir, was du von den Leuten gehört haſt!“

Da erzählte ich alles, das Märchen von der Seekatze und die Vermutungen, die die Fiſcher an die Zeitungsmeldung knüpften. Während ich noch erzählte, wußte ich, daß ſie nicht jene Frau ſein konnte. Hatte man die beiden Rieſen nicht ohne alle Schwierigkeit getraut?

Die Frau war inzwiſchen zu uns getreten. Er legte ſeine Hand auf ihre Schulter. „Da haben wir's“, ſagte er.

„Jetzt wiſſen wir's“, antwortete ſie.

Als wäre ich nicht vorhanden, hakten ſie ſich unter und gingen in die Richtung des Dorfes. Mit ſchwingenden Schritten, die von vollkommener Uebereinſtimmung zeugten, wanderten ſie den leuchtenden Häuſern von Jarsholm zu, in denen Argwohn und Fremdheit und Härte ſolange feſt geniſtet hatten.

Die verſchwundenen Heringe / Von M. A. v. Lütgendorff

Als die Heringslogger aus Wick an der ſchottiſchen Nordoſtküſte im Vorjahr hinauszogen aufs Meer, um, wie jedes Jahr, den „ſilbernen Segen“ einzuheimſen, erlebten die Fiſcher etwas, was noch keiner von ihnen erlebt hatte, auch der Aelteſte nicht. Da, wo ſonſt um dieſe Zeit das Meer kilometerweit durchſetzt war mit den ſilberglänzenden Heringsmaſſen, war nichts von einem Hering zu ſehen. Man wartete auf den Juli, auf den Auguſt, aber es änderte ſich nichts. Die Heringszüge, die ſeit Menſchengedenken auf ihren Wanderungen vom Atlantik herkommend, gerade dieſen Teil der See durchzogen, blieben aus und in der rührigen Fiſchereiſtadt Wick mit ihren Hunderten von Heringsfiſchern wurde es auf einmal ſtill und immer ſtiller. Denn auch die Erkundungsflüge, die die Heringszüge ſuchen ſollten, blieben ohne Erfolg.

Es iſt nicht das erſtemal, daß ſich eine ſolche Naturerſcheinung auf das Wirtſchaftsleben von Menſchen ſo wahrhaft kataſtrophal auswirkt, viel ſchlimmer, war das, was die deutſchen Oſtſeefiſcher im ſechzehnten Jahrhundert erleben mußten. Vom dreizehnten Jahrhundert ab war es in den Küſtenſtädten und Fiſcherdörfern der Oſtſee Brauch geweſen, daß alljährlich um die gleiche Zeit im Auguſt Tauſende von Männern und Frauen zur großen Fahrt nach Schonen rüſteten. Mit gewaltiger Fracht von Salzſäcken und Lebensmitteln richteten ſie ſich dann an der ſchwediſchen Küſte ein und warteten auf die Heringszüge, die denn auch mit faſt hargenauer Pünktlichkeit eintrafen. Nun wurden die Millionen und Milliarden von Heringen ſofort gefangen, an Ort und Stelle eingeſalzen und dann der überreiche Segen in die Heimat zurückgebracht. Und damit kam Geld ins Land, viel Geld und ein Reichtum, der ſich kaum meſſen ließ. Bis eines Tages — es war um die Mitte des ſechzehnten Jahrhunderts — der Segen ausblieb und ausblieb bis heute, weil die Heringsſchwärme einen anderen Zuweg, und zwar den Weg durch die Nordſee wählten.

Eines iſt ſicher, nämlich daß die Fiſche nie ohne jede Urſache ihre Zugwege ändern. Aber nur ſelten läßt ſich herausfinden, was ſie hierzu veranlaßt. Weiß doch noch immer kein Menſch, woher die Heringsſchwärme überhaupt kommen. Nur das weiß man, daß ſich ihre Laichplätze zwiſchen dem 54. und 56. Breitengrad der Erde befinden; es läßt ſich auch annehmen, daß ſich die Heringe bis zur Laichzeit in den tieferen Regionen des Atlantik aufhalten, aber ganz ſicher erwieſen iſt es auch nicht. Daß die Züge auf gewiſſe Hinderniſſe, die ſich ihnen entgegenſtellen, dadurch reagieren, daß ſie ihren Weg ändern, ſteht allerdings feſt. So haben erſt vor kurzem vorgenommene Unterſuchungen gezeigt, daß die Ergebniſſe der Heringsfänge manchmal ſogar nur vom Auftreten großer pflanzlicher Planktonmaſſen abhängen, von mikroſkopiſchen Algen, die als ſtark verſchleimte Flecken das Waſſer durchſetzen, weil die Fiſche Stellen, an denen ſich dieſe Flecken finden, vermeiden und, um einer Begegnung auszuweichen, lieber große Umwege machen. Und irgend ſo ein äußerliches Hindernis mag es denn wohl auch geweſen ſein, das die Heringsfiſcher von Wick im heurigen Sommer um ihr Brot brachte.

Wenn in früheren Zeiten die ſo ſehnſüchtig erwarteten Heringsſchwärme ausblieben, da ſuchte und fand man freilich lieber eine übernatürliche Erklärung für das Unglückswunder. Als im Jahre 1530 die Helgoländer Fiſcher vergeblich auf den Heringszug gewartet hatten, wußte man gleich, warum die Tiere ausgeblieben waren: ein Jahr vorher hatten ein paar junge Leute beim Heringsfang einen Hering aus dem Waſſer gezogen, ihn gepeitſcht und dann lachend wieder ins Meer geworfen, und für dieſen Frevel rächten ſich die Fiſche nun. Ein halbes Jahrhundert ſpäter wurden an der Küſte von Bohuslän von ſchwediſchen Fiſchern zwei Heringe gefangen, auf denen eine buchſtabenähnliche Zeichnung zu ſehen war, über deren Sinn ſich mehrere Gelehrte die Köpfe zerbrachen, bis ſie ſich endlich darauf einigten, daß es: „In dieſem Meere wird niemand mehr Hering fangen!“ bedeute. Dieſelben unheimlichen Zeichen fanden ſich ein paar Jahre darauf noch einmal auf einem Hering, über den ſogar noch dreißig Jahre ſpäter ein dickes Werk geſchrieben wurde.

Jedenfalls hat das Ausbleiben der Heringszüge im Nordoſten Schottlands wieder einmal gezeigt, daß ſich der inſtinktive Wandertrieb in den Fiſchen doch nicht immer in der genauen Einhaltung eines ganz beſtimmten Zugwegs auswirkt, denn man beobachtete einen ähnlichen Fall auch an Aalen, die ſeit langen Jahrhunderten alljährlich in großen Scharen durch den Bann-Fluß aus Nordirland dem Atlantiſchen Ozean zuwanderten, den Fluß aber jetzt vermeiden, weil, um die häufigen Ueberſchwemmungen zu verhindern, große Bauarbeiten an den Flußufern ausgeführt wurden. Auch die Arbeiten an der Zuiderſee hatten eine bedeutſame Veränderung des Fiſchbeſtandes zur Folge. Denn als die Zuiderſee von der Nordſee abgeſchloſſen wurden, begaben ſich auch die Sardellen, die vordem in Maſſen dort gelaicht hatten, auf die Suche nach anderen Laichplätzen, woher es denn auch kommt, daß ſeit einigen Jahren an den deutſchen Küſten Sardellen auftauchen, und ganze Schwärme vor Sardellen ſogar bis zur Bucht von Riga vordrangen.

Maurerforellen machen Geſchichte . . .

Zu allen Zeiten haben die Fiſche im Leben der Völker eine Rolle geſpielt, die ſich nicht nur auf diejenige eines Nahrungsmittels beſchränkte. Krankheiten, Glaubensſitten und andere Dinge haben einen Kranz von Anekdoten erſtehen laſſen. Vornehmlich der Hering iſt darin zu Ruhm und Ehren gekommen.

So wird zum Beiſpiel überliefert, daß im Vogtland die Heringsköpfe am Silveſterabend durch die Augen an die Decke geſpießt und dann dem im neuen Jahr erkrankenden Vieh zum Freſſen verabreicht wurden, weil dadurch jede böſe Krankheit gebannt werden konnte. Ueberhaupt ſpielt der Hering auch in der neueren Zeit in der Volksmedizin eine bedeutende Rolle. So ſchrieb der berühmte Berliner Arzt Hufeland das unaufhörliche Wüten des Wechſelfiebers zur Zeit der Kontinentalſperre durch Napoleon dem Fehlen des Herings zu, der infolge der Anweſenheit unzähliger Kaperſchiffe in den Gewäſſern der Nordſee nicht gefangen werden konnte und demzufolge im Preiſe für die Minderbemittelten unerſchwinglich war.

Zu früheren Zeiten hat es kaum eine Apotheke gegeben, in der nicht Medikamente aus Heringen feilgehalten wurden. Nicht nur, daß es Heringsſalbe, Heringspflaſter, Heringsbalſam, Heringspulver und andere aus Heringen hergeſtellte Heilmittel gab, auch die Heringslake ſelbſt wurde zur Heilung von Krankheiten verwandt. Teile des Herings wurden ſogar gegen Schlangenbiß angewandt und nicht ſelten ſind die Fälle, in denen über die Heilung von Verſtauchungen berichtet wird, indem ein geöffneter Hering auf die in Mitleidenſchaft gezogene Stelle des Körpers gelegt wurde.

*

Kaiſer Karl V. ſchätzte den Hering beſonders hoch. Als er in Holland am Grabe von Willem Beukelß, dem Erfinder des Heringspökelns, weilte, ehrte er deſſen Andenken dadurch, daß er mit der Königin von Ungarn einen Hering teilte und ein Glas Wein leerte. Die 1685 in Hamburg erſchienenen „Relationes curiosae“ von Happelius berichten darüber, daß Kaiſer Karl V. mit ſeiner Schweſter Maria, Königin von Ungarn, das Grab Willem Beukelß“ perſönlich beſuchet, ihm vor ſeine Erfindung gedanket und, wie etliche wollen, einen geſalzenen Maikens-Hering auff ſeinem Grabe gegeſſen. Andere erzehlen, er habe ihm ein ſchön Begräbnis zurichten und darin legen laſſen, maßen dieſer Kaiſer ein ſonderlicher Liebhaber des Pekelhärings geweſen.“

*

Zur Zeit der Regierung des Grafen Wilhelm II. von Holland waren Enckhuyzen und Staveren nur durch einen kleinen Waſſerlauf von einander getrennt, und die Fläche, die heute die Zuiderſee einnimmt, war damals eine große Wieſe. In dieſer Gegend hatte ein frieſiſcher Edelmann ſeine Beſitzungen. Als dieſer ſich eines Tages auf ſeinen Wieſen erging, erblickte er einen Hering in einem Graben, der keine ſichtbare Verbindung mit dem Meere hatte. Er erkannte, daß eine ſolche unterirdiſch beſtehen müſſe und folgerte daraus, daß das Land, auf dem er ſchritt, vom Meere unterhöhlt ſei und nicht mehr lange halten könne. Er verkaufte deshalb eiligſt ſeine Güter. Kurze Zeit darauf ging das Gelände tatſächlich unter. Heute werfen an jener Stätte, wo ſich eine gute Reede gebildet hat, die Schiffe Anker. So hatte ſich die Vorausſicht des Edelmannes, die er dem Hering verdankte, für ihn belohnt gemacht.

*

Wußten Sie, daß der Name des berühmten Bades Heringsdorf königlichen Urſprungs iſt und tatſächlich mit dem Hering in Zuſammenhang ſteht?

Die Aehren gepflückt, mit Wünſchen begleit.
Dies Bändchen iſt nicht hübſch und fein,
Gnäs Fräulein ſollen gebunden ſein!
Mit Erlaubnis!“

Dies wurde noch zweimal bei uns Jüngeren wiederholt und dann flatterte an jedem linken Arm die ſchlichte Zier, die unſere Leute für uns ausgeſucht hatten. (Niemals ſpäter haben wir ſo ſchönen Schmuck getragen, und ſo tief ſinnerfüllten!)

Am Schluß der Handlung griff Vater dann in die Taſche nach einem nicht unbeträchtlichen Geldſchein und Mutter griff nach der Hand der knixenden Vorbinderin und ſagte ihr jedesmal, wie hübſch ſie es gemacht habe und daß ſie nicht ſtecken geblieben ſei. Dann aber wandten ſich alle, Männer ſowohl wie Mädchen, wieder zurück und dem Roggenfeld zu, das ihrer Arbeit wartete. Die Senſen rauſchten und die Halme kniſterten und die Arbeit ſprach wieder ihr nüchternes Wort.

Erſt, wenn die Erntekrone, von allen Leuten des Dorfes begleitet, auf den Hof vor das Herrenhaus getragen wurde, gab es wieder Raum für alte Sprüche und Verſe. Zwar war bis dahin noch eine lange, heiße Strecke zu überwinden, aber die leiſe ſtrömende Poeſie, die der Volksmund ſelbſt geweckt und über die erſte Handlung der Ernte ausgegoſſen hatte, leuchtete wohl durch alle dieſe Zeit hindurch und ſtrahlte erneut auf an jenem köſtlichen Tage, da auf dem Kornboden mit Tanz und Bier die eingebrachte Ernte gefeiert wurde. An dieſem abſchließenden Tage hatten wieder Aehren und bunte Bänder das Wort und ſie ſchaukelten geheimnisvoll trächtig, zu einer Krone geflochten, mit Verſen überreicht, an der Decke von der Halle im Herrenhaus.

Wie der Rat Platen von Helmerſen ſich guten Wein wollte verordnen laſſen — und was Herzog Heinrich d. J. zu Braunſchweig und Lüneburg ihm darauf erwiderte

Es war vor 375 Jahren, Anno 1563, da hatte der herzoglich braunſchweig-lüneburgiſche Rat Platen von Helmerſen an ſeinen Landesherrn in Wolfenbüttel geſchrieben und muß wohl in dieſem Schreiben nicht nur Amtsgeſchichte behandelt, ſondern auch rein perſönliche Wünſche vorgebracht haben. Jedenfalls iſt das aus der recht originellen Antwort zu entnehmen, die der damals ſchon faſt 74 Jahre alte Herzog Heinrich der Jüngere zu Braunſchweig und Lüneburg — bekannt durch ſeine Freundſchaft mit Kaiſer Karl V. und ſeine draſtiſchen Auseinanderſetzungen mit Martin Luther — ihm hat zugehen laſſen.

In dem Schreiben des Herzogs, das vom 18. Juli 1563 datiert iſt, heißt es:

„Von Gottes Gnaden Heinrich der Jüngere, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg.

Unſern Gruß zuvor, Ehrbar Rath und lieber Getrewer. Wir haben dein Schreiben dar innen du Uns vermeldeſt was dir noch an der Veſtung Alfeld und ſonſten mangelt empfangenen Inhalts gnädiglich verſtanden.

So viel anlandet das Wir dir guten Wein dahin verordnen wollen, können Wir nicht anders gedenken, denn das du alda gern vf Herriſch leben und Pankettiren wolleſt. Aber wenn du das Bier daſelbſt nicht drinken kannſt, ſo fleußt ein kalt Waſſer forüber. Und wenn du guten Wein drinken willſt, So kum zu Uns nach Gelegenheit hieher, So wollen Wir dir alsdann guten Wein zu drinken geben.

Was aber betrift die übrigen Puncten darauf wollen Wir dir in kurzen Tagen amtlichen Beſcheid zuſchreiben. Und auch wie du dich ferner verhalten ſolleſt.

Sonſt aber wollen Wir das du Groſchalk Wulf anzeigeſt das er keine Knechte mehr bis Uff Unſeren weiteren Beſcheid annehme, dieſelben aber ſo Er angenommen hat Wollen Wir in kurzen Tagen durch Unſeren Cammerſchreiber daſelbſt munſtern laſſen.

Wolten Wir dir hinwider nicht verhalten und ſind dir zu Gnaden geneigt. Dat. Wulfenbüttel, den 18. Juli pp. 63.

H. Heinrich zu. Br. u. L.
mein Hank.

Dem Ehrbaren Unſerem
Rath und lieben Getrewen
Platen von Helmerſen.“

*

Es iſt eigentlich ſchade, daß uns nicht überliefert iſt, was der Rat Platen von Helmerſen zu den Vorſchlägen ſeines herzoglichen Herrn geſagt hat. Kaum anzunehmen iſt aber, daß er viel von dem guten kalten Waſſer, „ſo forüber fleußt“, genoſſen haben wird.

Beethoven ſpielt nicht / Anekdote von Alfred Hein

In meiner oberſchleſiſchen Heimat kann es einem heut noch geſchehen, daß ganz alte Leute vom Lande, beſonders aber ſolche, die aus dem Ratiborer Kreis ſtammen oder über die Grenze aus dem Troppauer Schleſien eingewandert ſind . . ., daß dieſe guten weltfernen Menſchen, wenn ſie etwas von Beethoven hören, dieſen für verrückt erklären. 'Denn das hätte der oder jener aus ihrem Dorf, der Beethoven' noch ſelbſt geſehen habe, ſteif und feſt behauptet. Daran iſt wohl vor allem mit ſeinem törichten Gerede der alte Hausmeiſter des Fürſten Felix Lichnowsky ſchuld, der auf Schloß Grätz bei Troppau ſeine Reſidenz hatte. Hierher rief der muſikliebende Gönner auch öfters ſeinen vergötterten Beethoven.

Beethoven und der Hausmeiſter des Fürſten vertrugen ſich gar nicht. Denn der damals ſchon beinahe taube Meiſter hielt in den fürſtlichen Gemächern auf Schloß Grätz, die ihm zur Verfügung ſtanden, kaum beſſere Ordnung als in ſeiner kleinen Wohnung auf dem Wiener Wall. So fand man eines Tages unter dem Flügel des Muſikſalons ein unausſprechliches Schlafzimmergefäß ſtehen. Die Tiſche, an denen er ſeine Kompoſitionen, bald in dieſem, bald in jenem Zimmer niederſchrieb, waren mit den Klecksalandkarten der im Schaffensfeuer umgegoſſenen Tintenfäſſer geziert.

Im übrigen knurrte und murrte Beethoven höchſtens ein paar Worte; ſein Blick geiſterte ſtets in die Ferne. Ich wette, er hat nie den Hausmeiſter des Fürſten Lichnowsky auch nur einen Augenblick in ſein Bewußtſein aufgenommen.

Das Tollſte vom Herrn van Beethoven aber war nach der oberſchleſiſchen Fama dies: er rannte bei Wind und Wetter, ja im tiefſten, verſchneiteſten Winter Stunde um Stunde, ruhelos wie von böſen Geiſtern verfolgt, im Schloßpark von Grätz ohne Hut und Mantel herum — für bäueriſche Menſchen von Anno dazumal etwas geradezu Unvorſtellbares, ja Teufliſches.

Dabei hatte Beethoven gerade hier auf Schloß Grätz eine ſeiner ſtolzeſten Charaktertaten vollbracht. Es iſt ja durch das Zeugnis vieler ſeiner Zeitgenoſſen und ſeiner Briefe bekannt, daß er die Franzoſen nicht gerade gern mochte. (Während er die Engländer ſehr liebte.) Gewiß wollte er im Jahre 1802 Napoleon mit ſeiner Dritten Sinfonie huldigen, ſie ſollte urſprünglich Bonapartes Namen tragen — aber als der große General die kleine Eitelkeit beſaß und ſich zum Kaiſer der Franzoſen ſelbſtherrlich ernannte, war das Beethoven ſo zuwider, daß er das ſchon geſchriebene Titelblatt der Sinfonie zerriß und die Tondichtung „Eroica“ nannte.

Im Januar 1806 weilte Beethoven wieder in Grätz beim Fürſten Lichnowsky; denn die verhaßten Franzoſen ſaßen nach der Schlacht bei Auſterlitz in Wien und diktierten den Frieden.

Eines Tages aber hieß es auch auf Schloß Grätz: „Die Franzmänner kommen!“ Und Fürſt Lichnowsky war keineswegs entſetzt, ſondern ritt den anrückenden Truppen entgegen, um dem höchſten Offizier mit ſeinem Stab ſein Schloß als Quartier anzubieten. Als der Fürſt dem franzöſiſchen General verriet, daß Beethoven bei ihm weile, bat dieſer ſofort, den auch in Frankreich ſchon Berühmten zu bewegen, nach dem Souper doch dies oder jenes am Flügel zu improviſieren.

Lichnowsky verſprach es, ganz den Franzoſenhaß Beethovens vergeſſend.

Beethoven öffnete aber nicht einmal die Tür zu ſeinen Zimmern, als der Hausmeiſter klopfte, um ihn zum Fürſten zu bitten. Der Fürſt kam ſelbſt. Klopfte . . . Pochte . . . Donnerte gegen die Tür. Beethoven jedoch hatte gerade ſeine einſamen Tage, in denen er zu keiner Stunde das Zimmer verließ, ſondern ſann und ſchrieb, ſchrieb und ſann, dann und wann ein paar Töne auf dem Flügel anſchlug, die er wie ein leiſes Liſpeln gerade noch vernahm. Endlich ließ er den Fürſten doch ein. Als Beethoven aber von dem Verlangen der Franzoſen nach ſeinen Improviſationen hörte, da ſchüttelte er nur den wirren Wuſchelkopf, ſeine Augen ſprühten Wut und Haß: „Niemals! Sagen Sie das den Herren! Ich ſpiele nicht vor denen, die meine Landsleute bei Auſterlitz geſchlagen haben und mein liebes Wien verwüſten.“

Der Fürſt meinte, die Herren Franzoſen ſeien durchaus vernünftig und ſehr friedliche, vornehme Leute, die von ſeiner Muſik in den begeiſtertſten Tönen ſprächen, doch Beethoven hörte ſchon nicht mehr hin, ſondern eilte davon und ſchloß ſich im nächſten Zimmer ein.

Als der Fürſt auf das Drängen ſeiner Gäſte nach dem Abendeſſen noch einmal Beethoven aufſuchte, um ihn wenigſtens zu einem kurzen Spiel am Flügel zu bewegen, fand man die vom Meiſter bewohnten Räume leer.

Und nun mußte der Hausmeiſter mit der ganzen Dienerſchaft ſtundenlang den „Verrückten“ im dunklen Park ſuchen. Schließlich beteiligten ſich ſogar die franzöſiſchen Offiziere an der Suche nach Beethoven.

Es war vergebens. Beethoven hatte baren Hauptes, ſo wie er ging und ſtand, nur die Notenblätter ſeiner neueſten Klavierſonate unter dem Arm, Schloß Grätz durch das Fenſter ſeines zu ebener Erde gelegenen Schlafzimmers verlaſſen und war durch Nacht und Schnee einfach davongelaufen.

Wie er nach Wien gekommen, von wo er drei Wochen ſpäter dem Fürſten Lichnowsky ſchrieb: „Er hätte ſo handeln müſſen“ — — wird wohl ewig ein Rätſel bleiben. Denn wahrſcheinlich hätte es Beethoven ſelbſt nicht ſagen können.

Die Meerkatze / Von Waldemar Auguſtiny

Die Fiſcher von Jarsholm zwinkerten mit den Augen, wenn von ihm die Rede war. „Bei Nielſen ſtimmt was nicht“, ſagten ſie.

Die Andeutungen, die ich zu hören bekam, machten mich ſchließlich neugierig, und ſo beſchloß ich, ihn zu ſtellen, wenn er von ſeinem Weg ins Dorf zurückkam. Sein Haus nämlich lag allein, noch jenſeits des Leuchtturms; düſtere Buchsbäume und ſeltſam buſchige Kiefern verſteckten die weißen Wände.

Er blieb ſtehen, als ich damit herauskam, ob er mich nicht mal mitnehmen wolle, wenn er zum Fiſchen führe. Ich glaube, aus lauter Beſtürzung ſagte er: „Ja. Heute nacht kannſt du mitfahren.“ Dann beugte er ſich zu mir herab, und zum erſten Male ſah ich ſein Geſicht aus der Nähe. Es hatte die Ruhe und Einförmigkeit, wie ſie Fiſcher meiſtens haben, aber irgendwo, in den Augenwinkeln um den Mund lauerte eine Wildheit, vor der man ſich hätte fürchten können — wenn der Blick nicht geweſen wäre; ſein Blick ſtrahlte die Unſchuld eines Kindes.

„Wann ſoll ich bei dir ſein?“ fragte ich.

„Du weißt, daß meine Frau mitfährt?“

Natürlich wußte ich das. Ich hatte vom Riff aus ein paarmal beobachtet, wie Nielſen ſeinen Motorkutter an Land zog. Mit ihm war jedesmal ſeine Frau, wie er in Oelzeug und lange Seeſtiefel gekleidet, über Bord geſprungen, und beide hatten ſich gemeinſam in die Taue gelegt.

„Es macht dir nichts aus, daß meine Frau mitfährt? Ich habe ſonſt keinen, der mir hilft.“

In Wirklichkeit war ich auf die Frau ſo neugierig wie auf ihn. Die Fiſcher von Jarsholm behaupteten, ſie ſei eine Meerkatze, halb Menſch, halb Fiſch, und Wahrheit war, daß er ſeine Frau verborgen hielt und ſie nicht mal zu Einkäufen ins Dorf ſchickte.

Inzwiſchen ſahen wir das pilzartige Dach ſeines Hauſes über das Buſchwerk ragen, da blieb er abermals ſtehen. „Heute abend geht es nicht“, ſagte er, „aber in den nächſten Tagen hörſt du?“

Ich war tapfer weitergegangen und konnte ſchon einen Blick in ſeinen Garten werfen, der ein Wogen von rötlichen und ſchneegrauen Blüten war, da faßte er mich beim Arm und hätte mich faſt zu Boden geriſſen; er war ein Rieſe von Geſtalt und bärenſtark. Ich ſah die Frau.

Sie kam hinter der Rückſeite des Hauſes hervor, eine lange Geſtalt im blauen Leinenzeug der Fiſcher, tauchte einen Krug in die Regentonne und ging wieder. Alles zuſammen hatte einen Augenblick gedauert, aber er hatte genügt, das Geſicht erkennen zu laſſen. Es war mit ſeinen vorſtehenden Backenknochen, den ſchmalen, etwas nach innen ſtehenden Augen ſo ausgeprägt, ſo einmalig, daß man es nicht verwechſeln konnte. Ich wußte ſogleich, daß ich es ſchon geſehen hatte.

Nielſen ſtand etwas hilflos da, und ſein tonbraunes Geſicht, glaube ich, zitterte ein wenig, als er ſagte: „In den nächſten Tagen. Ich gebe dir Beſcheid.“ Damit ließ er mich ſtehen.

Die kurze Bekanntſchaft mit den Leuten hatte mich ſo bewegt, daß ich noch am Abend meinen Wirt auszuhorchen begann. Ich begann es liſtig, indem ich ihn zum Grog einlud, aber merkwürdig, er klappte nur mit den Augendeckeln und ſagte: „Sie hat Fiſchſchuppen am Leib. — Sie ſchwimmt von Langeland nach Alſen wie ein Fiſch“, und lauter ſo dummes Zeug. Ich hatte ſchon eine ganze Anzahl von Grogs auffahren laſſen, da endlich ſtand er auf und ſchlurfte zur Tür und kam wieder, diesmal nicht mit einem neuen Keſſel kochenden Waſſers, ſondern mit einer Schieblade. „Sie kam an als feine Dame, verſtehſt du? Erſt ließ ſie ſich von ihm ſpazierenfahren, dann iſt ſie geblieben.“

Er kramte jetzt in der Schieblade und reichte mir eine alte Hamburger Zeitung. „Lies“, ſagte er. Ich hatte kaum die Ueberſchrift geſehen, da erinnerte ich mich einer Angelegenheit, die damals die Oeffentlichkeit erregt hatte. Ein Deutſchamerikaner, ſo berichtete das Blatt, war mit ſeiner Frau von Drüben gekommen, als er aber die Rückreiſe antrat, war die Frau verſchwunden und blieb es, allen Nachforſchungen zum Trotz; von der Frau war übrigens ein groß aufgemachtes Bild zu ſehen.

„Ob ſie es iſt?“ fragte der Wirt.

Von einem Verwandten, einem Schiffsmakler, der mit dem Kapitän des betreffenden Dampfers befreundet war, wußte ich mehr von der Angelegenheit. Der Mann, der in einem gottverlaſſenen Neſt Dollar machte, indem er Lumpen und alte Kleider kaufte und wiederverkaufte, der aber buchſtäblich nichts beſaß außer ſeinen Dollars, ſeinem üppigen Haus und ſeiner Frau natürlich, war zurückgekommen, um die Heimat wiederzuſehen, in der Hauptſache aber, um ſich ärztlich unterſuchen zu laſſen. Mit ſchlechten Nachrichten vom Arzt mußte er die Rückreiſe antreten, ein gelblicher, ausgemergelter, vom Tode gezeichneter Mann, der nun außer den Dollars gar nichts mehr beſaß, denn auch die Frau war nicht mehr da. Obwohl von allen Anſchlagsſäulen das Geſicht ſtarrte, vorgewölbte Backenknochen, ſchmale, etwas nach innen ſtehende Augen, war keine Spur der Frau aufgefunden.

„Ihre Papiere ſollen in Ordnung ſein“, fuhr der Wirt fort, „wenigſtens ſagen ſie auf der Gemeinde ſo. Was hältſt du davon?“

Ich wußte nichts zu antworten. Aber ich glaubte jetzt zu verſtehen, daß der Mann mich auf unbeſtimmte Zeit vertröſtet hatte, um mich los zu ſein, und ich war überzeugt, daß er mich nie im Leben zum Fiſchen mit hinausnehmen würde. Um ſo mehr war ich überraſcht, als ich am nächſten Tag, während eines Spazierganges am Riff, vom Strand her angerufen wurde. Ich kletterte den Hang hinunter und ſtand Nielſen gegenüber. „Heute abend kannſt du mitfahren“, ſagte er. Ich glaube, diesmal war ich es, der aus lauter Beſtürzung Ja ſagte.

In ſtockdunkler Nacht trug mich Nielſen zu ſeinem Kutter hinüber. Darauf ging er ins Steuerhaus und ſtellte den Motor an. Ich hockte an Deck, dem Dunkel, dem Pochen des Motors und dem Seufzen der Wellen überlaſſen, allein mit dieſem bärenſtarken Mann auf einem Boot, das vielleicht drei Schritt in der Breite und zehn in der Länge maß.

Allein? Als der Morgen den Himmel rötete und Langeland als violettes Zackenband aus den Wellen ſtieg, öffnete ſich die Tür der Kajüte und an Deck ſtieg die Frau. Sie grüßte, ohne mich anzuſehen, und kletterte mit weichen, dem Rhythmus des Seegangs nachgebenden Bewegungen zum Steuerhaus; ſie trug einen Korb, aus dem Geſchirr klirrte. Bald darauf kam Nielſen und brachte mir eine dampfende Taſſe Kaffee.

Der Motor verſtummte, und die Frau ſchüttete, während die Winde raſſelte, die Netze in die See. Der Motor begann wieder zu pochen und verſtummte von neuem. Beide Menſchen zogen die Netze ein, und eine Flut grauer und weißlicher Fiſchleiber brach über das Deck. Mit Meſſern machten Mann und Frau ſich ans Schlachten und Ausnehmen. Dieſer Vorgang wiederholte ſich viele Male.

Währenddes beobachtete ich die beiden. Sie hatten trotz ihrer rieſenhaften Länge dieſelben ſchönen, naturhaften Bewegungen. Sie arbeiteten ſich mit vollkommener Uebereinſtimmung in die Hände, und man hatte den Eindruck, als ſei jeder Griff ihrer Zuſammenarbeit eine Liebkoſung. Während ſie mich nicht beachteten, nahmen ſie jede Gelegenheit wahr, ſich anzuſehen, zum anderen herüberzulächeln. Meiſt flüſterten ſie, einmal aber — wie erſchrak ich über dieſe Entdeckung — hörte ich ſie engliſch ſprechen.

Stand die Frage, die mich bewegte, auf meiner Stirn geſchrieben? Sie zogen ſich zuweilen hinter das Steuerhaus zurück, und dann lachten ſie, ſie lachten, daß der Himmel, der ſich von Langeland nach Alſen ſpannte, dröhnte. Ich war froh, als endlich der Kiel im Sand knirſchte und Nielſen mich über die auslaufende Brandung an Land trug.

Er ſtellte mich auf den Sand und ſagte: „Es hat dir nichts ausgemacht, daß meine Frau mitfuhr?“ — Ich wußte in meiner Ratloſigkeit keine Antwort. — „Die Leute reden über meine Frau allerlei, wie?“ — Sein Geſicht, in dem plötzlich alle Wildheit entfacht war, beugte ſich zu mir herab. „Sag mir, was du von den Leuten gehört haſt!“

Da erzählte ich alles, das Märchen von der Seekatze und die Vermutungen, die die Fiſcher an die Zeitungsmeldung knüpften. Während ich noch erzählte, wußte ich, daß ſie nicht jene Frau ſein konnte. Hatte man die beiden Rieſen nicht ohne alle Schwierigkeit getraut?

Die Frau war inzwiſchen zu uns getreten. Er legte ſeine Hand auf ihre Schulter. „Da haben wir's“, ſagte er.

„Jetzt wiſſen wir's“, antwortete ſie.

Als wäre ich nicht vorhanden, hakten ſie ſich unter und gingen in die Richtung des Dorfes. Mit ſchwingenden Schritten, die von vollkommener Uebereinſtimmung zeugten, wanderten ſie den leuchtenden Häuſern von Jarsholm zu, in denen Argwohn und Fremdheit und Härte ſolange feſt geniſtet hatten.

Die verſchwundenen Heringe / Von M. A. v. Lütgendorff

Als die Heringslogger aus Wick an der ſchottiſchen Nordoſtküſte im Vorjahr hinauszogen aufs Meer, um, wie jedes Jahr, den „ſilbernen Segen“ einzuheimſen, erlebten die Fiſcher etwas, was noch keiner von ihnen erlebt hatte, auch der Aelteſte nicht. Da, wo ſonſt um dieſe Zeit das Meer kilometerweit durchſetzt war mit den ſilberglänzenden Heringsmaſſen, war nichts von einem Hering zu ſehen. Man wartete auf den Juli, auf den Auguſt, aber es änderte ſich nichts. Die Heringszüge, die ſeit Menſchengedenken auf ihren Wanderungen vom Atlantik herkommend, gerade dieſen Teil der See durchzogen, blieben aus und in der rührigen Fiſchereiſtadt Wick mit ihren Hunderten von Heringsfiſchern wurde es auf einmal ſtill und immer ſtiller. Denn auch die Erkundungsflüge, die die Heringszüge ſuchen ſollten, blieben ohne Erfolg.

Es iſt nicht das erſtemal, daß ſich eine ſolche Naturerſcheinung auf das Wirtſchaftsleben von Menſchen ſo wahrhaft kataſtrophal auswirkt, viel ſchlimmer, war das, was die deutſchen Oſtſeefiſcher im ſechzehnten Jahrhundert erleben mußten. Vom dreizehnten Jahrhundert ab war es in den Küſtenſtädten und Fiſcherdörfern der Oſtſee Brauch geweſen, daß alljährlich um die gleiche Zeit im Auguſt Tauſende von Männern und Frauen zur großen Fahrt nach Schonen rüſteten. Mit gewaltiger Fracht von Salzſäcken und Lebensmitteln richteten ſie ſich dann an der ſchwediſchen Küſte ein und warteten auf die Heringszüge, die denn auch mit faſt hargenauer Pünktlichkeit eintrafen. Nun wurden die Millionen und Milliarden von Heringen ſofort gefangen, an Ort und Stelle eingeſalzen und dann der überreiche Segen in die Heimat zurückgebracht. Und damit kam Geld ins Land, viel Geld und ein Reichtum, der ſich kaum meſſen ließ. Bis eines Tages — es war um die Mitte des ſechzehnten Jahrhunderts — der Segen ausblieb und ausblieb bis heute, weil die Heringsſchwärme einen anderen Zuweg, und zwar den Weg durch die Nordſee wählten.

Eines iſt ſicher, nämlich daß die Fiſche nie ohne jede Urſache ihre Zugwege ändern. Aber nur ſelten läßt ſich herausfinden, was ſie hierzu veranlaßt. Weiß doch noch immer kein Menſch, woher die Heringsſchwärme überhaupt kommen. Nur das weiß man, daß ſich ihre Laichplätze zwiſchen dem 54. und 56. Breitengrad der Erde befinden; es läßt ſich auch annehmen, daß ſich die Heringe bis zur Laichzeit in den tieferen Regionen des Atlantik aufhalten, aber ganz ſicher erwieſen iſt es auch nicht. Daß die Züge auf gewiſſe Hinderniſſe, die ſich ihnen entgegenſtellen, dadurch reagieren, daß ſie ihren Weg ändern, ſteht allerdings feſt. So haben erſt vor kurzem vorgenommene Unterſuchungen gezeigt, daß die Ergebniſſe der Heringsfänge manchmal ſogar nur vom Auftreten großer pflanzlicher Planktonmaſſen abhängen, von mikroſkopiſchen Algen, die als ſtark verſchleimte Flecken das Waſſer durchſetzen, weil die Fiſche Stellen, an denen ſich dieſe Flecken finden, vermeiden und, um einer Begegnung auszuweichen, lieber große Umwege machen. Und irgend ſo ein äußerliches Hindernis mag es denn wohl auch geweſen ſein, das die Heringsfiſcher von Wick im heurigen Sommer um ihr Brot brachte.

Wenn in früheren Zeiten die ſo ſehnſüchtig erwarteten Heringsſchwärme ausblieben, da ſuchte und fand man freilich lieber eine übernatürliche Erklärung für das Unglückswunder. Als im Jahre 1530 die Helgoländer Fiſcher vergeblich auf den Heringszug gewartet hatten, wußte man gleich, warum die Tiere ausgeblieben waren: ein Jahr vorher hatten ein paar junge Leute beim Heringsfang einen Hering aus dem Waſſer gezogen, ihn gepeitſcht und dann lachend wieder ins Meer geworfen, und für dieſen Frevel rächten ſich die Fiſche nun. Ein halbes Jahrhundert ſpäter wurden an der Küſte von Bohuslän von ſchwediſchen Fiſchern zwei Heringe gefangen, auf denen eine buchſtabenähnliche Zeichnung zu ſehen war, über deren Sinn ſich mehrere Gelehrte die Köpfe zerbrachen, bis ſie ſich endlich darauf einigten, daß es: „In dieſem Meere wird niemand mehr Hering fangen!“ bedeute. Dieſelben unheimlichen Zeichen fanden ſich ein paar Jahre darauf noch einmal auf einem Hering, über den ſogar noch dreißig Jahre ſpäter ein dickes Werk geſchrieben wurde.

Jedenfalls hat das Ausbleiben der Heringszüge im Nordoſten Schottlands wieder einmal gezeigt, daß ſich der inſtinktive Wandertrieb in den Fiſchen doch nicht immer in der genauen Einhaltung eines ganz beſtimmten Zugwegs auswirkt, denn man beobachtete einen ähnlichen Fall auch an Aalen, die ſeit langen Jahrhunderten alljährlich in großen Scharen durch den Bann-Fluß aus Nordirland dem Atlantiſchen Ozean zuwanderten, den Fluß aber jetzt vermeiden, weil, um die häufigen Ueberſchwemmungen zu verhindern, große Bauarbeiten an den Flußufern ausgeführt wurden. Auch die Arbeiten an der Zuiderſee hatten eine bedeutſame Veränderung des Fiſchbeſtandes zur Folge. Denn als die Zuiderſee von der Nordſee abgeſchloſſen wurden, begaben ſich auch die Sardellen, die vordem in Maſſen dort gelaicht hatten, auf die Suche nach anderen Laichplätzen, woher es denn auch kommt, daß ſeit einigen Jahren an den deutſchen Küſten Sardellen auftauchen, und ganze Schwärme vor Sardellen ſogar bis zur Bucht von Riga vordrangen.

Maurerforellen machen Geſchichte . . .

Zu allen Zeiten haben die Fiſche im Leben der Völker eine Rolle geſpielt, die ſich nicht nur auf diejenige eines Nahrungsmittels beſchränkte. Krankheiten, Glaubensſitten und andere Dinge haben einen Kranz von Anekdoten erſtehen laſſen. Vornehmlich der Hering iſt darin zu Ruhm und Ehren gekommen.

So wird zum Beiſpiel überliefert, daß im Vogtland die Heringsköpfe am Silveſterabend durch die Augen an die Decke geſpießt und dann dem im neuen Jahr erkrankenden Vieh zum Freſſen verabreicht wurden, weil dadurch jede böſe Krankheit gebannt werden konnte. Ueberhaupt ſpielt der Hering auch in der neueren Zeit in der Volksmedizin eine bedeutende Rolle. So ſchrieb der berühmte Berliner Arzt Hufeland das unaufhörliche Wüten des Wechſelfiebers zur Zeit der Kontinentalſperre durch Napoleon dem Fehlen des Herings zu, der infolge der Anweſenheit unzähliger Kaperſchiffe in den Gewäſſern der Nordſee nicht gefangen werden konnte und demzufolge im Preiſe für die Minderbemittelten unerſchwinglich war.

Zu früheren Zeiten hat es kaum eine Apotheke gegeben, in der nicht Medikamente aus Heringen feilgehalten wurden. Nicht nur, daß es Heringsſalbe, Heringspflaſter, Heringsbalſam, Heringspulver und andere aus Heringen hergeſtellte Heilmittel gab, auch die Heringslake ſelbſt wurde zur Heilung von Krankheiten verwandt. Teile des Herings wurden ſogar gegen Schlangenbiß angewandt und nicht ſelten ſind die Fälle, in denen über die Heilung von Verſtauchungen berichtet wird, indem ein geöffneter Hering auf die in Mitleidenſchaft gezogene Stelle des Körpers gelegt wurde.

*

Kaiſer Karl V. ſchätzte den Hering beſonders hoch. Als er in Holland am Grabe von Willem Beukelß, dem Erfinder des Heringspökelns, weilte, ehrte er deſſen Andenken dadurch, daß er mit der Königin von Ungarn einen Hering teilte und ein Glas Wein leerte. Die 1685 in Hamburg erſchienenen „Relationes curiosae“ von Happelius berichten darüber, daß Kaiſer Karl V. mit ſeiner Schweſter Maria, Königin von Ungarn, das Grab Willem Boukelß“ perſönlich beſuchet, ihm vor ſeine Erfindung gedanket und, wie etliche wollen, einen geſalzenen Maikens-Hering auff ſeinem Grabe gegeſſen. Andere erzehlen, er habe ihm ein ſchön Begräbnis zurichten und darin legen laſſen, maßen dieſer Kaiſer ein ſonderlicher Liebhaber des Pekelhärings geweſen.“

*

Zur Zeit der Regierung des Grafen Wilhelm II. von Holland waren Enckhuyzen und Staveren nur durch einen kleinen Waſſerlauf von einander getrennt, und die Fläche, die heute die Zuiderſee einnimmt, war damals eine große Wieſe. In dieſer Gegend hatte ein frieſiſcher Edelmann ſeine Beſitzungen. Als dieſer ſich eines Tages auf ſeinen Wieſen erging, erblickte er einen Hering in einem Graben, der keine ſichtbare Verbindung mit dem Meere hatte. Er erkannte, daß eine ſolche unterirdiſch beſtehen müſſe und folgerte daraus, daß das Land, auf dem er ſchritt, vom Meere unterhöhlt ſei und nicht mehr lange halten könne. Er verkaufte deshalb eiligſt ſeine Güter. Kurze Zeit darauf ging das Gelände tatſächlich unter. Heute werfen an jener Stätte, wo ſich eine gute Reede gebildet hat, die Schiffe Anker. So hatte ſich die Vorausſicht des Edelmannes, die er dem Hering verdankte, für ihn belohnt gemacht.

*

Wußten Sie, daß der Name des berühmten Bades Heringsdorf königlichen Urſprungs iſt und tatſächlich mit dem Hering in Zuſammenhang ſteht?

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 7. August 1938

Aussprachеabend im Schütting

Auf einem vom Hauptbearbeiter des Gauwirtschaftsberaters, Pg. Karl Schmidt-Bremen, in den Schütting einberufenen Ausspracheabend der Mitglieder der D.N.W. sowie der Ortsgruppen-Beauftragten hielt Gauwirtschaftsberater Pg. Fromm ein Referat über „Die wirtschaftspolitische Lage". Pg. Fromm machte zunächst davon Mitteilung, daß Hauptbearbeiter Karl Schmidt in Personalunion auch das Amt des Kreiswirtschaftsberaters des Kreises Bremen übernommen hat und dankte in diesem Zusammenhang Pg. Dr. Reimers für seine Tätigkeit im Kreise des D.N.W., die er immer selbstlos ausgeübt habe. An den in vollem Fluß befindlichen wirtschaftspolitischen Vorgängen zeigte Pg. Fromm dann das Grundsätzliche der wirtschaftspolitischen Anschauungen der NSDAP. auf, an denen sich die Kleinarbeit aller Mitglieder der D.N.W. weiter auszurichten hat.

Die Solinger Industrie

wartet auf Herbstaufträge

Trotz geringen Auftragseingangs wird von der Solinger Schneidwarenindustrie voll, teilweise auf Lager gearbeitet. Auf dem Inlandsmarkt hat es den Anschein, daß die Läger der Händler allmählich abnehmen, und zum Herbst mit neuen Aufträgen gerechnet werden kann. Im europäischen Ausland hat sich die Lage in der letzten Zeit nicht günstiger gestaltet. Nur in den Balkanländern ist eine erhöhte Kauflust festzustellen gewesen. In den nordischen Staaten zog das Geschäft teilweise etwas an, während in den westlichen Ländern auch heute noch eine gewisse Zurückhaltung zu beobachten ist. Die Absatzverhältnisse an den amerikanischen Märkten werden durch das immer weiter um sich greifende Absinken der Wirtschaftskurve in USA. ungünstig beeinflußt. In Fernost macht sich der Konflikt zwischen Japan und China weiter unerfreulich geltend.

In der Rasierklingenindustrie bewegten sich die Verhältnisse in der gleichen Richtung wie im Vormonat. Der Auftragseingang besserte sich etwas durch die günstigen Absatzverhältnisse auf dem Inlandsmark. Die Ausfuhr konnte noch nicht wesentlich gehoben werden. Immerhin sind gewisse Steigerungen festzustellen, so daß mit einem weiteren Anziehen der Ausfuhr gerechnet wird, da die ausländischen Abnehmer ihre Läger größtenteils abgestoßen haben.

In der Fahrzeugteile-Industrie war der Beschäftigungsgrad im allgemeinen befriedigend, soweit es sich um die Auto- und Flugzeugindustrie handelt, während in der Fahrradindustrie eine starke Zurückhaltung beobachtet wurde. Der Auslandsabsatz ist weiter ungünstig, so daß die Preise stärker gedrückt werden. Immerhin hat es den Anschein, daß der Umsatz sich über den des Vorjahres heben wird.

Baueisen

auch für größere Wohnungen.

Angesichts der Lage auf dem Eisenmarkt zu Anfang 1937 war es seinerzeit möglich, nur für solche Bauvorhaben Baueisen freizugeben, die den vordringlichen Bedarf an Wohnungen decken halfen. Dies ist inzwischen geschehen, indem die im Rahmen der Dringlichkeitsstufen I und II angezeigten Bauvorhaben, soweit sie eisensparend geplant waren, für unbedenklich erklärt und damit zum Bau freigegeben worden sind. Da die weitere wirtschaftliche Entwicklung auch einen ausgedehnteren Bedarf an größeren Wohnungen hat entstehen lassen, und es vor allen Dingen in den Großstädten mit Rücksicht auf die höheren Grundstückspreise nicht möglich ist, auch mittlere Wohnungen mit einem Mietpreis bis zu 80 RM monatlich zu erstellen, hat der Präsident der Reichsanstalt die Landesarbeitsämter ermächtigt, künftig im Rahmen einer Dringlichkeitsstufe III über sonstige private Wohnungsbauten mit einem Kostenaufwand bis zu 40 000 RM je Bauvorhaben, ferner über Wohnstätten, deren monatliche Belastung in der Miete 120 RM nicht übersteigt, unter bestimmten Voraussetzungen nach den Möglichkeiten des Baueisenkontingents in eigener Zuständigkeit zu entscheiden. Die Ermächtigung bezieht sich im allgemeinen nur auf Wohnungsbauvorhaben in Großstädten. Für Städte unter 100 000 Einwohner können Einzelanträge durch die Landesarbeitsämter dem Präsidenten der Reichsanstalt vorgelegt werden. Eine Benachteiligung der Bauvorhaben der Stufen I und II darf dadurch nicht erfolgen. In Bezirken mit starker Bautätigkeit ist, soweit es die klimatischen Verhältnisse zulassen, den Bauherren der Dringlichkeitsstufe III aufzuerlegen, die Bauausführung in die Wintermonate zu verlegen.

Währungsgespräche in London

Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten

London, 6. August. Ueber die seit langen Wochen in Washington geführten englisch-amerikanischen Wirtschaftsverhandlungen, die zu dem Abschluß eines englischerseits viel erhofften neuen Handelsabkommens führen sollen, waren in der letzten Zeit infolge der langen Dauer der Verhandlungen Gerüchte in London aufgetaucht, die von einem baldigen und endgültigen Zusammenbruch der Verhandlungen wissen wollten. Ueberraschend wollen demgegenüber heute zwei Londoner Blätter ankündigen können, daß mit einem günstigen Abschluß der Verhandlungen noch vor Ende dieses Monats zu rechnen sei, und daß ein neuer Handelsvertrag also vor der Tür stehe.

So weiß der „Daily Herald" zu berichten, daß man mit Vertrauen dem Abschluß der Verhandlungen gegen Ende dieses Monats entgegensehe, nachdem englischerseits in dieser Woche letzte Vorschläge nach Washington abgegangen seien, von denen man Ausräumung aller Schwierigkeiten erhoffe. Es seien tatsächlich Schwierigkeiten wegen gewisser, von den Amerikanern geforderter Zolleinschränkungen aufgetaucht. England habe jetzt aber Vorschläge gemacht, mit denen die Amerikaner sicherlich zufrieden sein würden. Auf alle Fälle hätten sowohl Roosevelt wie Chamberlain den zuständigen Abteilungen der britischen Ministerien klargemacht, daß die offenstehenden Probleme gelöst werden müssen, und daß es zu keinem Abbruch der Verhandlungen kommen dürfe.

Aehnliches meldet „Daily Mail", die aber gleichzeitig von Währungsverhandlungen zwischen England und USA. berichten kann. Es sei aber sehr gut möglich, daß, wenn die gestern in London umlaufenden Gerüchte stimmten, diese Währungsverhandlungen ihre Auswirkungen auf die Beziehungen zwischen Pfund, Dollar und Franc haben würden. Man habe davon gesprochen, daß dieses neue Währungsabkommen einen Teil des englisch-amerikanischen Handelsabkommens darstellen werde, dessen Abschluß man Ende dieses Monats erwarte. In amtlichen Kreisen Londons seien alle diese Gerüchte nicht bestätigt worden. In wohlunterrichteten politischen und Finanzkreisen hingegen erwarte man trotzdem zuversichtlich entweder mit dem neuen Handelsabkommen oder gesondert irgendein neues Währungsabkommen. Der Korrespondent weist dann auf die Pariser Gespräche Morgenthaus hin, über die ein Bericht in London eingetroffen sei. Jetzt erwarte man, daß Morgenthau auch bei der Heimreise England besuchen und Sir John Simon aufsuchen werde.

Englischer Besuch

zur Deutschen Ostmesse

Gelegentlich einer Ostseefahrt bringt der englische Dampfer „Arandora Star" auch eine große Anzahl von Fahrgästen nach Pillau, von wo aus englische Kaufleute, Techniker u. a. wirtschaftlich interessierte Teilnehmer auch die Deutsche Ostmesse Königsberg und die mit ihr verbundene Ostschau des Reichsnährstandes besuchen werden.

Wie früher gemeldet, hatte das estländische Wirtschaftsministerium ursprünglich den Beschluß gefaßt, von einer Beteiligung Estlands an der diesjährigen Ostmesse in Königsberg abzusehen. In den letzten Wochen haben in dieser Frage erneut Erwägungen stattgefunden, in deren Verlauf Estland die diesjährige Königsberger Ostmesse nun doch beschicken wird. Wie verlautet, soll die Ostmesse von 25 bis 30 estländischen Unternehmen und Firmen beschickt werden.

Fällige Auslandsschulden

Eine Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums

Berlin, 6. August. Auf Grund des § 3 des Gesetzes über Zahlungsverbindlichkeiten gegenüber dem Ausland vom 9. Juni 1933 bestimmt das Reichsbankdirektorium für Kapitalerträgnisse, die in der Zeit vom 1. Juli 1938 bis 31. Dezember 1938 fällig und gemäß dem genannten Gesetz bis zum 31. Dezember 1938 an die Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden eingezahlt sind, ferner für solche Kapitalerträgnisse, die vor dem 1. Juli 1938 fällig waren und in der Zeit vom 1. Juli 1938 bis 31. Dezember 1938 an die Konversionskasse eingezahlt sind, das Folgende:

1. Ein Bartransfer findet nicht statt.

2. Jeder Gläubiger von Kapitalerträgnissen ist berechtigt, auf Grund der für ihn durch Reichsmarkzahlung des deutschen Schuldners an die Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden gegen diese begründeten Reichsmarkforderungen mit 3 % jährlich verzinsliche und mit 3 % des jeweils umlaufenden Betrages jährlich tilgbare Fundierungsschuldverschreibungen der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden in Höhe des Nominalbetrages der Ertragsforderung und in der Währung, auf die diese lautet, zu erhalten. Die Verzinsung der Schuldverschreibungen beginnt bei pünktlicher Einzahlung mit dem Tage der Fälligkeit der Forderung, bei verspäteter Einzahlung mit dem Tage der Einzahlung bei der Konversionskasse, sofern der Gläubiger seinen Anspruch auf solche Schuldverschreibungen bis zum 31. März 1939 geltend macht. Bei Anträgen, die bei der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden nach dem genannten Termin eingehen, beginnt die Verzinsung mit dem ersten Tage desjenigen Kalenderhalbjahres, in dem der Antrag gestellt wird. Kapital, Zinsen und Tilgungsbeträge der Schuldverschreibungen sind mit der Reichsgarantie ausgestattet, auf welche die Beschränkungen und Verbote des Gesetzes über die Devisenbewirtschaftung vom 4. Februar 1935 und die Vorschriften des Gesetzes über Zahlungsverbindlichkeiten gegenüber dem Ausland vom 9. Juni 1933 keine Anwendung finden.

Der Zahlungsverkehr gegenüber dem Ausland, der durch Verrechnungs- oder Zahlungsabkommen oder sonstige Vereinbarungen in anderer Weise seine Regelung findet, bleibt von den vorstehenden Bestimmungen unberührt.

Die Bestimmungen der Bekanntmachung vom 26. Januar 1938 gelten auch für Kapitalerträgnisse, die vom 30. April 1938 bis 30. Juli 1938 fällig geworden und in diesem Zeitraum von Schuldnern im Lande Oesterreich an die Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden gezahlt sind.

Die Deutsche Bergin A-G für Holzhydrolyse, Heidelberg, beantragt eine Sanierung durch Kapitalherabsetzung von 1,9 Mill. RM auf 633 000 RM mit anschließender Wiedererhöhung um 617 000 RM auf 1 250 000 RM.

Kammgarnspinnerei a. d. Werra

Die Kammgarnspinnerei a. d. Werra A-G, Niederschmalkalden, die aus der früheren Kammgarnspinnerei Wernshausen (Nordwolle-Konzern) hervorgegangen ist, erzielte 1937 einen Rohertrag von 2,4 (2,72) Mill. RM, während außerordentliche Erträge 0,23 (0,012) erbrachten. Einschließlich Vortrag von 0,17 (0,09) wird ein Reingewinn von 0,19 (0,17) Mill. RM ausgewiesen. Während der vorjährige Gewinn restlos zum Vortrag gelangte, ist über die Verteilung des diesjährigen Gewinnes nichts bekannt. In der Bilanz erhöhten sich das Anlagevermögen durch erhebliche Zugänge an Maschinen von 0,63 auf 1,11 Mill. RM, weiter Vorräte von 2,64 auf 2,96 und Forderungen aus Warenlieferungen und Leistungen von 0,75 auf 0,85 Mill. RM. Bei unverändertem AK von 1,2 Mill. RM und unveränderter gesetzlicher Rücklage von 0,12 sowie erhöhten Wertberichtigungen von 0,30 (0,25) Mill. RM betragen Rückstellungen 0,26 (0,29), Verbindlichkeiten für Warenlieferungen und Leistungen 0,82 (0,53) und Verbindlichkeiten gemäß § 131 1,02 (1,20), während die Bankverbindlichkeiten sich von 0,02 auf 0,25 Mill. RM erhöhten.

Malmedie & Co. Maschinenfabrik A-G, Düsseldorf. Die GV beschloß, den nach 75 470 (50 579) RM Abschreibungen auf Anlagen und 49 831 (61 314) RM anderen Abschreibungen sich ergebenden Ueberschuß von 176 573 (715) RM zur Verminderung des Verlustvortrags von 429 510 RM zu verwenden und den Restverlust von 252 937 RM weiter vorzutragen. Angesichts der günstigen Beschäftigung im laufenden Jahre dürfte mit einer Tilgung dieses Verlustrestes wohl im kommenden Jahr gerechnet werden. Im laufenden Jahr habe sich der Auftragseingang weiter auf befriedigender Höhe gehalten und in den ersten Monaten des schaft verfüge zur Zeit über einen Auftragsbestand, der Jahres 1938 den Warenausgang überstiegen.

Vomag Maschinenfabrik A-G, Plauen i. V. In der GV der Vomag-Betriebs-A-G, Plauen i. V., wurden die Aenderungen der Satzung unter Anpassung an die Vorschriften des neuen Aktiengesetzes und die Aenderung der Firma in Vomag Maschinenfabrik A-G beschlossen. Die Gesellschaft schüttet erstmalig eine Dividende von 6 % aus 125 584 RM Reingewinn (i. V. 181 470 RM, die zur inneren Stärkung des Unternehmens verwendet wurden) auf das bezugsberechtigte alte Grundkapital von 1,8 Mill. RM aus. Bekanntlich wurde in der aoGV am 15. 12. 1937 das Grundkapital durch Umwandlung von 2,2 Mill. RM Bankkrediten auf 4 Mill. RM erhöht. Diese Umwandlung trug zu einer weiteren Liquiditätserhöhung der Gesellschaft bei. Aus dem Geschäftsbericht für das 6. Geschäftsjahr ist zu entnehmen, daß das Jahr 1937 eine weitere Fabrikationsausweitung und Absatzsteigerung gebracht hat, die sich vor allem auf Werkzeug- und Druckmaschinen sowie Gießereiprodukte erstreckt.

Maschinenbau-A-G vorm. Beck & Henkel, Kassel. Die GV genehmigte den Abschluß für 1937/38, der einen Gewinn von 42 963 (6517) RM ausweist. Hieraus wird zunächst der restliche Verlustvortrag von 25 328 RM abgedeckt. Weiter erhalten die neuen 250 000 RM Vorzugsaktien die satzungsmäßige Dividende von 6 % vom Tage ihrer Begebung an. Die 450 000 RM Stammaktien bleiben ohne Dividende. In der GV wurde darauf hingewiesen, daß in der günstigen Abstoßung der Eisengießerei (Theodor-Hütte) in Bredelar (Westfalen), die seit 1931 stillgelegen hat, für die Zukunft eine erhebliche Entlastung der Gesellschaft erblickt werden könne. Der neu gewählte Aufsichtsrat setzt sich wie folgt zusammen: Dr. e. h. Karl L. Pfeiffer, Kassel (Vorsitzer), Friedrich J. Kraemer, Falkenstein im Taunus (stellvertretender Vorsitzer), Fabrikdirektor i. R. August Demme, Kassel, Bankier Alex Hauck, Frankfurt/M., und Fabrikant Hugo Siepmann, Warstein i. W., Präsident der Industrie- und Handelskammer Arnsberg.

Söhnlein Rheingold A-G, Wiesbaden-Schierstein. — Absatzsteigerungen. Das Unternehmen nahm im Berichtsjahre 1937 an der starken Aufwärtsentwicklung der Schaumweinindustrie seinen entsprechenden Anteil. Dabei waren erneut die besseren Marken besser abzusetzen. Auch im Jahre 1938 habe bisher diese Gesamtentwicklung angehalten. Der Rohertrag ist erhöht mit 1,12 (0,86) Mill. RM ausgewiesen. Nach 81 000 (86 000) RM Abschreibungen verbleiben einschließlich 5262 (3028) RM Vortrag 90 734 (35 590) RM Reingewinn, aus dem 40 000 RM an die gesetzliche Rücklage (30 000 RM an Rückstellungen), 20 000 RM an eine Sonderrücklage und 20 000 RM an den Sozialfonds gehen. Vorgetragen werden 10 734 (5262) RM.

Die Betriebslage der Rheinschiffahrt

Die allgemeine Verkehrs- und Betriebslage der Rheinschiffahrt zeigte im Juli gegenüber dem Vormonat keine wesentlichen Veränderungen. Der äußerst günstige Wasserstand im Juli ließ weiter eine volle Ausnutzung des Kahnraumes zu. In Rotterdam und in den übrigen Rhein-Seehäfen war das Geschäft weiter recht lebhaft. Der Rhein-Seeverkehr zog aus dem anhaltend guten Wasserstand erheblichen Nutzen. Bei voller Abladung konnten selbst die größeren Dampfer ihren Bestimmungsort erreichen. Das Angebot an Schiffsraum war recht lebhaft, während demgegenüber das Ladungsangebot nicht ausreichte.

Seeverkehr und Binnenschiffahrt in den Weserhäfen. In der Woche vom 24. bis 30. Juli kamen im Seeverkehr der Weserhäfen an: 179 Schiffe mit 276 400 NRT und 145 004 t Ladung, davon in Bremen-Stadt 123 Schiffe mit 143 342 NRT und 62 297 t Ladung. Es gingen ab: 186 Schiffe mit 275 508 NRT und 129 559 t Ladung, davon von Bremen-Stadt 130 Schiffe mit 144 593 NRT und 90 905 t Ladung. — Im Binnenschiffsverkehr mit Bremen und der übrigen Unterweser trafen ein von der Mittelweser 167 Schiffe mit 63 146 t Tragf. und 30 828 t Ladung. Es gingen ab: 170 Schiffe mit 63 118 t Tragf. und 11 796 t Ladung. (Die Angaben für den Küstenkanal liegen für die Berichtswoche nicht vor.)

Dockankauf in Holland

Amsterdam, 6. August. Nach langwierigen Verhandlungen hat die Amsterdamsche Droogdok Mij. ihr „Juliana"-Dock an die International Shipbuilding and Engineering Co. in Danzig verkauft. Das Dock ist in 1911—1913 durch die Nederlandsche Scheepsbouw Mij. in Amsterdam gebaut worden, ist ganz aus Stahl, mißt in der Länge 187 m und in der Breite 33½ m und hat ein Hubvermögen von 16 000 t. Das Dock war bisher neben dem „Hendrik"-Dock mit 25 000 t das zweitgrößte der Gesellschaft. Es soll im Laufe der nächsten Woche nach Danzig abgeschleppt werden, und zwar bis Ymuiden durch holländische und von dort aus durch deutsche Schlepper.

Gotenburger Werft

In dem am 30. Juli zu Ende gegangenen Geschäftsjahr der Gotenburger Werft war der Beschäftigungsgrad besonders gut. Bei rund 5000 Arbeitern reichen die Auftragsbestände der Werft teilweise noch bis in das Jahr 1940 hinein. Der Preisrückgang für Schiffbaumaterial dürfte sich zum Vorteil für die Werft ausgewirkt haben. Das Unternehmen hat in den letzten Jahren 8 % Dividende ausgeschüttet. Es wird erwartet, daß auch für das Geschäftsjahr 1937/38 wieder die gleiche Dividende verteilt wird.

Lloyd's Halbjahrsfrachtindex

Eine halbjährliche Uebersicht über die Trampfrachten auf dem Weltfrachtenmarkt ergibt nach den Aufstellungen von Lloyd's List und auf der Basis 1923 = 100 berechnet für das erste Halbjahr 1938 93,8 Punkte gegen 110,4 Punkte im vorigen Jahr und 70,1 Punkte im Jahre 1936.

Frachtenmarkt

Stetige Getreidecharterungen vom Golf

Abgesehen von den argentinischen Märkten und von Australien, war das Getreidegeschäft an den führenden Heimfrachtenmärkten verhältnismäßig lebhaft. Bemerkenswert ist dabei, daß sich daraus nach keiner Richtung eine Besserung der Raten ergeben hat, ein Beweis dafür, daß Frachtraum überall reichlich verfügbar und zum größten Teil nur auf die Getreidetransporte angewiesen ist. Die Rohstoffladungen fehlen, und die normalerweise durch Erz-, Kohlen- und Holzladungen ausgefüllten Lücken stehen zum großen Teil offen. Unter diesen Verhältnissen ist natürlich an eine nachhaltige Besserung der Marktlage noch nicht zu denken.

An den argentinischen Märkten haben sich keine wesentlichen Veränderungen ergeben, man rechnet vorläufig noch nicht mit größeren Verschiffungen. Von Rosario nach ausgewählten Häfen Englands, mit Kontinent-Optionen wurden ca. 6000—8000 Tonnen schweres Getreide, für Abladung 15. Januar bis 15. Februar zu 25 sh geschlossen. Ein mittelgroßer Spot-Dampfer wurde von San Lorenzo nach Hull u. K. zu 25 sh 3 d befrachtet und 7300 Tonnen wurden für Juli/August-Abladung von Necochea nach Antwerpen/Rotterdam zu 24 sh 6 d geschlossen.

An den nordamerikanischen Märkten wurden Getreideladungen recht lebhaft angeboten und zu der stetigen Rate von 2 sh 6 d per Quarter geschlossen, während von Albany und vom St. Lorenz die Mindestrate von 2 sh 9 d gezahlt wurde. Für Anfang August cancelling wurde ein 6800-Tonner von zwei nord- oder südkubanischen Häfen nach ausgewählten Häfen Englands Kontinent zu 15 sh 9 d mit Zucker befrachtet. Vom Nordpazifik sind keine neuen Abschlüsse nach Europa gemeldet worden.

Von Dairen nach dem Kontinent sind weitere Bohnenladungen für September-Abladung zu 25 sh 6 d bis 26 d geschlossen worden. Mit Reis von Haiphong/Saigon nach zwei nordafrikanischen Häfen wurde ein 7300-Tonnen-Dampfer (Teilladung) für erste Hälfte August-Abladung zu 27 sh befrachtet, während für die Restladung nach Frankreich 9 d mehr bezahlt wurden. Für Leinsaat und Kerne von Bombay nach England/Kontinent wurden 25 sh 3 d bewilligt. An den australischen Märkten liegt das Geschäft still. Einige kürzlich nach Griechenland verkaufte Ladungen sind inzwischen weiterverkauft worden.

Das Erzgeschäft am Mittelmeer und das Baumwollsaatgeschäft von Alexandrien ist nur sehr mäßig. Am Schwarzen Meer wurden für Getreide Anfang-August-Abladung nach Antwerpen/Rotterdam 10 sh 6 d bezahlt, und für ähnliche Ladungen von der Donau werden volle Raten genannt. Von Huelva wurde ein 7300-Tonner mit Erz nach Rotterdam zu 7 sh 3 d befrachtet.

Das ausgehende Kohlengeschäft läßt wieder nahezu alles zu wünschen übrig. Neue Orders sind sehr knapp, während Frachtraum reichlich angeboten wird. Von Rotterdam nach Piräus sind 6 sh bezahlt worden. Von Danzig/Gdingen nach Alexandrien 9 sh 3 d für Mitte-August-Abladung.

Dänische Einfuhrwünsche

Bedarf an deutschen Fertigwaren

Kopenhagen, im August. Aus den Angaben über den dänischen Außenhandel im ersten Halbjahr 1938 geht hervor, daß sich die Einfuhr nach Dänemark im Vergleich mit dem Vorjahre stark ermäßigt hat. Die Warenbezüge aus einer Reihe von Ländern, hierunter den beiden wichtigsten Handelspartnern Dänemarks, Deutschland und England, sind zurückgegangen, ebenso wie die Rohstoffeinfuhr als Folge der abgesunkenen Weltmarktpreise einen bedeutenden Rückgang aufweist. Dagegen sind die für die dänischen landwirtschaftlichen Erzeugnisse erzielten Preise weiter angestiegen, so daß die Ausfuhr aus Dänemark eine weitere wertmäßige Zunahme zu verzeichnen hat.

Die Einfuhr hatte im ersten Halbjahr einen Wert von 786,6 Mill. Kr. (i. V. 834,9 Mill. Kr.). Es waren hauptsächlich Rohstoffe, die von diesem Rückgang betroffen wurden; die Fertigwareneinfuhr hat sich von 260,5 auf 265,5 Mill. Kr. erhöht, ebenso wie auch die Bezüge von Halbfertigwaren zugenommen haben. — Die Ausfuhr betrug 753,5 Mill. Kr. (i. V. 736,0). Hiervon entfallen 531,3 Mill. Kr. auf Landwirtschaftsprodukte, d. h. etwa 22 Mill. Kr. mehr als zur gleichen Zeit des vorangegangenen Jahres. Die Ausfuhr von dänischen Industriewaren hat sich zur gleichen Zeit um 7 Mill. Kr. auf 192,2 Mill. Kr. verringert.

Bei einer richtungsmäßigen Betrachtung des dänischen Außenhandels ist festzustellen, daß die Einfuhr aus Deutschland in der Berichtszeit von 199,3 auf 178,1 Mill. Kr. zurückgegangen ist, während gleichzeitig die Ausfuhr nach Deutschland von 134 auf 151,4 Mill. Kr. angestiegen ist. Infolgedessen hat die bisherige Relation des deutsch-dänischen Warenaustausches nicht eingehalten werden können, so daß Deutschland die Einfuhr aus Dänemark in gleichem Maße reduzieren muß. Erst wenn sich die dänischen Bezüge wieder erhöhen, wird hierin eine Aenderung eintreten. — Der Warenverkehr Dänemarks mit England hat sich in ähnlicher Weise entwickelt; die Ausfuhr ist auf 412,4 Mill. Kr. gestiegen, während die Einfuhr aus England auf 284,7 Mill. Kr. herabgesunken ist. Nur die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten und aus Rußland hat sich erhöht.

Obgleich die Einfuhr Dänemarks in der ersten Hälfte des Jahres zurückgegangen ist, so lassen sich hieraus doch keine Rückschlüsse auf eine Verminderung des Einfuhrbedarfs ziehen. Gerade für deutsche Erzeugnisse besteht zur Zeit in Dänemark ein wachsender Bedarf. Dieser Bedarf an zusätzlichen Einfuhrgenehmigungen wird von dem „Grosserer Societet" — der Vereinigung der dänischen Importeure — und der Provinzhandelskammer auf insgesamt 60 Mill. Kr. geschätzt, wovon 29 Mill. Kr. auf Deutschland, 11 Mill. Kr. auf England und der Rest auf verschiedene andere Länder entfällt. Das dänische Handelsministerium wird in nächster Zukunft zu diesen Wünschen Stellung nehmen. In dänischen Wirtschaftskreisen wird erwartet, daß die zusätzlichen Beträge in Bälde genehmigt werden, einmal weil ein tatsächlicher Bedarf besteht, und ferner, weil sich durch eine Erhöhung der Einfuhr aus Deutschland die Möglichkeit einer zusätzlichen landwirtschaftlichen Ausfuhr nach Deutschland eröffnen würde. Besonders nachgefragt sind Bewilligungen für die Einfuhr von Eisenwaren und Textilerzeugnissen, und man hofft, daß die Zusage der Devisenzentrale rechtzeitig vor der Eröffnung der Leipziger Messe am 28. August erteilt wird.

Die Nachfrage Dänemarks nach deutschen Waren ist, wie aus den erwähnten Einfuhrwünschen hervorgeht, immer noch im Steigen begriffen. Hieran ändert auch die Tatsache nichts, daß noch eine beträchtliche Anzahl unbenutzter Valutaatteste für die Einfuhr aus Deutschland vorhanden ist. Denn die Genehmigungen der einzelnen Importeure werden auf Grundlage der jeweiligen Einfuhr der letztvorangegangenen Jahre erteilt, und nicht jeder Importeur ist imstande, die gegebenen Bewilligungen voll auszunutzen.

Freie Goldausfuhr in Holland

Amsterdam, 6. August. Das Ausfuhrverbot für Goldmünzen und Münzgold (laut Gesetz vom 30. 9. 1936) ist mit sofortiger Wirkung aufgehoben worden. Die Aufhebung erfolgte auf Ersuchen der Niederländischen Bank aus rein banktechnischen Gründen. Das Verbot war praktisch schon durch eine Bekanntmachung der Niederländischen Bank vom 17. Juni 1937 außer Kraft gesetzt worden. Gleichzeitig ist ein Gesetzentwurf zur Aenderung des Gesetzes vom 30. September 1936 eingereicht worden, das die Goldausfuhr betraf. Die Regierung fordert in der Eingabe Vollmachten, um in dringenden Fällen die Goldausfuhr sofort wieder verbieten zu können. In der Begründung heißt es, daß die Aufhebung des Goldausfuhrverbots keineswegs die Wiedereinführung des Goldstandards bedeute. Die Niederländische Bank bleibt von ihrer Verpflichtung, Gold gegen einen festen Preis für die Ausfuhr freizugeben, falls der Wechselkurs dazu Anlaß gibt, befreit. In Finanzkreisen erachtet man es für nicht ausgeschlossen, daß durch die Aufhebung des Goldausfuhrverbots der Amsterdamer Goldhandel wieder international an Bedeutung gewinnen wird. Andere Folgen werden nicht erwartet.

Baumwolle

Bremen, 6. August. Nordamerikanische Baumwolle. Basis middling nichts unter lowmiddling nach den Bedingungen der Börse. Middling loco: 10.22 (10.31).

Bremen	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	9.83/78	10.03/98	10.14/12	10.27/25	10.38/36	10.45/44
Eröffnung	9.75/70	9.97/92	10.09/05	10.23/20	10.35/31	10.41/40
12.30 Uhr	9.75/71	9.97/94	10.09/06	10.23/21	10.34/33	10.40/38
15.20 Uhr						
Heutig. Schluß						
Abrechnung	9.73	9.96	10.07	10.22	10.34	10.39

Abrechnungspreis für August 9.65.

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Januar 1939 10.09, Mai 10.33, Juli 10.41.

Um 12.30 Uhr bezahlt: Dezember 9.96, Mai 10.34, Juli 10.40, 10.39.

Nach 12.30 Uhr bezahlt: Oktober 9.72, März 10.20, 10.21, 10.20, Juli 10.39.

Bremen, 6. August. Der Markt eröffnete, verstimmt durch die schwachen Meldungen aus Liverpool, ruhig 8 bis 4 Punkte niedriger. Im Laufe des Vormittages wurde die Nachfrage teilweise lebhafter, andererseits kam für die entfernteren Sichten etwas mehr Angebot heraus. Die Kursentwicklung erfolgte daher nicht ganz regelmäßig. Der Markt schloß ruhig-stetig 2 Punkte über bis 2 Punkte unter den Eröffnungsnotierungen.

Hamburg, 6. August

Lokopreise per lb	Tendenz: ruhig
Ostindische: Superfine, mgd, Scinde white rougish Bremer Klausel 1	3.90
Fine Omra Standard 1 Bremer Klausel 2	4.45

Newyork	Oktb.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	8.42/—	8.50/—	8.51/—	8.55/—	8.59/—	8.62/—
Heutig. Schluß	8.43/—	8.49/52	8.51/—	8.57/—	8.63/—	8.65/—

Loko: 8.53 (8.52)

New Orleans. . . . . heutige Not. 8.57 vorige Not. 8.55

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 8000 | 10000

Kaum stetig

Newyork, 6. August. Zum Wochenschluß verkehrte der Baumwollterminmarkt bei ziemlich schleppendem Handel in kaum stetiger Haltung. Angesichts der Abschwächung in Liverpool blieb die Tatsache, daß kontraktgemäße Ware verhältnismäßig wenig herauskam und von heimischen und ausländischen Interessenten zu den niedrigen Preisen aufgenommen wurden, fast ohne Einfluß auf die Tendenz. Andererseits bot aber die Befestigung an der Effektenbörse den Notierungen eine gewisse Stütze, zumal man der Ansicht war, daß die Marktlage gut ausgeglichen sei. Im großen und ganzen übten jedoch die Käufer Zurückhaltung, so daß die verschiedentlich zu beobachtenden Positionslösungen und Sicherungstransaktionen genügten, um die Preisbesserungen in engen Grenzen zu halten. Hinzu kommt, daß manche Berufshändler befürchten, daß die Schätzungen des Ackerbaubüros näher bei den höchsten als bei den niedrigsten privaten Angaben über die Baumwollernte liegen werden. Die Schlußtendenz war bei Gewinnen von 1 bis 4 Punkten stetig. Die Dezembersicht lag allerdings 1 Punkt schwächer.

London, 6. August. Jute. (£ per t cif.). Tendenz: träge. Erste Marken Juni-Aug. 19½ Brief, Aug.-Sept. 19⅜ Geld, Sept.-Okt. 19⅜ Wert, Okt.-Nov. 19 Wert. — Geringere Marken Juli-Aug. 18⅞ Brief, Aug.-Sept. 18½ Brief, Sept.-Okt. 18½ Brief, Okt.-Nov. 18½ Brief. — **Hanf Manila** (£ per t). Tendenz: stetig. Grad J Aug.-Okt. 20½ Wert, Grad K Aug.-Okt. 20¼ Wert, Grad L Nr. 1 Aug.-Okt. 19 Wert, Grad L Nr. 2 Aug.-Okt. 16¾ Wert, Grad M Nr. 1 Aug.-Okt. 16½ Wert, Grad M Nr. 2 Aug.-Okt. 15 Wert. — **Sisal** (Schlußnotierungen). Ostafrikanischer Tanganjika u/o Kenya Nr. 1 faq: Tendenz: fest. Aug.-Okt. 17½ Wert, Sept.-Nov. 17½ Wert, Okt.-Dez. 17½ Geld.

Rom, 6. August. Das Internationale Landwirtschafts-Institut veröffentlicht eine Mitteilung des ägyptischen Regierung, wonach sich die erste Schätzung der in der Kampagne 1938/39 mit Baumwolle angebauten Fläche auf 750 000 ha stellt. Im Vergleich zum Vorjahre ergibt sich eine Abnahme um 10 %, gegenüber dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre aber eine Erhöhung um 11 %.

Getreide und Futtermittel

Berlin, 6. August. Zum Wochenschluß blieb die Umsatztätigkeit im Berliner Getreideverkehr in allen Artikeln gering, da sich an den Absatzverhältnissen nud Zufuhren kaum etwas geändert hat. Von Brotgetreide steht Roggen reichlicher zum Verkauf, wird jedoch von den Mühlen, die vorerst ausreichend versorgt sind, kaum aufgenommen. Weizen bleibt hingegen beachtet. Futtergetreide ist, soweit am Markt, laufend unterzubringen. Für Braugersten hat das Interesse weiter nachgelassen, so daß lediglich Ausstichqualitäten von frachtgünstig gelegenen Stationen aufgenommen werden. Der Mehlabsatz bewegt sich in recht ruhigen Bahnen.

Newyork, 6.8.		Mais loko	68.25	Engl. Fracht	2/9—3/6
Weiz. Rw. I.	81.12½	Mehl n. Pr.	4.05	Kont. Fracht	12—18
Weiz. Hw. I.	84.87½	Mehl h. Pr.	4.15		
Chikago, 6. 8.		Mais	willig	Dezember	23.75
Gerste loko	—	September	53.00	Mai	25.37½
Weizen	gut beh.	Dezember	51.00	Roggen	stetig
September	64⅝—65	Mai	52.87½	September	43.25
Dezember	66⅜—½	Hafer	k. stet.	Dezember	44.50
Mai	69⅜—½	September	22.75	Mai	47.25

Kartoffelmarkt

In Nr. 49 des Verkündungsblattes des Reichsnährstandes vom 5. August hat der Reichsnährstand durch die Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft eine Anordnung über die Festsetzung von Erzeugerpreisen für Speisekartoffeln veröffentlicht. Danach sind für die Zeit vom 8. bis 13. August folgende Erzeugerfestpreise je 50 kg netto ausschließlich Verpackung, frachtfrei Empfangsstation, festgesetzt: weiße, rote und blaue Sorten 3.25 RM, runde und lange gelbe Sorten 3.75 RM.

Viehmärkte

Bremervörde, 5. August. Auftrieb: 1225 Schweine. Preise: Ferkel 4—6 Wochen alt 14—19, 6—8 Wochen alt 20—25, 8 bis 10 Wochen alt 26—30 RM. Handel flott, später langsamer.

Chikago, 6. 8. Schweine

leicht. n. Pr.	8.85	schw. n. Pr.	8.15	Zufuhren	3000
leich. h. Pr.	9.60	schw. h. Pr.	8.75	im Westen	11 000

Butter

Bremen, 6. August. Bei den hohen Temperaturen ist der Trinkmilchverbrauch im Reich weiter angestiegen. Es wurden fast 4 % mehr Milch als Trinkmilch abgesetzt als in der Vorwoche. Gleichzeitig gingen die Milchanlieferungen zu den Molkereien um ungefähr 2 % zurück. Das wirkte sich naturgemäß auf die Buttererzeugung aus. Diese hatte gegen die Vorwoche einen Rückgang um rund 2000 dz. zu verzeichnen. Es wurden aber immer noch 86 600 dz. Butter erzeugt.

Käse

Bremen, 6. August. Die Umsätze auf dem Käsemarkt waren weiter sehr lebhaft. Vor allem wurde Hartkäse, der in ersten Qualitäten verfügbar war, glatt abgesetzt. Für geringere Qualitäten bestand weniger Interesse. In ländlichen Kreisen wurde halbfetter Tilsiter flott abgesetzt. Die Weichkäsesorten konnten fast auf allen Märkten geräumt werden. Für Sauermilchkäse fanden sich bei dem heißen Wetter weniger Käufer. Speisequark dagegen wurde in steigendem Maße begehrt, wobei alle Kaufwünsche erfüllt werden konnten.

Salzheringe

Bremen, 6. August. (Fangmeldungen der DHG.). Ankünfte: Vegesack: Nachtigall, 675 Kantjes; Emden: Carl Fisser, 1042 Kantjes. Insgesamt 2 Schiffe mit 1717 Kantjes.

Bremen, 6. August. Nach der Statistik der DHG. wurden in der Zeit vom 29. 7. bis 4. 8. durch 22 Schiffe 18 005½ Kantjes Heringe angebracht gegen 49 Schiffe mit 37 417½ Kantjes Heringe in der entsprechenden Vorjahrszeit. Die Totaleinfuhr bis zum 4. August betrug 152 644½ Kantjet (277 034½), die in 200 (381) Reisen bei einer Flottenstärke von 170 (173) Schiffen angebracht wurden.

Seefische

Am 6. August landeten in Wesermünde 21 Dampfer insgesamt 32 840 Ztr. Seefische. Preise: Nordsee: Wittlinge 8 bis 9½, Kabeljau I 8¾—10½, II 8½—8, III 8, Angler 10, Lengfisch 8½—9, Katfisch I 9—10, Heringe I 8, II 7, III 5, in Kisten 11, in ganzen Fässern 26½, Heilbutt I 76, II 92, Rotzungen III 13. Island: Schellfisch I 16¾—15, II 16—15, III 15, Haifisch 8¾—8, Angler 9, Lengfisch 8, Katfisch I 8¾—8, II 8, Rotbarsch 10, Schellfisch I und II in Kisten 26¾—22, Heilbutt I 58, II 80, III 68, IV 47—56. Weißes Meer: Schellfisch I bis III 15, Kabeljau I und II 8, Seelachs 8.

Warenmärkte

Hamburg, 6. August

Reis: Nach wie vor herrscht im Inlandsgeschäft eine rege Tätigkeit. Die Preise bewegten sich auf unveränderter Basis. Zu Exportabschlüssen kam es auch heute nicht.

Wenn auch preislich unverändert, so zeigten die östlichen Märkte nach wie vor durchaus feste Tendenz.

Gewürze: Bei unveränderter Preislage bewegte sich die Geschäftstätigkeit auf ruhiger Linie, da die Aufnahmefähigkeit kaum größer geworden ist.

Hülsenfrüchte: Die Preise erfuhren keine Veränderung. Bohnen blieben wieder vernachlässigt, während auch die in neuerntigen Hülsenfrüchte angebahnten Verhandlungen Abschlußmöglichkeiten noch nicht eröffneten.

Getrocknete Früchte: Markt- und Preislage unverändert ruhig. Korinthen und Mischobst blieben in erster Linie beachtet.

Kautschuk: Ruhig. Sheets loko 7 13/16, für Sept.-Okt. 7⅞, für Okt.-Nov. 7 15/16 Pence für 1 lb.

Newyork, 6. 8. Baumwollsaatöl	September	8.39	Dezember	8.32
	Oktober	8.34	Januar	8.35
Newyork, 6. 8. Terpentin	Terpentin	27.75	Terp. Sav.	—.—
Newyork, 6. 8. Petroleum	Petr. SWC.	16.25	Mid. Contl.	1.16
	Petr. SWT.	12.25	Pens. Rohöl	1.17½ 1.80

Schmalz

Chikago, 6. 8. Schmalz		Oktober	8.60 B	**Newyork**	
Tendenz:	k. stet.	Dezember	8.45	Schmalz	8.32½
September	8.52½	Januar	8.45 G	Talg, lose	6.50
		Jul.	—.—		

Bremer Kaffeebericht

Bremen, 6. August (Wochenbericht). Der Handel zeigte ein ausgesprochen festes Gepräge, wozu die stetige Haltung Brasiliens beigetragen haben dürfte. Die zentralamerikanischen Staaten halten sehr auf Preis für das Angebot von Kaffees neuer Ernte. Dem deutschen Markt bot sich von Anfang bis zur Mitte dieser Woche ein lebhaftes Geschäft mit Columbien. Die Importgroßhändler hatten die Möglichkeit, einen weiteren Teil ihres Kontingentes auf Im- und Exporteur-Basis einzudecken. Das hierfür vorliegende Angebot umfaßte größere Posten Hülsen-Kaffees, die seitens der Händler leider nicht die gewünschte glatte Aufnahme fanden. Immerhin werden die für die Einfuhr bewilligten Quantitäten auf Grund der Kontingente aufgenommen werden müssen. Ferner erfolgte die Freigabe der letzten Hälfte des Agenten-Kontingentes, wofür reichhaltige Festofferten vorlagen. Die Eindeckungen erfolgten sehr rasch, zumal die Forderungen durchweg preislich bewilligt wurden. Die gehandelten Kaffees werden eingelagert werden, bevor sie dem Konsum zum Verbrauch angeboten werden dürfen.

Der Schluß der Woche war wieder ruhig, da seitens der übrigen Ursprungsländer keine wesentlichen Anregungen vorlagen. Es sollen vereinzelt kleine Abschlüsse in Mexiko- und Guatemala-Kaffees alter Ernte erfolgt sein. Ueber neue Geschäftsaussichten mit Brasilien war bislang nichts in Erfahrung zu bringen. Das Geschäft mit dem Inland war sehr ruhig, da ein greifbares Angebot kaum zur Verfügung steht und die meisten bewilligten Kaffees erst nach Ankunft ab Lager nach Muster gehandelt werden dürfen. Auch das Umsatzgeschäft am Platze litt unter dem Mangel an Material.

Hamburg, 6. August. Die Umsatztätigkeit war in weiterer Auswirkung der Zuteilungen kolumbianischer Kaffeepartien nach wie vor recht gut. Preise wie zuletzt. Im Transit bewegte sich die Geschäftstätigkeit auf letzter Linie.

Hamburg, 6. August. In Hamburg wurden in der Woche vom 1. bis 6. August insgesamt 71 413 Sack Kaffee gegen 50 066 Sack in der Vorwoche eingeführt. Davon entfielen auf Santos 63 471 (23 079), Rio 2496 (3756), Parana, Victoria, Bahia, Pernambuco und andere Brasilsorten 1126 (5382), Caracas und La Guayra — (2415), Puerto Cabello — (3386), Maracaibo — (3321), Guatemala 733 (484), Mexiko — (128), Salvador — (53), Haiti und Domingo 50 (—), Kolumbien — (3691), Ekuador 250 (—), Ost- und Niederländ.-Indien 294 (1684), Afrika 2391 (248) und auf diverse Sorten 602 (2379) Sack Kaffee.

Kakao

Hamburg, 6. August. Rohkakao: Bei weiter fester Tendenz zogen die Preise für Accra weiter an. Die übrigen Sorten hielten sich auf unveränderter Basis. Geschäft klein. Accra gf. loko 24 sh, Accra gf. Haupternte für Aug.-Sept. 23 sh 9 d cif, Lagos faq für Juli-Aug. 22 sh 9 d für 50 kg netto unverzollt. — Kakaohalbfabrikate: Die Preise haben sich gegen gestern nicht verändert. Die Umsätze bewegten sich in engen Grenzen.

Metalle

Berlin, 6. August. **Metalle.** Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. (Notierungen der Vereinigung für die Dt. Elektrolytkupfernotiz) 59¾ RM für 100 kg.

Fein-Silber (1 kg fein) 37.10—40.10 RM.

Standard-Blei 19¼ RM.

Berlin, 6. August. Der Londoner Goldpreis beträgt für eine Unze Feingold 142 sh 1½ d gleich 86.6963 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54.8331 Pence gleich 2.78735 RM.

Hamburg, 6. August. **Altmetalle.** Kupferdraht 52¾—55¼, Schwerkupfer 52¼—54¾, Rotguß 50—53½, Schwermessing 33¾—36¼, Leichtmessing 27—29½, Messingspäne 34—36¾, Altzink 8½—10½, Altblei 14—16 RM für 100 kg je nach Menge und Lagerort.

London, 6. August. **Silber.** Barrensilber prompt 19 7/16, Feinsilber prompt 21. Barrensilber auf Lieferung 19 5/16, Feinsilber auf Lieferung 20 13/16 Pence per Unze.

London, 6. August. Heute wurde Gold am Werte von 742 000 Pfund Sterling zu einem Preise von 142 sh 1½ d per Unze fein verkauft.

Newyork, 6. 8.

El. Kupf. l.	10.02½ B	Blei, loko	4.90	Weißblech	5.35
30/90 Tage	10.02½ B	Zink loko	4.75	Roheis. N. 2	23.50
Zinn loko	43.75	Silb. ausf.	—.—	do. N. 2 plain	22.[illegible]

Börsenberichte

Still

Hamburg, 6. August. Die Wochenschlußbörse verkehrte in durchaus stiller Haltung, da irgendwelche Anregungen nicht vorlagen. Kursmäßig lagen die Hauptwerte eher etwas leichter. Am Schiffahrtsmarkt eröffneten Hapag bei ca. 63¾, die Schlußnotiz stellte sich dann auf unv. 63, Lloyd war mit 65 ebenfalls gehalten. Hansa hatten bei 107 einiges Geschäft, nachdem sie nach 106 am Vortage mit 106½ eröffneten. Hamburg-Süd tendierten mit 124 ebenso unv. wie Bremer Schlepp mit 90 und Neptun mit unv. 127 Brief. Von sonstigen Verkehrswerten lagen Bremer Straßenbahn bei 91½ etwa ½ % gedrückt. Der Markt der Industriewerte zeigte im ganzen gesehen auch heute das ruhige Gesamtbild der letzten Tage. Geschäfte wurden hier kaum irgendwie getätigt. In der Regel bewegten sich die Kurse etwa auf Vortagsschluß. Bremer Wolle stellten sich auf etwa 165 (minus 1 %). Norddeutsche Steingut wurden mit 132 genannt, während man für Nordsee eine Taxe nannte, die mit 122 etwa 2 % schwächer lag. Reis und Handels hatten einen unv. Briefkurs von 138 aufzuweisen. Wendts Zigarren zeigten mit 79 ebenso wie Hoffmann's Stärke mit 149 gehaltenes Kursniveau. Vom Markt der unnotierten Werte sind besondere Veränderungen nicht zu nennen. Lediglich Deutsche Werft und Deschimag lagen mit 136 bzw. 156 um 1 % gedrückt. Soweit am Rentenmarkt Geschäfte getätigt wurden, handelte es sich in der Regel um kleine Posten. Bremer Altbesitz wurden mit 129¼ umgesetzt.

Abgeschwächt

Hannover, 6. August. Am Aktienmarkt schwächten sich Ilseder Hütte weiter auf 145,5 ab. Auch die übrigen Kurse gaben fast durchweg nach bei überwiegendem Angebot. Am Rentenmarkt hält die Nachfrage für Gold- und Liquidationspfandbriefe an. So waren Hannoversche Landeskreditanstalt und Hannoversche Bodenkreditbank-Liquidationspfandbriefe je ¼ % höher, ohne daß der Nachfrage genügt werden konnte. In Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank-Liquidationspfandbriefe kam überhaupt kein Angebot an den Markt. Im Handel waren Braunschweigische Staatsbank-Goldpfandbriefe mit 100 %, Reichsschatzanweisungen zu letzten Kursen, die Reichsanleihe-Altbesitz mit 129,70 und die Braunschweiger Stadtanleihe mit 99,25. Im Freiverkehr gab die Gemeinde-Umschuldungsanleihe auf 93,90—94,60 nach. Burbach Kali nannte man mit 74—76 und Wintershall mit 115—116.5 %. — Schluß zurückhaltend.

Uneinheitlich

Berlin, 6. August. Zum Wochenschluß lag an den Aktienmärkten erneut einiges Material vor, das bei der herrschenden Geschäftsunlust nur zu niedrigeren Kursen Unterkunft fand. Vereinzelt bewirkten jedoch geringe Käufe auch Kurssteigerungen, so daß die Kursgestaltung eine einheitliche Linie vermissen ließ, wobei ein schwächerer Grundton überwog. Im Verlauf setzte sich die Absatzbewegung der Kurse zumeist fort. Daimler, Siemens, Stöhr, Wintershall und Deutsche Waffen gaben je um ½ % nach, während AEG ¾ und BMW 1 % einbüßten. Farben wurden mit 146⅞ notiert. Andererseits stiegen Demag und Hapag je um ¼, Deutsche Erdöl um ¾ und Goldschmidt um 1 %. Am Schluß setzte sich eine Erholung durch, wobei auch stimmungsmäßig eine Erholung zu verzeichnen war. Westdeutsche Kaufhof und Charl. Wasser stiegen um ¼ %, Stöhr und AEG gewannen ½ %, Farben schlossen mit 147⅞. Lediglich Berger wurden um ½ % niedriger notiert. Die Reichsaltbesitzanleihe zog auf 130 an. Nachbörslich blieb es ruhig. Von den zu Einheitskursen gehandelten Bankaktien gaben Berliner Handelsgesellschaft um ¼ % nach. Bei den Hypothekenbanken verloren Meininger Hypotheken und Westd. Bodenkredit je ½ %. Bayr. Hypotheken wurden um ¼ % heraufgesetzt. Steuergutscheine blieben unverändert.

Am Rentenmarkt traten kaum Kursveränderungen ein. Pfandbriefe, auch Liquidationspfandbriefe lagen zumeist freundlicher. Von Stadt- und Provinzanleihen gaben lediglich Alte Hamburger um ⅜ nach. Von Reichs- und Länderanleihen gaben 40er Reichspostschätze den gestrigen Gewinn wieder her. Bei den Industrieobligationen kamen Farbenbonds ½ % höher zur Notiz, während Concordia Bergbau ¼ % einbüßten. Privatdiskont unverändert 2⅞ %.

Dollar = 2.493 (2.492) RM
Englisches Pfund = 12.20 (12.210) RM

Fest

Newyork, 6. August. Zum Wochenschluß war die Stimmung bei lebhaftem Handel fest. Hauptsächlich wurde die Tendenz durch die weiter zuversichtlich lautenden Wirtschaftsnachrichten und die bessere Beurteilung der Lage im Fernen Osten beeinflußt. Daneben hinterließ aber auch die anhaltende Kauflust für erstklassige Emissionen einen günstigen Eindruck. Voraussichtlich wird der Beschäftigungsstand der Eisenindustrie, der für den Pittsburgh-Distrikt zwar nur mit 28 % der Leistungsfähigkeit, für das Joungstown-Gebiet aber mit 42—43 % der Kapazität veranschlagt wird, im Durchschnitt gut behauptet bleiben. In der zweiten Börsenstunde erfuhr die Umsatztätigkeit in Anbetracht des geringen Besuches eine Schrumpfung. Verschiedentlich ging daher auch ein Teil der Gewinne gegen Ende des Verkehrs wieder verloren. Ein fester Unterton blieb aber nach wie vor unverkennbar. Ueberwiegend sah man schließlich Besserungen von bis zu 1 Dollar. Die Börse schloß fest.

Ostasiatische Wechselkurse vom 6. August

Newyork gegen Japan 28 9/16, London gegen Japan 1.2. (Tel. der Yokohama Specie Bank Ltd.).

Bombay und Kalkutta 1.5 59/64, Hongkong 1.3 1/32, Schanghai 0.8 1/32, Kobe 1.1 31/32. (Telegr. d. Hongkong Schanghai Banking Corp.).

Berliner Devisenkurse

Telegraphische Auszahlung		Bank-disk.	Vor-kriegs-kurs	6. 8. 1938 Geld	6. 8. 1938 Brief	6. 8. 1938 Geld	6. 8. 1938 Brief
Aegypten	1 ägy. £	7	20.99	12.485	12.515	12.495	12.525
Argentinien	1 P.-P.	6	1.78	0.647	0.651	0.647	0.651
Belgien	100 Belga	3	81.00	42.13	42.21	42.15	42.23
Brasilien	1 Milreis	7	1.33	0.145	0.147	0.145	0.147
Bulgarien	100 Leva	6	81.00	3.047	3.053	3.047	3.053
Dänemark	100 Kr.	4	112.50	54.42	54.52	54.46	54.56
Danzig	100 fl.	4	—.—	47.00	47.10	47.00	47.10
England	1 £	2	20.47	12.185	12.215	12.195	12.225
Estland	100 e. Kr.	4½	—.—	68.13	68.27	68.13	68.27
Finnland	100 f. M.	4½	81.00	5.375	5.385	5.38	5.39
Frankreich	100 Fr.	2½	81.00	6.833	6.847	6.838	6.852
Griechenland	100 D.	6	81.00	2.353	2.357	2.353	2.357
Holland	100 fl.	2	168.74	136.02	136.30	136.11	136.39
Iran	100 Rials		20.43	15.13	15.17	15.14	15.18
Island	100 isl. Kr.	6½	112.50	54.52	54.62	54.56	54.66
Italien	100 Lire	4½	81.00	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan	1 Yen	3.29	2.40	0.711	0.713	0.711	0.713
Jugosl.	100 Din.	6½	81.00	5.694	5.706	5.694	5.706
Kanada	1 kan. $	6	4.58	2.481	2.485	2.481	2.485
Lettland	100 Lats	5	—.—	48.75	48.85	48.75	48.85
Litauen	100 Litas	5	—.—	41.94	42.02	41.94	42.02
Norwegen	100 Kr.	3½	112.75	61.25	61.37	61.29	61.41
Polen	100 Zloty	4½	—.—	47.00	47.10	47.00	47.10
Portugal	100 Esc.	4	453.57	11.06	11.08	11.065	11.085
Schweden	100 Kr.	2	112.50	62.83	62.95	62.88	63.00
Schweiz	100 Fr.	1½	81.00	56.96	57.08	56.94	57.06
Spanien	100 Pes.	5	81.00	—.—	—.—	—.—	—.—
Tschech.	100 Kr.	3	85.00	8.591	8.609	8.591	8.609
Türkei	1 türk. £	7	18.50	1.978	1.982	1.978	1.982
Uruguay	1 G.-P.	7	4.30	1.049	1.051	1.049	1.051
V. Staat. v. A.	1 $	1	4.19	2.491	2.495	2.490	2.494

Im internationalen Devisenverkehr lag das englische Pfund dem Dollar gegenüber mit 4.8928 (4.89½) erneut schwächer. Gegen Zürich gab die Notiz auf 21.39¼ (21.41¼) nach, während die Amsterdamer Notiz mit 8.96 nahezu unverändert blieb. Die darin zum Ausdruck kommende geringe Abschwächung des Gulden zeigte sich auch an den anderen Plätzen. Der französische Franc war gehalten, der Schweizer Franc eher etwas fester.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 6. 8.		Belgien	30.97½	Stockholm	46.22½
Berlin	73.43	Schweiz	41.89	Prag	6.31
London	8.96	Madrid	—.—	Privatdisk.	1/16—3/16
Newyork	183.12½	Oslo	45.05	Tägl. Geld	¼
Paris	5.02½	Kopenhagen	40.02½	1 Monatsg.	½
London, 6. 8.		Belgrad	215.75	Kobe	1/200 B
Newyork *	4.8937	Sofia	405.00 B	Australien	125.00 B
Paris	178.40	Rumänien	660.00 B	Neuseeland	124.00
Berlin	12.20½	Lissabon	110.18	Südafrika	100.12½
Spanien	100.00 n	Istanbul	616.00 B	London auf Bombay	1/593
Montreal	491.31	Athen	547.00		
Amsterdam	8.9590	Warschau	26.00	Bombay auf London	1/590
Brüssel	28.92½	Moskau	25.93		
Italien	93.00	Lettland	25.25	Buenos auf London	18.80
Schweiz	21.39¼	Buen. Aires	16.00 B		
Kopenhagen	22.40	Rio de Jan.	2.86 B		
Stockholm	19.39½	Montevideo	20.18	Prolongationssatz f. tägl. Geld	
Oslo	19.90	Mexiko	—.—		
Helsingfors	226.69	Alexandrien	97.50		
Prag	141.81	Hongkong	1/296		
Budapest	24.50 B	Schanghai	0/800 n		
Zürich, 6. 8.		Kopenhagen	95.50	Buen. Aires	113.25
Paris	11.99	Sofia	5.40	Japan	125.00
London	21.39	Prag	15.10	Privatdisk. Inland	1
Newyork	437.00	Warschau	82.25		
Belgien	73.92½	Budapest	86.50	Privatdisk. Ausland	3
Italien	23.00	Belgrad	10.00		
Spanien	—.—				
Holland	238.75	Athen	3.95	£ p 1 Mt.	1½
Berlin	175.30	Istanbul	3.50	£ p 3 Mte.	5
Stockholm	110.30	Bukarest	3.25	$ p 1 Mt.	½
Oslo	107.50	Helsingfors	9.43	$ p 3 Mte.	½
Kopenhagen, 6. 8.		**Oslo, 6. 8.**		**Stockholm, 6. 8.**	
London	22.40	London	19.90	London	19.40
Newyork	458.75	Berlin	164.25	Berlin	159.50
Berlin	183.80	Paris	11.35	Paris	11.00
Paris	12.70	Newyork	408.00	Brüssel	67.50
Antwerpen	77.55	Amsterdam	223.50	schw. Plätze	91.00
Zürich	104.90	Zürich	94.00	Amsterdam	217.00
Rom	24.35	Helsingfors	8.90	Kopenhagen	86.75
Amsterdam	250.55	Antwerpen	69.75	Oslo	97.60
Stockholm	115.65	Stockholm	102.85	Washington	397.00
Oslo	112.70	Kopenhagen	89.25	Helsingfors	8.60
Helsingfors	9.95	Rom	21.65	Rom	21.00
Prag	15.95	Prag	14.25	Prag	13.85
Warschau	86.80	Warschau	77.75	Warschau	75.00
Newyork, 6. 8.		Wechsel auf London-Obl.	4.89½	Stockholm	25.24
Tägl. Geld	1.00	Lond. 60 Tg.		Oslo	24.60
Bankakz.		B'wechsel	4.8897	Kopenhagen	21.85
90 Tg. Brief	0.43	H'wechsel	4.8897	Prag	3.45½
90 Tg. Geld	0.50	Paris	2.74½	Budapest	19.80
Pr. Hand.-wechsel		Brüssel	16.92	Belgrad	2.32
		Rom	5.26½	Athen	0.89½
niedr. Satz	0.75	Madrid	—.—	Japan	28.57
		Bern	22.88	Buen. Aires	30.37
höchst. Satz	1.00	Amsterdam	54.64	Rio de Jan.	5.90
				Berlin	40.13

Vergleichsverfahren

Bayreuth: Kaufm. Hans Thaufelder. — Wernigerode: Photograph Leopold Waeß, Inh. der Fa. Fotohaus Waeß, Max Baur Nachfolger. — Beantragt: Hamburg: Verbandsfutterwerk Gesellschaft mit beschr. Haftung.

Umsatzsteuerumrechnungssätze

Die Umsatzsteuerumrechnungssätze auf Reichsmark für die nicht in Berlin notierten ausländischen Zahlungsmittel werden für die Umsätze im Juli wie folgt festgesetzt: Britisch-Hongkong 100 Dollar = 76,68 RM, Britisch-Indien 100 Rupien = 91,34 RM, Britisch-Straits-Settlements 100 Dollar = 143,22 RM, Chile 100 Pesos = 9,82 RM, China 100 Yüan = 45,60 RM, Mexiko 100 Pesos = 50,20 RM, Peru 100 Soles = 57,95 RM, Südafrikanische Union 1 Pfund = 12,[illegible] RM, Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken 100 Sowjetrubel = 46,99 RM.

Die Großhandelspreise. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellte sich für den 3. August auf 106,1 (1913 gleich 100); sie hat sich gegenüber der Vorwoche (105,9) leicht um 0,2 % erhöht. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 107,1 (plus 0,5 %), Kolonialwaren 89,8 (unv.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 94,0 (plus 0,1 %) und industrielle Fertigwaren 125,8 (unv.). — Für den Monatsdurchschnitt Juli lautete die Großhandelskennziffer 105,[illegible] (unv.). Hauptgruppen: Agrarstoffe 106,0 (unv.), Kolonialwaren 89,8 (minus 0,1 %), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 93,8 (plus 0,1 %) und industrielle Fertigwaren 125,[illegible] (unv.).

Der Rauchwarenmarkt im Juli

Ausgehend von Amerika, war die Stimmung an den internationalen Rauchwarenmärkten in den letzten Wochen etwas freundlicher. Für das Inlandsgeschäft wird eine fühlbare Kräftigung des Verbrauchs von der Gemeinschaftswerbung für die neuen Pelzmodelle erwartet, die von dem Reichsinnungsverband des Kürschner-, Hut- und Handschuhmacherhandwerks für August vorgesehen ist. Auch dürfte die für Ende August angesetzte Herbstausstellung der Berliner Pelzwirtschaft dem Artikel Pelz von Vorteil sein. In dieser Erwartung wurde denn auch im Juli lebhaft gemustert. Als Modefarben gelten schwarz, braun, blau und grau, worin alle nur erdenklichen Variationen anzutreffen sind. Die Pelzbekleidungsindustrie zeigte Meinung für Lammfelle. Im Vordergrund stand der Artikel Persianer. Befriedigende Nachfrage meldete sich aber auch für Silberfüchse, Whitecoats und australische Opossum. Im Kaningeschäft ist die erwartete Belebung noch ausgeblieben.

Die Preise haben gegenüber der letzten Zeit keine bemerkenswerte Aenderung erfahren und hielten sich auf der Basis der Londoner und Leningrader Auktionen. Eine feste Grundstimmung ist in diesem Rahmen unverkennbar, sofern nicht infolge geringerer Qualität der Sommerware besondere Gründe für Preisnachlässe gegeben sind. Die Läger des deutschen Rauchwarenhandels sind gut aufgefüllt. Da neue Ankünfte in Südwestpersianern erwartet werden, und auch afghanische und russische Rauchwaren, letztere aus alten Kontrakten, unterwegs sind, kann der Rauchwarenhandel für die kommende Verkaufssaison mit einem reichhaltigen Angebot dienen. Der Geldeingang entsprach den Erwartungen. Größere Verluste hatte der Leipziger Platz nicht zu verzeichnen. Die im Zuge der Entjudung liegende Beeinigung des Brühls machte weitere Fortschritte.

Tagesnachrichten

Wirtschaftsdienst. Weltwirtschaftliche Nachrichten Zeitschrift für deutsche Wirtschaftspolitik. Herausgegeben vom Hamburgischen Weltwirtschaftsarchiv. 23. Jahrgang. Hamburg 29. Juli 1938. Heft Nr. 30. Preis des Heftes 1 RM. Die vom Hamburgischen Weltwirtschaftsarchiv herausgegebene Zeitschrift der „Wirtschaftsdienst" ist als eines der maßgeblichsten Blätter auf dem Gebiete des Außenhandels anzusprechen. Das für die Erforschung aller Welthandelsmärkte wichtige Material, das im Weltwirtschaftsarchiv gesammelt und gesichtet wird, ist dem Kaufmann in den Länderberichten für seine Arbeit zusammengestellt.

Sicherheitsvorschriften für Magnesiumlegierungen. Im Reichsanzeiger vom 5. August wird eine Bekanntmachung über Sicherheitsvorschriften für Magnesiumlegierungen veröffentlicht. Der erste Abschnitt behandelt allgemeine Sicherheitsvorschriften, der zweite befaßt sich mit den Vorsichtsmaßnahmen beim Schmelzen und Gießen von Magnesiumlegierungen, der dritte mit der spanabhebenden Bearbeitung, der vierte mit dem Schleifen und der fünfte mit der Beförderung und Aufbewahrung von Magnesiumlegierungen.

Generalfeldmarschall Göring hat den Leiter der Gruppe Ernährung in der Zentralstelle für den Vierjahresplan in der DAF., Pg. Hanns Zierold, zum Bevollmächtigten für die Deutsche Edelpelztierzucht ernannt.

Zur Abwicklung der jüdischen Hausverwaltungen ist eine Vereinbarung zwischen dem Reichsbund der Haus- und Grundbesitzer und der Wirtschaftsgruppe Vermittlergewerbe getroffen worden.

Durch RE Nr. 101/38 D.St. vom 5. 8. wurden die formellen Devisenvorschriften für den Versicherungsverkehr neu geordnet.

Verhandlungen zwischen der bulgarischen Regierung und einer französischen Privatbankengruppe haben zu einer französischen Anleihe an Bulgarien in Höhe von 375 Mill. Francs (das sind rund eine Milliarde Lewa) geführt. Die Anleihe muß innerhalb der nächsten zwölf Jahre zurückgezahlt werden; der Zinsfuß beträgt 5,5 %.

Wie Reuter erfährt, ist Mr. R. G. Mills, ein Verwaltungsratsmitglied der Brazilian Warrant Agency an Finance Co., zum Geschäftsführer des Zinn-Puffer-Pools bestellt worden.

Die Berechnungen des Internationalen Landwirtschafts-Instituts auf Grund vorhandener Informationen lassen eine Erhöhung der diesjährigen Weltweizenernte um 123 Mill. dz oder um 13 % gegenüber dem Vorjahr erkennen.

Der I. Internationale Handelsdünger-Kongreß, der schon im Vorjahr in Paris stattfinden sollte, wird vom 3. bis 6. Oktober in Rom tagen.

Wertpapierkurse der BZ. vom 6. August

Reichsbankdiskont 4 %

Lombardsatz 5 %

Hanseatische Wertpapierbörse

Festverzinsliche Werte Deutsche Reichs- u. Staatsanleihen	6. 8.	5. 8.
5 Dt. Reichsanl. 27	—.—	—.—
4 do. do. 34	99.37	99.37
4½ Dt. Reichs.Sch.35	99.30	99.30
do. 36 II. Folge	99.12	99.12
do. 36 III. Folge	99.00	99.00
do. 37 I. Folge	98.87	98.87
4½ Reichspost 34 I.	100.25	100.25
4 Bremer Umtausch	94.50	95.00
Bremen Neubesitz	28.25	28.25
Hamburg Neubesitz	28.25	28.25
Dtsch. Altbesitz	129.62	129.75
Bremen Altbesitz	129.25	129.50
Hamburg Altbesitz	128.87	129.25
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb.-Br. Stl. Krd. Pfbr. v. 25	100.375	
4½ do. S. 1 u. 3		
4½ do. S. 2		
4½ do. S. 4		
4½ do. S. 5		
4½ do. S. 6		
4½ do. S. 7		
4½ do. Kom. S. 1	100.00	100.00
4½ do. do. S. 2	100.00	100.00
4½ do. do. S. 3	100.00	100.00
Hypothekenbanken		
4½ Hamb. Hypbk. A	100.00	100.00
5½ do. Liquid.	101.25	101.25
do. Anteilschein	—.—	—.—
4½ Pr. Ctrbd. 28	100.00	100.00
5½ do. Liq. 26 A 2	—.—	—.—
4½ Pr. Ctrbk. Bod. Obl. 26/27/28	100.00	100.00
Industrie-Obligationen		
Deutsche Linol. 26	—.—	—.—
Nordd. Steingut 27	101.00	101.00
Steuergutscheine Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1935	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1936	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1937	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1938	119.75	119.75
fällig ab 1. 4. 41/45	82.50	82.50
Bank-Aktien		
Geestemünder Bank	96.00	96.00
Hb. Hypothekenbank	100.00	—.—
Schl.-Hol.Bk. i.Husum	90.00	90.00
Vereinsbank	124.50	125.00
Westholst. Bank	145.00	145.00
Eisenbahn-Aktien		
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	122.12	122.25
A-G für Verkehr	117.00	118.00
Bremer Straßenbahn	91.50	92.00
Hamburger Hochbahn	94.75	95.00
Schiffahrts-Aktien		
Br. Schleppsch.-Ges.	90.00	90.00
Dt. Ost-Afrika-Linie	—.—	—.—
Hapag	63.00	65.00
Hbg.-Südam. D.-G.	124.00	124.00
Hansa-Linie	107.00	106.00
Neptun	127.00	127.00
Norddeutscher Lloyd	65.00	65.00
Unterw. Reederei	—.—	—.—
Woermann-Linie	—.—	—.—
Industrie-Aktien		
Atlas Werke	—.—	97.00
Beiersdorf	—.—	280.00
Bill-Brauerei	139.00	139.00
Breitenburger Cem.	141.00	140.00
Brem.-Veg. Fisch-G.	132.00	132.00
Br. Ch. Fabrik Hude	162.00	162.00
Br. Papier u. Wellp.	132.00	132.00
Br. Silberwarenfabr.	148.00	148.00

	6. 8.	5. 8.
Bremer Vulkan	140.00	140.00
Br. Wollkämmerei	165.00	166.00
Dt. Linoleumwerke	—.—	150.00
Dynamit Nobel	79.50	72.62
Elbschloßbrauerei	—.—	—.—
Flensb. Schiffsbau	85.00	85.00
Guano Werke	100.00	100.00
H. E. W.	140.75	141.50
Harburger Gummi	177.00	177.00
Hochofenw. Lübeck	126.00	126.00
Hoffm. Stärkefabr.	149.00	149.00
Holstenbrauerei	122.50	122.50
Jutesp. u. Web. Br.	129.00	130.00
Markt- u. Kühlhall.	130.00	130.00
Nordd. Steingut	132.00	132.00

	6. 8.	5. 8.
„Nordsee" Dt.Hochs.	122.00	124.00
Nordwestd. Kraft	156.00	156.00
Rheinstahl	130.50	131.50
Reis u. Handels	138.00	138.00
Ruberoidwerke	128.00	127.50
Schlinck & Cie.	—.—	—.—
Schwartauer Werke	128.00	128.00
Stader Lederfabrik	123.00	123.00
Transp. Hevecke	113.00	113.00
Vereinigte Jute	100.00	100.00
Ver. Werkstätten	118.00	118.00
Wendts Cigarren	79.00	79.00
Kolonialwerte		
Kamerun-Eisenb.-G.	—.—	—.—
Neu-Guinea-Comp.	115.00	115.00
Otavi-Minen	21.50	22.87

Niedersächsische Börse

Kommunalverbände mit Zinsberechnung		
4½ Hann. Prov. Anl. R. 15	99.75	99.75
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen		
4½ Oldb.-Br. Stl. Krd. Pfbr. S. 5	100.37	100.37
4½ do. Kom. S. 3	100.00	100.00
Landesbanken		
4½ Brschw. Staatsb. Goldpfbr. R. 16	100.00	100.00
4½ Hann. Ldkr. G.-Pf. S. 1 1926	100.37	100.37
5½ do. Liqui. Pfdbr.	101.25	101.00
4 do. RM Pfdbr. S.6	95.50	95.50
Ritterschaften		
4½ Brschw. rittl. G.-Pf. von 29	100.00	100.00
4½ Bremer rittl. Goldpfandbrief	100.37	100.37
4½ Calenbg. rittl. G.-Pfbr. v. 28	100.37	100.37
4½ do. do. v. 27	100.37	100.37
4½ Celler rittl. Goldpf. C	100.00	100.00
Stadtschaften		
4½ Preuß. Zentralstadtschaft Pfandbrief R 22	100.00	100.00
Hypothekenbanken		
4½ Brschw.-Hann. Hyp. Bk. Goldpfd. von 1929	100.25	100.25
5½ do. Liqui.-Pfdbr.	101.25	101.25
4½ Hann. Bodkrbk. G. Hyp. Pfdbr. R. 7	100.00	100.00
Industrie-Anleihen		
6 Brauergilde Obl.	102.50	102.50
6 Hackethal Obl.	104.00	104.00
6 Lindener Brauerei Obl.	103.00	102.00
5 Mech. Linden Obl.	92.00	92.00
6 Vorw. Zem. Obl.	102.00	102.00
Sachwerte ohne Zinsberechn		
4 Hann. Stadtanl. von 1923	99.00	99.00
4 Brem. ritt (Rogg.) abg. Pf.	96.00	96.00
4 Cell. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	95.00	95.00

5½ Hann. Bod. Kr. Liqui. Pfandbr.	101.25	101.00
6% Lüdenscheid M Obl.	104.50	104.50
Industrie-Aktien		
Conti Gummiwerke	198.00	203.00
Dampfkessel Wilke	177.00	177.00
Doornkaat	108.00	108.00
Eisen Wülfel	127.00	127.00
Hackethal	132.50	132.00
Hann. Immob. (je Stück in RM)	300.00	300.00
Hannoversche Zem.	118.00	118.00
Hemmoor Zement	170.00	172.00
Ilseder Hütte	145.50	146.00
Norddeutsche Zem.	128.00	128.00
Teutonia Zement	188.00	188.00
Ver. Harzer Zem.	127.00	127.00
Vereinsbr. Herrenh.	167.00	167.00
Vorwohler Zement	112.00	112.00
Wollwäsch. Döhren	172.00	172.00
Brschw. Hann. Hyp.-Bank	106.00	108.00
Geestemünder Bank	98.00	98.00
Verkehrs-Aktien		
Hildesh.Pein. Kreisb.	46.00	45.00
Ueberlandw. Hann.	110.00	110.00
Marienborn-Beend.	95.00	95.00

Reichsschuldbuchforderungen (mit Stückzinsen)

ab 1.4.	Ausgabe 1 Geld	Ausgabe 1 Brief	Ausgabe 2 Geld	Ausgabe 2 Brief
1939	99.75	100.50	—.—	—.—
1940	99.75	100.50	—.—	—.—
1941	—.—	—.—	—.—	—.—
1942	—.—	—.—	—.—	—.—
1943	—.—	—.—	—.—	—.—
1944	98.62	99.37	—.—	—.—
1945	98.62	99.37	—.—	—.—
1946	98.50	99.25	—.—	—.—
1947	98.50	99.25	—.—	—.—
1948	98.50	99.25	—.—	—.—

Wiederaufbau-Zuschläge

1944/45	80.87	81.62
1946/48	80.87	81.62

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte (Anleihen des Reichs- der Länder, der Reichsbahn, Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)	6. 8.	5. 8.
Dt. Anl. Ausl.	129.87	129.90
5 Reichsanleihe 27	—.—	—.—
4 Reichsanleihe 34	99.37	99.75
5½ Int. (Young)	101.00	101.00
4½ Pr. St.-Anl. 28	109.25	109.25
4½ Bayern St. 27	99.75	99.87
4½ Brschw. St. 28	—.—	—.—
4% Dt. Schutzgeb.	—.—	12.00
4½ Dt. Reichsp. 34	100.50	100.50
4½ do. 35	100.50	100.60
4½ Dt. Reichsb. 35	100.30	100.30
4½ do. 36	99.50	99.50
4½ Pr. Ldr. 1 u. 2	100.00	100.00
Stadtanleihen		
4½ Bln. Goldsch. 26 1 und 2	99.75	99.75
Oeffentliche Kreditanstalten		
4½ Bln. Pfdbr.-A.	100.00	100.00
Dt. Komm.-Samm. 1	138.37	138.37
Dt. Komm.-Samm. 2	152.00	152.00
4½ Hann. Landeskredit v. 26 S. 1	100.37	—.—
4½ do. Pfd. v. 27 Serie 2	100.37	100.37
4½ Oldb.-Br. Stl. Krd. Pfbr. S. 2	—.—	—.—
4½ do. S. 7	—.—	—.—
4½ do. Kom. S. 1	100.00	—.—
5½ do. Liqui.	—.—	102.00
4½ Pr. Lds.-Pfd. R.4	100.00	100.00
4½ Ldschftl. Zentr. Goldpfandbr.	99.75	99.87
4½ Ostpr.lg. G. (8½)	99.50	99.25
Schl.-Holst. ld. G. 24	99.25	99.30
4½ West. ld. G. (8½)	99.75	99.75
Hypothekenbanken		
4½ Braunschw. Hann. von 1929	100.00	100.00
4½ Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	100.00	100.00
4½ Hann. Bodenkredit 13, 14	100.00	100.00
4½ Meininger Hypoth. Bank 5	100.00	100.00
4½ Pr. Centralb. 28	100.00	100.00
4½ Pr. Hyp. 24, 1 25, 2—4	100.00	100.00
4½ Pr. Pfandbr.-Bank 50	100.00	100.00
4½ Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	100.00	100.00
4½ Schlesw.-H. ldsch Gold 30	—.—	—.—
4½ Berl. Hyp. 15	100.00	100.00
4½ Bl. Hyp. K. 6	100.00	100.00
5½ Bl. Ctrbk. Liqu.	101.30	101.37
4½ Pr. Pfbr. Komm. 20	100.00	100.00
4½ Pr. Ctr.-Bod. 24	100.00	100.00
4½ Pr. Ztrst. 19	100.00	100.00
4½ Pr. Ztrst. 20-21	100.00	100.00
4½ Hann. Pfd. 4 von 1929	100.37	—.—
4½ do. 5 u. Erw.	—.—	—.—
Kommunal-Obligationen		
4½ Mein. Hyp.-Bank Komm. 4, 16, 21	100.00	100.00
4½ Pr. Ctr. Boden Komm. 26/28	100.00	100.00
4½ Rh. Westf. Bdrk. Komm. 26/27, 4-6	100.00	100.00
Industrie-Obligationen		
5 Thür. ELG. 37	—.—	101.00
6 Zuckerkredit	100.62	103.37

	6. 8.	5. 8.
Steuergutscheine		
Gruppe II 1934 . .	103.75	103.75
Gruppe II 1935 . .	107.75	107.75
Gruppe II 1936 . .	111.75	111.75
Gruppe II 1937 . .	115.75	115.75
Gruppe II 1938 . .	119.75	119.75
Steuer-Durchschnitt	111.75	111.75
Verkehrs-Aktien		
Hamburger Hoch	94.00	95.00
Hann. Ueberland	—.—	—.—
Lübeck-Büchen	—.—	—.—
Banken		
Adca	97.50	97.62
Bayr. Hyp.-Bank	99.50	99.25
Bayr. Vereinsbank	107.12	107.12
Berl. Handelsges.	121.50	121.75
Commerzbank	110.25	110.75
Deutsche Bank	115.50	115.50
Dt. Asiat. Bank	—.—	447.00
Dt. Ueberseebank	100.00	100.00
Dresdner Bank	108.00	108.00
Meininger Hyp.-Bank	111.50	112.00
Oldenbg. Landesbank	—.—	—.—
Reichsbank	184.00	183.75
Industrie		
A-G für Energie	125.00	125.00
Alsen Portland	—.—	163.50
Atlas Werke	97.25	97.00
Bremer Vulkan	—.—	141.00
Dt. Ton und Stein	142.00	142.00

	6. 8.	5. 8.
Dynamit Nobel	78.50	80.00
Germania Portland	—.—	—.—
Gebr. Goedhardt	133.00	134.00
Hackethal	—.—	132.50
Hageda	—.—	—.—
Hoffmann Stärke	—.—	—.—
Kötitzer Leder	142.00	142.25
Kromschröder	—.—	—.—
Küppersbusch	—.—	—.—
Lindes Eis	158.75	160.75
Masch. Buckau	—.—	123.00
Maximilianhütte	—.—	187.50
Meyer Kaufmann	109.75	108.00
Miag Mühlen	—.—	125.00
Mülheim Berg	—.—	—.—
Nordd. Eiswerke	—.—	—.—
Nordd. Steingut	—.—	134.50
Nordd. Trikot	—.—	—.—
Nordwestd. Kraft	—.—	—.—
Phönix Braunkohle	—.—	106.00
Rhein. Westf. Kalk	126.00	—.—
Riebeck Montan	108.75	108.00
Rosenthal Porzellan	93.25	93.50
Sarotti	117.25	118.00
Schles. Portland	126.00	127.00
Verein. Dt. Nickel	161.50	161.50
Verein. Glanzstoff	—.—	—.—
Wanderer-Werke	154.50	155.00
Kolonialwerte		
Dt. Ost-Afrika	94.00	95.25
Neu-Guinea	—.—	—.—
Otavi Min. u. Eis-G.	21.50	21.62
Schantung	107.50	109.00

Fortlaufende Notierungen

	Anfangskurs	Schlußkurs	Einheitskurs 6. 8.	Einheitskurs 5. 8.
Dt. Anl. Ausl. Scheine einschl. ¼ Ablösungsch.	129.90	130.00	129.87	129.90
5% Gelsenk.-Werk	101.37	101.50	101.62	101.20
4½ Fried.Krupp-RM-Anl.	99.75	99.75	99.70	99.62
5% Mitteld. Stahl	—.—	—.—	101.50	101.50
5% Ver. Stahl-Obl.	97.62	97.62	97.50	—.—
Accumulatoren-Fabrik	200.50	200.00	200.00	203.00
Allg. Elektricitäts-Ges.	108.25	108.00	107.87	109.00
Aschaffenburger Zellstoff	111.50	111.50	112.50	111.62
Bayer. Motoren-Werke	140.50	139.50	—.—	140.00
I. P. Bemberg	123.75	124.00	124.00	126.00
Julius Berger Tiefbau	137.00	136.50	137.00	139.87
Bl. Kraft u. Licht AG.	150.25	150.12	150.00	150.25
Berl. Maschinenbau	—.—	—.—	125.00	125.00
Braunk. u. Brik.(Bublag)	—.—	—.—	—.—	—.—
Bremer Wollkämmerei	—.—	165.00	165.00	—.—
Buderus Eisenwerke	106.00	106.00	109.75	106.75
Charlottenb. Wasserwerk	107.62	107.87	107.50	107.75
Chem. von Heyden	—.—	136.00	—.—	—.—
Continental Gummi	197.75	197.25	198.00	200.00
Daimler-Benz	127.00	126.50	126.50	127.00
Demag	135.25	135.50	135.75	136.50
Deutsch. Atlant.-Telegr.	—.—	—.—	105.75	105.75
D. Cont. Gas Dessau	108.75	108.25	108.25	108.25
Deutsche Erdöl	119.50	120.75	120.25	121.00
Deutsche Linolwerke	—.—	149.50	149.87	150.00
Deutsch Teleph. u. Kabel	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsche Waffen	152.00	151.50	152.00	152.50
Deutscher Eisenhandel	137.25	137.25	137.00	137.75
Christian Dierig AG.	—.—	—.—	172.12	—.—
Dortm. Union-Brauerei	—.—	—.—	—.—	200.00
Eintracht-Braunkohle	—.—	—.—	165.37	165.25
Eisenbahn-Verkehrsm.	—.—	—.—	—.—	155.00
Elektr.-Lieferungsges.	116.00	116.00	116.00	116.12

	Anfangskurs	Schlußkurs	Einheitskurs 6. 8.	Einheitskurs 5. 8.
Elektr.-Werke Schlesien	—.—	107.75	107.50	107.75
Elektr. Licht und Kraft	131.12	131.12	131.00	131.37
Engelhardt-Brauerei	—.—	—.—	75.25	75.00
I. G. Farbenindustrie	147.12	147.87	146.87	147.75
Feldmühle Papier	125.12	125.00	126.00	125.62
Felten & Guilleaume	124.62	124.75	124.25	128.50
Gesfürel Loewe & Co.	127.62	128.75	127.87	129.25
Th. Goldschmidt	128.75	129.62	129.00	—.—
Hamburger Elektrizität	140.25	140.25	140.12	140.87
Harburger Gummi	—.—	—.—	—.—	—.—
Harpener Bergbau	—.—	—.—	150.50	—.—
Hoesch-Köln-Neuessen	107.25	107.75	107.25	108.50
Philipp Holzmann	142.00	142.00	143.00	142.00
Hotelbetr.-Gesellschaft	86.50	86.50	86.50	86.75
Ilse, Bergbau	—.—	—.—	—.—	160.00
Ilse, Bergbau Genußsch.	134.75	134.75	133.50	133.00
Gebrüder Junghans	107.25	107.25	108.50	109.00
Kali Chemie	—.—	—.—	—.—	—.—
Kali Aschersleben	95.75	95.75	95.75	96.75
Klöckner-Werke	116.00	116.00	116.00	116.00
Koksw. u. Chem. Fabr.	139.50	140.00	139.62	140.00
Lahmeyer & Co.	—.—	—.—	121.00	121.75
Laurahütte	14.87	14.87	14.87	15.00
Leopoldgrube	—.—	—.—	—.—	—.—
Mannesmannröhrenwerke	104.50	104.62	104.00	105.00
Mansfeld AG. f. Bergbau	—.—	135.00	135.00	—.—
Maximilianshütte	—.—	—.—	—.—	187.50
Metallgesellschaft	121.50	121.50	121.75	—.—
Niederlausitzer Kohle	—.—	—.—	—.—	—.—
Orenstein & Koppel	101.00	100.50	100.75	102.00
Rhein. Braunk. u. Brik.	—.—	—.—	205.75	207.50
Rhein. Elektrizitätswerk	—.—	—.—	115.00	115.50
Rhein. Stahlwerke	130.37	130.50	130.37	131.00
Rhein.-Westf. Elektr.	117.62	117.62	117.62	118.75
Rhein. Metall	124.87	124.50	124.50	125.75
Rütgerswerke	138.00	138.00	138.00	139.50
Salzdetfurth Kali	144.00	144.00	144.50	144.25
Schles. El. u. Gas Lit. B	—.—	122.00	122.00	123.25
Schubert & Salzer	—.—	128.12	128.12	129.50
Schuckert & Co. Elektr.	162.50	162.50	162.50	162.50
Schultheiß-Patzenhofer	97.37	97.00	97.25	97.62
Siemens & Halske	186.00	185.50	185.75	186.25
Stöhr & Co., Kammgarn	123.00	123.00	123.00	123.00
Stolberger Zinkhütte	—.—	—.—	—.—	81.50
Süddeutsche Zucker	—.—	—.—	218.50	218.50
Thüringer Gas Leipzig	—.—	—.—	134.00	134.00
Vereinigte Stahlwerke	100.37	100.62	100.12	101.00
Vogel Telegr. Draht	—.—	—.	—.—	147.00
Wasserw. Gelsenkirchen	165.25	165.25	165.00	—.—
Westdeutsche Kaufhof	91.75	91.75	91.50	92.00
Westeregeln Alkali	—.—	—.—	96.50	96.50
Wintershall	116.00	115.25	115.50	116.12
Zellstoff Waldhof	136.00	135.50	136.50	136.00
Banken				
Bank für Brau-Industrie	—.—	121.00	121.00	120.50
Reichsbank	183.75	184.00	184.00	183.75
Verkehrswerte				
AG. für Verkehrswesen	117.00	117.50	117.75	117.00
Allg. Lokalb. u. Kraftw.	—.—	—.—	137.50	136.50
Dt. Reichsbahn Vorz.-A.	122.25	122.12	122.37	122.12
Hamb. Amerika Packetf.	63.75	64.00	64.00	63.87
Hamburg-Südam. Dampf.	—.—	—.—	—.—	123.75
Hansa-Linie	—.—	107.00	107.00	106.00
Norddeutscher Lloyd	—.—	—.—	65.00	66.50

Schiffahrt

Reichsoberseeamt

Das Reichsoberseeamt verhandelte am Freitag über die Berufung des Schiffers Sch. gegen den Spruch des Seeamts Königsberg vom 7. Mai dieses Jahres über den Zusammenstoß zwischen dem Motorfischkutter „Pillau 20" und der im Tau des Schleppdampfers „Pollux" befindlichen „Baggerschute 78" im Hinterhafen Pillau am 21. April 1938. Der Entscheid des Reichsoberseeamts lautet:

Auf die Berufung des Schiffsführers Sch. (Schleppdampfer „Pollux") wird der Spruch des Seeamts Königsberg (Pr.) vom 7. Mai 1938 aufgehoben und statt dessen wie folgt erkannt: Der Zusammenstoß der vom Schleppdampfer „Pollux" längsseit geschleppten Baggerschute 78 mit dem Hochseefischkutter „Pillau 20" vom 21. April 1938 um 3 Uhr 15 vormittags im Hinterhafen Pillau ist auf eine Verkettung unglücklicher Umstände zurückzuführen, nicht auf ein Verschulden der beteiligten Patentinhaber.

Das Reichsoberseeamt weist bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß Baggerschuten und ähnliche Fahrzeuge, die manchmal über Steuer statt über den Steven geschleppt werden, allgemein mit entsprechenden, zuverlässigen Einrichtungen zur Umsetzung der Seitenlampen und des Hecklichtes ausgerüstet sein müssen, damit eine ordnungsmäßige, den Vorschriften genügende Lichterführung gewährleistet ist.

Die Kosten der Berufung und die baren Auslagen fallen der Reichskasse zur Last. Dem Berufungskläger sind die notwendigen Auslagen für seine Verteidigung zu erstatten.

Liegeplätze der Seeschiffe

Europa-Hafen: Arucas 1, Elin 6, Helen Claussen 4.

Uebersee-Hafen: Delia 11 (8 00 26), Leipzig 11 (8 02 63), Kronos 13 (8 17 33).

Holzhafen: Carl Vinnen (J. H. Bachmann), Adele Traber (Log. & Wardenburg), Rabe, Ludolf Ohldendorff (Steinbr. & Berninghausen).

Industrie-Hafen: Bologna, Fausto, Dagny, Forshult, Unbe Mendi (Gebr. Röchling), Hanna Böge (Krages), Bubislav (Kali-Anlage).

Getreide-Hafen: Cairo.

A. G. Weser: Rotenfels (Dock III), Saale (Dock V), Norderney (Werfthafen).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Der Deutsche, Fulda, Berlin, Stuttgart.
Hamburg: Attika, Memel, Mosel, Nienburg, Ems, Scharnhorst.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 5. August:

Arucas dtsch. von Las Palmas, Habal, Sch. 1, Früchte. Optima dtsch. von Rotterdam, Rab. & Stadtl., Sch. 4, Stückgut.

Angekommene Seeschiffe am 6. August:

Courland engl. von Hamburg, Carl Scholle, Sch. 4, Stückgut. Fausto ital. von Italien, AMI, Röchling. Dagny schwed. von Southampton, Carl Scholle, Röchling. Greif dtsch. von Hamburg, Herm. Dauelsberg, Sch. 2, Stückgut. Bubislav dtsch. von Hamburg, Nic. Haye & Co., Kali-Anlage. Kronos dtsch. von Portugal, D. G. Neptun, Sch. 13, Stückgut. Helen Claussen dän. von Jütland, Nic. Haye & Co., Sch. 4, Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 5. August:

Sutherland engl. nach Hamburg, Carl Scholle, Stückgut. Auk engl. nach London, The Gen. Steam. Nav., Stückgut. Diana dtsch. nach Stavanger, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Electra dtsch. nach Gotenburg, Herm. Dauelsberg, Stückgut. H. A. Nolze dtsch. nach Stockholm, Gottfr. Steinmeyer, Stückgut. Kyphissia dtsch. nach Hamburg, Carl J. Klingenberg. Petropolis dtsch. nach dem La Plata, Gebr. Specht, Stückgut. Jeanette holl. nach Aarhus, Nic. Haye & Co., Kali. Framnes schwed. nach Gotenburg, Carl Scholle, Kohlen. Munkfors schwed. nach Skotholl, Bremer Seeverkehr, Glaubersalz. Breszia ital. nach Spezia, Gebr. Specht, Kohlen. Nordcap dtsch. nach Hundestedt, Carl Scholle, Kohlen. Everene lettl. nach Walfischbay, Habal.

Abgegangene Seeschiffe am 6. August:

Habicht dtsch. nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Möwe dtsch. nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Mavis engl. nach Bristol, Nic. Haye & Co., Stückgut. Courland engl. nach Glasgow, Carl Scholle, Stückgut. Kong Bjoern norw. nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Pallas dtsch. nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Ockenfels dtsch. nach Rangoon, D. D. G. Hansa, Stückgut. Smyrna dtsch. nach der Levante, Böning & Co., Stückgut. Königsberg dtsch. nach Neworleans, Nordd. Lloyd, Stückgut. Düsseldorf dtsch. nach der Westküste Südamerikas, Herm. Dauelsberg, Stückgut.

Norddeutscher Lloyd (Schleppschiffahrt)

Bremen-Stadt angekommen am 6. August:

ML Tic (Laaken) von Hamburg, Sch. 9a, Stückgut.

Abgegangen am 6. August:

Lloydl. 94 (Hülsebusch) nach Hamburg, Stückgut. Lloydl. 80 (Lührssen) nach Hamburg, Stückgut. Lloydl. 165 (Glahr) nach Hamburg, Stückgut. Lloydl. 170 (Pleß) nach Hamburg, Stückgut.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Arucas 5. an Bremen. Columbus 5. ab Andalsnes nach Bergen. Der Deutsche 5. an Bremerhaven. Elbe 6. an Hoek v. Holland. Europa 5. ab Bremerhaven. Leipzig 5. an Bremen. Porta 5. Bishop Rock pass. nach Antwerpen. Ulm 6. Bishop Rock pass. nach Hoek v. Holland.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Bärenfels 5. von Djeddah. Hundseck 4. von Lissabon nach Hamburg. Lahneck 5. von Bilbao. Liebenfels 5. Gibraltar pass. Marienfels 5. von Suez. Rauenfels 5. in Rotterdam. Rolandseck 5. von Lissabon. Soneck 5. Hoek v. Holland pass. Uhenfels 5. von Muscat.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Ceres 5. von Rotterdam nach Emden. Gauß 6. von Bremen nach Antwerpen. Jupiter 6. Lobith pass. nach Rotterdam. Kepler 5. Ouessant pass. nach Antwerpen. Klio 5. von Olhao nach Sevilla. Kronos 6. in Bremen. Leander 5. von Bilbao nach Pasajes. Leda 5. von Sauda nach Bremen. Neptun 5. von Danzig nach Königsberg. Nereus 6. Holtenau pass. nach Rotterdam. Olbers 5. von Antwerpen nach Lissabon. Pallas 6. von Bremen nach Königsberg. Pax 5. in Elbing. Phaedra 5. von Rotterdam nach Köln. Pluto 5. von Bilbao nach Pasajes. Thalia 5. von Rotterdam nach Königsberg. Venus 5. Brunsbüttel pass. nach Lübeck. Vesta 5. von Leixoes nach Lissabon. Vulcan 6. Holtenau pass. nach Rotterdam. Hans Carl 6. in Köln.

Argo Reederei Richard Adler & Co, Bremen. Aar 5. von London nach Bremen. Adler 6. von Hull nach Bremen. Albatroß 5. von Dundee nach Hamburg. Alk 4. von Reval nach Bremen. Amisia in Hamburg. Butt 5. von Riga nach Rotterdam. Condor 6. in Reval. Drossel 6. in Ronnebyredd. Elster 5. in London. Erpel 5. von Rotterdam nach Ymuiden. Fasan 6. von Hull nach Hamburg. Fink 6. von Bremen nach Newcastle. Forelle 4. von Holtenau nach Memel. Ganter 5. von Kotka nach Rotterdam. Geier 6. in Antwerpen. Greif 6. von Bremen nach Glasgow. Habicht 6. von Bremen nach Hull. Hecht 5. in Kiel. Lumme 6. von Holtenau nach Bremen. Möwe 6. von Bremen nach London. Optima 6. von Bremen nach Abo. Pinguin 6. von London nach Bremen. Rabe 5. in Bremen. Reiher 5. von Hamburg nach Leith. Schwalbe 5. in Gdingen. Schwan 6. von Hamburg nach Hull. Sperber 6. in Antwerpen. Wachtel 4. von Middlesborough nach Memel. Zander 5. von Rotterdam nach Memel.

Deutsche Levante-Linie GmbH. (Atlas Levante-Linie A-G, Bremen, Deutsche Levante-Linie Hamburg A-G, Hamburg). Adana 4. Istanbul pass. Andros 5. von Thessaloniki nach Istanbul. Cairo 5. in Bremen. Chios 5. von Istanbul nach Izmir. Larissa 6. in Haifa. Macedonia 5. in Fiume. Milos 5. von Antwerpen nach Malta. Ilse L. M. Russ 5. in Piräus. Therese L. M. Russ 5. von Braila nach Istanbul. Sivas 5. in Rotterdam. Sofia 5. in Alexandrien. Sparta 5. in Fiume. Yalova 5. Gibraltar pass.

Union Handels- und Schiffahrtsgesellschaft mbH., Bremen. Bremerhaven 6. ab Bremerhaven. Vegesack 9. in Bremerhaven fällig.

Unterweser Reederei Aktiengesellschaft, Bremen. Fechenheim 30. 7. ab Vlissingen. Ginnheim 4. Kap Finisterre pass. Schwanheim 3. an Corpus Christi. Gonzenheim 28. 7. St. Vincent pass. Bockenheim 6. ab Hamburg. Heddernheim 5. 58 Gr. N — 16 Gr. W. Kelkheim 2. Kap Wrath pass. Eschersheim 6. ab Wilhelmshaven.

F. A. Vinnen & Co., Bremen. Christel Vinnen 6. Dover pass.

Hamburg-Amerika-Linie. Ostküste Nordamerika: Hamburg 6. Bishop Rock pass. nach Newyork. Deutschland 5. an Newyork. Kellerwald 4. ab Neworleans nach Philadelphia. — Westküste Nordamerika: Vancouver 6. ab Hoek van Holland nach London. Tacoma 5. an Antwerpen. Seattle 5. ab Curacao nach Cristobal. — Westindien/Mittelamerika: Orinoco 5. San Miguel pass. nach Havanna. Iberia 4. ab Havanna nach Lissabon. Patricia 4. an Immingham. Kiel 5. ab Tela nach Tampico. Ionia 4. an Hull. Feodosia 5. ab Ciudad Trujillo nach Kingston. — Westküste Südamerika: Roda 5. an Callao. Poseidon 5. Ouessant pass. nach Punta Arenas. — Südafrika/Australien/Niederländ.-Indien: Rendsburg 5. ab Las Palmas nach Kapstadt. Freiburg 3. an Rotterdam. Bitterfeld 6. ab Colombo nach Port Sudan. Staßfurt 5. ab Antwerpen nach Adelaide. Menes 5. ab Marseille nach Holland. Hanau 6. ab Melbourne. Lüneburg 5. ab Makassar. Essen 5. an Soerabaya. — Ostasien: Havelland 4. ab Mazatlan. Burgenland 5. ab Suez nach Colombo. Duisburg 5. an Hongkong. Friesland 4. an Zamboanga. Oldenburg 5. ab Rotterdam nach Genua. — Vergnügungsreisen: Milwaukee 5. ab Gudvangen nach Bergen. St. Louis 5. ab Hammerfest nach Lyngseidet. Patria 4. ab Oslo nach Kopenhagen. — Trampfahrt: Havenstein 5. ab St. Vincent.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft. Cap Arcona 6. von Rio de Janeiro nach Lissabon. Antonio Delfino 6. in Bremerhaven. General Artigas 6. Fernando Noronha pass. General Osorio 5. von Pernambuco nach Madeira. Madrid 4. von Madeira nach Lissabon. Monte Olivia 5. von Santos nach Montevideo. Monte Sarmiento 6. von Montevideo nach Rio Grande. Asuncion 5. in Santos. Bahia 6. in Rio Grande. Britsum 6. von Rotterdam nach Hamburg. Campinas 6. Madeira pass. Curityba 6. von Rotterdam nach Hamburg. España 6. Madeira pass. Farmsum 6. Fernando Noronha pass. La Plata 5. in Hamburg. Maceio 6. St. Vincent pass. Madryn 6. Madeira pass. Mendoza 6. Fernando Noronha pass. Patagonia 5. von La Plata nach Santos. Petropolis 6. von Bremen nach Montevideo. Pernambuco 4. in Santos. Tenerife 5. von Madeira nach Rotterdam. Uruguay 5. Dover pass. — Vergnügungs-Reise: Monte Rosa 6. in Bergen.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Wadai 4. ab Las Palmas. Wahehe 3. ab Freetown. Kamerun 3. ab Lobito. Muansa 5. an Antwerpen. Wakama 4. ab Santa Maria. Wagogo 4. ab Las Palmas. Tübingen 5. an Hamburg. — Süd- und Ostafrika: Ussukuma 6. an Rotterdam. Pretoria 5. an Kapstadt. Ubena 5. ab Lobito. Wangoni 4. ab Port Sudan. Windhuk 4. an Rotterdam. Adolph Woermann 4. an Hamburg. Njassa 2. ab Beira. Usambara 4. ab Port Said. Everene 4. ab Hamburg.

H. C. Horn, Hamburg. Waldtraut Horn 5. in Hamburg.

Reederei F. Laeisz GmbH., Hamburg. Padua 5. 25 Grad Süd, 29 Grad West. Pelikan 5. Ouessant pass.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Tanger 4. in Portimao. Palos 5. von Ceuta nach Faro. Rabat 5. Ouessant pass. Sevilla 5. Dover pass. Melilla 5. von Lissabon nach Casablanca. Las Palmas 5. von Casablanca nach Lissabon. Casablanca 5. von Antwerpen nach Hamburg. Tenerife 5. von Santander nach Pasajes. Lisboa 6. in Harburg.

Rickmers Rhederei A-G, Hamburg. Sophie Rickmers 2. ab Sabang nach Port Said. Bertram Rickmers 30. 7. an Hamburg von Rotterdam. Claus Rickmers 1. ab Hamburg nach Port Said. Moni Rickmers 4. Cap Finisterre pass. nach Huelva.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Alicante 4. an Vivero. Capri 4. von Emden nach Philippeville. Castellon 5. an Benisaf. Catania 4. an Livorno. Genua 5. Dungeneß pass. von Oran nach Hamburg. Lipari 4. an Kilia (Donau). Malaga 4. an Palermo. Palermo 3. an Gijon. Procida 5. von Hamburg nach Marseille. Savona 5. an Neapel. Sizilien 4. von Hamburg nach dem St. Lorenz. Spezia 4. Finisterre pass. von Savona nach Hamburg.

Waried Tankschiff Rhederei GmbH., Hamburg. Phoebus 5. in Hamburg. Penelope 6. in Triest. Thalia 4. in Aruba. Hanseat 5. in Newyork. Franz Klasen 4. vom Panamakanal nach Talara. Heinr. v. Riedemann 4. von Aruba nach Newyork. J. H. Senior 5. von Guiria nach Newyork. Leda 5. in Buenos Aires.

Schulte & Bruns, Emden. Amerika 5. von Emden nach Malm. Afrika 26. 7. von Sorel nach Emden. Godfried Bueren 1. von Narvik nach Emden. Heinrich Schulte 23. 7. von Rio de Janeiro nach Sydney. Johann Wessels 3. von Gefle nach Emden. Elise Schulte 5. von Narvik nach Emden. Asien 6. von Emden nach Gullsmedvik. Europa 6. von Emden nach Hamburg. Konsul Schulte 6. von Emden nach Hamburg. Nord 1. von Lübeck in Vilajoki. West 6. von Helgoland nach Rotterdam. Patria 1. von Lübeck in Wasa. R & S 2. vom Stettiner Haff in Emden.

Fischdampferbewegungen

Wesermünde/Bremerhaven

Angekündigte Dampfer: Seydlitz, Färöer (Bäreninsel), Gertrud Kämpf, Ferd. Niedermeyer, Dresden, Wesermünde (Island), Wilhelm Reinhold, Präs. Rose, Bredebeck, Salzburg, Farmsen (Nordsee, Heringe).

Am Markt gewesene Dampfer: Innsbruck (Weißes Meer), Frisia, Grönland, Reichspr. von Hindenburg, Weser, Friesland, Heinr. Bueren, Nordenham, Bremen (Island), Kehdingen, Spica, Vardö, Dir. Schwarz, Elbe, Condor, Franz Hochkamp, Adolf Vinnen, Blankenburg, Seefahrt, Sophie Busse (Nordsee, Heringe, Fladengrund).

In See gegangene Dampfer: Ostpreußen, Mecklenburg, Ernst von Briesen, Bielefeld, Schwalbe, Seefalke (Nordsee, Heringe), Sagitta, Hinr. Freese (Island), Georg Robbert, Gleiwitz, Fritz Reiser (Island), Heinr. Baumgarten (Bäreninsel), Heinr. Lehnert, Condor, Coburg (Nordsee, Heringe).

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 25 Min., Brake 1 Std., Farge 1 Std. 40 Min.

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
4. August	1.18	1.97	1.18	1.68
5. August	1.18	1.99	1.17	1.66
6. August	1.24	2.01	1.21	1.66

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
7. August	—	12.32	—	12.12	10.12	22.56
8. August	1.16	13.39	0.56	13.19	11.19	—
9. August	2.20	14.35	2.00	14.15	0.00	12.15

Auf der Weser zu erwarten

In der Woche vom 7. August bis 13. August 1938

Name	von	Reeder bzw. Makl.	Art der Ladung
7. August			
Juno	Riga	D. G. Neptun	Stückgut, Holz
Leda	Westnorweger	do.	Stgt., Fischm.
Adler	Hull	Dauelsberg	Stückgut
Aar	London	do.	do.
August	Stettin	H. G. Fisser	do.
Walmer Castle	Southampton	Carl Scholle	do.
Werdenfels	Hamburg	D.D.G. Hansa	
Thessalia	Hamburg	Böning & Co.	
Ajax	Rotterdam	D. G. Neptun	Stückgut
Ostpreußen	Lulea	Häg.&Schmidt	Erz
John	Hamburg	D. Oltmann	
Adolf Leonhardt	Nordamerika	Häg.&Schmidt	Schrott
Lynaes	Varberg	Carl Scholle	
Arezzo	Italien	Gebr. Specht	
8. August			
Astarte	Amsterdam	D. G. Neptun	Stückgut
Feronia	Gotenburg	do.	do.
Pinguin	London	Dauelsberg	do.
Lumme	Kotka	Rab. & Stadtl.	do.
Orla	Raumo	do.	do.
Kong Alf	Christiansand	Dauelsberg	do.
Ida Claußen	Jütland	Haye & Co.	do.
Aachen	Neworleans	Rab. & Stadtl.	Baumwolle
Finkenau	Dublin	Haye & Co.	Vieh
Lindenau	Dublin	do.	do.
Jamsö	Bordeaux	Rab. & Stadtl.	
Alk	Reval	G. Steinmeyer	Holz
Albi	Port Said	Dauelsberg	
Martin Carl	Danzig	Rab. & Stadtl.	
9. August			
Oscar Friedrich	Königsberg	D. G. Neptun	Stckg.,Zellulos
Stella	Königsberg	do.	Zellulose
Genua	Italien	G. Steinmeyer	Tabak
Kertosona	Hamburg	do.	
Neumark	Hamburg	Klingenberg	
City of Flint	Boston.	Dasco	Stückgut
Sileno	Italien	AMI	
Goldenfels	Hamburg	D.D.G. Hansa	
10. August			
Nixe	Aarhus	D. G. Neptun	
Niobe	Gefle	do.	Stgt., Holz
Fortuna	Kopenhagen	do.	Stückgut
Elbe	Westk. Nord	Dauelsberg	do.
Winsum	Süd-Brasilien	Klingenberg	do.
Portland	Hamburg	do.	
Porta Alegre	Hamburg	Gebr. Specht	
11. August			
Habicht	Hull	Dauelsberg	Stückgut
Auk	London	do.	do.
Switzerland	Hamburg	Carl Scholle	do.
Jason	Königsberg	D. G. Neptun	do.
Mosel	Hamburg	Gebr. Specht	
Delos	Levante	Böning & Co.	Stückgut
Cordoba	Hamburg	Gebr. Specht	
Olinda	Hamburg	do.	
12. August			
Bessel	Südspanien	D. G. Neptun	Stgt., Kork
Möwe	London	Dauelsberg	Stückgut
Carl Claußen	Jütland	Haye & Co.	do.
Achilles	Königsberg	D. G. Neptun	
Kandelfels	Kalk., Hbg.	D.D.G. Hansa	Jute
Pasages	Hamburg	G. Steinmeyer	
Hermanthis	Hamburg	Klingenberg	
Scholari	Hamburg	Rab. & Stadtl.	
Porta	Westk.Südam	Dauelsberg	Stückgut
Hector	Riga	D. G. Neptun	Sperrplatten
13. August			
Phoenix	Hamburg	Dauelsberg	Stückgut
Gothland	Hamburg	Carl Scholle	do.
Ippenberg	Santos	Klingenberg	
Bahia Blanca	Hamburg	Gebr. Specht	
Aachen	Neworleans	Rab. & Stadtl.	Baumwolle
Memel	Hamburg	Gebr. Specht	
Lübeck	Norfolk	Klingenberg	Tabak/Bmw.
14. August			
Bochum	Montreal/Hbg.	Dauelsberg	
Bahia Lauro,	Santos	Klingenberg	Stückgut
Morea	Levante	Böning & Co.	do.

Amtliche Bekanntmachungen

Der Kaufmann Pierre Cramer, Straßburger Str. 50, iſt zum Ueberſetzer für die engliſche Sprache ernannt worden.

5. 8. 38. **Die Regierungskanzlei.**

Dem Tierheim des Bremer Tierſchutzvereins übergeben: 1 Schäferhund, 1 Baſtardhund ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmſtraße; gegen Ausweis, ſonſt wird über die Tiere verfügt.

Der Polizeipräſident.

Diſtelvernichtung (2. Schauung)

Die 2. Schauung zur Diſtelvernichtung findet in der Stadt und im Landgebiet Bremen Ende Auguſt 1938 ſtatt. Wer bis dahin Diſteln auf Ländereien, die ihm gehören, oder die er benutzt, nicht vernichtet hat, wird beſtraft.

3. 8. 38. **Der Polizeipräſident.**

Rotlauf der Schweine

muß unverzüglich meiner Abteilung II, Polizeipräſidium, Zimmer Nr. 129, angezeigt werden. Unterlaſſung wird nach dem Reichsviehſeuchengeſetz mit Gefängnis oder Geldſtrafe bis zu 3000 RM. beſtraft. Gegen den Rotlauf der Schweine gibt es eine zuverläſſige **Schutzimpfung.** Die Tierärzte nehmen dieſe Schutzimpfung vor.

6. 8. 38. **Der Polizeipräſident.**

Unter den Viehbeſtänden von

1. Georg Klatte, Borgfeld, Landſtraße 4,
2. W. Hilke, Stubben-Platjenwerbe (Weide in Leſumbrok),
3. Werner Stürken, Haſenbüren, Am Umdeich 30,
4. Claus Meinken, Strom 54,
5. Eberhard Aumund, Oſterholz, Dorfſtraße 65,

iſt die Maul- und Klauenſeuche ausgebrochen. Geſperrt ſind die verſeuchten Weiden und angrenzenden Weiden, zu 3. und 5. außerdem auch die Gehöfte.

6. 8. 1938. **Der Polizeipräſident.**

Die Maul- und Klauenſeuche unter den Viehbeſtänden von

1. Heinrich Soller, Borgfeld, Krögersweg 57a,
2. Witwe Meyer, Haſenbüren, Landſtraße 60,
3. Johann Aumund jun., Seehauſen, Landſtraße 148,
4. Heinrich Wolpmann, Seehauſen, Landſtraße 118,
5. Hinrich Lürſſen, Seehauſen, Landſtraße 120,
6. Hinrich Michaelis (Truperdeich Nr. 10), Weide in Borgfeld,
7. Hinrich Behrens, Borgfeld, Landſtraße 2,
8. Johann Garbade, Niederblockland 32,
9. Friedrich Garbade, Niederblockland 20,
10. Bernhard Seebade, Seehauſen, Landſtraße 56,
11. Georg Garbade, Wummenſiede 5,
12. Hinrich Blendermann (Leſum), Weide in Waſſerhorſt,

iſt erloſchen. Die angeordneten Schutzmaßnahmen habe ich wieder aufgehoben.

6. 8. 1938. **Der Polizeipräſident.**

Diejenigen, die im Juli 1937 von ihnen gefundene Sachen der Polizeidirektion angezeigt haben, können ſpäteſtens bis 31. Auguſt 1938 die Herausgabe der Sachen beim Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121, geöffnet von 9 bis 14 Uhr und Sonnabends von 9 bis 13 Uhr, beantragen, ſonſt erlöſchen ihre Rechte an den Sachen. **Der Polizeipräſident.**

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 63) **Handelsregiſter**

Amtsgericht Bremen

Für die Angaben in () keine Gewähr!

Bremen, den 6. Auguſt 1938.

Neueintragungen:

A 590. **Rhodius, Schmedding & Co.,** Bremen (Herſtellung und Verwertung von Borſten für Reinigungsgeräte aller Art, Buntentorſteinweg 39). Offene Handelsgeſellſchaft ſeit dem 1. Juli 1938. Geſellſchafter ſind: Robert Rhodius, Diplomingenieur, Bremen; Hermann Ellinghauſen, Zivilingenieur, Bremen; Heinz Wilhelm Korte, Hamborn; Adolf Schmedding, Diplomingenieur, Marinebaurat a. D., Hamburg-Rahlſtedt. A. Schmedding vertritt die Geſellſchaft nicht. Je zwei der Geſellſchafter R. Rhodius, H. Ellinghauſen und H. W. Korte vertreten die Geſellſchaft in Gemeinſchaft.

A 591. **Auguſt Kallhardt,** Bremen (Handelsvertreter, Contreſcarpe 62). Inhaber iſt der hieſige Handelsvertreter Oſkar Auguſt Kallhardt.

A 592. **Ludwig Wulfken,** Bremen (Gemiſchtwareneinzelhandel, Bremen-Grambke, Am Geeſtkamp 40). Inhaber iſt der hieſige Kaufmann Ludwig Wulfken.

A 593. **Erich Henſen,** Bremen (Uebernahme von Induſtrievertretungen und Großhandel, Schwachhauſer Heerſtraße 61). Inhaber iſt der hieſige Kaufmann Erich Heinrich Henſen.

Veränderungen:

F 210. **J. H. Finke, Inhaber Schapp und Zühr,** Bremen (Hutfilterſtraße 1/5). H. Schapp iſt als Geſellſchafter ausgeſchieden. Die Geſellſchaft iſt aufgelöſt. Erich Zühr führt das Geſchäft unter der Firma **J. H. Finke, Inhaber Erich Zühr,** fort.

V 16 II. **Bahland & Co.,** Bremen (Langenſtraße 15/16). An Erwin Oſkar Boſer in Bremen iſt Prokura erteilt.

B 87. **Focke-Wulf Flugzeugbau Geſellſchaft mit beſchränkter Haftung,** Bremen (Flughafen). Durch Beſchluß der Geſellſchafterverſammlung vom 14. 6. 1938 iſt das Stammkapital von 1 800 000,— RM um 700 000,— Reichsmark auf 2 500 000,— RM erhöht worden.

B 638. **Bremer Lagerhaus-Geſellſchaft,** Bremen (Hafen I). Die an J. H. W. Pieper erteilte Prokura iſt erloſchen. An Friedrich Nutzhorn in Bremen iſt in der Weiſe Prokura erteilt, daß er berechtigt iſt, die Geſellſchaft in Gemeinſchaft mit einem Vorſtandsmitgliede zu vertreten.

Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt

Amtliche Bekanntmachungen auswärtiger Behörden

Handelsregiſter

Amtsgericht Achim

Achim, den 4. Auguſt 1938.

Veränderungen:

A 388. **Joh. Eggers,** Hemelingen: Die Firma iſt in „Johann Köhrmann" geändert.

STAATSTHEATER

Heute, 20 Uhr, Ende ungefähr 23 Uhr,
Montag, St.-Anrecht 1. Vorſt. Gruppe B
und folgende Tage

Nach wie vor die große Operetten-Revue!

Frau Luna
von Paul Lincke

Kleine Preiſe

Die Große Deutsche Funkausstellung hat begonnen. Jetzt ist es ratsam, daß Sie zu Fischer gehen, dem großen Rundfunkfachgeschäft in der

Katharinenstraße

eine Minute von der Sögestr.

Alle guten neuen Empfänger sind hier zu sehen und zu hören. Sie werden erstaunt sein, mit welch verhältnismäßig geringen Mitteln man heute Besitzer eines wirklich guten Rundfunk-Empfängers werden kann.

A. E. Fischer

Innsbrucker Nachrichten
Parteiamtliches Organ der NSDAP. Gau Tirol

85. Jahrgang

Einzige gauamtliche Tageszeitung im Gau Tirol. Umfangreicher Anzeigenteil. Bezugspreis monatlich RM. 3.40. Kaufkräftiger Leserkreis

Probenummern durch die
NS.-Gauverlag und Druckerei Tirol Gef. m. b. H. · Innsbruck
Erlerſtraße 5 und 7 · Telephon 750

Die Schiffsbewachungsgeſellſchaft mit beſchränkter Haftung in Bremen iſt aufgelöſt. Die Gläubiger der Geſellſchaft werden aufgefordert, ſich bei ihr zu melden.

Schiffsbewachungsgeſellſchaft m. b. H., Bremen in Liquidation
Sünkel

Tiermarkt
Verkauf
Reinraſſige Angorakätzchen blaue und weiße, Stammbaum, verkauft
Willenberg, Düren, Roonſtraße 16

Verleihen
Darlehn
an Feſtangeſtellte, ohne Bürgen und Vorkoſten — Bruttogehalt mindeſt. 250 M — zu vergeb. durch Makler Ernſt Stock, Kiel, Sophienblatt 28 A

Ganz bequem macht's Ihnen die Bremer Zeitung wenn Sie eine Anzeige aufgeben wollen. Das erledigen Sie auf Ihrem täglichen Wege in der Geſchäftsſtelle Obernſtraße 86.

Druckſachen aller Art
stets sauber und schnell.
A. Guthe, Buchdruckerei
Ansgarikirchhof 9, Ruf 24567

Versteigerungen

Große freiw. Verſteigerung
Mittwoch, 10. Auguſt 1938, und folgende Tage von 10 Uhr vorm. bis 18 Uhr durchgehend im Hauſe Parkſtr. 18, aus dem Nachlaß Matheſon Witwe im Auftrage des Rechtsanwalts und Notars Dr. jur. Strohmeyer.
Zur Verſteigerung kommen:
Oelgemälde von Hans am Ende und Mols, Seeſtück (Locher), Perſerteppich ca. 3,50 mal 4,50, Sumak-Teppich ca. 2,40 × 3,40, 6 Perſerbrücken, antike Silberſachen, antike Möbel und ſonſtige Kunſtgegenſtände, u. a. Japan und China, ein Eichen-Eßzimmer, 1- und 2tür. Kleiderſchränke, Bettſtellen, kleine Schränke, Tiſche, gute Betten, Steppdecken, Sofas, Seſſel, Kampferkiſte, Bücher, kompl. Küche, 1 gr. Poſten Silberſachen, wie Kannen, Beſtecke uſw., Läufer, Kiſſen, Portieren, Gardinen, Peddigrohr-Garnituren, Kriſtall- und Porzellanſachen, Wäſche, eine Partie guter, alter Weine u. v. a. m. öffentlich meiſtbietend gegen bar. Die Sachen ſind ſämtlich ſehr gut erhalten. Beſichtigung von 8—10 Uhr.
Friedrich Bruhns, Verſteigerer und beeid. Schätzer, Obernſtr. 60, Ruf: 2 03 95.

Versteigerung
Am 6. September in der „Paulsburg" 9.00 Uhr, der verfallenen Pfänder bis Nr. 6940
durch Odemer, beeid. Verſteigerer.
Evtl. Ueberſchuß iſt in meinem Geſchäft, nach Ablauf v. 14 Tagen b. d. Polizeikaſſe abzuh.
Leihh.Zentrum
Firma W. Marr, Ansgaritorstr. 19
neben Metropol, früh. Molkenſtr. 59

Zwangs-Verſteigerung
Am Dienſtag, d. 9. Auguſt 1938, vorm. 10 Uhr, im Pfandlokale Königſtraße 11:
Büfett, Kredenz, Bücherſchrank, Schreibtiſch, Rauchtiſch, Vitrine, Couch, Sofa, Seſſel, Rundfunkgerät, Treſen, Warenregale, Schnellwaage, Aufſchnittſchneidemaſchine, Herren-Mäntel und Anzüge, Oelgemälde, Bronzen u. a. m. meiſtbietend gegen bar.
Nuſtede, Rötich, Kühling, Berthold
Gerichtsvollzieher Bremen, Langenſtr. 14 I. D. 2 53 78

Briefmarken
Verkauf
Briefmarken-Sammlung
Angeb. u. M 1262

Briefmarken-Handlung
Ankauf-Verkauf
Carl Harfes
Am Brill 25
Ruf: 53623

BRIEFMARKEN
Ankauf und Verkauf
O. GRALKI
Molkenſtr. 41-42
Ruf: 23082

Der Sommer wird länger

durch eine Reise auf dem Lloyd-Dampfer »General v. Steuben« in den sonnigen Süden

Lloyd-Mittelmeerfahrten

15. August bis 1. September · ab RM 385.-
3. September bis 16. September · ab RM 310.-
19. September bis 3. Oktober · ab RM 330.-
5. Oktober bis 18. Oktober · ab RM 310.-

Marokko, Italien, Griechenland, Jugoslavien und viele wunderbare Küsten u. Inseln werden besucht
Zahlreiche Landausflüge

Überall in der Welt
Norddeutscher Lloyd
Bremen

Lloydreisebüro Bahnhofstraße 35

Kaufgesuch
Original Antiksachen
gute, alte Porzellane, Figuren, Gruppen, Dosen, Fayencen, Teller, Krüge usw., alte Delfter Teller, alte Fliesen, Vasen, Gold-, Silber-, Zinn-, Messingsachen, Japan-, Chinasachen, Bronzen, Miniaturen, Elfenbeinsachen; bunte Kupferstiche, Sportblätter, Schiffsbilder, bunte Städteansichten, alte Bremer Ansichten usw.:
ferner alte Mahagoni-, Eichen- und Nußbaum-Möbel aller Art. Orient-Teppiche, Brücken, gute Gemälde, kauft laufend zu reellen Preisen
Kunst und Antiquitäten
Georg Odemer
Bremen, Schillerstr. 16
vereid. Versteig., vereid. Schätzer
Ruf: 2 30 85

. . . stellen Sie Ansprüche?

„Im Brennpunkt Ostertors"
arbeitet fachmännisch, sauber, gewissenhaft: Foto - Bischoff
Foto-, Kino-Apparate, Bedarf
Fotopflege
FOTO-BISCHOFF
Am Dobben 77, Ruf: 4 62 84

Zu vergeben:
Fenster-verglasung
Neubau, Nordſtraße 369

STOLZENBACH KOHLEN

Kauf' Kohlen im August . . .
Wir raten es Dir weise,
Jetzt ist das Kaufen eine Lust —
Es gelten „Sommerpreise"!
STOLZENBACH

Zu verkaufen

Möbel

Sie haben schon etwas für sich, die
MÖBEL
von
Beuermann

Nicht umsonst sind Besucher allemal begeistert von dem, was ihnen bei **Beuermann** an schönen **Einrichtungen preiswert geboten wird.** Gehen auch Sie hin, wenn Sie Möbel von besonderem Geschmack direkt vom Hersteller suchen. Sie werden gut beraten und überraschend preiswert bedient im

Hochhaus am Doventor

BEUERMANN-MÖBEL

Preiswert
kl. Wohnzimmer ab 189.- bis 385.-
kleine Büfetts ab 98.- bis 265.-
Geſchirrſchränke ab 229.- bis 475.-
Schreibſchränke ab 112.- bis 278.-
Schlafzimmer Eiche geport ab 285.—
MÖBEL-THÄTE
Langenſtr. 137/38

SCHÖNE **MÖBEL**
DER STOLZ JEDER FRAU. BESICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG.
MOEBEL-WINKLER
STEFFENSWEG 178

Möbel kaufen ist **Vertrauenssache**
Qualitätsmöbel
bekommen Sie günstig im
Fachgeschäft
Möbel-Rode
Steffensweg 135/31

Gt. erh. Ohrenſeſſ. Faulenſt. 4/8 IV r.

Preiswert.
Auch Sie werden dies bestätigen. Möbel von Krimmert sind bestimmt preiswert.
Haben Sie schon einmal die
100 Küchenbüfetts
70 Speisezi'büfetts
50 Schlafzimmer
und viele schöne
Wohn- u. Herrenzimmer
geprüft? Nun, machen Sie den Versuch. Krimmert zeigt Ihnen gern seine Möbel, ohne daß Sie gleich kaufen müssen.
Möbel-Krimmert
Westerstr. 103-105, Ecke Hohentorstr. / Langemarckstr. 44/46.
Verkauf gegen Ehestandsdarl.

Unſere Schaufenſter jetzt beſonders ſehenswert!
MÖBEL-THÄTE
Langenſtr. 137/38

Preiswert
kl. Wohnzimmer ab 189.- bis 385.-
kleine Büfetts ab 98.- bis 265.-
Geſchirrſchränke ab 229.- bis 475.-
Schreibſchränke ab 112.- bis 278.-
Schlafzimmer Eiche geport ab 285.—
MÖBEL-THÄTE
Langenſtr. 137/38

Große Auswahl!
Moderne Küchen, Schlafz. Einz'möb. a. Bedarfsd'ſchein u. erleicht. Zahlbd.
R. Köster & Co.
Neuſtadts-bahnhof Nr. 8.

Unsere Auswahl
in kleineren Einrichtungen ist sehenswert. Besichtigen Sie einmal unverbindlich die
Einrichtungen

„Zufriedenheit" komplett	525.—
„Mein Stolz" komplett	695.—
„Sonderklasse" komplett	885.—

Jede Einrichtung besteht aus:
1 Schlafzimmer,
1 Schrank, 3tür., 2 Bettstellen, 2 Patentrahmen, 2 Schonerdecken, 2 Nachtschränken
1 Frisierkommode, 2 Stühlen.
1 Wohnzimmer,
1 Büfett, 1 Ausziehtisch,
4 Polsterstühlen.
1 Küche,
1 Büfett, 1 Tisch, 2 Stühlen.
Büfetts 90.-, 98.-, 110.-, 120.-,
Ausziehtische 26.-, 30.-, 38.-, 42.-,
Sofas 58.-, 65.-, 75.-, 85.-, 95.-,
Couches 55.-, 65.-, 72.-, 85.-, 98.-,
Chaiselong. 24.-, 29.-, 31.-, 38.-,
Küchenschränke 68.-, 75.-, 85.-,
Ein zwangloser Rundgang durch unsere große Möbelschau wird Sie von der Güte und Preiswürdigkeit unserer Angebote überzeugen ......
Wir verkaufen auf
Ehestandsdarlehen
und gegen unsere günstigen
Zahlungsbedingungen bis zu 12 Monaten
Möbel Möbel
FOHT FOHT
Os er ors r. 26

Unſere Schaufenſter jetzt beſonders ſehenswert!
MÖBEL-THÄTE
Langenſtr. 137/38

Schlaf- u. Wohnzimmer, Küchen in ſolider Ausf. **Erich Hahn,** Baumſtraße 53

Gut erhaltene **Einzelmöbel** Eß-, Schlaf-, Herrenzim., Küchen, **Büromöbel** Treſen, Waagen, Geldſchrke., Regalen **Heinz, Handlung,** Abbentorſtr. 16 A

Preiswert
kl. Wohnzimmer ab 189.- bis 385.-
kleine Büfetts ab 98.- bis 265.-
Geſchirrſchränke ab 229.- bis 475.-
Schreibſchränke 112.- bis 278.
Schlafzimmer Eiche geport ab 285.—
MÖBEL-THÄTE
Langenſtr. 137/38

Küche kompl. ab 72.—, **Schlafzimmer,** Eiche geritzt 240.— eigene Anfertigung große Auswahl, auch Eheſt'darlehn **Möbel-Tiedt,** Hopfenſtraße, ab Düſternſtraße.

Küchen Anz. v. 20 ℳ an Wo'r. v. 3 ℳ an **Seltmann,** Steffensweg 6

Plüſchmöbel, Wollmok. Sofa, 2 Seſſ. u. Tiſch ſehr gut erhalt. f. Brautp. geeign. weg. Todesfall billig. Ang. unt. S 1268

Unſere Schaufenſter jetzt beſonders ſehenswert!
MÖBEL-THÄTE
Langenſtr. 137/38

Nützlich u. wertvoll
für alle Brautleute ist die zwanglose und unverbindliche Besichtigung unserer großen reichausgestatteten Läger in
MÖBEL
solider Arbeit, modernster Ausführung
Sie beweist den vorteilhaft günstig. Einkauf. Alle Größen, Preislagen, Holz- u. Stilarten **zu den niedrigen Preisen.**
Kompl. Wohnungs-Einrichtungen 3 Zimmer, Speisezimmer, Schlafzimmer, Küche ... ab Mk. **575.-**
Mod. Schlafzimmer kompl. .... ab Mk. **285.-**
Mod. Eßzimmer Büfett, Ausziehtisch, 4 Polsterstühle .... ab Mk. **186.-**
Echte Wohnzimmer Schreibschrank, Ausziehtisch, 4 Polsterstühle .. ab Mk. **220.-**
Herrl. Küchen, Büfett, Tisch, 2 Stühle, 1 Halter ab Mk. **90.-**
Polstermöbel all. Art u. Preisl. Sofas, Couches, Sessel usw. ebenso günstig.
Liefg. geg. Ehedarl. u. Zahlgs.-Erleicht.
St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulistr. 10-12 u. Ostertorsteinweg 46a

Kleiderſchränke in allen Größen und Preislagen **Büſing,** Doventorſteinweg Nr. 106, Tiſchlerei

Hausgerät

Tapeten Linoleum, Teppiche, Läufer, Lacke und Farben kaufen Sie billig bei: **H. Mingeram,** Gröpel. Heerſtr. 214/16 Tel. 8 10 69

Spring-Rollos Anz. v. 2 ℳ an Wo'r. v. 1 ℳ an **Seltmann,** Steffensweg 6

Oefen u. Herde

Walchkell., neu, gebr. Rauteiser. Grünenstr. 50

Faſt neuer 2flamm. Gasherd St. Magnusſt. 36 I

Schmuck

Trauringe massiv Gold niedrige Preise **Ernst Sommer** Kurze Wallfahrt 7

MÖBEL
Schlafzim. sol. Verarbt. **275** u. höh. | Schlafzim. echt Eiche **378, 420**
Küch. kpl. 80, 90, 110 u. höh. Aufwaschtisch 35.- Bettstellen 25.-, 29.-, 34.- Nachtschränke 17.50, 22.- Waschtische 29.-, 38.-, 52.-
Sofas 57.-, 65.-, 78.-, 84.- Couches 56.-, 64.-, 72.-, 84. Sessel 14.50, 18.-, 26.-, 35.- Chaisel. 24.-, 28.-, 32.-, 38.- Polsterst. 9.75, 11.-, 12.50
Für Wohnzimmer: Rohrstühle 6.75 Wohnzim'tisch 22. Büfetts 85.-, 98.-, 105.-
Zweizugt. 26.-, 30.-, 32.- 1tür. Schränke 44.-, 47.- 2- und 3türige Schränke

100	110	120	150	160 cm
68.-	72.-	76.-	110.-	117.-

Frisierkommoden 75.-, Kleinmöbel, Radio-, Klub-, Lampentische, Flurgarderob. a. geg. Ehestandsdarlehen u. Kinderbeihilfen u. Zahlungserl. b. zu 12 Monaten
Seit 60 Jahr. das alte gr. Spezialhaus **Beermann & Kranz** Ruf: 51380
Faulenstraße 14-16

Musik

Die Antenne ist keineswegs nebensächlich, sondern erst die fachmännisch richtige Anlage gibt Gewähr für einwandfreies Hören. Die Zufriedenheit unserer Kunden beruht darauf, daß wir nicht nur gute Apparate liefern, sondern zum wertvollen Empfänger die sachgemäße Anlage.

Lassen Sie sich beraten im großen Rundfunk-Fachgeschäft

A. E. Fischer
Katharinenstraße
eine Minute von der Sögestr.

Radio-Reparatur und Umtausch vom Spez.-Fachmann. — Ruf: 2 76 80 **Nothnagel, Fedelhören 31**

Wohnungswechsel **Radio** **Staubsauger, Glühbirnen** u. sonstige elektrische Geräte tauschen **Erste Bremer Radio Tauschzentrale** - Marktstr. 17, R. 2 85 26

Gram. m. Radio billig u. Blaup. in 10 Raten Ziehh. 2 Reih. ℳ 13 AltRadiov. 10 ℳ an Fa. Fangm. Magnusstr. 21

Zu verkaufen iſt manches Stück, das für den Beſitzer nicht mehr den richtigen Wert hat. Gar mancher könnte es gebrauchen. In ſolchen Fällen hilft die Kleinanzeige der Bremer Zeitung

Fahrzeuge

Halbb.-Räder 34.50 **Halbb. Dam. 37.—** **Halbb.-Muff. 39.—** **Garantie. Köſter,** Steffensweg 22

Ein flacher, vierrädriger **Tiſchlerwagen,** Größe 100×250, billig zu verkauf. **Andrees,** Comturſtraße 2

Gut erhalt. **Kinderwagen** (12), Rechtenfletherſt. 22

Kinderwagen u. Sportwagen. kl. Teilz.-Raten **Seltmann,** Steffensweg 6

Gut erhalt. mod. Kinderwag. vorm Münchenerſt. 101 I

Kleidung

Prima **Blautuch-Mützen** in allen Formen und Preislagen. **Eig. Anfertigung** **Minzlaff,** Vegeſackerſtr. 49

Allgemeines

Zelt, 2×2 Buſeſtraße 36 A

Großes Lager in **Kinderwagen, Kinderbetten, Korb- u. Polſtermöbel, Tiſche, Truhen, Liegeſtühle, Gartenſchirme, Dielenmöbel,** alle Farb. **A. Diem,** Münchenerſtr. 3

Maschinen

In der **Langen-Straße 30** finden Sie die berühmten **Ideal** und **Erika**
Daniel Schad BREMEN

Pfaff bei **W. Scharenhorst Nachf.** Brautstr. 21

Vorwärts durch Werbung!

Mietgesuche

Umzüge Ruf 8 27 42 **Wohnungsnachweis** *Carl Aug. Drewes & Co.* *Lagerung Bahn- u. Auto-Möbelfernverkehr*

Suche **4 Zimmer und Küche** in der Neuſtadt, möglichſt Schützenhofviertel. Angebote unter B 1002 beim Verl.

Aelt. Ehep. ſucht 2—3-Zimmer-Wohnung, Horn oder Umgegend. Ang. tel. 4 59 82

Berufſt. Mutter m. 15j. Tocht. f. Woh. b. 35 ℳ ſof. o. ſp. Ang. U 1270

Tausch

Part.-Wohnung, 4—5 Zi. bzw. 1-Fam.-Hs. z. 1. 10. o. ſp. Ang. L 1261

3-Zi.-Woh., Oſterſtr. geg. gl. Woh. z. 1. 10. z. tauſch. geſ. Ang. N 1263

Möbeltransporte J. H. Pape Rosenstraße 2 Ruf 51076

Zu vermieten

Stillgel. Fabrikgebäude f. v. Fabrikationszwecke geeignet mit Keſſel u. Schornſtein, Nähe Bremens ſofort auf längere Jahre zu vermieten. Beb. Fl. ca. 1600 qm, Grundſtücksgröße ca. 3500 qm. Angebote unter D 1279

2 leere Zimmer mit Kochgelegenheit, Angebote unter T 2569

Stadt- und Fern-Möbeltransporte **Heinr. Schneider** Viktoriastraße 7 Ruf 84657

Innere Stadt

Möbl. Zi. Lingenſtr. 3, ab kl. Helle

Neustadt

Möbl. Zi., W. 4 ℳ, Oderſtraße 62 I

Osten

Werkſtatt evtl. mit Wohng. zum 1. 10. Sachſenſtr. 25 I.

Utbremen

Möbl. Zimmer Regensburgerſt. 39

Buntentor

Roßbachſtraße Mod. abgeſchloſſ. Parterre-Wohng. 3 Zimmer, Wohnküche, Bad, Heizg. per 1. Oktober. Preis RM. 68.— Anzufragen unter B 1277

Leſt die Bremer Zeitung

Ankauf

Möbel

Gebr. Kleiderſchrk. evtl. mit Wäſcheabt. z. kaufen geſ. Ang. unt. Z 5250

Kleidung

Hohe Preiſe zahle f. Garderobe, Schuhe, Wäſche. Nachlaßſachen **Baſel,** Hankenſtr. 4/5 Poſtkarte genügt.

Hohe Preiſe! Getr. Schuhe H. Lembke, Schuhmach., Töferbohmſtr. 13, ab Faulenſt.

Hohe Preise für Herren-Gard. zahlt **Nilſſon,** Hankenſtraße 28

— Kaufe — Herr.-Garderobe Schuhe, Möbel G. Kunze, Abbentorswallſtraße 61

Schmuck

Wilhelm Frölich Juwelier Papenstr. 16
Ankauf wertvoller Juwelen Altgold / Altsilber Gen.-Besch. II/33211

Leitern für Industrie u. Handwerk allerbeste Ausführung **7 Sprossen 12.60** **für Haushalt** mit Sicherung **7 Stufen 7.70** **8 Stufen 8.80**
C. Holzgrefe Falkenstr. 60-62 Ruf 84576

Häuser und Grundstücke

Herr im eigenen Hause werden auch Sie durch Bausparen bei der **Bauwirtring Aktiengesellschaft**

Verlangen Sie kostenlos Auskunft und Prospekte. **Baumappe** mit 40 Eigenheimabbildg. u. Beschreibungen Voreinsendung 1.15 Nachnahme 1.45
Bremen, Wachtstraße 27/29, Postfach 91

Verkauf

Süderſtraße 61 Ecke **Neuſtadtswall 22** Geſchäftshaus ſofort beziehbar. **Meyer & Thoms, Makler** Beruf. DAF. Oſtertorſtraße 28/29.

Ein- u. Mehrfamilienhäuser
Osterdeich
Scharnhorststraße
Loignystraße
Georg-Gröning-Straße
Hohenzollernstraße
Kurfürstenallee
Kronprinzenstraße
Schwachhauser Ring
Näheres **G. Koester** Baugeschäft
Claußenstr. 36 - Hohenzollernstr. 28a

Ein- und Zwei-Familien-Häuser mit abgeschl. Wohnung, Heizung, Bad und Garagenmöglichkeiten zum Preise von 14—28 000 Mark: An der Dietrich-, Seehaefer-, Nuhrfeld-, Hohenzollernstr. und Pastorenweg. Beding. günstig! **W. Kellner & Co.** Baugeschäft Waller Heerstr. 55

Bauplätze in Horn (Weyerbergstraße) zu verkaufen. Näheres: Baumwollbörse Zimmer 312 C Telefon 260 21

Bauplatz in Horn mit altem Baumbeſtand, 22 Meter Straßenbr., 1600 Quadratmeter. Achterdiek 47

4-F.-Hs. Kapitalanlage Oſtertor, 20 500 Verzinſung 10% abgeſchl. Wohng. D. Röpke, Makler Berufsausw. DAF Hutfilterſtraße 28

Kaufgesuch

Kaufe 2-Familien-Haus Nähe AG. Weſer. Angeb. mit Preis unter W 1272

Kolonialwaren-Geſchäft zu kaufen oder zu pachten geſucht. Ang. unt. B 1271

Zu verpachten

Die bekannte und altrenommierte
Jacobi-Halle
in Bremen, Jacobikirchhof 12, 13, 14 und Kurze Wallfahrt 16 ist vom 1. April 1939 ab zu verpachten. Interessenten wollen sich an mich wenden.
Dr. jur. **Karl Müller**
Rechtsanwalt
Bremen, Börsenhauptgebäude.

DER WEG ZUM EIGENEN HAUS

wird Ihnen kostenlos und unverbindlich gezeigt. Versäumen Sie daher nicht, diese günstige Gelegenheit wahrzunehmen und besuchen Sie unsere reichhaltig ausgestattete
MODELLSCHAU der **Bausparkasse Mainz A.-G.**
BREMEN, Schüsselkorb 26
Ruf 2 74 27
Verlangen Sie die wichtige Baumappe „50 Eigenheime in Bildern" für RM 1.— zuzügl. RM 0.40 Porto, ausführliche Druckschriften frei.

Unterricht

Ingenieur-Schule Mittweida Maschinenbau / Automobil- u. Flugtechnik Elektrotechnik. Programm kostenlos

Frischens Priv.-Handelsſchule Berufs-Fachschule **Liebfrauenkirchh. 8**
Ecke Katharinenstraße, Ruf 2 57 24
Neue Kurse jeden Monat

Damen u. Herren erhalten eine gründliche Berufsausbildung in **Wernickes** **Privat-Handelsschule Berufsfachschule** Ansgarikirchhof 8

Gründl. Nachhilfe Mäßiges Honorar Angeb. u. A 1276

Ob im Oſten oder Weſten Sie brauchen nicht erſt „in die Stadt" zu laufen. Die Bremer Zeitung hat in allen Stadtteilen Annahmeſtellen.

... die geschmackvolle Innendekoration und alles — was dazugehört — wie **Teppiche Gardinen Tapeten** bietet das Haus für die richtige Innendekoration
TEPPICH-Johnssen
Osterstraße 34, Ruf 51615
. . . und natürlich preiswert

Druckſachen - Bremer Zeitung

Empfehlenswerte Firmen für Annahme von Ehestands-Darlehen und Bedarfsdeckungsscheinen

Möbel

Beermann & Kranz Faulenstraße 14/16 + Ruf: 51380 Eßzimmer, Schlafzimmer, Küchen Polstermöbel, Kleinmöbel

FRITZ DETERS Lahnstr. 61/63 · Ruf: 50203 **MÖBEL**

Möbelhaus und Tischlerei **Diedr. Düßmann** Lahnstr. 92, Ruf 50715 / Gegr. 1909

Karl Fentker Vor dem Steintor 73/75

MÖBEL-FOHT GROSSE AUSWAHL KLEINE PREISE OSTERTORSTRASSE 26

R. Köster & Co. Große Auswahl, niedrige Preise Am Neustadtsbahnhof 8/9

Möbel-Krimmert Westerstr. 103/5, Ecke Hohetorstr. und Langemarckstr. (Gr. Allee 2)

Möbel-Schmidt Altenweg 4 Nähe Brill

St. Pauli-Möbelhaus St. Paulistraße 10/12 Ausstellung Ostertorsteinwg. 46a

MÖBEL-THÄTE Langenstraße 137/38

Möbel-Utecht Größte Auswahl mit am Platze **Buntentorst'wg 219/23**

Es ist und bleibt **Edo de Vegt** das preiswerte Möbelhaus Olbersstr. 2, Ecke Nordstr.

Haushaltsartikel

August Jacobs Haus- und Küchengeräte Am Brill 19

Vorwärts durch Werbung!

Betten u. Wäsche

Albrecht Brüggemann Buntentorstwg. (Ecke Meyerstr.) Auch Teppiche, Läufer, Gardinen

Heinr. Hoyer Betten und Aussteuerartikel Regensburger Straße 75

Lüttmann-Löhr Steppdecken Aussteuerartikel Lützowerstraße 85/87 - Ruf 85018

Lübking & Busch Am Brill 17

Wilhelm Mehnen Steffensweg 88-90 u. Schaustellung Steffensweg 78

Martin Niebank vorm. Herm. Ehlers Föhrenstraße 30/32

Bettenhaus Teppiche, Gardinen **Anton Senft** Hastedter Heerstraße 191/197

Bekleidung

J. H. Haake Herrenbekleidung Faulenstraße 66

Musikinstrumente

Warnke MUSIK u. RADIO HAUS Hutfilterstrasse 10 Ruf 23376/77

Teppiche und Gardinen

Teppiche, Läufer, Gardinen **Eggers & Co.** Knochenhauerstraße 15

Rundfunk

RADIO **Sewing** Inh.: Hugo Sewing PAPENSTR. 13 A, RUF: 2 35 68 gegenüber dem Lloyd Gebäude

Warnke MUSIK u. RADIO HAUS Hutfilterstrasse 10 Ruf 23376/77

Wirklich-kaum zu glauben!?

Wie schmutzig war dies Kleid vor dem Waschen! Und jetzt ist es so blütenfrisch und duftig! Ja, farbige Woll- und Seidensachen werden durch die Persil-Kaltwäsche auf schonendste Weise gewaschen und gepflegt. Es ist der besondere Vorzug der Kaltwäsche, daß Farben und Gewebe in ihrer Schönheit erhalten bleiben. Darum für alles, was waschbar ist:

die schonende Kaltwäsche mit Persil!

Nur 3 Wochen
finden wieder die beliebten und wertvollen
Dr.-Oetker-Backstunden
unter der Leitung von
Frau Kintscher
(zeitgemäße Gebäcke und Speisen)
im STÄDT. ELEKTRO-HAUS
Schüsselkorb 3 statt. Anmeldung daselbst, Ruf 84041
+ Wöchentlich nur 2 Kurstage +

Die Geburt unſerer kleinen Urſula zeigen wir in herzlicher Freude an

Marie Stechele, geb. Zetzmann
Dr. med. Ulrich Stechele

Freiburg i. Br., Immentalſtraße 46.
z. Z. Diakoniſſenhaus, Marienſtraße 8.

Briefmarken
Länderpakete in großer Auswahl
O. GRALKI
Molkenſtr. 41/42
D 2 30 82

Diktat
Abſchriften, Vervielfältigungen
Martiniſtraße 10

Lest die „BZ.“!

Die glückliche Geburt unſeres

Wulf

zeigen wir hocherfreut an

Lore Sülwald
geb. Buſſiek
Arthur F. Sülwald

Bremen, den 6. Auguſt 1938.
Scharnhorſtſtraße 81.
z. Z. Städt. Frauenklinik

Die glückliche Geburt unſerer kleinen

Hannelore

zeigen wir hocherfreut an

Wilh. Krimmert und Frau
Anni, geb. Schewka

Bremen, 5. Auguſt 1938
z. Z. Willehadhaus

Die Verlobung meiner Tochter
Ruth-Ilse
mit Herrn
Gerhard Friedrich Marting
beehre ich mich anzuzeigen

Frau Lucie Gehrke
geb. Schmolke

Thorn, im August 1938

Meine Verlobung mit Fräulein
Ruth-Ilse Gehrke
gebe ich hierdurch bekannt

Gerhard Friedrich Marting

Bremen, im August 1938
Benquestraße 20

Die Verlobung unserer Tochter **Erika** mit dem Oberleutnant zur See Herrn **Gerhard Feiler** geben wir bekannt.

Dr. Richard Graw und Frau
Emmy, geb. Steinert
Bremen
Neustadts-Contrescarpe 134

Meine Verlobung mit Fräulein **Erika Graw** beehre ich mich anzuzeigen.

Gerhard Feiler
Oberleutnant zur See

Wilhelmshaven

Empfang Sonntag, den 14. August 1938
11.30 Uhr bis 14.00 Uhr

Wir haben uns verlobt

Erna Hagens
Willi Kleinſorge

Bremen, am 7. Auguſt 1938
z. Z. verreiſt

Gesunde Zähne
verleihen
Schönheit
Nimm die chlorfr.
Kappus Siegesperle Zahnpaste
Gr. Tube 25 Rpf.

Feine
Damen- u. Herren-
Sommer-Wäſche
Trost&Oehlers
Am Wall 140

Ihre Verlobung beehren ſich anzuzeigen

Herta Rabe
Rudolf Matho
Rechtsanwalt und Notar

Bremen
Feſenfeld 128

Gifhorn

Empfang 14. Auguſt 11—13 Uhr

Preiswerte
Tapeten
ſchöne Muſter
ſtreichfertige
Oelfarben
A. Moßdorf,
Langemarckſtr. 42

Eliſabeth Zdrojek
Erich Hielſcher
Verlobte

Herten-Diſteln in Weſtf.
Bremen, Sedanſtr. 90
7. Auguſt 1938
Kein Empfang

Wir haben uns verlobt:

Ingeborg Neddermann
Wolfram Binkert

Empfang: Sonntag, 14. Auguſt 1938, Rüdesheimer Straße 12, von 11—13 Uhr.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Mathilde Leling
Werner Koslowſki

Bremen, 7. Aug. 1938 — Berlin
Bonner Straße 18 I

Wir haben uns verlobt:

Grete Lenz
Carl Lankenau

Bremen, 7. 8. 1938, z. Z. verreiſt
Gellertſtr. 38 — An der Weide 2

Ihre Vermählung geben bekannt:

Hans Joos
Anna Joos
geb. Köſtermann

Bremen, im Auguſt 1938
Kurfürſten-Allee 120, z. Z. verreiſt.

Kohlen
Koks
Briketts
Holz
Torf
Rudolf Arndt,
Palmenſtraße 15
Ruf 8 36 59

Winfrid Weber
Anneliese Weber
geb. Bodmann
Vermählte

Bremen, im Auguſt 1938
z. Z. verreiſt.

Familien-Ereignisse durch die Bremer Zeitung bekanntgeben

Zur alten Kogge
Seemannstraße 1 ab Domshof - Ellenberger
früher Amtsfischerhaus - Ruf: 27827

Nordischer Hof
für
Vereins-Feste
(bis 300 Personen)

Berufs-Detektiv Brunnert
Internat. Ermittlungswesen
Jetzt A. d. Schleifmühle 41
Fernsprecher 2 94 05

Für die uns zu unſerer

Vermählung

erwieſenen Aufmerkſamkeiten ſagen wir auf dieſem Wege unſeren herzlichſten Dank.

Heinrich Erkelenz und Frau,
Lieſelotte, geb. Barth
Emmaſtraße 295.

Rudolf Erkelenz und Frau,
Mariechen, geb. Ullmer
Buchenſtraße 6.

Für die uns zu unſerer Vermählung erwieſenen Aufmerkſamkeiten danken wir herzlichſt

Friedrich Keßler und Frau
Charlotte, geb. Wellbrock

Juli 1938.

Bestecke
90 versilbert
6 Löffel .. 9.—
6 Kaffeel. 4.50
6 Kucheng. 5.40
Hafeken
Bischofsnadel 3

Für die Aufmerkſamkeit zu unſerer Vermählung danken wir herzlichſt

Robert Meyer und Frau
geb. Finke

Am ſchwarzen Meer 14/16.

Ledersessel
färbt auf neu und repar. Meister
Söhnlein ●
Fesenfeld 89, R 43083

Statt Karten

Für die uns an unſerem

Silberhochzeitstage

erwieſenen Ehrungen und Aufmerkſamkeiten ſagen wir allen unſeren herzlichen Dank.

Friedrich Brandt und Frau
Anna, geb. Brunſſen

Bremen, den 6. Auguſt 1938
Werderhöhe 48

Für die Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

Geschäftseröffnung

danken wir herzlichst

W. Ellenberger
und Frau

Alle Photo-Apparate
Auch
Leica, Contax
und Rolleiflex
gegen
Zahlungs-
erleichterung
Ihren alten
Apparat nehme
ich in Zahlung
Photo-Günter
Bahnhofstraße 2

Eröffnung
Auguſt Kleeberg
Landwehrſtr. 129, Ruf: 8 30 86
Klempnerei und ſanitäre Anlagen
Reparatur von Badeöfen u. Kaffeemaſchinen aller Fabr.
Bremen, den 8. Auguſt 1938

Malerarbeiten
preiswert
Carl Bartols,
Vagtſtraße 7

Heute entſchlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber, guter Mann, Schwager, Onkel und Neffe

Georg Ritter

im 57. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: **Wilhelmine Ritter,**
geb. Magercurth
und Angehörige

Bremen, den 6. Auguſt 1938
Grundſtraße 31

Beſuche dankend abgelehnt.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Inſtitut „Pietät“, Humboldtſtraße 190.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 9. Auguſt, vormittags 11 Uhr, in der Kapelle des Riensberger Friedhofes ſtatt.

Statt Karten

Dankſagung

Für die zahlreichen und wohltuenden Beweiſe liebevoller Teilnahme beim Hinſcheiden meines lieben Mannes und Vaters ſagen wir allen unſeren tiefempfundenen Dank. Insbeſondere danken wir Herrn Paſtor Mauritz für die troſtreichen Worte am Sarge des Verſtorbenen ſowie der Betriebsführung, der Muſikkapelle, der Werkſchar und den Kameraden der Bremer Straßenbahn.

Frau Lilli Jahns
Fritz Jahns
nebſt allen Angehörigen.

Dankſagung

Statt Karten!

Für die vielen Beweiſe herzlicher Teilnahme ſowie für die überaus zahlreichen Kranzſpenden beim Hinſcheiden unſerer lieben Entſchlafenen ſagen wir allen Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten ſowie der Kameradſchaft Bremer Wirte, insbeſondere Herrn Paſtor Reſer für die troſtreichen Worte, unſeren tiefgefühlten Dank.

Hermann Müller
nebſt allen Angehörigen.

Bremen, im Auguſt 1938.
Gellertſtraße 86.

Für die vielen Beweiſe aufrichtiger Teilnahme und überaus reichen Kranzſpenden beim ſchweren Verluſt meiner lieben Frau und unſerer lieben Mutter ſagen wir allen Verwandten, Freunden, Nachbarn, Bekannten und der Gefolgſchaft des Betriebes ſowie Herrn Paſtor Meyer für die troſtreichen Worte unſeren tiefempfundenen Dank.

Herm. Lange und Kinder

Bremen, im Auguſt 1938

Familien-Druckſachen
liefert preiswert und gut die Druckerei der Bremer Zeitung, Geeren 6-8

Mein lieber Mann, unſer guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Ernſt Sievers

iſt heute im 66. Lebensjahre nach langem, ſchwerem Leiden von uns gegangen.

In ſtiller Trauer:

Luiſe Sievers, geb. Buſchmann
und Angehörige.

Bremen, den 5. Auguſt 1938
Schifferſtraße 52.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniaſtraße. Etwaige Kranzſpenden dorthin erbeten.

Die Einäſcherung erfolgt am Dienstag, dem 9. Auguſt 1938, 12.30 Uhr, im Krematorium.

Am 3. Auguſt ſtarb unerwartet am Herzſchlage im Oſtſeebad Banſin mein lieber Mann, unſer lieber Vater,

Hellmuth Gruhl

im 42. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Daniela Gruhl, geb. Entholt
Erika und Sonja Gruhl

Bremen, den 5. Auguſt 1938.
Hans-Thoma-Straße 10.

Von Beſuchen bitten wir abzuſehen.

Der Tag der Beiſetzung wird noch bekanntgegeben.

Am 3. Auguſt verſchied unerwartet am Herzſchlage in Banſin, wo er ſeinen Urlaub verlebte, unſer allverehrter Teilhaber und Betriebsführer

Hellmuth Gruhl

im 42. Lebensjahre.

Wir verlieren in dem Entſchlafenen unſeren treueſten Mitarbeiter und Freund, den ſtets gerechten und gütigen Betriebsführer.

Wir werden ſeiner allzeit in Ehren gedenken.

Die Teilhaber und Gefolgſchaft der Firma Hueck & Co.

Bremen, den 6. Auguſt 1938.

Statt Karten

Da es uns unmöglich iſt, für die vielen Beweiſe herzlicher Teilnahme beim Hinſcheiden unſerer lieben Entſchlafenen jedem einzelnen zu danken, ſagen wir auf dieſem Wege allen Beteiligten unſeren herzlichſten Dank. Beſonders danken wir Herrn Paſtor Köper für ſeine treffenden Worte.

Hans Holtgrefe und Frau,
Elſe, geb. Oldenburg
Friedr. Bahlmann und Frau,
Anna, geb. Oldenburg
und Angehörige.

Bremen, im Auguſt 1938.

Statt Karten

Für die große, liebevolle Anteilnahme bei dem Hinſcheiden unſerer lieben Mutter

Marianne Brandt

ſagen wir allen, insbeſondere Herrn Paſtor Nölle für die tröſtenden Worte, unſeren herzlichſten Dank.

H. Brandt,
Fr. Brandt
und Angehörige

Lumpen, Altpapier
Eiſen, Metalle,
Bruhn 517 34
Neuſtadtswall 12

Für die wohltuenden Beweiſe inniger Anteilnahme beim Heimgange unſeres lieben Entſchlafenen ſagen wir auf dieſem Wege allen, insbeſondere Herrn Paſtor Mauritz für die troſtreichen Worte und dem Geſangverein Roland, unſern tiefgefühlten Dank.

Johanne Schönemann Wwe.
nebſt Kindern und allen Angehörigen

Bremen, im Auguſt 1938
Heinſtraße 42

Dankſagung

Für die herzliche Teilnahme, die reichen Kranzſpenden beim Hinſcheiden unſerer lieben Entſchlafenen ſagen wir allen, auch Herrn Paſtor Wehowſki, unſeren herzlichſten Dank.

Heinrich Schlichting
und Angehörige.

Am 5. Auguſt 1938 entſchlief nach langem, ſchwerem Leiden unſer langjähriges Mitglied

Ernſt Sievers

Wir werden ſeiner ſtets in Ehren gedenken.

Bremer Droſchken-Verein

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 9. Auguſt, 12½ Uhr, im Krematorium ſtatt.

Nach kurzer, ſchwerer Krankheit entſchlief ruhig und ſanft unſer lieber guter

Heinz

im 15. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Albert Dageförde u. Frau
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen

Bremen, 6. Auguſt 1938.
Würzburger Straße 78.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Wilhelm-Decker-Haus.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 9. Auguſt, 11½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes ſtatt.

Statt Karten

Für die vielen Beweiſe der herzlichen und kameradſchaftlichen Teilnahme, die uns beim Hinſcheiden unſeres lieben

Günter

in ſo reichem Maße zuteil wurden, danken wir allen aus tiefbewegtem Herzen, insbeſondere SA.-Oberſturmführer Speich für die troſtſpendenden Worte.

Victor Iſenſee und Frau
Werner Iſenſee

Dankſagung

Für die herzliche Teilnahme beim Hinſcheiden meiner lieben Frau und Mutter ſagen wir allen Beteiligten ſowie Herrn Paſtor Schäfer für die troſtreichen Worte unſeren herzlichſten Dank.

Ewald Winkler
und Kinder

Dankſagung

Für die vielen Beweiſe herzlicher Anteilnahme und überaus reichen Kranzſpenden beim Heimgange meiner lieben Frau, unſerer guten Mutter, ſage ich allen, insbeſondere Herrn Paſtor Dr. Bertuleit für die troſtreichen Worte unſeren innigſten Dank.

Wilh. Karſten u. Angehörige

Dankſagung

Für die Beweiſe herzlicher Teilnahme beim Scheiden meiner lieben Schweſter ſage ich allen, insbeſondere Herrn Paſtor Arlt für die troſtreichen Worte meinen aufrichtigſten Dank.

Lina Barghorn

Familien-Anzeigen
finden weite Verbreitung
durch die
Bremer Zeitung

ÄRZTE-TAFEL

Verreist:

Dr. med. v. Grundherr
Hautarzt
Ab 9. August

Dr. med. Langhorst
Frauenarzt
Sielwall 6

Dr. med. Meyer
Burg
Bis Ende August

Dr. med. Reinecke

Dr. med. Schneichel
Frauenarzt

Von der Reise zurück:

Dr. med. Carl Albrecht
Facharzt
für innere Krankheiten
Contrescarpe 49

Frau Dr. med. Börger-Waeber

Dr. med. Bosch
Frauenarzt
Ab 8. August

Dr. med. Walter Franke

Prof. Dr. Grunert
Augenarzt
Rembertistraße 64

Dr. med. Kittner

Dr. med. Meynert
Frauenarzt
Nordstraße 22

Dr. med. Peine
Frauenarzt

Praxis wiederaufgenommen:

Dr. med. Junghanns
Hautarzt
Obernstraße 39

Von der Reise zurück:
Zahnarzt
Dr. Werner
Gröpelinger Heerstr. 208

Zurück
G. Tegtmeier
Dentist
Oberneuland

Zurück
J. W. Grün
Dentist
Bornstraße 48

Von der Reise zurück:
Dentist Albers
Goesselstraße 98

Zurück:
Horst Brünnlein, Dentist
Langenmarckstraße 28

Umzüge,
Möbeltransporte,
Stadt und Fern
bill. Berechnung
Karl Müller,
Bauernſtraße 4
Ruf: 2 04 10

Polſterarbeiten
Bartſch,
Andreeſtraße 11

Schuhreparaturen
jed. Art, Weiten,
Längen, Färben!
Werkſtatt für
feine
Schuhreparatur.
Heinr. Weſſels,
Am Dobben 53,
Ecke Häfen.

Auch im Urlaub

wollen Sie wiſſen, was in der Heimat paſſiert. Teilen Sie uns bitte Ihre Ferienanſchrift mit. Sie erhalten dann pünktlich die „Bremer Zeitung“ zugeſtellt.

Ich bitte, mir die „Bremer Zeitung“

vom ………………………… bis …………………………

an folgende Anſchrift nachzuſenden:

Name ……………………………………………

Poſtort ……………………………………………

Straße und Hausnummer ……………………………

Hotel oder Penſion ………………………………

Die Lieferung an meine ſtändige Wohnung:

……………………………… Straße ……………

ſoll — ſoll nicht — während dieſer Zeit eingeſtellt werden.

Bitte ausſchneiden und rechtzeitig einſenden.

Auch im Urlaub die „Bremer Zeitung“ leſen.

……………………………………
Unterſchrift.

DIE
UFA-THEATER
ZEIGEN im

METROPOL

Heute
3¼, 6¼, 8¾
An Wochentagen 6⁰⁰ 8½
Nur noch heute u. morgen!
Das Film-Ereignis der UFA:
Andalusische NÄCHTE
mit Imperio Argentina
Benfer, Klüsner u.a.
○ Jugendliche haben Zutritt ○
Vorverkauf für die 6¼- u. 8¾-Uhr-Vorstellungen ab 4 Uhr a. d. Theaterkasse

EUROPA

TÄGLICH
3½ 6⁰⁰ 8¾
Nur noch heute u. morgen!
Hilde Körber, Volker von Collande, Hilde Krüger
in dem TERRA-Film
Eine Frau kommt in die Tropen
...Deines Bruders Weib...
○ Für Jugendliche nicht zugelassen ○
Vorverkauf für die 6⁰⁰- u. 8¾-Uhr-Vorstellungen ab 4 Uhr a. d. Theaterkasse

KAISER PALAST

Atemraubende Spannung vom Anfang bis zum Ende!
Der Kriminalfilm der TERRA
Mordsache Holm
mit Elisabeth Wendt
Harald Paulsen, Ursula Deinert
+ Für Jugendliche nicht zugelassen +
Heute 5½ u. 8½
Morgen
KAISER 5⁰⁰ 8½
PALAST 5⁰⁰ 8½

APOLLO HANSA

Der UFA-Film, der ehrliche Begeisterung weckte!
Ein voller Erfolg!
Was tun, Sibylle?
Jugend von heute
mit Jutta Freybe, Ingeborg v. Kusserow u. a.
+ Jugendliche haben Zutritt +
Heute APOLLO 5½, 8¼ HANSA 5½ 8½
Morgen 8¼

In allen Theatern
DIE NEUESTE TONWOCHE

Bei 30° im Schatten
sitzt es sich angenehm kühl
in den schönen Räumen des
Astoria
Spitzenleistungen moderner Artistik
Tanz, Akrobatik und 1000 Worte Humor mit Eduard Eysenck, Paul Gründel, Alexis, Annabell und Jack, Ernestine und Spaßvogel, All und Done, 2 Brandinis, 2 Tangolitas, Atra, Emmy Petko, Thea Menzell, Suppek, Luise Surhoff. / Groß-Varieté
Heute abend:
Große volkstümliche Vorstellung!
Eintritt 50 Pfennig, Kleine Preise
Tägl. nachmittags und abends das ausgezeichnete
August-Programm in den
Atlantic-Künstlerspielen (I. Etage)
Ewald Franke
mit seinen vorzüglichen Solisten konzertiert täglich nachm. u. abends mit außergewöhnlichem Erfolg im
Atlantic-Café
Achtung! **Nur 4 Tage!** Achtung!
vom 22. bis 25. August 1938
Sensations-Gastspiel des berühmten **Kuban-Kosaken-Chors**
Atlantic-Café

Heirat

50j. Frau, volle Fig., möchte geb. Herrn zw. später. Heirat kennenlernen. Schöne Wohnung vorhanden. Angeb. u. O 1264

Solid. Mädel dienend. Standes b. 34 Jahre v. Herrn in gut. Verhältn. zwecks Heirat gesucht. Angebote unter A 1001

Sonstiges

Porz.Kitterei, gar. Töferbohmstr. 18

KOHLEN MEINKEN

Altpapier
Akten, Zementtüten sowie jedes Altmaterial leiten wir an den richtigen Platz
Prieß & Wessel Nachf.
Seewenjestraße 77
Telefon 8 12 91

Schrott
Altpapier
Metalle
Wrissenberg
Hohetorstr. 30/38
Telefon 5 42 71

CASINO
Nächsten
Sonnabend, den 13. August
in den festlich illuminierten Räumen das
Laternen-Feſt
mit großem
Sommernachts-Ball
Es spielt die Tanzkapelle Willi Galiwitz
Ueberall bunte Laternen
Karten im Vorverkauf 60 Pfg.
in den bekannten Vorverkaufsstellen

Parkhaus-Garten
Heute nachm. ab 3.30 Uhr
Großes Militär-Konzert
Ltg.: Stabsmusikmeister Georg Voigt
Im Restaurant: *TANZTEE*
Abends: *Tanz im Freien*
Große Garten-Illumination

Parkhaus
Montag, Dienstag und Mittwoch, nachmittags 4.30 und abends 8.30
Große Modenschau
der neuesten
Herbst- und Winter-Modelle
unter Mitwirkung Bremer Firmen
Die Dame vom Morgen bis zum Abend
Atelier Mode-Bildner Kröll, Düsseldorf

St.-Pauli-Gaststätten Horn
mit sonnigen Terrassen / Altdeutsche Bierstube / Doppel-Kegelbahn und Autoparkplatz / Jeden Sonnabend und Sonntag Konzert und Tanz!

Nur noch heute und morgen
Heute 3 Vorstellungen 3.00 5.45 8.45
Eine musikalische Revue voll herrlicher neuer Schlager!
Geh'n wir bummeln!!
Alice Faye, Ritz Brothers
Madelaine Carroll
Dick Powel
Spaß muß man verstehen und jeden Spaß mitmachen ... Das ist das Leitmotiv dieses temporeichen Revue-Films!!
In deutscher Sprache!
TIVOLI 3.00 5.45 8.45

Nur noch heute und morgen
Paul Hörbiger
Karin Hardt
Heiraten aber wen?
Ein entzückendes Lustspiel mit
Rolf Wanka, Rudolf Carl
Die Jugend hat Zutritt!
SCHAUBURG 5.45 8.30
Wochentags 4.30 8.30

Nur noch heute und morgen
Der sensationelle neue Kriminal-Großfilm!
Unter Mord-Verdacht
Die Geschichte eines Verbrechens, das zum Schluß durch einen ebenso überraschenden wie unglaublichen Zufall aufgeklärt wird ...
John Barrymore, L. Campbell
In deutscher Sprache!
MODERNES 5.45 8.15
Montag auch 4.30

Nur noch heute und morgen
Der atemraubende Wild-West-Sensationsfilm:
FRISCO-EXPRESS
um Liebe, Gold u. Heimat
Joe McCrea, Frances Dee
Bob Burns
In deutscher Sprache!
Die Jugend hat Zutritt!
DECLA 3.00 5.30 8.15

Gr. Jugendvorstellung
Heute nachm. 3.00 Uhr im Decla:
FRISCO-EXPRESS
Der große Wild-West-Sensationsfilm

Landlust
RABLINGHAUSEN
Herrlicher Sommergarten
Kinderbelustigungen, angenehmer Familienaufenthalt
Ab 16 Uhr *Freikonzert*
bei gutem Wetter im Garten
Ab 18 Uhr *Gesellschaftstanz*
Stimmung! Humor!

WELT THEATER
NORDSTR. 201/3
Sonntag 5.30 und 8.25 Uhr
Rudi Godden, Herm. Speelmans
in
Musketier Meyer III
Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt!

Reichsadler
bleibt
Reichsadler
...... und heute wird getanzt
Spezialität: Mockturtle in Tassen

Jägerhof
OBER-NEULAND
das gemütliche Lokal für kleinere Gesellschaften und Betriebsfeste.
Ruf: 3 93 67

Lest den
„SA-Mann"
Das Kampfblatt der Obersten SA-Führung

Admiral-
PALAST • HEMMSTR.
8.15, Sonntag 5.30 und 8.15
Nur noch heute und morgen!
Lil Dagover, Paul Hartmann
Rolf Moebius in
Dreiklang
Heute 3 Uhr Jugend-Vorstellung
Zwischen Abend und Morgen

Preisskat
Heute 17 und 20½ Uhr:
Gr. Geldpreisskat.
Müller,
Vegesackerst. 43/45

Barberina
Brigitte Horney, Mathias Wieman, Friedr. Kayßler, Maria Koppenhöfer u. a.
in dem erfolgreichen UFA-Film
Anna Favetti
(Nach dem Roman „Licht im dunklen Haus")
Ferner das interessante Beiprogramm
Das vornehme Kleinkino mit dem guten Ton
Jugendl. über 14 J. haben Zutritt
Sonntags-Anfangszeiten 3 — 5 — 7 — 9 Uhr

Stellenangebote

Männlich

Contra-Komintern
Kampforgan der Antibolschewistischen Weltbewegung
Auslieferungsstelle für Werbung und Postauslieferung:
Hans Engel Hamburg 11, Kleine Johannisstraße 10
Für nachweislich zuverlässige und befähigte Werber noch einige **Gaubezirke** frei mit **Ia Unterstützung** und **Umsatzbeteiligung**
In wenigen Monaten mit wenigen Werbern Auflage ca. 10 000

Jugendliche Arbeiter
Deutsche Zement Industrie
W. Kellner & Co.
Waller Heerstraße 55

Zum 1. Sept. od. 1. Okt. ein erstklassiger
Verkäufer und Dekorateur
gesucht. Derselbe muß über gute Warenkenntnisse u. Verkaufstalent verfügen. Alter nicht unter 23 Jahren. Bei Bewährung Dauerstellung.
Wilhelm Eylers
Bad Zwischenahn in Oldenbg.
Manufaktur u. Gemischtwaren

Weiblich

Für großes
Induſtrie-Werk
Mädchen u. Frauen
(auch Frauen, während Ehemänner in Arbeit ſtehen) im Alter von 18—45 Jahren für leichte, ſaubere, teilweiſe ſitzende Beſchäftigung in hellen, luftigen Neubauräumen geſucht. Hausangeſtellte und landwirtſchaftliche Arbeitskräfte werden nicht angenommen.
Meldungen täglich von 7.30 bis 12.00 Uhr im
Arbeitsamt Bremen
Bürenſtraße 19,
Eingang 13, Zimmer 42.

Jüngere
Kontoristin
für leichtere Büroarbeiten von Holzhandlung geſucht.
Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabſchriften uſw. unter P 1265.

Gut empf. Mädch. o. Frau f. ¾ Tag zum 1. 9. Schönhauſenſtr. 4 links.

½—¾-Tg.-Mädch. geſucht. Schuſter, Lübecker Str. 50

Gleich oder ſpäter gut empfohlene jüngere
Hausgehilfin
(evtl. Haushaltſchülerin) a. ganz oder ¾ Tag, evtl. Aushilfe.
Lothringerſtr. 73

Zum mehrmaligen Beſuch im Monat
Fußpflegerin
für alte Dame geſ. Angeb. u. R 1267

Reinmache-Frau
für ¾ Tag.
A. Weidedamm 9

Tüchtige
Mitarbeiterin
für Kontor und Laden. Vorſtellg. Montag Vor dem Steintor 83.

Reinemachefrau für freitags.
Ang. unt. T 1269

Mädchen
für die Morgenſtunden.
Taubenſtraße 16

Jg. Mäd. o. Frau f. ½—¾ Tg., Sonnt. frei. Windhorſt, Pletzerſtr. 14, Halteſtelle Sebaldsbr. Bahnhof (evtl. Haushaltspfl.)

Fehlt ein tüchtiger Buchhalter?

Die Kleinanzeige in der „Bremer Zeitung" bringt den richtig. Mann auf den richtigen Poſten!

Von rheiniſchem Induſtriewerk in der Nähe Düſſeldorfs wird für ſofort oder zum baldigen Eintritt
perfekte Stenotypiſtin
für deutſche, norwegiſche und engliſche Korreſpondenz
geſucht. Es kommt nur eine Kraft in Frage, die die angegebenen Sprachen in Wort und Schrift perfekt beherrſcht.
Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabſchriften, Gehaltsanſprüchen uſw. ſind zu richten unter J 1357 an **D. Schürmann, Anzeigen-Mittler, Düſſeldorf.**

Stellengesuch

Männlich

Langjähr. Wagenpfleger ſucht Beſchäftigung als Priv.-Wagenpfleg. Ang. unt. C 1278

Weiblich

Jg. Mäd. (34 J.) m. ſ. gt. Empf. ſ. Stell. in frauenl. Hauſh. z. 1. Sept. od. Oktober. Ang. unter U 2545

Erfahrener
Kaffeeröſter
aus Hamburg, 32 J. alt, in ungekündigter Stellung mit beſten Zeugniſſen ſucht Stellung.
Angebote unter H. G. 106 an Ala, Hamburg 1.

Preisskat-Listen
10 Stück 12 Pfg
Bremer Zeitung

Die Reichsbahndirektion Hannover
stellt noch folgende technische Kräfte ein:

a) Tiefbautechniker
mit abgeschlossener technischer Mittelschulbildung oder langjährigen praktischen Erfahrungen,

b) Hochbautechniker
mit abgeschlossener technischer Mittelschulbildung (flotte Zeichner für Entwurfsarbeiten) oder mit guten Erfahrungen für örtliche Bauleitung,

c) einige Sicherungstechniker
die im Entwerfen von Stellwerksanlagen erfahren sind.

Vergütung gemäß TOA. nach dem Werte der Leistung, nach dem dienstlichen Wohnsitz, nach dem Lebensalter und dem Familienstande. Für jüngere Angestellte ist die Uebernahme in das Beamtenverhältnis möglich.

Freie Zureise auf den Strecken der Deutschen Reichsbahn, für Verheiratete Zahlung einer Trennungsentschädigung und Umzugskostenbeihilfe nach den Bestimmungen der Reichsbahn.

Den Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen sind Lebenslauf, beglaubigte Schul- und Beschäftigungszeugnisse sowie ein Lichtbild und von den Hochbautechnikern auch einige selbst gefertigte Zeichnungen und Skizzen beizufügen.

Ferner werden laufend Dienstanfänger für die Laufbahnen der technischen Assistenten und Inspektoren eingestellt. Die Einstellungsbedingungen sind in einem Merkblatt zusammengefaßt, das bei der Reichsbahndirektion angefordert werden kann.

Bewerbungen um Einstellung als technischer Angestellter oder Dienstanfänger sind zu richten an die

REICHSBAHNDIREKTION HANNOVER
in Hannover, Thielenplatz 4

Königin
Die schöne neue Tanzstätte
Inh. Ferd. Hundertmark
Die neuen Tanzdarbietungen
Zum Tanz spielt:
Emil Stachow i. funkelnagelneuer Besetzung
Bahnhofstr. 12 Der Eintritt ist frei!

Weserlust
Die Gaststätte am Osterdeich
Inh. Ferd. Hundertmark
Behagliche Räume • Sehr solide Preise
Gesellschafts-Tanz

BVG
Ihre Ferienreise!

7 Tg. **Rhein, Ahr** 22. August
5 Tg. **Rhein, Mosel** 22. u. 29. Aug.
5 Tg. **Binz auf Rügen** 22. u. 29. Aug.
3 Tg. **Holst. Schweiz** 16. August
Thüringen 5 Tage 22. August, 7 Tage 15. August
Südharz 5 Tage 14. August, 7 Tage 22. August
10 Tg. **Bodensee-Schweiz** 14. August
Helgoland 9. 11. u. 16. Aug. RM 8.75 m. St.
und Tagesfahrten
Täglich: **Ins Blaue**
Nur Vorverkauf:
Reisebüro „Scharnow", Lloydreisebüro
Verkehrsverein (für Ausflugsfahrten),
Bremer Vorortbahnen

Das Hilfswerk „Mutter und Kind" ist die Gemeinschaftsaufgabe des ganzen deutschen Volkes.
Durch deine Mitgliedschaft in der NSV. dienst Du diesem großen Hilfswerk.